DIPLOMARBEIT

Nahrhafte Wort*Schätze*:

onomasiologische, projektorientierte Analyse eines prägenden Bildspendebereichs in der deutschen Gegenwartssprache

mit elektronischem Material auf CD-ROM

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades
einer Magistra der Philosophie

an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät
der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von
Christa BINDER

am Institut für Germanistik

Begutachter: Ao. Univ.-Prof. Dr. Wernfried HOFMEISTER

Graz, 2007

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort 2

2 Einleitung 4

3 Linguistischer Hintergrund 7

4 Der „nahrhafte" Bildspendebereich 11

4.1 Herkunft des Wortes „nahrhaft" 11

4.2 Definition von „Nahrung" und „Ernährung" 11

4.3 Die Entwicklung der Ernährung des Menschen 11

4.4 Kulturthema „Essen und Trinken" 12

4.5 Arbeitstechnische Einschränkungen zur Auswahl der Belege 15

5 Angaben zur Auflistung der „Nahrhaften Wort*Schätze*" 17

5.1 Lexikographischer Kommentar 17

5.2 Editorische Erläuterungen 18

5.3 Die untersuchten Rubriken 19

5.4 Gruppierung der Wendungen 20

6 Datenbank der „Nahrhaften Wort*Schätze*" 22

7 Liste der Faux Amis 225

8 Ergänzende Belege 232

9 Zusammenfassung 236

10 Die Bilder auf der beigegebenen CD-ROM 238

10.1 Thumbnaildokumentation 238

10.2 Bildverzeichnis 243

11 Literatur 256

11.1 Zitierte Forschungsliteratur und Nachschlagewerke mit Quellenangaben (und Siglenverzeichnis) 256

11.2 Quellen für aktuelle authentische Belege 260

1 Vorwort

Das Thema Nahrung begleitet den Menschen, seit es ihn gibt und ist die Grundvoraussetzung allen Lebens. Ohne zu essen kann der Mensch einige Wochen überstehen, ohne zu trinken überlebt er nur einige Tage. Die Ernährung des Menschen war also von jeher lebensnotwendig, auch wenn sich die Essgewohnheiten sowie Qualität und Quantität der Nahrungsmittel, die zur Verfügung standen, im Laufe der Zeit erheblich veränderten. Demnach gehörte die Nahrungsaufnahme immer schon zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Nach Abraham Maslow (amerikanischer Psychologe und Mitbegründer der „Humanistischen Psychologie", 1908-1970) bilden die physiologischen Bedürfnisse, von denen Hunger und Durst die grundlegendsten darstellen, die Basis seiner „Hierarchie der Bedürfnisse"[1], auf der alle weiteren aufbauen. Erst wenn diese befriedigt sind, können die weiteren Stufen, wie das Bedürfnis nach Sicherheit, nach sozialen Beziehungen, nach sozialer Anerkennung und schließlich das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung erlangt werden. Die ersten vier Stufen werden von Maslow auch „Defizitbedürfnisse" genannt, da bei ihrer Nichtbefriedigung ungünstige Folgen (wie zum Beispiel ernsthafte Krankheiten) zu erwarten sind und ein lebensbedrohliches Gefühl der Entbehrung hervorgerufen werden kann. Es ist daher zweckmäßig, dass sich der Mensch Zeit seines Lebens mit der Nahrungsaufnahme auseinandersetzt. Vom „Bissen Brot" als Grundvoraussetzung für das Überleben des Individuums leitet sich aber auch eine gesellschaftliche Dimension der Kultur des Essens und Trinkens ab. Begriffe aus dem nahrhaften Bereich haben sich daher auch in unserer Sprache manifestiert und oft nehmen wir gar nicht wahr, dass wir uns dieser Ausdrücke täglich bedienen, wenn wir beispielsweise von „abgebrühten" Politikern sprechen, die glauben, uns mit „Wahlzuckerln" „abspeisen" zu können.

Ziel meiner Arbeit war es, dieses oft versteckte Sprachgut aus der „Bildsprache des Nahrhaften" aufzuspüren, auszuwerten, zu dokumentieren und systematisch aufzubereiten. Ahnlehnung fand ich bei den bereits existierenden Arbeiten zum Thema, „Sportive Wort*Schätze*" (Julia Windhaber, 2004), „Religiöse Wort*Schätze*" (Cornelia Schlagbauer, 2005) und „Musikalische Wort*Schätze*" (Hannes Schwab, 2006), die alle an das Forschungsprojekt der „Wehrhaften Wort*Schätze*" (2003) unter der Leitung von Prof. Wernfried Hofmeister anknüpften. Im Herbst 2006 entwickelte sich daraus die so

[1] Philip G. Zimbardo (1992): Psychologie. Bearb. und hg. von Siegfried Hoppe-Graff und Barbara Keller. 5., neu übers. und bearb. Aufl. Berlin [u.a.]: Springer, S. 352.

genannte „Wortschatzinitiative", ein vom Land Steiermark und der Karl-Franzens-Universität Graz gefördertes Projekt zum Bereich „Deutsche Wort*Schätze*"[2] mit dem Bestreben, das ausgearbeitete Sprachmaterial an steirischen Schulen bekannt zu machen und damit zur Sprachreflexion anzuregen.
Ich hoffe, dass meine Arbeit einen nützlichen Beitrag dazu leistet und zur weiteren Erschließung der „Deutschen Wort*Schätze*" dient.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen bedanken, die diese Diplomarbeit durch ihr Interesse und ihre Beihilfe unterstützt haben. Mein Dank geht an die TeilnehmerInnen des Seminars „Deutsche Wort*Schätze*" bei Prof. Hofmeister und Mag. Marlies Breuss im Wintersemester 2006/07 am Grazer Institut für Germanistik, mit denen ich gemeinsam über 1000 Belege sammelte und die auch die Grundlage dieser Arbeit bildeten, sowie an Mag. Marlies Breuss, die Leiterin des Projektseminars „Wissenschaftliche Zugänge in der Fachdidaktik: „Deutsche Wort*Schätze*" im Wintersemester 2006/07 am Grazer Institut für Germanistik, an Mag. Hannes Schab sowie an meinen Betreuer Prof. Wernfried Hofmeister. Bedanken möchte ich mich ebenso bei allen Freunden und Bekannten, die meine Sammlung durch sachdienliche Hinweise bereichert haben und mir bei der Umfrage zur Auswertung meiner Belege hilfreich waren. Besonderer Dank gilt meiner Familie.

[2] Einzusehen unter http://www.uni-graz.at/wortschaetze

2 Einleitung

Nahrung spielt seit Menschengedenken eine wesentliche Rolle. Im Fokus der jüngsten Zeit steht die gesunde Ernährung. Diese wurde zum Mittelpunkt der gesellschaftlichen Diskussion und steht im Dienst des heutigen Schönheitsideals vom durchtrainierten, superschlanken Menschen. Themen wie „Diäten" und „Nahrungsergänzungsstoffe" sind unumgänglich, selbst Fastfoodketten wie McDonald's werben mit „Balanced Lifestyle", „salads plus" und „Coke zero". Aber es macht sich auch Verunsicherung breit. Was darf man überhaupt noch essen in Anbetracht von BSE, Maul- und Klauenseuche, Vogelgrippe und mit Antibiotika belasteten Nahrungsmitteln? Die Ernährung nimmt im Zuge der „Ernährungsmedizin" einen immer größeren Stellenwert ein, aber auch in den Medien und in der Unterhaltungsbranche, wo eine Kochsendung der nächsten folgt. Neue Bildungsbereiche entstanden wie die „Ernährungswissenschaft", „Ernährungsschulen" und „Berufsbildende höhere Schulen" (BHS) bzw. „Höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe" (HLW), die ihren AbsolventInnen Kenntnisse und Fertigkeiten in den Bereichen Wirtschaft, Tourismus, Ernährung und Verwaltung vermitteln. Dennoch ist „Essen und Trinken" nicht erst ein Thema der heutigen Zeit. Schon aus den Schriften Homers (8. Jahrhundert v. Chr.) geht hervor, dass Zusammenhänge zwischen Ernährung und Gesundheit bekannt waren und zu Zeiten Hippokrates (460-277 v. Chr.) stand die Ernährung sogar im Mittelpunkt der Behandlung von Krankheiten.[3]

Nahrung hatte bzw. hat aber nicht nur einen Einfluss auf die Ökonomie, sondern auch auf den alltäglichen Sprachgebrauch. Dies erkennt man unter anderem an der Vielzahl an Entlehnungen aus dem „nahrhaften" Bildspendebereich, der sich bis in die Gegenwartssprache erhalten hat. Bezeichnungen wie beispielsweise „Abschaum" oder „Eigenbrötler" sind ein Indiz dafür und sollen Ausgangspunkt meiner Arbeit sein. Ziel war es, diese versteckten oder auch offenen Entlehnungen ausfindig zu machen, zu sammeln, zu systematisieren und eine Verbindung zwischen ihrer ursprünglichen Bedeutung im Ausgangsbereich „Nahrung" und ihrer heutigen, übertragenen Verwendung in der Alltagssprache herzustellen.

Die Idee zu dem Thema meiner Diplomarbeit „Nahrhafte Wort*Schätze*" entstand aufgrund der Zusammenarbeit von Prof. Wernfried Hofmeister und Mag. Marlies Breuss, tätig an der HLW Mureck, im Wintersemester 2006/07. Gemeinsam

[3] Ibrahim Elmadfa [u.a.] (1998): Ernährung des Menschen. 3. Aufl. Stuttgart (Hohenheim): Eugen Ulmer. S. 13.

organisierten sie das Seminar „Deutsche Wort*Schätze*“ in Kombination mit dem Projektseminar „Wissenschaftliche Zugänge in der Fachdidaktik“ am Grazer Institut für Germanistik, dem die Vernetzung von Hochschule, Fachdidaktik und Schulpraxis ein wesentliches Anliegen war. Die Lehrveranstaltungsergebnisse wurden (am 20. Jänner 2006) im Rahmen eines Workshops des Pädagogischen Institutes des Bundes Steiermark unter der Leitung von Mag. Andrea Moser-Pacher in der Pädak Eggenberg in Graz präsentiert. Grundlage dafür waren die bereits erwähnten Arbeiten „Wehrhafte Wort*Schätze*“ (Wernfried Hofmeister, 2003), „Sportive Wort*Schätze*“ (Julia Windhaber, 2004) und „Religiöse Wort*Schätze*“ (Cornelia Schlagbauer, 2005). Hannes Schwab finalisierte zu diesem Zeitpunkt gerade seine Diplomarbeit zum Thema „Musikalische Wort*Schätze*“, stand uns aber sehr hilfreich zur Seite, besonders im Umgang mit der all diesen Arbeiten zugrunde liegenden Microsoft-Access-Datenbank.

Die damals noch so genannten „Essbaren Wort*Schätze*“ waren Gegenstand der Seminare von Prof. Hofmeister und Mag. Breuss mit dem Ziel, nach Ende des Semesters in einer weiterführenden Diplomarbeit behandelt zu werden. Im Laufe der Lehrveranstaltung sammelten alle TeilnehmerInnen Ausdrücke aus dem Bildspendebereich „Essen“, die sie durch aufmerksame Beobachtung des alltäglichen Sprachumfeldes und durch zusätzliche Suche in diversen deutschsprachigen Wörterbüchern und Lexika aufspüren konnten. Am Ende hatten wir gemeinsam über 1000 Belege gefunden.[4] Ich war sehr stolz, dass ich es war, die sich schließlich mit der Bearbeitung dieses „essbaren“ Sprachschatzes auseinandersetzen durfte.

Die beinahe unüberschaubare Anzahl des gesammelten Sprachmaterials galt es nun zu untersuchen und einzuschränken. Dies gelang mir aufgrund einiger festgelegter Kriterien und einer selbst gestalteten Umfrage, durch die ich die veralteten Ausdrücke bestimmen und aussondern konnte. Die Konkretisierung der Auswahl meiner Belege führte in weiterer Folge dazu, dass die ursprüngliche Bezeichnung „Essbare Wort*Schätze*“ in „Nahrhafte Wort*Schätze*“ geändert wurde.

Es sei bemerkt, dass eine Vollständigkeit der Sammlung nie erreicht und die Dokumentierung deshalb nicht endgültig abgeschlossen werden kann, da Sprache lebendig ist und sich ständig weiterentwickelt. Um eine ausführliche Ausarbeitung der Belege gewährleisten zu können, habe ich mich auf 215 beschränkt. Zusätzlich sind einige Ergänzungsbelege im Anhang dieser Diplomarbeit vermerkt, die auch in der Datenbank problemlos weitergeführt werden können.

---

[4] Einzusehen unter http://de.groups.yahoo.com/group/wortschaetze

Der Auflistung der Einträge folgen die so genannten „Faux Amis", die nur scheinbar aus dem „nahrhaften Bildspendebereich" stammen. Diese habe ich gesondert gesammelt und kommentiert.

Die Zusammenfassung beschäftigt sich mit dem Hintergrund der vorliegenden Ausarbeitung, mit den Fragen des Mehrwertes der „nahrhaften Wort*Schätze*", was diese zum Ausdruck bringen sollen gegenüber nicht-bildhaften Ausdrucksweisen und in weiterer Folge auch, welche Bedeutung Nahrung in unserer beziehungsweise für unsere Gesellschaft hat und daher unser Sprachverhalten beeinflusst. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Belegen, die „ihren Ursprungsbereich verlassen haben, um in der Alltagssprache eine neue metaphorisch übertragene Bedeutung annehmen zu können" (Begriffsdefinition von „Wort*Schätze*" nach Wernfried Hofmeister).

Die vorliegende Arbeit verfolgt im Sinne des Wort*Schätze*-Projekts sowohl wissenschaftliche als auch pädagogische und soziale Zwecke. Neben einer umfassenden Sprachaufklärung soll auch eine Sprachsensibilisierung stattfinden, mit dem Ziel, die lexikalische und idiomatische Ausdrucksweise bewusst zu fördern. Dies soll nicht ausschließlich für SchülerInnen mit deutscher Muttersprache geleistet werden, sondern auch für ausländische Jugendliche, die erst Deutsch lernen. Zusätzlich möchte ich einen wichtigen Beitrag für den Fremdsprachenunterricht leisten, wo es gerade im Bereich der Idiomatik große Schwierigkeiten beim Erlernen der deutschen Sprache gibt. Dabei sollen auch die von mir gesammelten Bilddokumente wertvolle Dienste leisten, denn die Veranschaulichung durch Bilder erleichtert die Auffassung der übertragenen Bedeutung der Ausdrücke; für die weitere Verwendung sind sie in elektronischer Form (CD-ROM) beigefügt.

3 Linguistischer Hintergrund

Da ein Großteil des gesammelten Materials neben Einwortverbindungen aus Belegen besteht, die in phraseologischer Form auftreten, soll im folgenden Kapitel auf einige für die hier vorliegende Arbeit relevante Begriffe und Begriffsdefinitionen eingegangen werden.

Die Phraseologie ist die Wissenschaft oder Lehre von festen Wortverbindungen einer Sprache, die in System und Satz die Funktion und Bedeutung einzelner Wörter (Lexeme) übernehmen können. Phraseologismen dienen dazu, den Wortschatz zu erweitern und mentale Größen wie Emotionen, Einstellungen oder Verhaltensweisen auszudrücken und zu verarbeiten. Man spricht in diesem Zusammenhang vom „mentalen Lexikon" einer Sprache. Als zentrale Gruppe der phraseologischen Einheiten gelten Phraseme oder Idiome. Dies sind feste Wortgruppen, bedeutungstragende Einheiten einer Sprache, die nicht satzwertig sind und aus mindestens zwei Einheiten des lexikalischen Systems bestehen, von denen wenigstens eine Komponente eine Umdeutung erfahren hat.[5] Unterschieden werden Phraseologismen im engeren und im weiteren Sinn. Letztere besitzen die Eigenschaften der Polylexikalität (der Phraseologismus besteht aus mehr als einem Wort) und der Festigkeit (genau festgelegte Kombination von Wörtern, die in unserer Sprachgemeinschaft ähnlich wie ein Wort gebräuchlich sind). „Festigkeit" von Wendungen manifestiert sich in der Gebräuchlichkeit von Phraseologismen.[6] Oft gehen Formen auf ältere Sprachverhältnisse zurück; sie sind in der älteren Form „eingefroren" und erhalten so ihre Besonderheiten.[7]

Phraseologismen im engeren Sinn weisen zusätzlich das Kriterium der Idiomatizität (semantische Umdeutung, Transformation) auf.[8] Das heißt, es besteht eine Diskrepanz zwischen der phraseologischen und der wörtlichen Bedeutung des ganzen Ausdrucks. Als vollidiomatisch wird ein Phraseologismus dann bezeichnet, wenn die Bedeutung aller Komponenten einen anderen Sinn annimmt, das heißt, alle Komponenten ihre wörtliche Bedeutung verlieren. Teilidiomatisch meint hingegen, dass nur ein Teil des Ausdrucks im idiomatischen Sinn, die übrigen Lexeme aber in ihrer wörtlichen

---

5 Vgl. Christine Palm (1995): Phraseologie. Eine Einführung. Tübingen: Narr, S. 1f.
6 Vgl. Harald Burger (1998): Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. Berlin, Erich Schmidt, S. 17.
7 Vgl. Ebda, S. 20.
8 Vgl. Ebda, S. 14f.

Bedeutung zu verstehen sind.[9] In diesem Zusammenhang unterscheidet man zusätzlich „durchsichtige" und „undurchsichtige" Metaphorisierungen. Von „durchsichtigen Metaphorisierungen" spricht man, wenn sich die übertragene Bedeutung des Phrasems durch ihre ursprüngliche Bedeutung klar herleiten lässt, von „undurchsichtigen Metaphorisierungen" hingegen, wenn ein Ausdruck aus einem heute kaum oder schwer zugänglichen historischen Milieu entstammt und daher schwer nachzuvollziehen ist.[10] Gleichzusetzen sind diese Ausdrücke mit „Transparenz/ Durchsichtigkeit" versus „Opakheit/Dunkelheit".

Besonders häufig finden sich in der hier vorliegenden Arbeit „sprichwörtliche Redensarten". Dies ist ein unscharfer Begriff für alle markant figurierten, nicht formelhaft gebundenen und nicht satzwertigen Phraseologismen mit opaker Historizität und der semantischen Zentrierung um zwei tragende Begriffe. „Sprichwörtliche Redensarten" können aber auch in satzwertiger komplettierter Form auftreten, bleiben in ihrer Funktion aber eng an den unmittelbar vorangegangenen Kontext gebunden und unterscheiden sich so von den Sprichwörtern. Andere Subgruppen, die in dieser Arbeit beachtet wurden, sind komparative Phraseologismen (z.B.: „wie aus dem Ei gepellt", „leben wie die Made im Speck"), präpositionale Phraseologismen (z.B.: „für/ um ein Butterbrot") und Zwillings- bzw. Drillingsformeln. Diese bezeichnen zwei- oder dreigliedrige durch Fügewörter miteinander verbundene Wortarten, die oft gemeinsame semantische Merkmale aufweisen und in einem synonymen oder antonymen Verhältnis zueinander stehen (z.B.: „wie Kraut und Rüben", „Friss oder stirb", „Friede, Freude, Eierkuchen"). Eine weitere Kategorie bilden „Geflügelte Wörter". Diese sind teil-idiomatisch und stabile Redensarten bzw. Weisheiten, die durch eine konkrete Autorschaft literarisch belegbar und allgemein geläufig sind.

Ein spezielles Merkmal von Phraseologismen stellt die „Doppeldeutigkeit" dar, die vorliegt, wenn ein Wechsel von phraseologischer und wörtlicher Bedeutung stattfindet. Diese auf semantischer Ebene existierende Zweideutigkeit erzeugt einen momentanen Perspektivenwechsel, der dazu führen kann, dass der Rezipient eine Aussage als auffällig, witzig oder allgemein als originell empfindet. Vorrangig wird dieser „Code-switching-Effekt" in der Werbung verwendet, um „sprachliche Lustempfindung im Gedächtnis haften zu lassen" und Kauflust zu fördern.[11]

---

[9] Vgl. Ebda. S. 31f.
[10] Palm (1995), S. 12f.
[11] Vgl. Ebda. S. 62.

Diese wörtliche und übertragene Bedeutung von Phraseologismen führt dazu, dass es verschiedene Methoden gibt, solche Ausdrücke in Wörterbüchern zu ordnen. Die meisten Nachschlagewerke verfahren nach dem semasiologischen Prinzip, das eine Gliederung nach alphabetischer Reihenfolge vornimmt. Im Gegensatz dazu stehen onomasiologische Wörterbücher und Lexika, die nach thematischen Gruppen sortiert werden.

> Onomasiologie: [griech. ónoma ‚Name'. - Auch: Bezeichnungs-, Benennungslehre]. Teildisziplin bzw. Forschungsrichtung der Semantik, die sich - ausgehend von Sachverhalten und Begriffen der realen Welt bzw. allgemeiner ausgehend von Inhalten - mit der Erforschung der sich auf diese beziehenden sprachlichen Ausdrücke (= Wörter/Wortformen) beschäftigt. Dabei werden Aspekte der geographischen Verteilung bestimmter Bezeichnungen [. . .] ebenso berücksichtigt wie Fragen des Bezeichnungswandels. Sprachgeschichte erweist sich somit als Kulturgeschichte [. . .] Auf dem Konzept der O. [. . .] beruhen alle nach Sach- bzw. Begriffsgruppen geordneten Wörterbücher.[12]

Die Gruppierung kann sich sowohl auf die wörtliche als auch auf die phraseologische Lesart eines Phraseologismus beziehen. Wenn die wörtliche Ebene gemeint ist, spricht man - Bezug nehmend auf den Ausgangsbereich - von einer Gruppierung nach „Sachgruppen", auf phraseologischer Ebene von einer Gruppierung nach „Begriffen", die sich nach dem Zielbereich richtet und im Sinne eines „Synonymwörterbuches" nach der Bedeutungsähnlichkeit der Phraseme orientiert.[13]

Auch die hier vorliegende Arbeit beruht auf dem onomasiologischen Prinzip, um die systematische Anordnung nach Sachgebieten durch die innere logische Verknüpfung transparent zu machen und so vor allem in der Unterrichtspraxis den Lernenden zu einem besseren Verständnis bedeutungsähnlicher Ausdrücke zu verhelfen. Die Belege sind allerdings dennoch in alphabetischer Reihenfolge geordnet, um ein leichteres Auffinden einzelner „Wort*Schätze*" zu ermöglichen.

Die Bezeichnung „Wort*Schätze*" geht auf Prof. Wernfried Hofmeister (2003) zurück und meint „soziokulturell, sprachhistorisch und -pädagogisch markante Belege aus einem onomasiologischen Bildspendebereich, die ihren (oft fachsprachlich geprägten) Ursprungsbereich verlassen haben, um in der Alltagssprache eine neue, metaphorisch übertragene Bedeutung annehmen zu können; diese Belege treten als einzelne Lexeme oder als (phraseologische) Lexem-Verbindungen auf". „Bildspendebereich" kann sprachsystematisch synonym zu dem Begriff „Wort*Schätze*" verwendet werden,

---

[12] Hadumod Bußmann (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart: Kröner (Kröners Taschenbuchausgabe, 452), S. 544.

[13] Vgl. Burger (1998), S. 189.

allerdings mit geringerer Betonung der eben genannten soziokulturellen und sprachpädagogischen Markanzen.

> Ein Bildspendebereich ist ein strukturiertes, in einer Sprachgemeinschaft etabliertes Konzept, das auf einen Ausschnitt aus der Realität referiert und unter einen übergeordneten Bereichsbegriff gestellt werden kann [. . .]. Die fachsprachlichen Ausdrücke (Lexem oder phraseologisierte Lexemverbände) aus diesem Konzept [. . .] wurden systematisch neben ihrem „wörtlichen", innerhalb der Fachsprache üblichen Gebrauch auch auf andere, sachlich mit dem Bildspendebereich nicht verbundene Lebensbereiche übertragen beziehungsweise projiziert und wirken ‚bildspendend', indem sie dazu beitragen, dass der andere, bildempfangene Bereich unter der Perspektive des bildspendenden Bereichs gesehen wird.[14]

Besondere Aufmerksamkeit bei der Verwendung von Phraseologismen muss auf ihre „Gebrauchsbeschränkungen" gerichtet werden, die sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Konnotationen ergeben.[15] Die Konnotierung betrifft zunächst die „emotionalen Bedingungen des Phrasemgebrauchs", die die Einstellung des Senders zum Empfänger und die Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern widerspiegelt. Aspekte hierfür sind unter anderem „scherzhaft", „ironisch", „abwertend" („negativ") bzw. „wohlwollend" („anerkennend"). Auf die „kommunikative Ebene des Phrasemgebrauchs" beziehen sich Bezeichnungen wie „umgangssprachlich", „salopp", „derb" oder auch „gehoben". Weitere Differenzierungen liegen in den „Funktionsbereichen" (z.B.: „administrativ", „juristisch", „militärisch"), in der „sozialen Geltung" (z.B.: „Jugendsprache", „Bildungssprache"), in der „Regionalität" (z.B.: „berlinerisch", „norddeutsch", „niederdeutsch", österreichisch") und in der „Zeitgebundenheit" des Phrasemgebrauchs" (z.B.: „veraltert").[16]

---

[14] Hannes Schwab (2006): Musikalische Wort*Schätze*. Onomasiologische, projektorientierte Analyse eines prägenden Bildspendebereichs in der deutschen Gegenwartssprache. Graz, Univ., Dipl.-Arb.

[15] Vgl. Burger (1995), S. 184.

[16] Vgl. Palm (1995), S. 17-21.

4 Der „nahrhafte“ Bildspendebereich

4.1 Herkunft des Wortes „nahrhaft“

Sowohl das Wort „nahrhaft“ als auch „Nahrung“ leiten sich vom mittelhochdeutschen „ner(e)n“ sowie vom althochdeutschen „nerien, nerren“ ab. Erschlossen werden diese Formen aus dem germanischen Verb „nazeja“, was soviel heißt wie „nähren“, und stehen in engem Zusammenhang mit dem Verb „genesen“ in seinem ursprünglichen Sinn von „heimkommen, überstehen“. Die Ausgangsbedeutung ist demnach etwas „überstehen machen, am Leben erhalten“.[17]

4.2 Definition von „Nahrung“ und „Ernährung“

Laut medizinischer Ernährungslehre ist Nahrung im heutigen Sinn „Quelle der Fortpflanzung, des Wachstums und der Gesunderhaltung sowie notwendiger Nahrungsinhaltsstoffe“[18]. „Ernährung“ bedeutet „Nahrungs- und somit Nährstoffzufuhr mit dem Zweck, Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu erhalten“[19].

4.3 Die Entwicklung der Ernährung des Menschen

Um zu klären, welche Ernährungsform der menschlichen Natur am ehesten entspricht und daher als artgemäße Ernährung des Menschen angesehen werden kann, ist es hilfreich, die Entwicklungsgeschichte des Menschen und seine Ernährung überblicksartig zu skizzieren. Eine Bestandsaufnahme der sehr verschiedenen Ernährungsformen der heute lebenden Bevölkerungsgruppen zeigt, dass der Mensch in der Lage ist, sich von sehr unterschiedlicher Nahrung zu ernähren. Daraus ist ersichtlich, dass der Mensch in Bezug auf die von der Natur gebotenen Lebensmittel ein überaus großes Anpassungsvermögen besitzt. Wie sich die Ernährungsweise des Menschen seit der Urzeit entwickelt hat, wird nicht einheitlich beschrieben, allerdings können bei der historischen Betrachtung grob fünf Entwicklungsphasen unterschieden werden:

---

[17] Friedrich Kluge (2002): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von Elmar Seebold. 24., durchges. und erw. Aufl. Berlin; New York: de Gruyter, S. 644.

[18] Ibrahim Elmadfa (2004): Ernährungslehre. Stuttgart (Hohenheim): Eugen Ulmer, S. 9.

[19] Ebda.

1) Im Zeitraum bis vor etwa 14 Millionen Jahren lebte der älteste Vorfahre des Menschen, der „Ramapithecus", auf Bäumen und ernährte sich rein pflanzlich, hauptsächlich von Blättern.
2) Vor etwa 14 Millionen Jahren fand eine Erweiterung des Blattverzehrs durch Kräuter, Wurzeln, Früchte und Samen statt.
3) Circa vor 4 Millionen Jahren entstand die Gattung „Homo" („Mensch"). Die Meinungen über die Ernährung dieser ersten Menschen gehen weit auseinander. Der Großteil der Forscher ist jedoch der Ansicht, dass der Urmensch in dieser Phase zunehmend tierische Nahrung verzehrt habe, wobei der überwiegende Teil immer noch als pflanzliche Nahrung in der Kost vorhanden gewesen sei.
4) Vor etwa 10 000 Jahren erfolgte die systematische Einleitung des Ackerbauzeitalters (Neolithische Revolution). Mit der Landwirtschaft konnte der Mensch die Natur gezielt nutzen, dementsprechend veränderte sich auch sein Ernährungsverhalten.
5) In den letzten 100 bis 200 Jahren - seit Beginn der Industrialisierung bis heute - haben sich die Ernährungsgewohnheiten in den Industrieländern in einem Umfang geändert wie nie zuvor. Die Nahrung ist nun durch einen hohen tierischen Anteil und aufwändige Verarbeitung gekennzeichnet.

Dieser kurze Überblick zeigt, dass sich die Menschen im Laufe der Jahrtausende an die für ihre jeweilige Region typischen Nahrungsmöglichkeiten adaptierten. Sie können deshalb von Natur aus weder als reine Pflanzenesser noch als reine Fleischesser angesehen werden, sondern als Gemischtkost- oder Allesesser mit überwiegend pflanzlicher Komponente.[20]

4.4 Kulturthema „Essen und Trinken"

In der historischen Ernährungsforschung besteht ein wachsender Konsens darüber, dass sich die Ernährungsgewohnheiten in Mitteleuropa zu keiner Zeit so grundlegend verändert haben wie in den letzten 150 Jahren.[21] Dennoch ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Thema nach wie vor eine Domäne der Agrar- und Natur-

[20] Vgl. Ibrahim Elmadfa [u.a.] (1998): Ernährung des Menschen. 3. Aufl. Stuttgart (Hohenheim): Eugen Ulmer. S. 11-13.

[21] Vgl. Alois Wierlacher: Einleitung: Zur Begründung einer interdisziplinären Kulturwissenschaft des Essens. In: Alois Wierlacher [u.a.] (Hg.) (1993): Kulturthema Essen. Ansichten und Problemfelder. Berlin: Akademie Verlag. S. 1.

wissenschaften, vor allem der Biochemie und der Lebensmittelforschung. Diese Wissenschaften haben sich in den letzten Jahrzehnten zweifellos Verdienste erworben; allerdings sehen sie die Ernährung nur als biochemisches Problem des Stoffwechsels und nicht als ein den ganzen Menschen betreffendes Kulturphänomen. Ernährung hat allerdings einen körperlich-materiellen *und* einen psychisch-soziokulturellen Aspekt. Zwischen Bedürfnis (Hunger und Appetit) und Befriedigung (Essen und Trinken) setzt der Mensch das kulturelle System der Küche; kulturspezifische Normen, Konventionen sowie das Zusammenspiel von Bedeutungen, in denen Menschen aufgrund ihrer Sozialisation bzw. Kultur ihre Erfahrungen interpretieren, bestimmen wesentlich mit, was als Lebensmittel angesehen, zum Verzehr zubereitet und aus welchem Anlass, in welcher Situation, wie, warum und mit wem gegessen wird. Die sozialen und erlernten Aspekte des Ernährungsverhaltens besitzen sogar eine größere Beständigkeit als die biologisch-natürlichen Aspekte, denn der Magen gewöhnt sich leichter an neue Speisen als der Kopf. Infolgedessen gehören Essgewohnheiten zu den Eigenarten von Menschen in ihrer jeweiligen Kultur.

Jede Speise ist immer auch ein Symbol und jede Mahlzeit eine gesellschaftliche Situation.[22] Deshalb plädiert Alois Wierlacher für eine „interdisziplinäre Kulturwissenschaft des Essens", da Nahrungsaufnahme eine „kulturrelative Größe" ist, die von den jeweiligen Gesellschaften „immer wieder neu festgelegt" wird.[23]

> Essen war immer auch eine besondere Lust- und Leidquelle menschlicher Existenz, bedeutete Genuß und erregte Ekel, förderte Gemeinschaft und Individuation, stiftete Krieg und Frieden, war Zeichen der Liebe und des Hasses, spiegelte Armut und materiellen Wohlstand, galt als Integral des Alltags und des Festtags, fungierte als Herrschaftsinstrument und Sozialisationsmittel, Medium und Experimentierfeld sinnlicher, sozialer und ästhetischer Erfahrungen oder Sehnsüchte.[24]

Aus diesen Gründen sucht Wierlacher nach einer Ansichtsweise, die über den biochemischen Aspekt der Nahrungsaufnahme hinausgeht.

Schon Friedrich Nietzsche sah im Essverhalten prinzipielle „Offenbarungen über Kulturen" und rechnet das Essen zu den „allermächtigsten Dingen" menschlicher Existenz.[25] Auch Goethe bestimmt im Torquato Tasso (V, 1) als „erste Pflicht des Menschen, Speis' und Trank / Zu wählen, da ihn die Natur so eng / Nicht wie das Tier

---

[22] Vgl. Ebda, S. 2.
[23] Ebda, S. 4.
[24] Ebda, S. 5.
[25] Friedrich Nietzsche: Menschliches, Allzumenschliches. In: Karl Schlechta (Hg.) (1960): Werke in drei Bänden. Bd. 1, München: Mohr Siebeck, S. 875.

beschränkt". Theodor Fontane unterstreicht die Ansicht der Nahrungsaufnahme des Menschen als Ritual mit den Worten:

> Unser Essen und Trinken, soweit es nicht der gemeinen Lebensnotdurft dient, muß mehr und mehr zur symbolischen Handlung werden, und ich begreife Zeiten des späteren Mittelalters, in denen der Tafelaufsatz und die Fruchtschale mehr bedeuteten, als das Mahl selbst.[26]

Diese „interdisziplinären Kulturwissenschaft", wie Wierlacher sie nennt, soll Fachvertreter der unterschiedlichsten Wissenschaften aus den Bereichen der historischen Ernährungsforschung, der Medizingeschichte, der Ernährungssoziologie, der Volkskunde, der Ethnologie, der Wirtschaftsgeographie, der Philosophie, der germanistischen Linguistik und der Literaturwissenschaft, des Faches Deutsch als Fremdsprache sowie Vertreter der interkulturellen Kommunikation vereinen, um dem ganzheitlichen Bild des „Kulturphänomens" bzw. des „Kulturthemas Essen" gerecht zu werden.[27]
Auch Hans Jürgen Teuteberg bekräftigt Wierlachers Ansichten und erinnert nachdrücklich daran, dass das gesamte Nahrungsverhalten einschließlich der Geschmacksbildung ein langwieriger Prozess in der Sozialisation des Menschen sei, der sowohl in tiefen kollektiven Traditionen verwurzelt als auch mit einer Vielzahl individualisierender Gegenwartsfaktoren verbunden ist und meint weiter: „Alle monokausalen Erklärungen über Geschmacksveränderungen sind daher unwissenschaftlich"[28].
Einen besonderen Stellenwert in dem Wunsch nach einer interdisziplinären Kulturwissenschaft des Essens nimmt die Sprachwissenschaft ein, besonders im Bezug auf die hier vorliegende Arbeit.

> Reden und Essen sind eng verwandte Grundbedürfnisse des Menschen. Ihre Befriedigung erfolgt durch Handlungen mit demselben Organ im Rahmen kultureller Ordnungen. [. . .] Wo solche Ordnungen dem Menschen selbstbestimmte Essensakte unmöglich machen, ersticken diese Ordnungen das Vermögen zu reden im Schweigen bei Tisch. [. . .] Diese besondere Qualität seiner Verknüpfung mit dem Reden macht das Essen im allgemeinen und die Mahlzeit im besonderen zu einer Kommunikationsform des Menschen, die durch keine andere Verkehrsform zu ersetzen ist. Wem der Appetit vergangen ist, der hat auch meistens keinen Sinn mehr für das Wort.[29]

---

[26] Gerhard Neumann: „Jede Nahrung ist ein Symbol". Umrisse einer Kulturwissenschaft des Essens. In: Alois Wierlacher [u.a.] (Hg.) (1993): Kulturthema Essen. Ansichten und Problemfelder. Berlin: Akademie Verlag, S. 387.
[27] Vgl. Wierlacher (1993), S. 12.
[28] Hans Jürgen Teuteberg: Prolegomena zu einer Kulturpsychologie des Geschmacks. In: Alois Wierlacher [u.a.] (Hg.) (1993): Kulturthema Essen. Ansichten und Problemfelder. Berlin: Akademie Verlag, S. 121.
[29] Vgl. Wierlacher (1993), S. 18.

4.5 Arbeitstechnische Einschränkungen zur Auswahl der Belege

Wie die vorangegangenen Ausführungen dargelegt haben, wollen Nahrung und Ernährung in einem erweiterten Blickfeld betrachtet werden. Um die Auflistung der „Nahrhaften Wort*Schätze*" in einem überschaubaren Rahmen zu halten, habe ich die ursprünglich über 1000 Belege anhand einiger Kriterien überprüft und somit eingeschränkt:

1) Es wurden ausschließlich jene Belege bearbeitet, die sich in ihrer Bedeutungsgeschichte direkt aus dem „nahrhaften Bildspendebereich" ableiten lassen.
2) Alle Belege zeigen in der Alltagssprache eine neue, übertragene Bedeutung, die sich aus dem ursprünglich nahrhaften Bild erschließen lässt. Bei manchen Ausdrücken blieb die ursprüngliche Bedeutung zusätzlich noch erhalten (z.B.: „bitterer Beigeschmack").
3) Sprichwörter wurden aufgrund ihrer Satzwertigkeit nicht bearbeitet.
4) Veraltete Belege, die aus der Mode gekommen sind, haben in meiner Arbeit keinen Niederschlag gefunden.
5) Belege, die schon in einer bereits ausgearbeiteten Diplomarbeit aufscheinen, habe ich nicht erneut aufgelistet (z.B.: „etwas ist weder Fisch noch Fleisch" findet sich in der Arbeit „Religiöse Wort*Schätze*" von Cornelia Schlagbauer).

Um feststellen zu können, welche Ausdrücke bzw. phraseologischen Wendungen wirklich veraltet sind und in der Gegenwartssprache nicht mehr verwendet werden, gestaltete ich eine Umfrage, die insgesamt 387 Belege umfasste, größtenteils aus der Sammlung von Röhrich[30], und von den Probanden mit „bekannt" oder „unbekannt" bewertet werden mussten. Ich führte die Befragung mit insgesamt 260 Personen durch, zum größten Teil SchülerInnen aus Oberösterreich und der Steiermark im Alter von 13 bis 19 Jahren. Eine geringe Anzahl der Befragten kam auch aus Wien und Tirol. In der anschließenden Auswertung sortierte ich jene Belege aus, die von niemandem gekannt bzw. nur von einer Minderheit als „bekannt" eingestuft wurden.

Die zweite Methode, die ich anwandte, um mein sprachliches Material einzuschränken lief anhand einer Frequenzbestimmung über „Google"[31]. Dabei schrieb ich die gewünschten Begriffe in die Eingabemaske und setzte die Zahl der gefundenen Er-

---

[30] Lutz Röhrich (2001): Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. München: Rossipaul [CD-ROM-Ausg. der Buchausg. Freiburg im Breisgau, Herder 1992].

[31] www.google.com

gebnisse der einzelnen Belege zueinander in Beziehung. Die frequenteren Ausdrücke wurden als „Highlights" in meine Belegliste mit aufgenommen.

Es konnte festgestellt werden, dass sich die verbleibenden Belege in drei Kategorien einteilen ließen:

1) Belege, deren Herkunft aus dem Bereich des Nahrhaften offensichtlich ist (z.B.: „Broterwerb")
2) Belege, die sich nicht offensichtlich aus diesem Bereich entwickelt, bei näherer Nachforschung allerdings als solche erwiesen haben (z.B.: „Abschaum sein/ zum Abschaum gehören")
3) Belege, die auf den ersten Blick so wirkten, als kämen sie aus dem nahrhaften Bereich, sich allerdings in der Recherche als „Faux Amis" („falsche Freunde") herausgestellt haben (z.B. „ausgekocht sein")

Eine weitere Grundlage für die Auswahl der Belege bildeten folgende Faktoren:

Verzehrbarkeit und Kulturiertheit:

Die Belege mussten - von ihrem Ausgangsbereich her gesehen - Nahrungsmittel explizit oder implizit enthalten, die zum Verzehr, das heißt zur Aufnahme als Essen und Getränk, geeignet und in unserem Kulturkreis dafür bestimmt sind. Dies schließt auch Zubereitungs-, Herstellungs- bzw. Produktionsvorgänge mit ein, die dazu führen, dass etwas ess- oder trinkbar wird.

Richtung der Inkorporierung:

> Der Mensch lebt nicht von dem, was er isst,
> sondern von dem, was er verdaut.[32]

Die Nahrungsaufnahme ist unmittelbar mit dem Verdauungsprozess verbunden. Deshalb finden sich hier auch Ausführungen, die sich auf den „Weg der Nahrung" beziehen. Ausgegangen von dem Verlangen nach Nahrungsaufnahme über das Essverhalten (wie schlecken, beißen, essen, fressen, füttern, kauen, knabbern, naschen, saugen, speisen, verschlingen) behandelt die vorliegende Arbeit auch Belege zum unmittelbaren Verdauungsvorgang, wie der Verarbeitung der Nahrung im Mund und Magen, bis zur Sättigung des Bedürfnisses nach Nahrung.

Außer Acht blieben aber die Ausscheidungsvorgänge und die damit in Zusammenhang stehenden Bezeichnungen.

---

[32] Veronika, Michael Baiculescu (Hrsg.) (2002): Alexandre Dumas. Das große Wörterbuch der Kochkunst. 1. Aufl. Bd. 1. Wien: Mandelbaum, S.5.

5 Angaben zur Auflistung der „Nahrhaften Wort*Schätze*“

5.1 Lexikographischer Kommentar

Schwierigkeiten bei der Auflistung der „Nahrhaften Wort*Schätze*“ ergeben sich durch die Wiedergabe der Belege in ihrer wörterbuchartigen Zitierform. Die Technik, in der Phraseologismen üblicherweise in Wörterbüchern aufgeführt sind, besteht darin, als Grundform von Einträgen den Infinitiv anzugeben. Dabei wird aber nicht beachtet, dass die Umformung in die Nennform eine Reihe von wichtigen Entscheidungen über Syntax und Semantik des jeweiligen Ausdrucks impliziert. Dies sind insbesondere die Problembereiche der externen Valenz und der morphosyntaktischen Restriktionen. Diese traditionellen Formulierungen verdecken die Tatsache, dass die Besetzung der Subjektstelle wesentlich für das Verständnis und die korrekte Anwendung von Phraseologismen ist.[33] In der vorliegenden Arbeit wurde dieses Problem so gelöst, dass externe Valenzstellen (Subjekt- oder Objektstellungen) mit „etwas“ bzw. „jemand“ oder „etwas“ bzw. „jemandem/n“ besetzt wurden. In diesem Sinn habe ich beispielsweise die Wendung „schmackhaft machen“ in der Form „jemandem etwas schmackhaft machen“ ausformuliert. Was die morphosyntaktische Gebrauchsrestriktionen betrifft, werden in Wörterbüchern üblicherweise Beispiele angeführt (z.B.: „Das ist das Ei des Kolumbus“), doch gebe ich diese Wendung in der erschlossenen Zitierform „das Ei des Kolumbus sein“ an und ergänze als Variante die übliche Formulierung „Das ist das Ei des Kolumbus“. Ebenso verfahre ich mit Belegen, die in einem bestimmten Tempus vorkommen. Die zeitliche Eingrenzung schlägt sich hierbei innerhalb des lemmatisierten Belegs nieder (z.B.: „jemanden/ etwas (schon) gefressen haben“).

Die Antwort auf die Frage, unter welchem Stichwort ein Beleg zu finden ist, erweist sich ebenfalls als mitunter heikel. In der Regel wird ein Eintrag unter seinem semantisch markantesten Bestandteil, dem Sinn tragenden Wort, vermerkt, da aber phraseologische Wendungen auch mehrere gleich bedeutungsstarke Wörter enthalten können, lässt sich diese Vorgehensweise in dieser Form nicht umsetzen. Diese Arbeit wurde daher nach einem anderen Prinzip systematisiert: Besteht ein Beleg nur aus einem Wort, ist dieser unter dem gleich lautenden Schlagwort verzeichnet. Bei einer phraseologischen Mehrwortverbindung wurde der Beleg unter dem ersten auftretenden Substantiv („substantivum regens“) oder, wenn es kein Substantiv gibt, unter dem zentralen bzw. bedeutungstragenden Verb oder Adjektiv angeführt. Bei Zwillings-

[33] Burger (1998), S. 176f.

formeln wurden beide Komponenten als Schlagwort notiert. Um die Herkunft aus dem nahrhaften Bereich zu verdeutlichen, war ich in manchen Fällen dazu gezwungen, von diesem Prinzip abzuweichen und jenes Wort im Phraseologismus als Schlagwort zu wählen, das aus dem nahrhaften Bereich stammt.

5.2 Editorische Erläuterungen

Die Belege wurden in der eben erläuterten Zitierform wiedergegeben. Bei Varianten eines Ausdrucks wurden diese mit einem Schrägstrich voneinander getrennt. Fakultative Komponenten stehen in runder Klammer, um zu kennzeichnen, dass diese Ergänzungen wegfallen könnten. Bei Bedeutungsumschreibungen aus dem Duden sind fakultative Teile eines Ausdrucks mit einer eckigen Klammer versehen und wurden in dieser Form von mir übernommen. Textzitate stehen (mit Siglen- und Seitenangabe) in eckiger Klammer nach dem entsprechenden Eintrag. Die verwendeten Siglen wurden im Siglenverzeichnis aufgelöst. Da es in der Online-Ausgabe des „Deutschen Wörterbuchs" der Brüder Grimm, in der CD-ROM-Version von Röhrich „Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten" und in der „PC-Bibliothek" von Duden keine Seitenangaben gibt, wurde auch im Zitat darauf verzichtet. Die Seitenangaben aus dem Sprichwörter-Lexikon von Wander und den Wörterbüchern von Adelung und Küpper richten sich nach den Seiten der CD-Ausgabe und nicht auf die Angaben in den jeweiligen Buchausgaben.

Bei den „Aktuellen authentischen Belegen" bezieht sich der Vermerk „online" bei Zeitungsartikeln auf das Online-Archiv des jeweiligen Presseunternehmens, über das der Beleg recherchiert wurde. Die Angabe der Uhrzeit habe ich in meiner Arbeit nur dort vermerkt, wo diese auch in der jeweiligen Internet-Ausgabe publiziert wurde. Enthielt eine Schlagzeile oder ein Titel den von mir zitierten Beleg, wurde dieser Titel in der Quellenangabe in eckiger Klammer nach dem Beleg noch einmal wiederholt.

Mein generelles Bemühen war es, in der Datenbank möglichst wenige Abkürzungen zu verwenden, um die Lesbarkeit der einzelnen Erläuterungen zu vereinfachen.

5.3 Die untersuchten Rubriken

Ordnungsbegriff: Hauptbegriff, Schlagwort, Stichwort, unter dem ein Beleg zu suchen ist (siehe dazu das Kapitel „Lexikographischer Kommentar")

Sachgruppe: Die acht Sachgruppen bilden eine übergeordnete, onomasiologische Strukturierung, die thematisch verbundene Ordnungsbegriffe zusammenfasst (siehe dazu das Kapitel „Gruppierung der Wendungen")

Beleg (lemmatisiert)/ Varianten: Darstellung des Belegs in seiner wörterbuchartigen Zitierform bzw. in seiner (mitunter sprachaktgebundenen) Form mit Erwähnung von Gebrauchsvarianten

Umschreibung der Bedeutung: Auflistung der Bedeutungen mit Berücksichtigung aller Zusammenhänge und Synonyme aus verschiedenen Nachschlagewerken oder durch Eigenformulierungen

Analyse der Bedeutung(en): Etymologische Angaben zur ursprünglichen Bedeutung

Entstehungszeit: Angaben über die erste Verwendung eines Belegs im übertragenen Sinn, sofern Hinweise vorgelegen sind

Aktuelle authentische Belege: beweiskräftige Sprachproben zur Darstellung der tatsächlichen Verwendung des Belegs in der deutschen Gegenwartssprache[34]

Historisch authentische Belege: ältere Sprachproben als Beweis für die Verwendung des Belegs in übertragener Bedeutung - wenn vorhanden - zum angegebenen Zeitpunkt

Diatopik: Kennzeichnung der regionalen Verbreitung eines Belegs

Diastratik: Angaben zu schichtsspezifisch-stilistischen Aspekten eines Belegs

Realienkundliches: Erläuterungen zu Gegenständen und Sachverhalten, auf die sich ein Beleg bezieht und aus denen er seine semantischen Eigenschaften gewinnt

Sozialhistorisches: gruppensprachliche Phänomene, die zur Bildung und Verbreitung eines Belegs geführt haben

Semantische Prozesse: hebt zum Beispiel die Entwicklung von einer „freien" zu einer „festen" Wortverbindung hervor („Phraseologisierung")

Allgemeiner Gebrauchskontext: Hinweise auf die Bindung eines Belegs an bestimmte soziale Rollen oder Situationen

Interlingual Kompatibles: Ausgewählte Beispiele für Belege aus anderen Sprachen mit gleicher oder ähnlicher Bildung oder Bedeutung

---

[34] Die Belege sind so übernommen, wie sie in der Recherche gefunden wurden, und nicht anhand der neuen deutschen Rechtschreibung verbessert.

Figuriertheit: Hinweise auf die rhetorische Art der Bildprägung, wenn diese besonders markant ist

Faux Amis: Hinweise darauf, dass ein Beleg nur vermeintlich aus dem Bildspendebereich des Nahrhaften stammt

Querverweise: Verweise auf Belege mit ähnlicher Prägung und/oder Bedeutung innerhalb der „Nahrhaften Wort*Schätze*"

5.4 Gruppierung der Wendungen

Die vorliegenden Sachgruppen wurden von mir mit der Absicht gewählt, einen aussagekräftigen Überblick für die kategorielle Beschreibung von nahrhaften Ausdrücken in den allgemeinen Sprachgebrauch zu liefern. Die acht Gruppen orientieren sich immer an der Ausgangsbedeutung des jeweiligen Ausdrucks und nicht an der übertragenen Bedeutung.

1) **Essgeschirr**: Der Löffel, die Gabel, die Schüssel, der Teller und der (Ess-)Tisch sind Gegenstände, die unmittelbar mit dem Verzehr von Nahrung assoziiert werden und daher eine eigene Sachgruppe in meiner Arbeit bilden.
2) **Essverhalten:** Die unterschiedlichen Formen bzw. Verhaltensweisen, wie Nahrung aufgenommen wird (hastig, schnell, langsam genießend, etc.), sind in dieser Sachgruppe zusammengefasst.
3) **Fructale Nahrungsmittel:** Der Ausdruck „fructal" (vom lateinischen fructus „die Frucht") wurde von mir ausgewählt, um Nahrungsmittel zu bezeichnen, die aus einem Samen gewachsen sind. Somit schließt diese Kategorie jegliche Formen von Früchten, Obst und Gemüse mit ein.
4) **Getränke:** Da Getränke ein wesentlicher Bestandteil unserer Nahrungsaufnahme sind, wurden diese in einer eigenen Sachgruppe zusammengefasst und führten schließlich auch dazu, dass die ursprüngliche Bezeichnung der „Essbaren Wort*Schätze*" in „Nahrhafte Wort*Schätze*" umgeändert wurde.
5) **Nahrungsaufnahme und Verdauung:** Wie schon zuvor erwähnt, ist die Aufnahme von Nahrung untrennbar mit dem Verdauen selbiger verknüpft, weshalb Begriffe, die in diese Bereiche fallen, eine eigene, übergeordnete Sachgruppe bilden.

6) **Nahrungszubereitung und -darbietung:** Viele Nahrungsmittel werden erst durch ihre Zubereitung genießbar. Gerade in der heutigen Zeit unter dem bekannten Motto „Das Auge isst mit!“ spielt auch die Aufbereitung bzw. Darbietung von Speisen und Getränken eine wichtige Rolle und sollte daher nicht unberücksichtigt gelassen werden.

7) **Speisen:** Bereits zubereitete Nahrungsmittel fallen allgemein unter die Kategorie der Speisen. Die Abgrenzung zu anderen Sachgruppen ergibt sich daraus, dass ein Produktionsvorgang impliziert ist, der verschiedene Zutaten erst zu einer nahrhaften Kost macht.

8) **Würzende Zutaten:** Dieser Begriff wurde von mir eher weiträumig abgesteckt, da man Honig oder Zucker auch als „Genussmittel“ sehen könnte. Der Ursprung der von mir in dieser Sachgruppe bearbeiteten Belege liegt aber immer in der Tatsache, dass diese Lebensmittel einer Speise oder einem Getränk eine besondere Würze geben, weshalb ich mich für diese Bezeichnung der Sachgruppe entschieden habe.

6 Datenbank der „Nahrhaften Wort*Schätze*“

abgebrüht

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert)/ Varianten:

abgebrüht sein

Umschreibung der Bedeutung:

unempfindlich, geistig abgestumpft sein [Kü, S. 199]; teilnahmslos sein [DUHW]; robust, durch nichts zu erschüttern sein [Bi]

Analyse der Bedeutung:

Die ursprüngliche Bedeutung von „abbrühen“ war „zur Reinigung mit heißer Flüssigkeit übergießen“ [DUHW]. Schon früher wurden geschlachtete Tiere mit heißem Wasser übergossen [vgl. Kü, S. 199], um sie dadurch zur Weiterverarbeitung vorzubereiten [vgl. DUW]. Heute spricht man auch von „Blanchieren“ (französisch: *blanchir*, „weiß machen“), da die Oberfläche des Fleisches eine weiße Farbe annimmt und fest wird. Ein weiterer Begriff dafür lautet „Steifmachen“ [vgl. Weblexikon]. Diese Veränderung der Konsistenz des Fleisches wurde dann im übertragenen Sinn auf Charaktereigenschaften des Menschen bezogen [Bi].

Entstehungszeit: 1800 ff. [Kü, S. 199]

Aktuelle authentische Belege:

1. Junior Wolves sind nicht abgebrüht genug [. . .]. „Wir hatten den Erfolg schon vor Augen, doch uns fehlten wieder einmal das letzte Quäntchen Glück und die nötige Abgebrühtheit“, bilanzierte Marcus Krause, Trainer der Jugendfootballer der Nordic Wolves, nach der 24:35 (14:22)-Heimpleite gegen die Lüneburg Jayhawks. [Junior Wolves sind nicht abgebrüht genug, Hamburger Abendblatt online, 31.05.2006]
2. Aufgeklärt, abgebrüht [. . .] Talk, Crash und Katzenjammer: Luk Perceval inszeniert Tschechows „Kirschgarten“ am Schauspiel Hannover. [. . .] In Percevals neuer *middle-class* sind Standesunterschiede passé. Alle sind hier, jeder auf seine Weise, Realisten. Aufgeklärt, abgeklärt, abgebrüht. [Aufgeklärt, abgebrüht, Die Zeit online, Nr. 18/2001]
3. Neue Unternehmungen, neue Anlagen, Gründerwelle [. . .]. Ich glaube es nicht mehr. Ich habe das zu oft gehört, seit ich im Parlament bin - das ist wahrscheinlich nicht lange genug, da ist man noch nicht abgebrüht genug -, ich glaube nicht mehr daran, aber wir werden sehen. [Parl Nationalrat, XX. GP, 62. Sitzung, S. 99]

Historische authentische Belege:

Er ist abgebrüht (Frischbier, II, 1876, 4) [Wa, S. 713].
Er ist ein abgebrühter, gegen Tadel unempfindlicher Mensch, ohne Gefühl und Verständnis für edlere Regungen [Wa, S. 713].

Diastratik: umgangssprachlich [DUHW]

Interlingual Kompatibles: englisch: hard-boiled [dict]

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

absahnen

Umschreibung der Bedeutung:

1) sich bereichern; von etwas profitieren; etwas gewinnen [Bi]
2) viel an einer Sache verdienen; überhöhte Preise fordern [Kü, S. 431]
3) sich etwas nicht entgehen lassen; es verstehen, wie man sich überall Vorteile verschafft [Kü, S. 431]; sich etwas (Wertvolles, das Beste) [in nicht ganz korrekter Weise] aneignen [DUW]

Analyse der Bedeutung:

Früher blieb die Milch einfach stehen, bis sich das leichte Milchfett an der Oberfläche absetzte [Milch-Lexikon]. Danach wurde „abgesahnt", das heißt, der Rahm konnte abgeschöpft und weiterverarbeitet werden [vgl. Kü, S. 431]. Da der Rahm sehr wertvoll war, entstand die übertragene Bedeutung im Sinne von „sich das Beste nehmen" [vgl. Kü, S. 21979].

Entstehungszeit: 1939 ff. [Kü, S. 431]

Aktuelle authentische Belege:

1. Mitmachen und tolle Preise absahnen! [Mitmachen und tolle Preise absahnen! Brucknerfreunde, 22.06.2007, 09:34]
2. Wenn ich daran denke, wie die Astrologen mit ihrer Scharlatanerei absahnen, da kann ich nur voller Verachtung auf sie blicken. [Sternenstreit: Astronomie gegen ihr „närrisches Töchterlein", Die Presse online, Kommentar von „Arkturus", 12.11.2007, 16:07]
3. Herr Westenthaler! Ihre sozialpolitische Bilanz ist glasklar. Sie heißt Reinhart Gaugg, absahnen von wenigen und belasten von vielen Österreicherinnen und Österreichern! [Par Nationalrat, XXI. GP, 109. Sitzung, S. 30]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Sozialhistorisches: 2. Soldatensprache, Kellnersprache; Prostituiertensprache (u. a.) [Kü, S. 431]

Allgemeiner Gebrauchskontext: Heute wird „absahnen", außer in der Politik, auch noch sehr gerne im Glückspiel verwendet, wenn es darum geht, etwas gewinnen zu können [Bi].

Abschaum

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Abschaum sein/ zum Abschaum gehören

Umschreibung der Bedeutung:

zu den schlechten Menschen, zum Pöbel gehören [vgl. DUHW]; zu den sozial Minderwertigen, Kriminellen gehören [Bi]; zum übelsten, minderwertigsten Teil von einer Gesamtheit gehören (gewöhnlich von Menschen) [vgl. DUW]

Analyse der Bedeutung:

„Abschaum" als Bezeichnung für etwas Wertloses entstand in Anlehnung an die Schaumdecke, die sich beim Kochen oder Braten von eiweißhaltigen Nahrungsmitteln bildet [vgl. DURW] und abgeschöpft werden muss, um die Suppe oder Ähnliches nicht trübe zu machen [vgl. Wikipedia].

Entstehungszeit: seit dem 15. Jahrhundert [DUHW]

Aktuelle authentische Belege:

1. Krawalle in Frankreich: Sarkozy spricht schon wieder von Abschaum [. . .] Frankreichs Innenminister Sarkozy sieht keinen Grund dafür, seine umstrittenen Äußerungen über Randalierer zurückzunehmen: Das sei Abschaum und Gesindel, bekräftigte er. [Krawalle in Frankreich: Sarkozy spricht schon wieder von Abschaum, Der Spiegel online, 11.11.2005]
2. „Die ist mir völlig egal. Ich halte die Dame für Abschaum, sie hat ja wohl Probleme mit Drogen." [Exklusiv! Jetzt spricht Ben Beckers Lebensgefährtin, Bild.T-online, 29.08.2007]
3. Dieser gesellschaftliche Schädling gehört zum Abschaum auf dieser Erde. [Amy Winehouse beschimpft ihre Fans, Die Welt online, Kommentar von „Ursus", 19.11.2007]

Historische authentische Belege:

Wir sind sozusagen der Abschaum der Welt geworden, verstoßen von allen bis heute [Die Bibel, 1 Korinther (4,13), S. 1270].
schwache und sorglose regenten verdienen ihr gewöhnliches schicksal, von dem abschaum des menschlichen geschlechts umgeben zu sein. WIELAND 7, 203; abschaum aller mörder! LESSING 2, 158; man könnte antworten, dasz dieser abschaum von menschen nicht zu den bürgern gehört. LESSING 7, 407; der menschen abschaum wird er sein. J. E. SCHLEGEL 4, 187 [Gr].

Diastratik: abwertend [DUW]

Realienkundliches: Beim Kochen von Suppen oder Brühen setzt sich das Fett aus dem Fleisch zusammen mit eiweißreichem Schaum an der Oberfläche ab [vgl. Lebensmittellexikon, „klären"]. Dieser „Abschaum" bildet sich vor allem am Anfang des Kochvorgangs, ist zunächst weißlich und wird zunehmend grau, da er die Trüb- bzw. Schwebstoffe aus der Flüssigkeit an sich bindet. Ist das Eiweiß im Abschaum vollständig geronnen, flockt es aus und kann die Flüssigkeit trüben. Um das zu vermeiden, muss es wiederholt abgeschöpft werden [vgl. Wikipedia].

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich die Finger/ alle zehn Finger (nach etwas) (ab)schlecken/ lecken

Umschreibung der Bedeutung:

1) Lust auf etwas haben; etwas gern haben wollen [DURW]; auf etwas begierig sein [DUW]
2) etwas sehr schmackhaft finden [Kü, S. 8560]

Analyse der Bedeutung:

Die Wendung rührt daher, dass man früher nicht mit Messer und Gabel gegessen hat, sondern mit den Fingern [vgl. Kü, S. 8560]. Wer etwas Wohlschmeckendes genossen hat, leckt sich danach noch die Finger ab, um sich nichts von dem Genuss entgehen zu lassen [vgl. Rö]. Aus diesem Bild entstand der heutige Gebrauch dieser Wendung, der das Verlangen nach einer Sache und die Freude darauf zum Ausdruck bringen soll [Bi].

Entstehungszeit: 1500 ff. [Kü, S. 8560]

Aktuelle authentische Belege:

1. Jeder Chaostheoretiker würde sich alle zehn Finger abschlecken, wenn er über Sie eine Dozenten- oder Doktorarbeit machen könnte, denn Sie sind der Inbegriff des Chaos. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 13. Sitzung, S. 117]
2. Wonach andere Männer sich die Finger lecken, war für Ben Affleck alles andere als schmackhaft: an der Seite von Jennifer Lopez zu stehen! [Ben Affleck: Hamster im Käfig, sds.newsline.de, 16.11.2006]
3. Präsident Sallmutter kann sich jetzt schon alle zehn Finger schlecken, denn er weiß ganz genau, dass [. . .] die Möglichkeit, in seinen staatlichen Ambulatorien den Zahnersatz unter wettbewerbsverzerrenden Bedingungen anzubieten, gegeben sein wird. [Parl Nationalrat, XX. GP, 137. Sitzung, S. 49]

Historische authentische Belege:

Schon der von der Pilgerfahrt heimkehrende Neidhart von Reuenthal (gestorben etwa 1237) trägt dem vorauseilenden Boten auf (13, 36): „Bote, nû sage den kinden an der strâze daz si niht enzürnen ûz der mâze; wir suln ein niuwez briuwen, dar nâch sie die vinger kiuwen" [Rö].

Eine weitere Belegstelle findet sich bei Christoph Lehmans „Florilegium Politicum auctum" (1639), S. 51 (Artzney 45): „Zu Kranckheiten hat man keine Artzney, daß man die Finger darnach lecket" [Rö].

In einem Studentenlied (um 1720) heißt es: „Trinkt nach Gefallen, / Bis ihr die Finger danach leckt; / Dann hat's uns allen / Recht wohl geschmeckt" [Rö].

„Ich kenne wol das Fingerlecken nach meinen reichen Hypotheken." (Butler.) [Wa, S. 11036].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Interlingual Kompatibles: holländisch: Hij zal daar nog met vinger en duim van likken [Wa, S. 11027]

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich (von jemandem/ von etwas) eine Scheibe abschneiden

Umschreibung der Bedeutung:

sich an jemandem, an etwas ein Beispiel nehmen [DURW]; jemanden als nachahmenswertes Vorbild nehmen [DUW]

Analyse der Bedeutung:

Dieser Redensart liegt der Vergleich mit einer wohlschmeckenden Speise zugrunde, von der man sich eine Scheibe abschneiden würde [vgl. DURW]. So wie man gerne ein Stück von einem Kuchen, Brot oder Ähnlichem hätte, möchte man sich sinnbildlich auch die Besonderheiten eines anderen Menschen „einverleiben" und somit zueigen machen [Bi].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 23848]

Aktuelle authentische Belege:

1. Von den „Piefkes" könnten wir uns eine Scheibe abschneiden [. . .] Deutsche Studierende sind möglicherweise aufmüpfiger, wenn sie sich schlecht behandelt fühlen. Allerdings könnten sich jene österreichischen Studierenden eine Scheibe davon abschneiden, die meinen, schlecht behandelt zu werden sei etwas, womit man sich abfinden müsse. [Von den „Piefkes" könnten wir uns eine Scheibe abschneiden, Der Standard online, 02.02.2007, 17:51]
2. Die „Böhmen" haben ihren jetzigen Wohlstand von niemandem geschenkt bekommen, sondern mit Fleiß und Ausdauer selbst erarbeitet. Wir sind es, die sich eine Scheibe abschneiden können, wenn es um Wirtschaftswachstum durch Fleiß des einzelnen Bürgers geht. [Tschechien: Loyal zu den USA, aber nicht unendlich, Die Presse online, Kommentar von „Cicero", 05.06.2007, 21:51]
3. Die Stilisierung New Yorks als „melting pot" der unterschiedlichen Kulturen sei zudem ein Vorbild für erfolgreiches Stadtmarketing, von dem sich Berlin noch eine Scheibe abschneiden könne. [Was Berlin und New York voneinander lernen können, Berliner Morgenpost online, 18.10.2007]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

abservieren

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden abservieren

Umschreibung der Bedeutung:

1) jemanden abweisen, hinausweisen; den Umgang mit jemandem abbrechen [Kü, S. 499]; sich von jemandem trennen [Bi]; jemanden sitzen lassen; jemanden im Stich lassen [LeJu]
2) jemanden seines Einflusses oder seiner Wirkung berauben; seines Amtes entheben [DUW]
3) jemanden überlegen besiegen [Kü, S. 499]
4) jemanden umbringen [LeJu]

Analyse der Bedeutung:

„Abservieren" ist eine Ableitung von „servieren" („bei Tisch bedienen"), das im 18. Jahrhundert aus dem französischen servir („dienen") entlehnt wurde und seinen Ursprung im lateinischen servire (von lat. servus „Sklave, Diener") „als Sklave dienen" hat [vgl. DUHW]. „Abservieren" bedeutet soviel wie „Getränke und Speisen nach beendeter Mahlzeit vom Esstisch abräumen" [vgl. Kü, S. 499]. Gleich der Speise, von der man genug gegessen hat und die daher weggeräumt wird, entfernt man einen (unliebsamen) Menschen aus seinem Umfeld. Das Ende der Nahrungsaufnahme steht auch stellvertretend für das Ende einer Tätigkeit, eines persönlichen Wirkungsbereichs oder im schlimmsten Fall für das Ende des Lebens (vgl. „den Löffel abgeben") [Bi].

Entstehungszeit: 1) 1910 ff. [Kü, S. 499] 2) 1920 ff. [Kü, S. 499] 3) 1920 ff. [Kü, S. 499]

Aktuelle authentische Belege:

1. Vanessa hat ihren Zac jetzt abserviert [. . .] Vanessa Hudgens, der Star aus dem Disney-Film „High School Musical", hat jetzt ihren Freund Zac Efron abserviert. Wie die Zeitung „Österreich" berichtet, war Vanessa einige Monate mit ihrem Freund und Schauspieler-Kollegen Zac Efron zusammen. Doch die junge Liebe ist anscheinend zum Scheitern verurteilt und Vanessa soll sich von Zac getrennt haben. [Vanessa hat ihren Zac jetzt abserviert, Vienna Online, 19.10.2007, 15:20]
2. Sie sind auf viele unserer Wünsche und Fragen nicht eingegangen, sondern haben uns relativ salopp abserviert, in vielen Bereichen. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 115. Sitzung, S. 191]
3. Nach der Visite beim Tennis will LASK morgen Rapid abservieren [. . .] Mit einem Besuch beim Generali Ladies stimmten sich die Hobby-Tennisspieler Karl Daxbacher und Ivica Vastic sowie der Rest der LASK-Mannschaft auf den freitägigen Bundesliga-Schlager ein, in dem die Athletiker Rapid zum zweiten Mal in dieser Saison nach dem 2:0 in Linz abservieren wollen. [Nach der Visite beim Tennis will LASK morgen Rapid abservieren, Neues Volksblatt online, 25.10.2007]
4. Sie *(Die Geschichte)* handelt von Howard, einem gut aussehenden jungen Mann, der sich an ältere Damen ranmacht, um ihr Vermögen zu erben, nachdem er sie abserviert hat. [Tales from the crypt]

Diastratik: salopp [DUW]

Realienkundliches: Heutzutage wird beim Abservieren gewartet bis zum Schluss, das heißt, bis auch der letzte Gast aufgegessen hat. Früher hingegen schrieb das Protokoll vor, dass dann abzuservieren sei, wenn der Souverän seinen Gang beendet hatte, unabhängig davon, ob seine Gäste mit dem Essen fertig waren oder nicht [vgl. Knigge].

Sozialhistorisches: 3) Sportlersprache [Kü, S. 499]

---

abspeisen

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden (mit etwas) abspeisen

Umschreibung der Bedeutung:

jemanden kühl abfertigen; jemanden abfertigen, ohne ihm (wie erwartet) zu helfen [Kü, S. 506]; jemanden mit weniger, als erhofft oder erwartet, abfertigen [DUW]

Analyse der Bedeutung:

Diese Redensart bezieht sich wahrscheinlich auf einen alten Brauch bei der Brautwerbung: Der Heiratskandidat, der die Zustimmung seiner Geliebten für die Ehe bereits besaß, erhielt die endgültige Antwort, ob er auch ihrer Familie willkommen war, bei einer gemeinsamen Mahlzeit. Eine bestimmte Speise, die ihm gereicht wurde, galt als Symbol der Aufnahme in die Familie oder als Abweisung. Begründungen und Erklärungen hielt man (damals) für überflüssig [vgl. Rö]. Der Freier wurde also „abgespeist", was in seiner ursprünglichen Form „mit Essen versorgt" bedeutete [vgl. DUHW].

Ein weiterer Deutungsversuch ist auch denkbar im Zusammenhang mit der früher üblichen Armenspeisung, wo lästige Bittsteller zwar gespeist, aber danach sofort weggeschickt wurden [vgl. Rö].

Entstehungszeit: 18. Jahrhundert [Kü, S. 506]; 16. Jahrhundert [Rö; Gr]

Aktuelle authentische Belege:

1. Bankraub Nr. 25. Bankräuber lässt sich mit Kleingeld abspeisen [. . .] Bankräuber lässt sich mit Kleingeld abspeisen. Die Serie von Banküberfällen in Wien geht weiter, bei Überfall Nummer 25 war die Beute allerdings recht gering. [Bankraub Nr. 25. Bankräuber lässt sich mit Kleingeld abspeisen, Kronen Zeitung online, 20.06.2005]

2. Lassen Sie sich nicht mit Gutscheinen abspeisen. Eine Preisminderung ist in bar zu gewähren. [Bei der Rückreise oft Ärger im Urlaubsgebäck dabei, Kleine Zeitung online, 02.08.2007, 05:48]

3. Überhaupt fragt man sich, ob die Freunde der Härte auch nur einen Gedanken darauf verschwendet haben, wie sie dastünden, wenn sich ein in die Enge getriebener junger Mensch wirklich etwas antäte. Würden sie dann auch die Öffentlichkeit, würden sie ihre Kinder mit der Bemerkung abspeisen, sie ließen

sich nicht erpressen - Gesetz ist Gesetz? [Fall Zogaj: Willkür oder Gnade, Der Standard online, 11.10.2007, 20:22]

Historische authentische Belege:

Die Redensart ist bereits im 16. Jahrhundert gut bekannt, Kirchhoff gebraucht sie im „Wendunmuth": „hinfurter wolter keinen armen mehr so schmal abspeisen" [Rö].

anfänglich vermeinten wir einen nach dem andern mit guten worten abzuspeisen. *Plesse* 1, 8; ihn mit entschuldigungen abzuspeisen WIELAND 9, 253 [Gr].

Bei J. E. Schlegel (Werke, ed. J. H. Schlegel, 1761-70, 374) finden wir: „Glauben Sie nicht, dass ich mich mit einer solchen Antwort abspeisen lasse"; ähnlich bei Goethe: „Da wollt er mich mit leeren Worten abspeisen" [Rö].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Realienkundliches: Die Speisen, die entweder als Symbol der Aufnahme in die Familie oder als Abweisung gelten, haben in verschiedenen Ländern oft gegensätzliche Bedeutungen. In der Schweiz spielt zum Beispiel der „Familienkäse", der meistens viele Jahrzehnte aufbewahrt wird, eine wichtige Rolle. Es wird nur bei besonderen Anlässen von ihm gegessen; darf auch der Heiratskandidat von ihm kosten, wird er damit symbolisch in die Familie aufgenommen. In Hessen lehnt man dagegen einen Bräutigam ab, wenn man ihm statt Wurst und Schinken nur Käse reicht. Ein Gericht mit Eiern bedeutet in Deutschland und Österreich meistens eine gute Antwort; in Bayern kennt man dafür sogar den Ausdruck „Ja-Gerichte". Anders in Frankreich: dort gelten gekochte Eier als Symbol der Absage, da „sich die Lebenskeime, die die Eier enthielten, ja nun nicht mehr entwickeln können". Tischte man in Oldenburg Rüben oder Kartoffeln, in Thüringen Wurst, im südlichen Westfalen ein geschmiertes Butterbrot oder im Nassauischen Zwetschkenmus auf, bedeutete dies eine unzweifelhafte Absage [Rö].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

---

altbacken

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

altbacken

Umschreibung der Bedeutung:

rückständig; veraltet; abgenutzt; langweilig [Kü, S. 850]; altmodisch; überholt [DUW]

Analyse der Bedeutung:

„Altbacken" wurde von „demjenigen Brote gesagt, welches nicht von dem neuesten, sondern von dem vorigen Gebäck ist, oder welches schon vor geraumer Zeit gebacken, und daher hart und spröde ist; im Gegensatz des frischbackenen" [Ad, S. 1984]. So wie altes Brot werden auch Menschen oder Dinge als „altbacken" bezeichnet, die den Appetit nicht anregen [vgl. Kü, S. 850], überholt und daher reizlos sind und keine Freude bzw. kein Vergnügen bringen [Bi].

Entstehungszeit: 19. Jahrhundert [Kü, S. 850]

Aktuelle authentische Belege:

1. Die Inszenierung mag altbacken sein, aber man erkennt die Zusammenhänge und den Ort, sowie die Zeit der Handlung. Was ist bitte daran schlecht? [Theater an der Wien: „Fern von aller Tragik und Theatralik", Die Presse online, Kommentar von „medico", 22.10.2007, 12:54]
2. Kollegin Trunk, die Buchtitel, die Sie hier meinten, verleihen zu können, sind ein bisschen altbacken und passen nicht ganz zum Paradigmenwechsel, von dem Kollege Ikrath sehr treffend gesprochen hat. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 20. Sitzung, S. 180]
3. Was muss man als bodenständiger Koch heute anstellen, um nicht altbacken zu scheinen? [Meisterin der Wiener Küche, Kleine Zeitung online, 16.04.2007, 11:27]

Allgemeiner Gebrauchskontext: abwertend [DUW]

Anbeißen

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

zum Anbeißen aussehen/ sein

Umschreibung der Bedeutung:

1) reizend, überaus anziehend aussehen [DURW]
2) appetitlich, verlockend, reizvoll sein [Kü, S. 965]

Analyse der Bedeutung:

1. Der Ausdruck wurde ursprünglich auf Mädchen bezogen und dürfte sich aus einem früheren Brauch herleiten, bei dem der Brautwerber seiner Auserwählten einen Apfel schenkte; biss sie den Apfel an, so galt die Werbung als angenommen [vgl. Kü, S. 965].
2. Die Redensart könnte sich aber auch auf Köder oder übrige Lockspeisen beziehen, auf die Fische und andere Tiere (auf Grund ihres Aussehens) anbeißen [vgl. Rö].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 965]

Aktuelle authentische Belege:

1. Andere Nahrungsmittel wie Schokolade, Bonbons oder Gewürze werden ebenfalls so behandelt, dass sie nicht nur den Zweck, Nahrung und Genussmittel zu sein, erfüllen, sondern auch noch zum „Anbeißen" aussehen. [Wie kommt der Frost auf die Cornflakes? Uni-Protokolle, 25.08.1999]
2. Obwohl [. . .] Kele in einem schwarzgelb gestreiften Bienen-Shirt zum Anbeißen aussieht, will der Funke nicht so richtig überspringen. [Southside 2007 - der gute Rest, Kleine Zeitung online, Kommentar von „NinaMueller", 25.06.2007, 20:58]
3. Die Graphik sieht zum Anbeißen aus, das Fahrverhalten soll anscheinend realistischer gehalten sein als NFS, jedoch keine brettharte Simulation. [Juices 2, forum.gameswelt, Kommentar von „rockbar", 06.08.2007, 21:35]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Interlingual Kompatibles: englisch: look good enough to eat [DUOD-E]

---

anbraten

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden anbraten

Umschreibung der Bedeutung:

flirten; anmachen [ostar]

Analyse der Bedeutung:

Das „Anbraten" bezeichnet in der Kochkunst den Vorgang, eine Speise (meist Fleisch) bei großer Hitze kurz zu braten, um den in der Speise enthaltenen Saft bzw. die Flüssigkeit zu erhalten und anschließend die Zubereitung auf anderer Weise fortzusetzen (z.B. garen) [vgl. DUW]. Ähnlich wie bei „anmachen" im Sinne von „zubereiten, anrühren" (z.B. einen Salat, einen Teig) [vgl. ostar] geht es um die kurze Vor- bzw. Zubereitung eines Nahrungsmittels vor der Weiterverarbeitung oder dem Verzehr. Im übertragenen Sinn bedeutet „anbraten" also, einen Menschen mit schmeichelnden Worten (in relativ kurzer Zeit) auf ein mögliches Liebesabenteuer „vorzubereiten" [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Anbraten. Man spürt den Frühling [. . .] Herr R. U. schreibt mir: „Sehr geehrter Herr Winder! Ich erlaube mir, Ihnen wieder einige Wörter anzubieten, diesmal aus den Untiefen der zwischenmenschlichen Beziehungen (man spürt den Frühling): „Abschleppen" ist nicht nur Kraftfahrzeugen vorbehalten; unter Einwirkung spezieller Hormone kann auch das Objekt der Begierde zu einem anderen Ort verbracht werden - meist mit dem Vorhaben der späteren Kopulation. Das mehr oder minder raffinierte Liebeswerben davor wird auch „anmachen" (eben nicht nur Salate), „anbraten" (eben nicht nur Speisen) oder „anbaggern" [. . .] genannt [. . .]" [Winders Wörterbuch zur Gegenwart: Anbraten. Man spürt den Frühling, Der Standard online, 03.04.2007, 17:18]
2. Nicht erst seit der US-Serie ist klar: Anbandeln, anbraten, anbaggern und flirten ist keinesfalls reine Männersache. [Schau mir in die Augen, Kleiner, Jugendclub, Kommentar von „Gerli", 27.09.2007, 19:59]
3. Geisterschloss: Die älteste Geisterbahn im Wiener Prater. [. . .] aber mit „braten" hat das nichts zu tun [. . .] naja, vielleicht kann man in der Geisterbahn doch ein bisschen jemanden „anbraten" [. . .] wenn eine hübsche Dame Angst hat. [Natur, Vergnügen, relaxen und genießen, Ciao, Erfahrungsbericht von „wonurbistu" über den Prater in Wien, 23.09.2005]

Diatopik: österreichisch [dict]

Diastratik: umgangssprachlich [dict]

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

nichts anbrennen lassen

Umschreibung der Bedeutung:

1) sich nichts entgehen lassen [DUW]
2) kein Mädchen unbeachtet lassen [Kü, S. 979]
3) (im Sport:) kein Tor zulassen (auf den Torwart bezogen) [DURW]
4) eine Arbeit nicht lange unerledigt liegenlassen [Kü, S. 979]; eine Sache schnell verrichten [Wa, S. 1675]

Analyse der Bedeutung:

Um eine Speise nicht anbrennen zu lassen, muss man sie „rechtzeitig vom Feuer nehmen" [Kü, S. 979] oder ständig umrühren, damit sie beim Kochen nicht zu viel Hitze bekommt und sich am Boden des Topfes dadurch eine verkohlte Schicht ansetzt [vgl. DUW], wodurch ein „brandiger Geschmack" [vgl. Ad, S. 2293] entsteht. Dabei muss man rechtzeitig und vor allem schnell handeln [Bi]. Weiterentwickelt wurde der eigentliche Sinn von „jemanden anbrennen" „zum Brennen bringen" in der Bedeutung von „Leidenschaftlichkeit entfachen" [vgl. Kü, S. 979], der in Zusammenhang mit der Umschreibung „kein Mädchen unbeachtet lassen" steht [Bi].

Entstehungszeit: 1) und 2) seit dem späten 19. Jahrhundert [Kü, S. 979] 3) 1920 ff. [Kü, S. 979] 4) 1900 ff. [Kü, S. 979]

Aktuelle authentische Belege:

1. Thomas Brandlmeiers Buch über Fantômas lässt nichts anbrennen. [Wer hat Angst vorm schwarzen Mann, Literaturkritik online, Nr. 9, 09/2007]
2. Chelsy Davy und Prinz Harry waren oft gemeinsam durch die Nachtclubs von London gezogen, aber der „Party-Prinz" amüsierte sich auch gerne ohne seine blonde Freundin. Im Sommer vergnügte er sich mit spärlich bekleideten Bardamen in einem Nachtclub in Kanada, und auch in London ließ Prinz Harry „nichts anbrennen", berichtete die Sonntagszeitung „News of the World". [Jetzt ist Schluss! Chelsy Davy gab Prinz Harry den Laufpass, Kronen Zeitung online, 11.11.2007]
3. Das Drei-Kronen-Team ließ nichts anbrennen, wobei vor allem der zu Juventus Turin gewechselte Zlatan Ibrahimovic mit vier Toren zum Matchwinner avancierte. [Gewalt in Griechenland nach Niederlage, Der Standard online, 16.11.2004, 13:43]

Historische authentische Belege:

es war Friedrich Steinkirch stallmeister, der liesz nicht anbrennen, hatte einen tag 18 töpfe muskateller zu hofe holen lassen. SCHWEINICHEN 1, 320; hatten fürsten- und herrentage und lieszen nicht anbrennen, sondern lebten in freuden und hatten keinen mangel 1, 364 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Sozialhistorisches: 2) Sportlersprache [Kü, S. 979]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

angefressen

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

(auf jemanden/ etwas) angefressen sein

Umschreibung der Bedeutung:

angewidert sein von etwas; frustriert sein; auf jemanden eine Wut haben [DUÖ]

Analyse der Bedeutung:

„Angefressen" im ursprünglichen Sinn bezeichnet derb das Sättigungsgefühl, das man beim übermäßigen Verzehr von Speisen empfindet. Man hatte sich „mit speise angefüllt, dicker gefressen" [Gr] und so seinen Appetit darauf gestillt. Dieses „Satt- oder Genughaben von einem Nahrungsmittel" wurde dann im übertragenen Sinn auch auf Menschen oder Dinge bezogen, mit denen man nichts mehr zu tun haben will [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Die Mehrheit der Arbeitgeber beschwert sich bereits bei uns, bei der SPÖ, bei den Gewerkschaften, dass nichts weitergeht. Die kommen gar nicht zu Ihnen, wahrscheinlich auch nicht in Ihren Arbeitskreis, weil sie in Wirklichkeit - ich sage es jetzt auf Ottakringerisch - „angefressen" sind von dieser Art der Interessensvertretung. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 55. Sitzung, S. 166]
2. „So langsam bin ich richtig angefressen. Und wenn ich angefressen bin, dann bin ich am besten." (Schröcksnadel) [Also sprach der Sportler . . ., Vorarlberg Online, 22.12.2006, 16:04]
3. „Ich war total angefressen", sagt Schachner, „aber der Fehler lag natürlich auch im System." [WM 1982: „Ich muss mich für nichts entschuldigen", Süddeutsche Zeitung online, 09.01.2007, 17:18]

Diatopik: österreichisch, süddeutsch, schweizerisch [ReIn]

Diastratik: umgangssprachlich, salopp [DUÖ]

---

anpflaumen

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden anpflaumen

Umschreibung der Bedeutung:

jemanden blöd ansprechen; jemanden anstänkern [Bi]; jemanden ausschimpfen, beschimpfen [Kü, S. 1250]; jemanden anzüglich ansprechen [DUW]

Analyse der Bedeutung:

Diese Wendung kommt wahrscheinlich von dem einstmaligen Brauch des Theaterpublikums als Zeichen ihrer Missfallensbekundung, die Schauspieler bei schlechter Leistung mit faulem Obst zu bewerfen, in diesem Fall mit Pflaumen (siehe: „jemanden veräppeln") [vgl. Kü, S. 20411].

Eine andere Erklärung wäre aber auch, dass der Betreffende als „Pflaume" bezeichnet wird, was seit ungefähr 1890 soviel wie „Versager" heißt [Kü, S. 1250].

Eine Deutung, die nichts mit dem Obst zu tun hat, sieht den Ursprung im Wort „Flaum", dem zarten Federwuchs, den man früher auch mit „pf" geschrieben hat. „Pflaumen" meint diesbezüglich das Federnausrupfen, ein für lebendes Geflügel unangenehmes Erlebnis [SWR.de].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 1250]

Aktuelle authentische Belege:

1. Selbst die Raucher reagieren zustimmend, weil sie von ihren Nichtraucher-Kollegen nicht mehr angepflaumt werden, wenn sie sich wegen des Glimmstängels von ihrem Arbeitsplatz entfernen. [Raucher müssen die Zigarettenpause einarbeiten, Kleine Zeitung online, 22.11.2006, 15:03]
2. Eine arbeitende Mutter muss sich nicht nur (wie bisher) im Büro anpflaumen lassen und ihrem Chef gefallen. [Der Streit um die Freizeit der Eltern, Die Welt online, 02.11.2007, 07:19]
3. Auch Rinkers Wormser Nibelungen machten Weltgeschichte und Raubzüge vor allem, um sich dusselig benehmen und anpflaumen zu können: Der Hof zu Worms war im Büro der AOK, die Helden kamen aus dem Pub. [Wehe, wenn der Yeti kommt! Die Zeit online, 27.11.2003, Nr. 49/2003]

---

anrichten

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas anrichten

Umschreibung der Bedeutung:

etwas verschulden; einen Schaden verursachen; unbeabsichtigt etwas Negatives verursachen [DUW]

Analyse der Bedeutung:

Generell richtet man Speisen in Schüsseln oder auf Platten an, um sie zum Verzehr bereitzustellen [vgl. DUW]. Man „legt sie in die gehörige Ordnung" [vgl. Ad, S. 2872] oder garniert sie [vgl. DUW] (von „richten = recht machen") [Kü, S. 1284], um sie appetitlich auftischen zu können. Im übertragenen Sinn kann man auch Unglück anrichten bzw. es auftischen als ob man jemandem ein Gericht vorsetzen würde [vgl. Gr].

Entstehungszeit: 16. Jahrhundert [Kü, S. 1284]

Aktuelle authentische Belege:

1. Und all das, was an Leid angerichtet wurde, der Terror gegen Juden, gegen Andersdenkende, gegen Roma, Sinti, gegen Gläubige in verschiedenen Bereichen, alles das, was angerichtet wurde vom Kommunismus, wurde ja bewusst überhöht und auf eine ganz neue europäische Ebene gehoben durch die Europäische Union. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 40. Sitzung, S. 59]
2. Giuliani-Berater Feltman über die US-Wahlen und den Schaden, den Bush angerichtet hat [. . .] Wie viel Schaden hat Bush bei den Republikanern angerichtet? [USA: „Impeachment bei US-Schlag gegen den Iran", Die Presse online, 15.11.2007]
3. Kriminelle könnten aus den Angaben des Geburtsdatums, der Mailadresse und anderen Details Passwörter herausfinden und Schaden anrichten. [„Freund" könnte auch Wolf im Schafspelz sein, Der Standard online, 12.11.2007, 21:04]

Historische authentische Belege:

ein heuchelmaul richtet verderben an. KEISERSB. 26, 28; das sie aufrur anrichten, rauben und plündern. LUTHER 3, 124a; der richtet in der statt allen hader und unwillen an. KIRCHHOF wendunm. 224a; die schand, die sie selbst angerichtet. WECKHERL. 141; auf immer sollte derjenige die belohnung der republik entbehren, der ein wort aufbringt, das nur ein jahr und nur in einer wissenschaft verwirrung anrichtet. KLOPST. 12, 95; das ärgste was Ovid uns angedichtet / ist ärger nicht als was wir angerichtet. WIELAND 5, 193 [Gr].

---

anschneiden

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas anschneiden

Umschreibung der Bedeutung:

etwas (nur am Rande) erwähnen [DUSW]; etwas zur Sprache bringen [DUW]

Analyse der Bedeutung:

„Anschneiden" bedeutet „anfangen, an etwas zu schneiden; das erste Stück von etwas abschneiden" [Ad, S. 2975], um es dann zu verbrauchen [vgl. DUW], und bezieht sich in der Kochkunst auf das erste Stück eines Brotes oder Bratens (o. Ä.). Als Symbol für den Teil eines Ganzen wird die Wendung in übertragener Weise auch auf den Teil oder den Beginn einer sprachlichen Ausführung bezogen [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Die Kostenfrage in der Ausbildung ist mehrmals angeschnitten worden. [Parl Nationalrat, XX. GP, 119. Sitzung, S. 63]
2. Ist das nicht eine Folge der Katastrophen durch den Sozialismus, durch die Misserfolge geplanter Wirtschaften? Diese Frage wird von Naomi Klein nicht angeschnitten. [Wie die Welt Chicago wurde, Die Presse online, 02.11.2007, 18:18]

3. Ich möchte diese Bereiche anschneiden, weil es sich dabei um keine großen ideologischen Fragen handelt, sondern es darum geht, gesellschaftliche Realitäten zur Kenntnis zu nehmen und die Gesetze darauf abzustimmen. Ich möchte etwa die Reform des Scheidungsrechtes anschneiden. [Parl Nationalrat, XX. GP, 149. Sitzung, S. 27]

Apfel

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

in den sauren Apfel beißen

Umschreibung der Bedeutung:

1) etwas Unangenehmes notgedrungen tun [DURW]
2) sich zu etwas Unangenehmen entschließen [Kü, S. 1478]
3) eine Widerwärtigkeit hinnehmen [Kü, S. 1478]

Analyse der Bedeutung:

Die Wendung beruht auf der Annahme, dass ein saurer Apfel nicht schmackhaft und daher unbeliebt ist [vgl. Kü, S. 1478]. Beißt man hinein, so wird man mit etwas Unangenehmem konfrontiert wie es übertragenen auf unliebsame Situationen in dieser Redensart zum Ausdruck kommt [Bi].

Entstehungszeit: 1500 ff. [Kü, S. 1478]

Aktuelle authentische Belege:

1. Er sei zwar über den Wegfall der Öffnungsklausel „sehr konsterniert", meinte Storm. „Wir sind aber der Meinung, dass es zu einer Lösung kommen muss und sollte, weil die Bevölkerung diese Lösung haben will", erklärte der Zentralverbandsobmann gegenüber ORF Radio Kärnten. Wenn es bei diesem Vorschlag bleiben sollte, „dann werden wir - zwar zähneknirschend, aber doch - in den sauren Apfel beißen". [Gusenbauer Entwurf: Slowenenvertreter positiv bis abwartend, Der Standard online, 25.06.2007, 20:19]
2. Ab heute gibt's auch bei uns das neue iPhone von Apple - allerdings nur in Kombination mit einem T-Mobile-Tarif. In diesen sauren Apfel müssen die Käufer beißen. Dafür kriegen sie echten Kult! [Das iPhone ist da! Saurer Apfel inklusive, br-online, 09.11.2007]
3. In den sauren Apfel bissen indes die Zwetschkenbauern. Sie konnten zwar eine gute Ernte einfahren, hatten aber mit „miesen Preisen" zu kämpfen. Das große Zwetschkenangebot aus dem Mittelmeerraum drückte den Preis. [Schöne Äpfel, teurer Mais, Kleine Zeitung online, 19.09.2007, 05:00]

Historische authentische Belege:

obgleich e. k. gn. ein wenig hat müssen wermut essen und in einen sawren apfel beiszen. LUTHER 5, 485a; habe ich doch in den sauren apfel beiszen müssen. SCHWEINICHEN 3, 203; in einen sauren apfel beiszen. LESSING 2, 402 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Äpfel mit Birnen vergleichen/ Äpfel und Birnen zusammenzählen

Umschreibung der Bedeutung:

1) Unvereinbares zusammenbringen [DURW]
2) einen unzulässigen Vergleich anstellen [Kü, S. 1479]

Analyse der Bedeutung:

Äpfel und Birnen zählen zwar beide zur Gattung der Kernobstgewächse, unterscheiden sich aber dennoch in Form, Geschmack und meist auch in der Farbe. Die Redensart macht somit auf den oberflächlichen Vergleich der beiden Obstsorten aufmerksam und bringt zum Ausdruck, dass Verschiedenartiges nicht gleich behandelt werden sollte, da man sonst der Eigenartigkeit der einzelnen Dinge nicht gerecht wird [Bi].

Entstehungszeit: 1964 ff. [Kü, S. 1479]

Aktuelle authentische Belege:

1. „Ich behaupte gar nicht, dass die IG Milch mit falschen Zahlen argumentieren würde, nur wurden hier Brutto- und Nettobeträge sowie verschiedene Qualitätsstufen einfach vermischt." Einfach ausgedrückt habe man, so Pitzer, Äpfel mit Birnen verglichen und damit der Öffentlichkeit ein falsches Bild vermittelt. [Milch, Äpfel und Birnen, Kleine Zeitung online, 24.11.2007, 05:00]
2. „Äpfel mit Birnen verglichen" [. . .] Ein britisches Internetportal weist Berlin als zweitlangsamste Stadt von 30 europäischen Metropolen aus. Die Studie über das angebliche Kriechtempo in Berlin löst bei Verkehrsfachleuten Kopfschütteln aus. Schnellste Stadt war Hamburg [. . .] Michael Beer, verantwortlich für das Berliner Verkehrsmanagement, hält dagegen: „Hamburg, Berlin - da wurden Äpfel mit Birnen verglichen." [„Äpfel mit Birnen verglichen", Der Tagesspiegel online, 24.10.2007, 16:53]
3. Die Rechnungen aller Gesellschaften eines Konzerns wurden nun in eine konsolidierte Rechnung, also in eine Rechnung, die Zahlenspiegel des Konzerns und nicht einer einzelnen Firma ist, gefasst. Damit mussten natürlich die Bewertungen der Positionen von Bilanz und Erfolgsrechnung der konsolidierten Gesellschaften einheitlich sein. Es wurde zur Erklärung oft die banale, aber richtige Aussage gemacht, man könne nicht Äpfel und Birnen zusammenzählen. [Die Rechnungslegung im Bann des angelsächsischen Formalismus, Neue Züricher Zeitung online, 15.07.2006]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Sozialhistorisches: Politikersprache [Kü, S. 1479]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Querverweise: siehe: alles in einen Topf werfen

Appetit

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Appetit auf etwas haben

Umschreibung der Bedeutung:

Lust auf etwas haben; etwas besitzen wollen; sich mit etwas beschäftigen wollen [Bi]

Analyse der Bedeutung:

Ursprünglich meinte „Appetit" die Lust, das Verlangen danach, etwas Bestimmtes zu essen und entwickelte sich aus dem lateinischen appetitus (cibi), was soviel heißt wie „das Verlangen (nach Speise)" [vgl. DUW]. Im übertragenen Sinn bezog sich der Appetit dann nicht nur auf eine bestimmte Speise, sondern auch auf das Verlangen, den Wunsch nach anderen Dingen [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Magna hat Appetit auf einen kleinen Happen von Chrysler. Konzernvorstand Siegfried Wolf sagt, eine mehrheitliche Übernahme des Autokonzerns sei nicht vorgesehen. Branche spricht von 30 Prozent. [Magna hat Appetit auf einen kleinen Happen von Chrysler, Kleine Zeitung, 12.05.2007, S. 36]
2. Appetit auf Berlin. 3500 Gäste kamen gestern zum Hoffest ins Rote Rathaus und amüsierten sich prächtig. Der Wahlkampf spielte kaum eine Rolle. Lieber genoss man Kultur, Gespräche - und Erinnerungen. [Appetit auf Berlin, Der Tagesspiegel online, 06.09.2006, 00:00]
3. Spar hat Appetit auf Zielpunkt. Während der Spar-Chef gegen den Rewe-Adeg-Deal wettert, wird heimlich die Übernahme eines Konkurrenten vorbereitet. [Spar hat Appetit auf Zielpunkt, Kurier online, 09.11.2007, 21:09]

Historische authentische Belege:

Er hat (bekommt) Appetit darauf [Wa, S. 2179].

Querverweise: siehe: appetitanregend; etwas ist appetitlich

---

appetitanregend

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

appetitanregend

Umschreibung der Bedeutung:

steigert die Lust auf mehr [Bi]; appetitlich; den Appetit fördernd [DUW]

Analyse der Bedeutung:

„Appetitanregend" bedeutet in seiner ursprünglichen Form „zum Essen reizend" [DUW]. Durch den Duft oder Geschmack von vorzüglichen Speisen bekommt man Lust darauf, sie zu verzehren. Es läuft einem sprichwörtlich „das Wasser im Mund zusammen". Diese Lust, dieses Verlangen kann sich im übertragenen Sinn auch auf andere Dinge beziehen, die einen reizen bzw. begeistern [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. „Variationen der Wahrheit" [. . .] Eine appetitanregende Story rund um einen Käsebauern, einen Feinschmecker und andere Käseliebhaber. [Tatort Küche: Kulinarische Krimis, Die Presse online, 25.10.2007, 13:43]
2. Er (Egon Friedell) serviert sein immenses Wissen derart appetitanregend, dass es wie eine gewaltige Menükarte auf mich wirkt. [Lesefutter, Spuren online, 19.06.2007]

Querverweise: siehe: Appetit auf etwas haben; appetitlich

---

appetitlich

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

(etwas ist) appetitlich

Umschreibung der Bedeutung:

einladend, verlockend, anregend, ansprechend [Bi]; reizend, lustmachend [Gr]; sauber, hygienisch einwandfrei und dadurch ansprechend [DUW]

Analyse der Bedeutung:

Wie auch „appetitanregend" bedeutet „appetitlich" „zum Verzehr, zum Verspeisen anregend oder reizend" [vgl. Wiktionary]. Adelung bringt den Vergleich von „so zierlich und reinlich essen, dass auch andere dadurch zum Essen Lust bekommen" [Ad, S. 3359]. Durch den Duft oder Geschmack von vorzüglichen Speisen bekommt man Lust darauf, sie zu verzehren. Es läuft einem sprichwörtlich „das Wasser im Mund zusammen". Diese Lust, dieses Verlangen kann sich im übertragenen Sinn auch auf andere Dinge beziehen, die einen reizen bzw. begeistern [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Jazz: Atypisch? Appetitlich! [. . .] Auch wenn das erste Stück, „The River Of Rhein", ein gutes Stünderl in Anspruch nahm, wurden die progressiven Klangkombinationen in so appetitlichen Häppchen serviert, dass sie runterflutschten wie formschöne Antidepressiva. [Jazz: Atypisch? Appetitlich! Die Presse online, 11.11.2007, 17:51]
2. Jetzt heißt es: Appetitlich bleiben! [. . .] Alt darf man werden, habe seine Mutter immer verkündet, erzählt Achim, der Redakteur, aber appetitlich müsse man bleiben. [Jetzt heißt es: Appetitlich bleiben! Die Tageszeitung online, 25.11.2006]
3. Ich habe es in meiner beruflichen Tätigkeit auch schon erfahren, dass ein Häftling [. . .] neben das WC gemacht hat. [. . .] Da müssen Sie einmal die Nase hineinhalten! Ich glaube, das ist nicht sehr appetitlich. [Parl Bundesrat, 685. Sitzung, Stenographisches Protokoll vom 14.03.2002, S. 144]

Historische authentische Belege:

appetitliche stelle. LESSING 2, 408; glücklicher künstler, in himmlischer luft / bewegen sich ihm schöne weiber, / versteht er sich doch auf rosendurft / und appetitliche leiber. GOETHE 3, 134 [Gr].

Querverweise: siehe: Appetit auf etwas haben; appetitanregend

---

aufbrezeln

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich aufbrezeln

Umschreibung der Bedeutung:

sich herausputzen; sich besonders hübsch (meist allerdings übertrieben) herrichten [Bi]; sich auffällig schminken oder kleiden [LeJuÖ]

Analyse der Bedeutung:

Diese Wendung könnte sich von der Schmackhaftigkeit einer knusprigen Breze herleiten lassen. Aufgrund ihrer knusprigen Kruste, in die man mit Appetit hinein beißt [vgl. Kü, S. 15125], war die Breze schon seit dem beginnenden 20. Jahrhundert die Bezeichnung für ein „anziehendes Mädchen" [vgl. Kü, S. 4796].

Aktuelle authentische Belege:

1. Anwanzen, aufbrezeln [. . .] Zu den Neologismen des Jahres gehören die Wörter anwanzen und aufbrezeln. Letzteres meint das künstliche Ausschmücken zum Zweck besserer Vorzeigbarkeit, früher wurde das aufdonnern genannt. [Anwanzen, aufbrezeln, Die Welt online, 31.08.2004, 00:00]

2. Noch kurz vor Konzertbeginn blicken TV Kameras in Hotelzimmer von aufgeregten Trash-Promis, die sich für das Ereignis aufbrezeln. [iPod aus Fleisch, Die Zeit online, 13.10.2005]

3. „Aber wenn man nichts ausstrahlt, dann kann man sich aufbrezeln, wie man will, da kommt dann nichts." Genau deshalb mag Lucy McEvil das Flache, Eindimensionale überhaupt nicht. Und genau das unterscheidet sie auch von vielen anderen, die versuchen, mit Fummel, Schminke und Federboa Showbiz zu machen. [Heavy Chanson, Falter online, 05.06.2002]

4. Anbraten in Promikreisen [. . .] „Wenn du jemanden verführen willst, musst du Tafelspitz kochen, da hat man nicht nur viel Zeit zum Aufbrezeln, sondern zudem Suppe und Hauptspeise in einem." [Anbraten in Promikreisen, Salzburger Nachrichten online, 01.08.2007, 10:26]

Diatopik: österreichisch [LeJuÖ]

Diastratik: umgangssprachlich, salopp, abwertend [ReIn]

Sozialhistorisches: Jugendsprache [LeJuÖ]

---

auffressen

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden (vor Liebe) auffressen können

Umschreibung der Bedeutung:

jemanden sehr gern haben; in jemanden sehr verliebt sein [Kü, S. 1874]; jemanden überschwänglich lieben [DUW]

Analyse der Bedeutung:

Dass man aus Liebe jemanden aufessen möchte, war schon im Mittelalter eine geläufige Vorstellung. Das „Auffressen" stellt in dieser Redensart eine mehr oder minder deutlich empfundene Verstärkung dar [Kü, S. 9217]. Man möchte jemanden verschlingen, ganz fressen, bis nichts mehr von der Person übrig ist [DUW] und man sie völlig in sich aufgenommen hat [Bi].

Entstehungszeit: 19. Jahrhundert [Kü, S. 1874]

Aktuelle authentische Belege:

Und ich hätte nie damit gerechnet, dass ein geliebter kleiner Säugling, den man tagsüber vor Liebe auffressen könnte, in der Nacht nach 5 Stunden dauerbrüllen, obwohl man dringend Schlaf bräuchte, Gewaltphantasien auslösen kann. [Schwangerschaft, Geburt und danach - was einem nicht gesagt wird, Elternforum, Kommentar von „Isidora", 18.01.2005, 23:25]

Historische authentische Belege:

bald fresz ich sie aus lust und bald verstosz ich sie. GÜNTHER 385 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: siehe: jemanden zum Fressen gern haben

---

aufgabeln

Sachgruppe: Essgeschirr

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden/ etwas aufgabeln

Umschreibung der Bedeutung:

1) jemanden/ etwas finden, auflesen [DUHW]; jemanden/ etwas aufnehmen, mitnehmen [Bi]
2) jemanden irgendwo zufällig kennen lernen und eine private oder dienstliche Beziehung anknüpfen [DUW]
3) etwas aufschnappen; etwas erfahren [Bi]

Analyse der Bedeutung:

Die ursprüngliche Bedeutung von „aufgabeln" war „mit der Gabel aufnehmen" und erweiterte sich dann auf das allgemeinere „etwas aufgreifen" [vgl. Gr]. Dabei wurde das Bild von der Gabel hergenommen, mit der man einen unerwarteten Fund im Essen macht [Kü, S. 1876]. In Österreich gibt es eine Fernsehsendung, deren Titel sowohl die eigentliche als auch die übertragene Bedeutung von „aufgabeln" vereint: „Aufgegabelt in Österreich" möchte auf die Vielfalt von regionalen österreichischen Lebensmittelspezialitäten, die oft schon in Vergessenheit geraten sind, aufmerksam machen. Gleichzeitig wird dem Zuseher dabei aber auch die jeweilige Region, die eine bestimmte Attraktion allgemeiner Natur zu bieten hat, näher gebracht [Bi].

Entstehungszeit: 18. Jahrhundert [Kü, S. 1876]

Aktuelle authentische Belege:

1. Der letzte Spross des Geschlechts trägt den sprechenden Namen Leo und begibt sich gemeinsam mit seinem Ziehvater [. . .] auf die beschwerliche Reise. Begleitet werden sie von dem [. . .] Bediensteten sowie von einem Araber, den sie unterwegs aufgabeln. [Ein erklärter Weiberfeind, Literaturkritik online, 08.08.2007, Nr. 8]
2. Sie arbeiten mit Jungs und Mädchen, die Sie auf der Straße oder in Cafés aufgabeln. [Im Interview: Klaus Lemke. Exakt seit letzten Sonntag finde ich Deutschland nicht mehr „uncool", Süddeutsche Zeitung online, 27.05.2005, 14:47]
3. Dann erinnere ich mich, irgendwo gelesen zu haben (oder auch gehört), dass die Brüsseler Polizei wohl nicht „hart" genug durchgreift [. . .] keine Ahnung, wo ich das aufgegabelt habe. [Was ich an Brüssel nicht mag, Brüssel-Forum, Kommentar von „Hunter", 11.10.2007, 15:35]

Historische authentische Belege:

könnten sie dessen tafeln, die sehr kostbar sind aufgabeln, so haben sie für jedes ritzchen am menschlichen skelet eine gute sehr genaue abbildung und benennung. SÖMMERING *bei Merck* 1, 354; jetzt könnt ich mit dir, in titanischer kraft, aufgabeln als kugel den erdball. Platen 265; die vogelscheuche, die sie da drauszen aufgegabelt haben. TIECK *ges. nov.* 4, 189; wo hast du das wieder aufgegabelt? [Gr].

Endlich habe ich nach langem Suchen einen Boten aufgegabelt [Wa, S. 2719].

Diastratik: umgangssprachlich [DUHW], salopp [DUW]

Realienkundliches: In der Frühzeit war die Gabel nichts anderes als der starke gegabelte Ast und diente als landwirtschaftliches Gerät zum Heben und Wenden des Heus, des Mistes oder Ähnlichem. Die eiserne Form der Gabel lernten die Germanen im Rahmen der Handelsbeziehungen mit den Römern kennen und übernahmen mit dem Gerät auch das Wort. Seit dem Mittelalter tritt die Gabel als Tischgerät auf, zunächst zum Vorlegen des Fleisches, seit dem ausgehenden Mittelalter dann auch als Essgerät [vgl. DUHW].

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

aufschneiden/ ein Aufschneider sein

Umschreibung der Bedeutung:

übertreiben; prahlen; aufbauschend von einer Sache sprechen [Kü, S. 1999]; großsprecherisch übertreiben [DUW]

Analyse der Bedeutung:

Der Ausdruck ist eine Kürzung der älteren Redensart „mit dem großen Messer aufschneiden" im Sinne von „große Stücke schneiden (und den Gästen vorlegen)" [Rö]. Die Wendung verbildlicht die Tatsache, dass es beim Schneiden von großen Stücken nicht auf die Genauigkeit ankommt [vgl. Kü, S. 1999]. Bei dem großen Messer ist am ehesten an das Weidmesser (Jagdmesser) zu denken, da bei lustigen Jägermahlen oft prahlerische Jagdgeschichten vorgetragen wurden [vgl. Wa, S. 2812].

Entstehungszeit: 1600 ff. [Kü, S. 1999]

Aktuelle authentische Belege:

1. Ahmadinedschad. Ein höchst gefährlicher Aufschneider [. . .] Ein höchst gefährlicher Aufschneider: Irans Präsident Ahmadinedschad hat verkündet, sein Land könne schon jetzt hochangereichertes Uran in industriellem Maßstab produzieren. [Ahmadinedschad. Ein höchst gefährlicher Aufschneider, Die Welt online, 15.04.2007, 11:55]
2. Kennern der Szene gilt Mansur jedoch eher als Aufschneider, der durch martialische Auftritte versucht, seine Position in der Bewegung zu festigen. [Taliban-Führer kündigt Krieg in Nord-Afghanistan an, Der Spiegel online, 01.11.2007]
3. Der Berlin Psychiater Hans Stoffels sagt: „Wer einen Hang zum Lügen besitzt, dem bleibt die Neigung oft ein Leben lang erhalten." Stoffels gehört zu den wenigen Experten für das notorische Lügen, Hochstapeln und Aufschneiden. [Der falsche Doktor Bartholdy, Neue Züricher Zeitung online, Folio Lügen 08/06]

Historische authentische Belege:

„Ambassador des Lucifer, jetzo aus der Höllen in die Welt gesandt, ein großes Messer allda einzukaufen, damit man weidlich aufschneiden kann" (fliegendes Blatt aus dem Jahre 1621) [Rö].

dies und jenes schneidt man auf von der hochzeit ersten nacht, mich, sagt Elsa, schreckt es nicht. LOGAU 2, 6, 23; der kopf thut mir weh über dem unmäszigen aufschneiden unsers capitains. GRYPHIUS 1, 783; als zweifele ich nicht, es werden sich etliche finden die sagen werden, Simplicius schneide hier mit dem groszen messer auf. mit demselben begehre ich nun nicht zu fechten, weil aufschneiden keine kunst, sondern jetziger zeit fast das gemeinste handwerk ist. Simplic. 1, 169; er war von lügen und aufschneiden so fruchtbar, dasz er uns zu keinem worte kommen liesz. Maulaffe 244; ei sapperment, was schnite der kerl dinges auf, wo er überall gewesen wäre. Schelmufsky 2, 51; dem aufschneider, dem capitain lügner von der bernhäuterei. GRYPHIUS 1, 765; was es für ein unterschied sei zwischen einem freund und einem aufschneider. SCHUPPIUS 223 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich, abwertend [DUW]

Realienkundliches: Noch bis ins letzte Jahrhundert hing früher in manchen Bierstuben ein großes Aufschneidmesser mit einer Glocke an der Decke befestigt, an der man läuten konnte, wenn einer eine handgreifliche Lüge erzählte [vgl. Rö].

---

auftischen

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemandem etwas auftischen

Umschreibung der Bedeutung:
jemandem Unwahrscheinliches erzählen; jemanden mit prahlerischen Reden behelligen; etwas zur Sprache bringen [Kü, S. 2017]

Analyse der Bedeutung:
„Auftischen" bezeichnet den Vorgang, Speisen auf den Tisch zu tragen und jemandem zum Verzehr anzubieten [vgl. DUW]. Auf Grund der eigentlichen Bedeutung von „jemandem etwas zum Essen vorsetzen" wird die Wendung in übertragenem Sinn auch auf Erzählungen, meist mit negativer Konnotation gleichbedeutend mit „Unwahrheiten", bezogen, wohl auch beeinflusst von den Redensarten „etwas anrichten" oder „aufschneiden" [vgl. Kü, S. 2017]. Ein Zusammenhang besteht vielleicht außerdem mit der Vorstellung des Tisches im Beratungszimmer, wo vermutlich auch nicht immer alles „mit rechten Dingen zugeht" [vgl. Kü. S. 2017].

Entstehungszeit: seit dem späten 19. Jahrhundert [Kü, S. 2017]

Aktuelle authentische Belege:
1. Sie werden durch die historische Lüge und durch die historischen Unwahrheiten, die Sie jeden Tag in diesem Haus und in der Öffentlichkeit auftischen, gestoppt werden. [Parl Nationalrat, XX. GP, 118. Sitzung, S. 31]
2. Weil er einem Unbekannten keine Zigarette geben wollte, habe ihm der Mann am Sonntagabend in Knittelfeld mit einem Messer in den Bauch gestochen: Diese Geschichte tischte Dominik B. der Polizei auf, gestern Abend wurde die Fahndung nach dem „Messerstecher" abgeblasen. [Bauchstich war kein Verbrechen: Anzeige, Kleine Zeitung, 13.11.2007, S. 18]
3. Gerharter gab nach Elsners Einvernahme wörtlich zu Protokoll: „Ich wundere mich, Kollege Elsner, dass man solche Lügen auftischen kann!" Er hatte dessen Ausführungen mit Kopfschütteln und teils offensichtlicher Fassungslosigkeit verfolgt. [Bawag-Prozess: Ex-Konsum-Chef Gerharter bekennt sich schuldig, Die Presse online, 24.10.2007, 17:09]

Diastratik: umgangssprachlich, abwertend [DUW]

Interlingual Kompatibles: englisch: serve somebody up with something [DUOD-E]

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas ausgefressen haben

Umschreibung der Bedeutung:

1) etwas anstellen, verbrechen [DURW]; etwas Strafbares tun [DUW]
2) (heimlich) etwas Schlechtes tun [Gu, S. 23]
3) die Folgen tragen müssen für etwas, was man selbst oder häufiger ein anderer verschuldet hat; etwas ausbaden müssen [DUW]

Analyse der Bedeutung:

Diese Wendung bezog sich ursprünglich auf Haustiere (Hunde oder Katzen), die sich etwas zum Fressen gestohlen bzw. verbotenerweise die mit Speisen gefüllten Töpfe ihrer Hausherren ausgefressen hatten und daher mit ängstlichem Blick ihrer Strafe entgegensahen [vgl. Gu, S. 23].

Entstehungszeit: 18. Jahrhundert [Kü, S. 2135]

Aktuelle authentische Belege:

1. Ja, das ist eine lange Liste von Verfehlungen, die dazukommen, und ich denke, Herr Minister, es handelt sich dabei nicht um Kavaliersdelikte, es sind keine kleinlichen österreichischen Streitereien, wie Sie bei einem Finanzministertreffen angegeben haben. Ich meine, Sie sollten auch nicht so handeln, wie Sie es erst am Sonntag wieder im Radio gesagt haben: Wenn man etwas ausgefressen hat, versucht man zu bezirzen. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 34. Sitzung, S. 146]
2. „Wer nichts ausgefressen hat, hat nichts zu verbergen", so die Stimme des Volkes. [Schon zum Krokodil geworden? Die Presse online, 29.09.2007]
3. Man hakt ein: Manche gehen zur Fremdenlegion, weil sie etwas ausgefressen haben und untertauchen möchten. Bei anderen ist's Abenteuerlust oder der Drang, sich selber zu bestätigen. [„C'est normal". Über Normalitäten und Abnormalitäten in der Fremdenlegion, Neue Züricher Zeitung online, Folio 08/91]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW] 3) salopp [DUW]

Allgemeiner Gebrauchskontext: Dieser Ausdruck tritt vorrangig in der Perfekt-Form auf [Bi].

auskosten

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas auskosten

Umschreibung der Bedeutung:

etwas ausgiebig genießen [ReIn]; etwas ganz ausschöpfen [DUW]; [einen Schmerz bis zur Neige] erleiden, durchleiden [DUW]; etwas bis aufs Letzte genießen [Bi]

Analyse der Bedeutung:

Der Ursprung dieser Redensart liegt im Auslesen des Weines, den man (aus)-kostete, um ihn auf seine Qualität hin zu prüfen [vgl. Gr]. Es konnte allerdings passieren, dass man zu viel verkostete und der Wein plötzlich ausgetrunken war [vgl. Ad, S. 4879], was aber ohne Zweifel auch mit einem gewissen Genuss einherging [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Ich hoffe sehr, dass wir das noch einmal auskosten können, denn dann gehst du in die Geschichte des Bundesrates ein als jene Präsidentin, die am öftesten, nämlich fünf Mal, zur Vorsitzführung bestellt wurde. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 21. 12.2004, 717. Sitzung, S. 243]

2. Trotz eines Feuerwerks in Islamabad wird Musharraf seinen Erfolg nicht voll auskosten können. [Pakistan: Pervez Musharraf triumphiert bei Präsidentenwahl, Die Presse online, 07.10.2007, 18:29]

3. Manchmal ist seine Weinerlichkeit schwer zu ertragen. „Ich kann das kaum noch ertragen. Ich habe niemanden, der mir hilft, ich will auch niemanden haben. Man soll auch den Schmerz allein auskosten . . .“ Aber immer wieder ist er bereit, seine Haltung zu verlieren, Lust und Wollust auszukosten. [Im Kino: „Goebbels-Experiment“. Und täglich grüßt die Mickey Mouse, Süddeutsche Zeitung online, 13.04.2005, 16:55]

Historische authentische Belege:

was mir das schicksal alles gegeben hat, und wie nach und nach, wie man kindern freuden macht, dasz ich jedes gut erst ganz ausgekostet, mir so ganz eigen gemacht habe. GOETHE *an Fr. v. Stein* 1, 122; in süszer langeweile die zeit recht auszukosten. TIECK *nov. kr.* 4, 198 [Gr].

Diastratik: gehoben [DUW]

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden ausnehmen (wie eine Weihnachtsgans)

Umschreibung der Bedeutung:

1) jemanden (auf unehrliche Weise) um sehr viel Geld (o. Ä.) bringen [DURW]; jemandem auf listige oder hinterhältige Weise Geld abnehmen; jemanden schröpfen [DUW]
2) jemanden entwürdigend behandeln [Kü, S 30908]
3) jemanden gründlich ausfragen; jemanden einem Verhör unterziehen [Kü, S. 30908]

Analyse der Bedeutung:

Bevor man Tiere (vor allem Wild) zur weiteren Nahrungszubereitung verarbeiten kann, müssen sie von ihren Innereien befreit werden; man spricht hier von „ausnehmen" oder auch „ausweiden" [vgl. Kü, S. 2250]. Dieses „grobe" Herausnehmen der inneren Organe wurde sinnbildlich auf den Menschen übertragen, dem man sein ganzes Geld oder Ähnliches ab- bzw. wegnimmt. Die Ergänzung durch die Weihnachtsgans diente später zur besseren „Veranschaulichung" der ursprünglichen Bedeutung [vgl. Kü, S. 30908]. In der Soldatensprache kam es zu einer Bedeutungserweiterung der Redensart, die in der Weise hauptsächlich von schikanösen Soldatenausbildern verwendet wurde [vgl. Kü, S. 30908].

Entstehungszeit: 1) 1500 ff. [Kü, S. 2250]; (wie eine Weihnachtsgans:) 1870 ff. [Kü, S. 30908] 2) 1939 ff. [Kü, S. 30908] 3) 1950 ff. [Kü, S. 30908]

Aktuelle authentische Belege:

1. Seit Jahren sind Sie in einer Art Komplizenschaft mit der Mineralölwirtschaft, in einer Art Komplizenschaft, um den Bürger, den Autofahrer auszunehmen wie eine Weihnachtsgans, wenn es um den Treibstoffpreis geht. [Parl Nationalrat, XX. GP, 164. Sitzung, S. 31]

2. So gab sich der bayerische Innenminister Günther Beckstein alle Mühe, Religion und Politik auseinander zu halten. „Jeder kann glauben, was er will", versicherte er, die Scientologen freilich „wollen einen Staat, der von Scientology beherrscht wird", es gehe „um übelste Geschäftemacherei und knallharte Macht, Menschen werden ausgenommen wie Weihnachtsgänse". [Scientology bei Maischberger: „Eine Reise in andere Leben", Der Spiegel online, 26.09.2007]

3. Sie haben Recht, ich bin sehr privilegiert aufgewachsen. Ich ging als Kind auf eine Privatschule, studierte Psychologie in Oxford. Später arbeitete ich als Kundenbetreuer in einer Design-Firma und sollte Kunden bei der Entwicklung ihres Markenauftritts helfen. Ich sollte also im Prinzip sagen, wie sie am besten die Menschen ausnehmen können. [Freegans: Igitt! Müll essen liegt jetzt im Trend, Die Welt online, 02.10.2007, 13:24]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Realienkundliches: Die Gans als klassisches Weihnachtsessen ist weit verbreitet. Diese Tradition kommt ursprünglich aus England, da es am Heiligabend des Jahres 1588 am Hof von Königin Elisabeth I. zufällig Gänsebraten gab, als ihr die Nachricht von der Zerstörung der Spanischen Armada überbracht wurde. Zur Erinnerung daran galt die Gans fortan als Festtagsbraten [vgl. Weihnachtsgans ist so beliebt, Hamburger Abendblatt online, 24.12.2002].

Sozialhistorisches: 2) Soldatensprache [Kü, S. 30908]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Banane

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

alles Banane sein/ Alles Banane!

Umschreibung der Bedeutung:
es gibt keine Schwierigkeiten; es ist alles so, wie es sein soll [DURW]

Analyse der Bedeutung:
Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Banane vor allem in Deutschland zum Symbol für Konsum, Wohlstand und die freie westliche Welt. Der deutsche Kanzler Konrad Adenauer soll 1957 sogar gedroht haben, die EWG-Gründungsverträge nicht zu unterzeichnen, falls den Deutschen nicht weiterhin zollfreie Bananenimporte garantiert würden [ORF]. Mit der deutschen Wiedervereinigung wurde die Banane dann noch stärker das Symbol des Westens, da es sie in der DDR kaum gab. Im Oktober 1989 stürmten die Bürger aus dem Osten in die Supermärkte im Westen, um jene Frucht endlich zu bekommen, die sie so lange entbehren mussten. Die Banane ging als „Vereinigungsfrucht" [Mdr] bzw. „Wendefrucht" [Alles Banane, Die Zeit online, Nr. 30/1999] in die Geschichte ein. Als der spätere SPD-Innenminister Otto Schily 1990 gefragt wurde, weshalb die CDU und nicht die SPD die Wahl im Osten gewonnen habe, zog er als Antwort eine Banane aus seiner Jackentasche [ORF].

Aktuelle authentische Belege:
1. Alles Banane am Millerntor. Einst warf Kult-Trainer Helmut Schulte mit Bananen auf die Fankurve des FC St. Pauli. Später wurde Oliver Kahn zur beliebten Zielscheibe der Südfrucht. [Alles Banane am Millerntor, Hamburger Abendblatt online, 29.09.2005]
2. Alles Banane vor der Show. Deep Purple und Chuck Berry lassen in dieser Woche die Steiermark erbeben. [Alles Banane vor der Show, Kleine Zeitung, 07.11.2007, S. 30]
3. Affen ist alles Banane. Bei der Futterbeschaffung interessiert Schimpansen nur der eigene Magen. [. . .] Solange sie sich ihr Futter beschaffen können, ist die Welt für sie in Ordnung. [Affen ist alles Banane, Die Zeit online, Nr. 04/2006]

Diatopik: besonders norddeutsch [DURW]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Bananenrepublik

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Bananenrepublik

Umschreibung der Bedeutung:

Länder, von denen man annimmt, dass in ihnen Korruption bzw. staatliche Willkür vorherrscht [Bi]

Analyse der Bedeutung:

„Bananenrepublik" bezog sich ursprünglich auf kleine Länder in den tropischen Gebieten Amerikas, die fast nur vom Südfrüchteexport lebten und von fremden, meist US-amerikanischem Kapital abhängig waren [DUFW]. Einkommensschwache Länder wie beispielsweise Honduras, Nicaragua oder Panama standen daher lange Zeit nicht nur wirtschaftlich sondern auch politisch unter dem Einfluss der multinationalen Bananenkonzerne („United Fruit Company", „Chiquita", und „Standard Fruit Company"). Heute wird der Begriff nicht nur abwertend für Länder in der so genannten Dritten Welt verwendet, sondern auch als unscharfer Kampfbegriff gegen Staaten, in denen im wirtschaftlichen, politischen oder rechtlichen Bereich Korruption herrscht [vgl. Wikipedia].

Entstehungszeit: 1904 [Wikipedia]; 1950ff. [Sprache: Was heißt'n das: „Bananenrepublik", Ceryx, 04/2002]

Aktuelle authentische Belege:

1. „In Sachen Bildung eine Bananenrepublik" [. . .] „In ganz Europa ist die Gesamtschule schon etabliert und etliche Studien bestätigen uns ein schlechtes Schulsystem. Wieso überlegen wir dann in Österreich noch?" In Sachen Bildung sei Österreich eine „Bananenrepublik". [„In Sachen Bildung eine Bananenrepublik", Der Standard online, 12.11.2007, 09:05]

2. Das ist schade für das Land, weil es natürlich so ist, dass man ganz genau schaut: Was passiert jetzt in Österreich? - Wenn wir da wieder in die Bananenrepublik zurückfallen [. . .] und wenn man sagt, das ist ohnehin egal, weil man natürlich jederzeit bis zu 30 Prozent erwerben kann, dann ist das erschreckenderweise eine sehr rückschrittliche Politik. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 142 Sitzung, S. 108f.]

3. Korruption in Österreich? In den Statistiken existiert sie nicht. Ein paar Dutzend Anzeigen wegen Amtsmissbrauch gibt es pro Jahr. Selbst Lorenz Fritz, der Chef der Industriellenvereinigung, sagt: „Ich bitte Sie, hier kann sich wirklich keiner eine politische Entscheidung kaufen. Wir sind doch keine Bananenrepublik." [Klebrige Hände, Falter online, 25.02.2004]

Historische authentische Belege:

Der Begriff Bananenrepublik geht vermutlich auf den US-amerikanischen Schriftsteller O. Henry (eigentlich William Sydney Porter) zurück. In seiner 1904 erschienenen Novelle „Cabbages and Kings" heißt es, wohl unter Anspielung auf Honduras: „At that time we had a treaty witz about every foreign country except Belgium and that banana republic, Anchuria." [Vgl. Wikipedia]

Diastratik: oft abwertend [DUW]

Allgemeiner Gebrauchskontext: Komik [Bi]

Interlingual Kompatibles: englisch: banana republic [DUOD-E]; französisch: république bananière; spanisch: república bananera; portugiesisch: república das bananas; italienisch: repubblica bananiera [Sprache: Was heißt'n das: „Bananenrepublik", Ceryx, 04/2002]

Beigeschmack

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

bitterer Beigeschmack

Umschreibung der Bedeutung:

der Nachteil, Kritikpunkt, Schönheitsfehler, die Schwäche einer angenehmen Sache [vgl. DUSW]

Analyse der Bedeutung:

Der Beigeschmack ist ein Geschmack, den ein Nahrungsmittel zusätzlich zu seinem eigentlichen Geschmack hat [vgl. DUW]. Dieser ist meist unangenehm und beeinträchtigt den Genuss der Speise oder des Getränkes. Diese „Qualitätsminderung" kann auch auf andere Dinge bezogen werden (wie zum Beispiel auf Situationen), die eigentlich reizvoll sind, aber jemandem auf Grund eines (meist kleinen) Mangels verdorben werden [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Für den Grazer SP-Chef Walter Ferk bleibt in dieser Sache trotz Fälschung ein „bitterer Beigeschmack", denn als Beilage zum gefälschten Brief gibt es ein Blatt mit Auszügen aus dem „Phoenix". [Der Wahlkampf treibt jetzt saubere Blüten, Kleine Zeitung, 09.11.2007, S. 28]

2. Dank eines Treffers des jungen Stürmers Lukas Podolski gewann die deutsche Fußball-Nationalmannschaft ihr erstes Länderspiel überhaupt gegen Slowenien. Für einen bitteren Beigeschmack sorgten Ereignisse außerhalb des Fußballplatzes. [. . .] Einen bitteren Beigeschmack erhielt das Freundschaftsspiel durch gewalttätige Ausschreitungen vor dem und während des Spieles. [Fußball-Länderspiel: DFB-Elf besiegt Slowenien, Stern online, 27.02.2005]

3. Herr Kollege Pumberger! Ich verkenne nicht, dass dieses Gesetz sehr viel gebracht hat, trotzdem mischt sich nach der anfänglichen Freude über die in letzter Minute erzielte Vier-Parteien-Einigung doch schön langsam ein schaler, bitterer Beigeschmack in diese Debatte. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 104.Sitzung, S. 43]

Historische authentische Belege:
die speise, die sache hat einen widrigen beigeschmack [Gr].

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Bier

Sachgruppe: Getränke

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas ist nicht jemandes Bier

Umschreibung der Bedeutung:
etwas geht jemanden (nichts) an; jemand soll sich (nicht) einmischen; etwas ist (nicht) jemandes Angelegenheit [Bi]

Analyse der Bedeutung:
Diese Wendung könnte sich um 1939 aus der Soldatensprache entwickelt und ursprünglich gemeint haben: „Einen Fremden lässt man nicht aus dem eigenen Glas trinken" [Kü, S. 3804]. Andererseits ist es möglich, dass „Bier" in dieser Redensart eine volksetymologische Umgestaltung einer Mundartform von „Birne" ist, vgl. kölnisch: „dat sönd ding Beäre net", was soviel heißt wie „das geht dich nichts an" [DURW].

Entstehungszeit: kurz nach 1950 aufgekommen [Kü, S. 3804]

Aktuelle authentische Belege:
1. SB-Theke auf dem Berg ist nicht ganz unser Bier. Ein Biergarten mit SB-Theke verkürzt Graz die Wartezeit aufs neue Schloßberg-Restaurant. [SB-Theke auf dem Berg ist nicht ganz unser Bier, Kleine Zeitung, 30.06.2007, S. 28]
2. Die Sprache ist nicht unser Bier. Sie lässt sich durch Reinheitsgebote nicht gängeln und bleibt aus diesem Grund lebendig. [Die Sprache ist nicht unser Bier, Die Welt online, 03.03.2001, 00:00]
3. „Wir sind nicht angetreten, das zweitgrößte Gebäude der Welt zu bewirtschaften. Das ist nicht unser Bier", gab der Airport-Chef zu bedenken. „Andere, die keine Beamtentarife zahlen, können das besser." [Zum Frühstück ein Chor der Entrüstung. Wirtschaftsleute kritisieren Tempelhof-Schließung, Berliner Zeitung online, 17.06.2004]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Sozialhistorisches: eventuell aus der Soldatensprache entwickelt [vgl. Kü, S. 3804]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

---

bisschen

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

(Ach) du liebes bisschen!

Umschreibung der Bedeutung:
Ausruf des Erstaunens oder Erschreckens [DUW]

Analyse der Bedeutung:
Ursprünglich sprach man von einem „Bisschen" nur im Sinne von „kleiner Bissen von etwas Essbaren" [vgl. Gu, S. 39]. Heute wird der Ausdruck „ein bisschen" („bissel") [Gr] in der allgemeinen Bedeutung „ein wenig" auch in anderem Zusammenhang gebraucht, etwa bei Maß- oder Zeitangaben; so auch in dieser Redewendung, wo sich „bisschen" auf die Größe eines Menschen bezieht und daher ein (kleines) Kind meint [Kü, S. 4015].

Entstehungszeit: seit dem späten 19. Jahrhundert [Kü, S. 4015]

Aktuelle authentische Belege:
1. Bei uns hatte jeder ein anderes Ordnungsprinzip. [. . .] „Also ich weiß nicht, was du hast, ab und zu ist der Fußboden frei, saug doch dann!" Du liebes bisschen. [Die Zeit. Ein Anflug von Vergangenem. Die Zeit online, 18.10.2005]
2. Die ARD holt den jungen Alterslosen, einst ein überzeugter „Zeuge Jehovas", als „Sidekick" ins Kölner Studio, um die dann nur noch einmal wöchentlich laufende Stunden-Sendung jugendlich aufzupeppen. Ach du liebes bisschen. [Pocher als Verstärkung: Harald Schmidt goes Aldi, Der Spiegel online, 14.05.2007]
3. „Ach du liebes bisschen", habe ich gesagt und gewarnt vor Heiratsschwindlern, dubiosen Gestalten, Frauenschändern, Ehebrechern . . . alles, was das Repertoire so hergab. [Kleine Sylt-Geschichte über eine Liebe, die aus dem Internet kam, Hamburger Abendblatt online, 20.11.2004]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: formelhafter Ausruf

Bissen

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemandem bleibt der Bissen im Hals stecken

Umschreibung der Bedeutung:
jemand erschrickt sehr, ist sehr verblüfft [DURW]; vor Schreck verstummen [vgl. Burgenkunde]

Analyse der Bedeutung:

Sich zu verschlucken, wenn man während des Essens oder Trinkens erschreckt wird, könnte Ursprung dieser Redensart sein [Bi].

Eine andere Erklärung geht auf ein altgermanisches Gottesurteil zurück, das darin bestand, dass dem Verurteilten ein trockener Bissen Brot in den Mund gelegt wurde, den er schlucken musste, ohne zu kauen. Blieb der Bissen im Hals stecken, dann war der Angeklagte schuldig. (Gottesurteile dieser Art sind bis ins 14. Jahrhundert hinein belegt) [vgl. Burgenkunde].

Aktuelle authentische Belege:

1. George Bushs Finanzminister sagte bei einer Versammlung amerikanischer Kummunalbanker, die beiden Riesen *(Fannie Mae und Freddie Mac)* seien keineswegs *„too big to fail"* - nicht zu groß, um zusammenzubrechen. Der Runde blieb daraufhin erst einmal der Bissen im Hals stecken. [Gefährliche Geldmaschinen, Die Zeit online, 15.04.2004]

2. Eva-Maria Gradwohl und Walter Mayer, seit einem guten Jahr Partner der Marathon-Lady, saßen in Anger [. . .] und blätterten die Zeitung durch. Da blieb Mayer fast der Bissen im Hals stecken. „Justiz sucht Mayer" stand da. [Herr Mayer ist leicht zu finden, Kleine Zeitung online, 21.09.2007, 05:00]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Bohne

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

nicht die Bohne (wert sein)

Umschreibung der Bedeutung:

überhaupt nicht[s] (wert sein) [DURW]

Analyse der Bedeutung:

Bereits im Mittelalter galt die Bohne als etwas Geringwertiges und wurde damals schon redensartlich dazu verwendet, eine Verneinung zu betonen [vgl. Gu, S. 45].

Da Bohnen auch als Spielgeld verwendet wurden, signalisiert die Redewendung den minimalen Wert im Hinblick auf die Wertlosigkeit einer einzelnen Bohne [vgl. DUW].

Aktuelle authentische Belege:

1. Im riesigen Schaufenster der Parfümerie werben revolutionäre Matrosen auf roten Transparenten für eine „Oktober-Preis-Revolution". Doch das interessiert die Vorbeieilenden nicht die Bohne. [Das große Schweigen, Die Presse online, 05.11.2007, 17:40]

2. Hauptsache irgendetwas aus der Pflanzenwelt kommt im Reim vor, alles andere ist nicht die Bohne wert und wir kommen auf keinen grünen Zweig.

Glauben Sie mir, ich will sie nicht pflanzen. Bis dahin klopfe ich auf Holz und verstreue Kornblumen. [Lasst Blumen sprechen, Der Standard online, 20.08.2007, 20:24]

3. Aber selbst jene bedauernswerten Zeitgenossen, die sich anscheinend nicht die Bohne dafür interessieren, welchen Genuss eine gute Tasse Kaffee darstellen kann, beklagen sich darüber, wenn ihnen nur eine müde Plörre vorgesetzt wird. [Der schwarze Genuss, Süddeutsche Zeitung online, 28.02.2007, 19:47]

Historische authentische Belege:

sine hæten umbe ein bezzer leben niht eine bône gegeben. *Tristan* 421, 2; ich wære niht einer bône wert. *Bit.* 3921; man kempfet umb ein sach, die nit einer bonen wert ist. KLEISERSB. *s. d. m.* 41a; ich eb nit ein bon umb die geistlicheit. 50a; freundschaft, due auf fressen und saufen gegründet ist, die ist nicht einer bohnen werth. SCHUPPIUS 232; um dieses höchste gut gäb ich nicht eine bohne. WIELAND 4, 59 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Brei

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

um den heißen Brei herumreden/ herumgehen

Umschreibung der Bedeutung:

nicht zum Wesentlichen kommen [Rö]; nicht über den Kern einer Sache reden [DURW]; um etwas herumreden; nicht wagen, etwas Bestimmtes im Gespräch zur Sprache zu bringen [DUW]

Analyse der Bedeutung:

Die ursprüngliche Wendung lautete „um den heißen Brei herumgehen" bzw. „um etwas herumgehen wie die Katze um den heißen Brei", was soviel heißt wie „einer unangenehmen Sache aus dem Weg gehen" [Kü, S. 4715]. Das anschauliche Bild leitet sich von der Vorsicht und dem Misstrauen her, mit dem die Katzen den dampfenden Fressnapf umkreisen [Rö].

Entstehungszeit: 19. Jahrhundert [Kü, S. 4715]

Aktuelle authentische Belege:

1. Das ist ein Versuch, die Angelegenheit in den Griff zu bekommen und die Dinge trotzdem nicht expressis verbis zu nennen, das ist ein Um-den-heißen-Brei-Herumgehen, jedoch kein Griff in die Materie. Das Thema ist noch nicht ausgegoren und ausdiskutiert. [Parl Nationalrat, XX. GP, 102. Sitzung, S. 136]

2. Die Abgesandten des Ministeriums reden nicht um den heißen Brei herum. Ja, vieles sei in den letzten Jahren politisch nicht erwünscht gewesen und der Finanzausgleich habe die Ausgaben für die Schule in ein Korsett gezwungen. Aber Möglichkeiten und Beweglichkeit seien jetzt eben anders und diese Chance wolle man nützen. [Neue Schule: Es soll kein Mangel an Lehrern sein, Kleine Zeitung online, 27.09.2007, 18:05]

3. Kollege Bieringer war gestern ja ein sehr guter Pflichtverteidiger für den Herrn Minister, von den Herren Kollegen Himmer und Kühnel bin ich heute ein bisschen enttäuscht, denn die haben nur um den heißen Brei herumgeredet, weil sie in der Sache nichts sagen können, weil sie ein genauso schlechtes Gewissen haben und dazu nichts sagen können. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 24.07.2003, 700. Sitzung, S. 276]

Historische authentische Belege:

„Drumb geht er umbher wie die katz um den heißen brey" (Luther) [Rö].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Interlingual Kompatibles: vgl. französisch: tourner autour du pot [Rö]

Breze

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

eine Breze reißen

Umschreibung der Bedeutung:

(schwer) stürzen [Bi]; als Radfahrer oder Schiläufer zu Sturz kommen [Kü, S. 4795]

Analyse der Bedeutung:

Die Breze(l) ist „ein Gebäck von Weizenmehl, welches die Gestalt zweyer in einander geschlungener Arme, oder eines entweder einfachen oder doppelten ineinander geschlungenen Kreises hat" [Ad, S. 10027]. Ursprünglich bezeichnete der (steirische) Stadtjargon mit dieser Redewendung einen heftigen Sturz mit dem Fahrrad, bei dem sich das Vorderrad durch den Aufprall zu einem Achter, also beinahe zu einer Breze formt [Jo, S. 28]. Heute ist der Ausdruck nicht mehr nur auf das Radfahren bezogen, sondern bezeichnet im Allgemeinen einen (schweren) Sturz [Bi].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 4795]

Aktuelle authentische Belege:

1. Eine „Brezen", die man in Bayern „reißt", ist zumindest ein mittelschwerer Sturz oder Unfall, bei dem es einen „zerbrezelt" („Aufpass'n, sonst dabrezlt's di!"). [Brezel. Salz auf ihrer Haut, Der Tagesspiegel online, 29.06.2007, 16:18]

2. Die schwersten und spektakulärsten Unfälle verursachen junge Männer im „Freiheits"- und Temporausch: Mit 119 km/h durch die 50er-Beschränkung und in den Graben, zitiert Polizeioberst Rauchenzauner - oder mit 110 km/h mit dem Moped eine „Breze" gerissen, weiß Chefinspektor Oberweger. [Immer mehr „Kamikaze" auf Straßen unterwegs, Salzburger Fenster, 14/2007]

Diatopik: österreichisch [Kü, S. 4795]; steirisch [Jo, S. 28]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas ist ein hartes Brot

Umschreibung der Bedeutung:

1) ein mühevoller Gelderwerb sein [DURW]
2) anstrengende, mühevolle Arbeit [Bi]

Analyse der Bedeutung:

Da das Brot wesentlicher Bestandteil der Nahrung ist, steht es im übertragenen Sinn auch allgemein als Überbegriff für Speise, Kost sowie Unterhalt [vgl. Gr]. „Brot" als Bezeichnung für „Geld, Einkommen" [Kü, S. 4853] bezog sich in weiterer Folge dann auch auf die Tätigkeit, also den (täglichen) Beruf, mit dem man sein Geld verdiente, um sich Lebensmittel leisten zu können [Bi]. War die Arbeit sehr beschwerlich, sprach man von harter Arbeit [vgl. Kü, S. 11712]. Die ursprüngliche Bedeutung der Wendung ist heute aus dem Volksbewusstsein verschwunden, da man nur mehr an die große Anstrengung denkt, mit der das Brot erworben wurde. Eigentlich führt die Redensart aber auf eine Strafe der früheren Zeit zurück, nämlich auf das Tragen des Klapper-, Laster- oder Schandsteins, der an verschiedenen Orten verschiedene Formen hatte. In einigen Städten bestand der Schandstein aus einem Halseisen, an welchem ein runder oder brotförmiger Stein hing, der sehr schwer war. Die Strafe bestand darin, dass der Verurteilte diesen Stein um den Hals tragen musste und vom Stadtfrohn bzw. Büttel (Gerichtsdiener) [Gr] unter Begleitung eines Hornes oder einer Trommel auf den Markt geführt wurde (vgl. *Gierke, Humor im deutschen Recht*) [vgl. Wa, S. 6338].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 4854]

Aktuelle authentische Belege:

1. Bei allem Für und Wider, liebe Freunde, speziell jene von der Opposition, bei allem Verständnis für die Opposition, die vieles unter einem anderen Gesichtspunkt sieht und sehen muss - Oppositionsarbeit ist ein hartes Brot, das wissen wir, und ist nun einmal geprägt von Kritik und Misstrauen gegenüber den Regierungsparteien. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 19.05.2004, 709. Sitzung, S. 80]
2. Der frühere Strafverteidiger Rupert von Plottnitz [. . .] sagt, innerhalb kürzester Zeit müssen die Ex-Häftlinge ihre soziale Isolation überwinden, die Arbeitsplatzsuche beginnen und selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen: „Wenn man da ohne private Unterstützer oder familiären Rückhalt dasteht, ist der Rückweg in die Gesellschaft ein ganz hartes Brot." [Mohnhaupt-Entlassung: Die Freiheit als Kulturschock, Stern online, 26.03.2007]
3. Bio-Bauer - ein hartes Brot. Landwirte: Produkte ohne Pestizide und Kunstdünger waren der Renner. Aber heute sparen die Kunden auch am Essen. [Bio-Bauer - ein hartes Brot, Hamburger Abendblatt online, 29.03.2005]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas ist jemandes tägliches Brot

Umschreibung der Bedeutung:

etwas, mit dem jemand täglich zu tun hat und deshalb damit sehr vertraut ist [Bi]

Analyse der Bedeutung:

Die Bezeichnung „tägliches Brot" findet sich im christlichen Grundgebet, dem „Vater Unser", und stellt eine der Bitten dar, die an Gott gerichtet werden: „Unser tägliches Brot gib uns heute." „Brot" als Ausdruck für „Geld, Einkommen" [Kü, S. 4853] bezog sich ebenso auf die Tätigkeit, also den (täglichen) Beruf, mit dem man sein Geld verdiente, um sich Lebensmittel leisten zu können [Bi]. So findet man schon bei Grimm die Erklärung: „das tägliche brot drückt auch die täglich vorgenommene arbeit und beschäftigung, den unterhalt aus, und selbst den zustand, in welchem man sich anhaltend befindet."

Aktuelle authentische Belege:

1. Zu sagen, dass man sich für Menschenrechte und für mehr Demokratie einsetzt, und dort, wo es einem nutzt, es als obsolet zu betrachten und diese Reden wieder zu vergessen, Herr Kollege Cap, ist in der Rundfunkkommission offensichtlich Ihr tägliches Brot gewesen. [Parl Nationalrat, XX. GP, 58. Sitzung, S. 76]

2. „Die Lüge ward ihr täglich Brot" [. . .] Adam Wazyk schrieb sein viel zitiertes Gedicht „Sie lebten vom Morgenrot / und säten Finsternis. / Sie lebten von der Idee / und trennten sich von den Menschen. / Sie lebten im Traum / und die Lüge ward ihr täglich Brot." [„Die Lüge ward ihr täglich Brot", Der Standard online, 04.03.2001, 14:14]

3. Wir sollten uns, wie bei jeder Budgetdebatte, vor Augen halten, dass die Zahlen, die uns heute vorliegen, leider nicht die Zahlen sind, mit denen wir endgültig rechnen können. Herr Staatssekretär, das ist wahrscheinlich auch Ihr tägliches Brot, mit dem Sie zu leben haben. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 79. Sitzung, S. 126]

Historische authentische Belege:

berauben, brennen, stelen/ das ist ir teglich brot. UHLAND 375; dann weh ist täglich brot auch bei der besten eh. LOGAU 1, 6, 7; thränen waren sein tägliches brot; andere leute, bei welchen der toback gleichsam als das tägliche brot im hause gehalten würde WEISE *erzn.* 317 [Gr].

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Brot und Spiele/ Brot und Spiele!

Umschreibung der Bedeutung:

Lebensunterhalt und Vergnügungen als Mittel zur Zufriedenstellung des Volkes [DUFW]

Analyse der Bedeutung:

Der römische Satiriker Juvenal (gestorben nach 127 n. Chr.) prägte den Ausdruck „Brot und Spiele" (eigentlich: „Panem et circenses") in seinen „Satiren" (X, 81): „Brot und Spiele", mehr braucht man nicht, um das Volk zufrieden zu stellen (vgl. DUZT]. Er kritisierte damit seine Mitbürger, die sich trotz politischer Krisen mit dieser Methode zeitweilig beschwichtigen ließen [Bi]. Diesen Leitsatz haben Staatsmänner in Folge immer wieder zur Grundlage ihrer Politik gemacht [vgl. DUZT].

Aktuelle authentische Belege:

1. Eine übergeordnete Bürokratie - mit 4,4 Milliarden € pro Jahr dotiert -, die alles extrem teuer verwaltet und alles erstickt, was an unternehmerischen Initiativen da wäre und letztlich nur Brot und Spiele finanziert. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 122. Sitzung, S. 99]
2. Brot und Spiele - schon die alten Römer wussten, was sie dem Volk bieten mussten. [Gratis-Bad für die Menge, Kleine Zeitung, 04.07.2007, S. 25]
3. Brot und Spiele und noch mehr [. . .] „Wien Modern" lud im Konzerthaus zum Preisträgerkonzert des Erste Bank Kompositionswettbewerbes. Das Konzept war einfach: ein Spitzenensemble, lauter [. . .] Erstaufführungen, finale Schinkenfleckerln. Was nach Brot und Spielen für Liebhaber der Gegenwartsmusik klingt, hatte allerdings weit mehr zu bieten. [Brot und Spiele und noch mehr, Wiener Zeitung online, 13.11.2007]
4. Im März 2000 aber waren nach Schachners Aussage die Einnahmen aus dem Rundfunk- und Fernsehschilling gänzlich verbraucht, und zwar für Großprojekte wie zum Beispiel den „Jazzsommer", und der war teuer, aufwendig, reproduzierend sowie für die anderen, nicht subventionierten Jazzmusiker und das Kleinklima in Graz [. . .] ein Fiasko. Während diese nämlich selbstverständlich Eintritt verlangen müssen, lieferte Schachner mit den „Supremes" oder mit dem „Golden Gate Quartett" Brot und Spiele - selbstverständlich gratis für das Volk. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 22. Sitzung, S. 116]

Semantische Prozesse: Geflügeltes Wort (sprichwortartiger Ausruf); Motto; Zwillingsformel

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

kleine/ kleinere Brötchen backen (müssen)

Umschreibung der Bedeutung:

1) geringen Verdienst haben; sich mit kleinen Erfolgen begnügen; bescheiden auftreten [Kü, S. 4859]
2) sich bescheiden (müssen); zurückstecken (müssen) [DUW]; nachgeben [Kü, S. 4859]

Analyse der Bedeutung:

Auch „Brötchen" als Verkleinerungsform von „Brot" wird in übertragener Bedeutung zur Bezeichnung von „Verdienst, Lohn" (siehe: Brot) verwendet [vgl. Kü, S. 4857]. Daraus ergab sich die Redensart, die auf dem Vergleich des „Brötchenbackens" mit „Geld verdienen, seiner Arbeit nachgehen" beruht [vgl. Kü, S. 4859].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 4859]

Aktuelle authentische Belege:

1. HSG Reinfeld/Hamberge muss kleine Brötchen backen [. . .] Klar, dass die Handball-Frauen der HSG Reinfeld/Hamberge nach ihrem Aufstieg in die Bezirksliga in dieser Saison kleinere Brötchen backen müssen. Das wissen auch die Verantwortlichen und werteten die zweite Niederlage im zweiten Spiel als ersten Erfolg: „So knapp hat noch keine andere Mannschaft gegen den ATSV Stockelsdorf verloren". [HSG Reinfeld/Hamberge muss kleine Brötchen backen, Hamburger Abendblatt online, 28.09.2005]
2. Die BBC muss jetzt kleinere Brötchen backen. Dramatische Umstrukturierungen: 1800 Stellen sollen beim englischen Staatsrundfunk wegfallen. [Die BBC muss jetzt kleinere Brötchen backen, Die Welt online, 19.10.2007, 04:00]
3. Discount-Zahnarzt: McZahn backt kleine Brötchen. Der Discount-Zahnarzt hat einen schlechten Start: Nur zwei Praxen haben bisher eröffnet, und wegen eines internen Streits mussten Patienten lange auf ihre Brücken warten. [Discount-Zahnarzt: McZahn backt kleine Brötchen, Focus online, 08.04.2007, 13:53]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich seine Brötchen verdienen

Umschreibung der Bedeutung:
seinen Lebensunterhalt verdienen [DURW]

Analyse der Bedeutung:
Da das Brot wesentlicher Bestandteil der Nahrung ist, steht es im übertragenen Sinn auch verallgemeinernd als Überbegriff für Speise, Kost sowie Unterhalt [vgl. Gr]. Während „Brot" allerdings in den meisten Fällen die Dauerbeschäftigung meint, kennzeichnet man mit der Verkleinerungsform „Brötchen" oft Neben- und Gelegenheitsbeschäftigung [vgl. Kü, S. 4860], die finanziell gesehen weniger einbringen [Bi].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 4860]

Aktuelle authentische Belege:
1. Denn uns geht es nicht um ein billiges Anschwärzen ehemaliger SPÖ-Sozialminister, die längst im politischen Nirwana verschwunden sind, und wir wollen auch keinen Exbundeskanzler, der seine Brötchen nun im Ausland verdienen muss [. . .] anschwärzen. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 35. Sitzung, S. 103]
2. Tom Neuwirth, kürzlich 19 geworden, verdient seine Brötchen mittlerweile ganztägig als Verkäufer bei H&M in der Wiener Innenstadt und will „jetzt einmal runterkommen von diesem Jahr". [Es war einmal Starmania, Kleine Zeitung, 19.11.2007, S. 43]
3. So verdient Pult seine Brötchen im Winter als Skilehrer, was in Tirol natürlich „klassisch" sei. Im Sommer arbeitet er für Tirol Werbung. [Ein Job an jedem Finger, Der Standard online, 11.08.2007, 15:29]

Historische authentische Belege:
ich verdiene mein brot. NEUMANN *Magdeb. weisth.* s. 3 (*a.* 1414) [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: englisch: earn one's/ the daily bread [DUOD-E]

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Brötchengeber

Umschreibung der Bedeutung:

1) Arbeitgeber; Vorgesetzter [Kü, S. 4861]
2) Vater; Eltern [Kü, S. 4861]
3) Zahlmeister [Kü, S. 4861]

Analyse der Bedeutung:

Da das Brot wesentlicher Bestandteil der Nahrung ist, steht es im übertragenen Sinn auch verallgemeinernd als Überbegriff für Speise, Kost sowie Unterhalt [vgl. Gr]. Der „Brotgeber" ist somit derjenige, der einem seinen Verdienst gibt, wobei „Brötchengeber" eine scherzhafte Verniedlichung ist oder auch auf eine niedrige Entlohnung anspielt [vgl. Kü, S. 4861]. „Brötchengeber" bezeichnet aber nicht nur den Arbeitsgeber, von dem man seinen Lohn bekommt, sondern weiterführend auch die Eltern bzw. den Vater, der seinem Kind das Taschengeld gibt [vgl. Kü, S. 4861].

Entstehungszeit: 1) 1920 ff. [Kü, S. 4861] 2) 1960 ff. [Kü, S. 4861] 3) 1960 ff. [Kü, S. 4861]

Aktuelle authentische Belege:

1. Dass die Stadt Wien und mit ihr Ulli Sima von der Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, die ja ihr ehemaliger Brötchengeber war, verklagt werden soll, entbehrt übrigens nicht einer gewissen Pikanterie. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 99. Sitzung, S. 34]
2. Auf Ex-Bawag-Chef Helmut Elsner wartet nicht nur der größte Betrugsprozess des Landes. Auch sein früherer Brötchengeber, die durch seine Milliardenspekulationen angeschlagene Bawag-PSK, und der bisherige Bawag-Eigentümer ÖGB wollen Geld und Vermögenswerte zurück. [Abseits des Bawag-Prozesses: Eingefrorene Konten und Schadenersatzforderungen, Die Presse online, 14.02.2007, 12:41]
3. Diese Fachärzte für Pharmakologie haben schon viele Studien für diverse Pharmafirmen gemacht und stehen, weil letztere ihre Brötchengeber sind, auch in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis. [Parl Nationalrat, XX. GP, 119. Sitzung, S. 69]

Diastratik: umgangssprachlich

Sozialhistorisches: 2) Bundessoldatendeutsch [Kü, S. 4861] 3) Schülersprache [Kü, S. 4861]

Allgemeiner Gebrauchskontext: scherzhaft [DUW]

Broterwerb

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Broterwerb

Umschreibung der Bedeutung:

1) Verdienst, Einkommen [DUW]
2) Beruf [DUW]

Analyse der Bedeutung:

Da das Brot wesentlicher Bestandteil der Nahrung ist, steht es im übertragenen Sinn auch verallgemeinernd als Überbegriff für Speise, Kost sowie Unterhalt [vgl. Gr]. Das Verb „erwerben" leitet sich vom althochdeutschen „hwerban" her, das „sich drehen; sich bewegen; sich bemühen" heißt. Im ursprünglichen Sinn bedeutete „erwerben" also „durch tätiges Bemühen erreichen", vergleichbar mit dem Nomen „der Erwerb", das seit dem 17. Jahrhundert verbreitet ist [vgl. DUHW]. Der „Broterwerb" bezeichnet somit einerseits den Verdienst, das Einkommen, andererseits auch die Arbeit, die Tätigkeit, die man zum Erwerb des Lebensunterhaltes ausübt [vgl. DUW].

Aktuelle authentische Belege:

1. Es mag überzogen klingen, aber die Arbeit in diesem Bereich erfordert höhere charakterliche Voraussetzungen und eine bessere fachspezifische Ausbildung als üblicherweise in einem Job zum Broterwerb erwartet werden kann. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 18.03.1999, 651. Sitzung, S. 100]
2. Wieder in Freiheit wollte sie einem ungefährlicheren Broterwerb nachgehen und sie beschloss, es mit dem Schreiben zu versuchen. [Porträt: „Weiblicher Shakespeare", Der Standard online, 06.12.2006, 19:26]
3. „Das Kopieren von Gemälden hat eine lange Tradition, galt schon im 18. und 19. Jahrhundert als legaler Broterwerb", erläutert Irmgart Hiemenz, Antiquarin beim Hamburger Auktionshaus Schopmann. [Alte Meister für jedermann, Hamburger Abendblatt online, 21.12.2002]

Brotkorb

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

(jemandem) den Brotkorb hoch/ höher hängen

Umschreibung der Bedeutung:

1) jemanden [finanziell] knapp halten [DURW]
2) jemandem eine fühlbare Einschränkung auferlegen [Kü, S. 4866]; jemanden strenger behandeln [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Brotkorb war früher Gegenstand eines jeden Haushaltes und hing von der Decke herunter. In ihm wurden die übrig gebliebenen Brotreste gesammelt und für den späteren Verzehr aufbewahrt [vgl. Kü, S. 4866]. Hatte man Lust auf eine „Zwischenmahlzeit" konnte man einfach hineingreifen und sich ein Stück Brot herausnehmen. Wurde der Brotkorb allerdings höher gehängt, war das nicht mehr möglich. Dies war vor allem für Kinder eine empfindliche Einschränkung und diente oft als Strafmaßnahme bei unfolgsamen Verhalten [vgl Kü, S. 4866].

Entstehungszeit: 1500 ff.

Aktuelle authentische Belege:

1. Den Tankstellenbesitzern und ihren Familien, die wirklich noch an den Tankstellen arbeiten - Scheiben putzen, Luft prüfen und dergleichen Tätigkeiten mehr verrichten -, wird der Brotkorb „ordentlich" hoch hinaufgehängt. [Parl Nationalrat, XX. GP, 159. Sitzung, S. 64]
2. Den Ländern und auch den Gemeinden muss der Brotkorb noch viel höher gehängt werden! Die können nur durch Kürzung der Mittel zu einer Verwaltungs- und Verfassungsreform, die auch wirklich Ersparungen bringt, gezwungen werden! [Bartenstein: „Länder sind Kartell der Verhinderer", Die Presse online, Kommentar von „Dr. Gernot Stöckl", 10.08.2007, 16:51]
3. Sie scheinen sich über landwirtschaftliche Schäden wahrlich zu freuen - wird anders sein falls ihr Brotkorb etwas höher gehängt werden sollte. [Sprühflüge in den USA wieder erlaubt, Der Standard online, Kommentar von „erich loewy", 25.09.2001, 15:57]

Historische authentische Belege:

sohn, wirf den bettel *(die poesie)* hin, / und häng den brotkorb an! Kein reimen bringt gewinn. GÜNTHER 473; lassen wir uns auseinander sprengen, / werden sie uns noch den brotkorb höher hängen. SCHILLER 329b [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

---

brotlos

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

brotlose Kunst

Umschreibung der Bedeutung:

ein Bemühen, das nichts einbringt [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):

„Brotlos" („ohne Brot") bezeichnet ein Bemühen, das kein Brot, das heißt keine Nahrung und damit auch keinen Gewinn einbringt [vgl. Ad, S. 10141]. Der Begriff „Kunst" entwickelte sich aus dem Verb „können" und stand im Allgemeinen für eine Fertigkeit oder Geschicklichkeit [vgl. Gr]. Die Zusammen-

setzung „brotlose Kunst“ wird häufig auf Beschäftigungen bzw. Berufe bezogen, die weniger Geld und damit oft auch weniger Ansehen bringen als andere Anstellungen, die ein geregeltes Einkommen sichern [Bi]. Adelung bemerkt dazu: „Brotlose Künste, mit welcher Benennung Geiz und Unwissenheit zuweilen auch die schönen Künste zu belegen pflegen“ [vgl. Ad, S. 10141].

Aktuelle authentische Belege:

1. Das Goldtor erzielte Kahveci in der 43. Minute. Somit war der Hattrick des Norwegers Iversen [. . .] beim 4:1-Sieg auf Malta brotlose Kunst. [Türkei und Schweden mit Siegen zur EM, Portugal musste zittern, Die Presse online, 21.11.2007, 22:39]
2. Das Vorurteil von der brotlosen Kunst [. . .] Doch so verbreitet das Vorurteil von den Sozialwissenschaften als brotlose Kunst auch ist, die Wirklichkeit sieht anders aus. Nach einer Studie des Wissenschaftsrats aus dem Jahre 2006 haben 73 Prozent der Geistes- und Sozialwissenschafter fünf Jahre nach ihrem Studienabschluss einen Job. [Das Vorurteil von der brotlosen Kunst, Der Spiegel online, 24.04.2007]
3. Brotlose Kunst? Keineswegs! [. . .] „Das ist doch brotlose Kunst“, muss sich so mancher sagen lassen, der etwa Kulturwissenschaften studieren möchte. [Brotlose Kunst? Keineswegs! Hamburger Abendblatt online, 02.09.2006]

Historische authentische Belege:

vielleicht ahndete mir, dasz eine zeit kommen würde, wo mir dieses einfältige handwerk nützlicher wäre, als alle brotlosen künste, die ich wol chedem getrieben hatte. WIELAND 8, 352 [Gr].

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Buchstabensalat

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Buchstabensalat

Umschreibung der Bedeutung:

durch falsche Buchstaben unleserliches Wort; (zwecks Geheimhaltung) entstellte Buchstabenfolge [Kü, S. 5038]

Analyse der Bedeutung(en):

„Salat“ bezeichnete schon ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ein Durcheinander, ein Gewirr manchmal auch eine Abscheulichkeit. Die übertragene Bedeutung lässt sich vom Fleisch-, Obst- bzw. Krautsalat herleiten, bei dessen Zubereitung viele verschiedene Zutaten durcheinander gemischt werden [vgl. Kü, S. 23409].

Entstehungszeit: 1950 ff. [Kü, S. 5038]

Aktuelle authentische Belege:

1. Die HapMap soll künftig Abhilfe schaffen. Denn die neue Landkarte des Genoms zeigt nicht bloß die Variationen im erblichen Buchstabensalat, sie ver-

zeichnet vor allem stabile Muster. [Zweifelhafte Unterschiede, Die Zeit online, Nr. 43/2005]

2. Tastatur - Cleverer Buchstabensalat [. . .] Wer also erst mal gelernt hat, wo in diesem Buchstabensalat das „A" oder das „K" zu finden sind, kann damit richtig schnell tippen. [Tastatur - Cleverer Buchstabensalat, br-online, Kinderinsel, Wissenslexikon]

3. Nicht nur Kinder lieben die Aura des Geheimen: mit Zitronensaft zwischen die Zeilen schreiben und die unsichtbaren Buchstaben über einer Kerzenflamme magisch aufscheinen lassen. Oder einen geheimen Code ersinnen, mit dessen Hilfe der Brief an den Freund in einen sinnlosen Buchstabensalat verwandelt werden kann - um, mit dem richtigen Schlüssel, wieder in einen lesbaren Text zurückübersetzt zu werden. [Die Geheimniskrämer, Die Zeit online, Nr. 13/2002]

Butter

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

alles in Butter sein/ Alles in Butter!

Umschreibung der Bedeutung:

1) es ist alles in Ordnung [Rö]
2) es verläuft alles reibungslos [Kü, S. 5383]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Herkunft dieser Redensart ist nicht sicher geklärt.

Der Ursprung könnte einerseits im Mittelalter liegen, als Gläser, vor allem auf der Route von Venezien über die Alpen, zum Schutz vor Bruch in Butterfett eingegossen wurden, woraus sich die Deutung von „alles in Butter" im Sinne von „alles sicher" ergibt [vgl. Gu, S. 55f.].

Eine weitere Erklärung bietet Küpper, der den Ursprung der Wendung in die Zeit von Kaiser Napoleon III sieht. Dieser hatte befohlen, eine billige „Volksbutter" herzustellen; versicherte man ihm allerdings, dass seine Speisen sehr wohl mit teurer Butter und nicht mit billigem Fett zubereitet wurden, war „alles in Butter" [vgl Kü, S. 5383].

Entstehungszeit: seit dem späten 19. Jahrhundert [Kü, S. 5383]

Aktuelle authentische Belege:

1. Wenige Jahre später meldete Oberösterreich: Alles in Butter, alles wunderbar! - Jetzt aber sieht man, dass es doch wieder nicht geht. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 41. Sitzung, S. 215]

2. Weinmäßig alles in Butter [. . .] Wir tagten im feinen und sehr unprätentiösen Gasthaus Schreiner in Wien-Neubau und beruhigten unsere Gaumen im Anschluss an die Verkostung mit einer butterweichen Lammleber. Dazu gaben wir zwei oder fünf Flaschen aus der Verkostung den Rest und waren allesamt fröhlich. Weil jetzt wussten auch wir: Heuer ist weinmäßig alles in Butter. [Weinmäßig alles in Butter, Der Standard online, 03.11.2007, 20:50]

3. Warum dann all die Anzeigen an die StA, wenn eh alles in Butter ist? [Parl Nationalrat, XXII. GP, 32. Sitzung, S. 186]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW], salopp [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart; formelhafter Ausruf

---

Butter

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas geht runter wie Butter

Umschreibung der Bedeutung:

1) etwas geht leicht und schnell [Rö]
2) etwas leuchtet ein, wird ohne Widerspruch vernommen [Kü, S. 5383]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Bedeutung der Redensart im Sinne von „spielend leicht, reibungslos" leitet sich von dem Vergleich mit der leichten Streichfähigkeit von (nicht gekühlter) Butter her [vgl. Kü, S. 5380].

Entstehungszeit: 1970 ff. [Kü, S. 5383]

Aktuelle authentische Belege:

1. „Du siehst toll aus", sagte vor vier Wochen eine an die zehn Jahre ältere Freundin zu mir. Das ging mir natürlich runter wie Butter. [Brokkoli auf den Augen - ein Selbstversuch, Stern online, Heft 6/2006]
2. Abends feierte ich mit Freunden im neuen In-Restaurant „San Nicci". Zwei von ihnen hatten mich lange nicht gesehen. Ihre Komplimente über mein Aussehen, meine neue Figur, meine Ausstrahlung gingen runter wie Butter. [So halten Sie Ihr Idealgewicht, Bild.T-online, 20.05.2007]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Allgemeiner Gebrauchskontext: Diese Redensart bezieht sich meist auf Aussagen, die man sehr gerne hört und glauben möchte [Bi].

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemandem die Butter vom Brot nehmen/ stehlen

Umschreibung der Bedeutung:
jemanden übervorteilen [Rö]; jemanden benachteiligen [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):
In finanziellen Notzeiten, in denen das Geld nur für Brot reichte, galt es als etwas Besonderes, wenn man sich auch Butter leisten konnte. Die Butter stand somit für etwas Wertvolles. Demnach bringt diese Wendung zum Ausdruck, dass man jemandem „das Beste" wegnimmt, wenn man ihm die Butter vom Brot stiehlt [vgl. Rö].

Entstehungszeit: 19. Jahrhundert [Kü, S. 5382]

Aktuelle authentische Belege:
1. Die Fleischer in der Hauptstadt wollen sich von kulinarischen Trittbrettfahrern nicht die Butter vom Brot nehmen lassen. Künftig soll nur noch das besondere Brät, das in einem der berlinweit etwa 70 Fleischereibetriebe hergestellt wird, als Berliner Currywurst verkauft werden dürfen. [„Berliner Currywurst" soll von EU geschützt werden, Die Welt online, 16.11.2007, 19:45]
2. Ihre Qualität als Stehaufmännchen ist bekannt und Sie lassen sich nicht so leicht die Butter vom Brot stibitzen. [Ihre Sterne, Kleine Zeitung, 17.10.2007, S. 46]
3. „Ich bin gewohnt, solche Spiele zu gewinnen. Leider haben wir uns die Butter vom Brot nehmen lassen. Das wird uns nicht noch einmal passieren", gab sich der Mittelfeldspieler kämpferisch. [Altach gegen Wacker Innsbruck unter Zugzwang, Die Presse online, 27.07.2007, 14:03]

Historische authentische Belege:
„Heiliger, lieber Luther, / Du schabtest die Butter / Deinen Kollegen vom Brot, / Das verzeihe dir Gott!" (Goethe, „Zahmen Xenien") [Rö].
Auch Bismarck sagte: „Das Kriegsministerium, an dessen Spitze ein Herr stand, der am allerwenigsten geeignet war, sich, wie man sagt, die Butter vom Brote nehmen zu lassen, der Feldmarschall Graf Roon" [Rö].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Interlingual Kompatibles: vgl. niederländisch: zich da kaas niet van het brood laten eten [Rö]

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

für/ um ein Butterbrot

Umschreibung der Bedeutung:
für so gut wie nichts; für einen lächerlichen Preis [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):
Waren genügend Vorräte und finanzielle Mittel vorhanden, galt ein Butterbrot als keine besonders große Gabe beispielsweise im Vergleich zu einem Braten [vgl. Kü, S. 5389]. Der relativ geringe Wert dieses Nahrungsmittels wird in dieser Wendung hervorgehoben [Bi].

Entstehungszeit: 1700 ff. [Kü, S. 5389]

Aktuelle authentische Belege:
1. Ich gebe zu, dass es unbefriedigend ist, zu sehen, dass zum Beispiel ein Kunstsammler ein Bild eines Künstlers, der noch jung ist, um ein Butterbrot kauft und es dann, wenn der Künstler berühmt geworden ist, um einen sehr hohen Betrag verkaufen kann, der Künstler jedoch nichts davon erhält und nichts von dieser Entwicklung hat. [Parl Nationalrat, XX. GP, 8. Sitzung, S. 66]
2. Und nachdem die Idealisten, welche trotz zunehmender Gängelung und Bürokratisierung noch bereit sind, für ein Butterbrot zu arbeiten, schön langsam ausgehen, schafft die EU gerade einen europaweiten Markt für gut ausgebildete, mobile, dynamische, erfolgsorientierte (etc. etc.) Jungakademiker (Bologna), um den Preis für „Wissensproduktion" (R&D, Innovation) niedrig zu halten. [I.S.T. Austria sucht „Evaluation Officer", Der Standard online, Kommentar von „Der Kreter", 05.09.2007, 11:14]
3. Echten Österreichern, die nach dem Krieg hinausgeworfen wurden, hat die II. Republik schlimmes Unrecht angetan. Die Betroffenen mussten z.B. ihre Häuser um ein Butterbrot nach dem Krieg verkaufen. [EU-Bürger stürmen Österreich, Die Presse online, Kommentar von „C. P. U.", 14.11.2007, 12:21]

Historische authentische Belege:
es kostet ein butterbrot, ihro gnaden, ein butterbrot. ENGES *lustsp. der diamant* s. 98 [Gr].
„Vielleicht um bei seiner allmächtigen Frau ein Butterbrot sich zu verdienen" *(Hermes, IV, 1776, 469)* [Wa, S. 6831].
Für ein Butterbrot arbeiten *(Frischbier, II, 1876, 467)* [Wa, S. 6832].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: englisch: (work/ sell something) for peanuts [DUOD-E]; vgl. französisch: pour un morceau de pain [Kü, S. 5389]

Butterseite

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

(immer) auf die Butterseite fallen

Umschreibung der Bedeutung:
(stets) Glück haben [Kü, S. 5402]

Analyse der Bedeutung(en):
Diese Redewendung bezieht sich auf die ursprüngliche Redensart „mit der Butter nach oben fallen", was soviel bedeutet wie „Glück haben", da das Butterbrot beim Fallen eben nicht auf der Butterseite (der vorteilhaften, guten Seite) [Kü, S. 5402] zu liegen kommt [Kü, S. 5381].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S 5402]

Aktuelle authentische Belege:
1. Ich kann Ihnen nur sagen, wir sind in den letzten Jahrzehnten in Österreich sehr gut damit gefahren, dass wir auch den sozialen Wohnbau hatten, dass wir einen gemischten Wohnungsmarkt haben, nämlich auch deshalb, weil es viele junge Familien gibt, die eine Wohnung suchen und die nicht so wie Sie immer auf die Butterseite gefallen sind und ins Penthaus vom Herrn Haider ziehen können, sondern die auf diesen sozialen Wohnraum angewiesen sind, um überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 37. Sitzung, S. 176]
2. Da in Ihren Augen ja die Unternehmer ein bequemes Leben auf dem Rücken der Arbeitnehmer führen, empfehle ich Ihnen den Gang in die Selbstständigkeit. Man fällt ja praktisch immer auf die Butterseite und riskiert auch nichts, oder? [„Hackler-Regelung": ÖAAB droht mit „Krieg", Die Presse online, Kommentar von „Oehlinger_Erik", 18.10.2007, 17:30]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: Diese Redensart wird oft auf Personen bezogen, denen man vorwirft, dass ihnen alles mühelos ohne eigene Anstrengung gelingt, dass ihnen das Glück sozusagen einfach in den Schoß fällt, ohne dass sie sich dafür entsprechend einsetzen [Bi].

Couchpotato

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Couchpotato

Umschreibung der Bedeutung:
1) jemand, der am liebsten (fernsehend) auf der Couch sitzt oder liegt [DUFW]
2) bezeichnet Personen, denen es an Eigeninitiative mangelt, die nur schwer für eine Anstrengung zu begeistern sind, insbesondere für körperliche Aktivitäten [Wikipedia]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieses Ausdrucks ist nicht bekannt. Es kann allerdings davon ausgegangen werden, dass ein Zusammenhang mit der weit verbreiteten Gewohnheit besteht, beim Fernsehen Kartoffelchips essend auf der Couch zu sitzen [vgl. Wikipedia].

Entstehungszeit: 1979 [CNN]

Aktuelle authentische Belege:

1. Ich werde enorm müde und brauche Ruheperioden, und es gibt Zeiten, in denen ich wie ein Couchpotato stundenlang vor dem Fernseher abhänge. [Dan Perjovschi: Meister des Filzstifts, Die Presse online, 15.11.2007, 13:46]
2. Ist unserer Couch-Potato-Gesellschaft der Krieg inzwischen so fremd, dass kriegerische Alltäglichkeiten zu einer derartigen Aufregung führen können? [Weitere Fotos veröffentlicht, Der Standard online, Kommentar von „Stefan George", 28.10.2006, 19:39]
3. Vom Couch-Potato zum Marathon-Man [. . .] Wir machen aus jedem Couch-Potato einen Marathonläufer oder eine -läuferin". [Vom Couch-Potato zum Marathon-Man, Uni-Protokolle online, 31.10.2007]

Diastratik: abwertend [Bi]

Realienkundliches: Das Wort „Couchpotato" erschien erstmals 1979 in einem Artikel der „The Los Angeles Times" und wurde 1993 in das Oxford English Dictionary aufgenommen [CNN]. Heutzutage gibt es die Abwandlung „Mouse-Potato", die einen Menschen bezeichnet, der seine ganze Zeit vor dem Computer verbringt [vgl. Wikipedia].

Sozialhistorisches: aus dem US-amerikanischen Slang [CNN]

Allgemeiner Gebrauchskontext: Komik [Bi]

Crème

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Crème de la Crème

Umschreibung der Bedeutung:

die höchsten Vertreter der gesellschaftlichen Oberschicht [DUW]; die Besten einer Gruppe [Bi]; die absolute Elite, Oberschicht der Gesellschaft [Reln]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Creme als dickflüssige oder schaumige, lockere Süßspeise [DUW] stellt ein besonderes Genussmittel dar und steht somit für etwas, das jeder gerne haben möchte. Im Gegensatz zu gewöhnlichen Nahrungsmitteln, ist es ein Privileg, Creme essen zu dürfen. Deshalb bezeichnet die „Creme" der Gesellschaft im übertragenen Sinn schon früh die oberen Zehntausend, diejenigen, die besonders bevorzugt sind. Diese Redewendung ist eine Entlehnung aus dem französischem „la crême de la (bonne) société" [Kü, S. 5585]. Die „Crème de la Crème" ist eine Steigerung davon und meint „das Beste vom Besten" [Bi].

Entstehungszeit: nach 1820 [Kü, S. 5585]

Aktuelle authentische Belege:

1. Die Creme de la Creme des europäischen Klubfußballs wird im Achtelfinale der Champions League weitgehend unter sich sein. Bereits am Dienstagabend hatten Sevilla, Barcelona, Roma und Inter den Aufstieg fixiert, gestern zogen Chelsea (4:0 bei Rosenborg) und Milan (1:1 bei Benfica) nach. [Champions League: Bremer Nothelf bezwingt Real Madrid, Die Presse online, 28.11.2007, 22:45]
2. Die Creme de la creme des Automobilbaus im Technischen Museum. Die Sonderschau „Chromjuwelen. Autos mit Geschichte" in Wien präsentiert 100 Jahre Luxus auf vier Rädern. [Die Creme de la creme des Automobilbaus im Technischen Museum, Kleine Zeitung online, 25.10.2007, 12:45]
3. Die Crème de la Crème an den Swiss Indoors in Basel [. . .] Das Teilnehmerfeld ist allgemein hochkarätig. Dabei sein werden unter anderem der Weltmeister David Nalbandian (ATP 4), der sich noch für das Master in Schanghai qualifizieren muss, ebenso wie James Blake (USA/ATP 9), der Aufsteiger der Saison. [Crème de la Crème an den Swiss Indoors in Basel, Neue Züricher Zeitung online, 19.09.2006, 21:07]

Diastratik: bildungssprachlich [DUW]; umgangssprachlich [ReIn]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: häufig ironisch [DUW];

Interlingual Kompatibles: englisch: the creme de la creme [dict]

Dreikäsehoch

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Dreikäsehoch

Umschreibung der Bedeutung:

ein kleiner Mensch, besonders ein kleines Kind, das sich als ein Möchtegern aufspielt [vgl. Gu, S. 65]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ausdruck „Dreikäsehoch" leitet sich davon her, dass man bereits im 18. Jahrhundert aufgestapelte Käselaibe als scherzhafte Maßangabe für Kinder kannte [vgl. Gu, S. 65]. Die Größe von drei Käselaiben übereinander soll dabei die besonders kleine Körpergröße hervorheben [Bi].

Entstehungszeit: 1700 ff. [Kü, S. 6494]

Aktuelle authentische Belege:

1. Dreikäsehoch als Staatspräsident [. . .] Schulen und Unternehmen bleiben geschlossen. Aufgeregtes Treiben herrscht jedoch gegen 9 Uhr morgens am Amtssitz des Staatspräsidenten und im Regierungsbüro des Ministerpräsidenten in

Ankara sowie in den Rathäusern und auf den Polizeipräsidien der großen Städte: für kurze Zeit übergeben die Höchstrangigen dort Amt und Würden an einen ausgewählten Dreikäsehoch - in der Regel ein Grundschüler aus einer der nahe gelegenen staatlichen Schulen. [Dreikäsehoch als Staatspräsident, Der Spiegel online, 23.04.2007]

2. Ein siebenjähriger Dreikäsehoch ist in Berlin für eine Woche vom Unterricht suspendiert worden, weil er eine Mitschülerin sexuell belästigt haben soll. [Siebenjähriger Belästiger, Kleine Zeitung, 06.07.2007, S. 13]

3. Guckt mal, das ist mein Dreikäsehoch [. . .] „Superstar"-Moderatorin Tooske Ragas (31) hat seit sechs Tagen [. . .] Töchterchen Helena Antonia (3160 Gramm). BILD zeigt exklusiv das erste Foto vom süßen Dreikäsehoch. [Guckt mal, das ist mein Dreikäsehoch, Bild.T-online, 18.02.2007]

Historische authentische Belege:

däumlinge, kobolde sind im märchen drei käse hoch [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantischer Prozess: Univerbierung

Allgemeiner Gebrauchskontext: scherzhaft [DUW]

---

durchfüttern

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden durchfüttern/ durchfuttern

Umschreibung der Bedeutung:

1) für jemanden sorgen [DUSW]
2) für jemandes Lebensunterhalt sorgen, aufkommen [DUSW]

Analyse der Bedeutung(en):

„Durchfuttern" kam ursprünglich aus der Tierhaltung, bezeichnete die Fütterung der Tiere, und wurde dann auf den Menschen übertragen [vgl. Kü, S. 9566]. So wie man die Tiere in der Landwirtschaft besonders im Winter pflegen und erhalten muss [vgl. Ad, 13052], so kümmert man sich auch um jemanden, der unselbstständig ist und daher Hilfe benötigt [Bi].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 6765]

Aktuelle authentische Belege:

1. Aber es kann doch in der Regel nicht so sein, dass wir Gastarbeitslose jahrelang aus unserem Sozialtopf sozusagen durchfüttern! [Parl Nationalrat, XXIII. GP, 8. Sitzung, S. 56]

2. „Auch beim Einstieg ins Arbeitsleben muss sich etwas ändern. Es ist doch ein Irrsinn, dass wir Studenten bis zum 28. Lebensjahr durchfüttern, ehe sie etwas für die Gesellschaft leisten und ins Rentensystem einzahlen!" [Altkanzler Helmut Schmidt rechnet ab: „Die Politiker von heute sind nicht tapfer genug", Bild.T-online, 05.11.2006]

3. Sie *(Die Gastarbeiter)* sollen ihre Grundversorgung bekommen, wenn jemand

arbeitslos geworden ist, soll er auch ein Arbeitslosengeld bekommen, aber wir können nicht jahrzehntelang zugewanderte Arbeitslose durchfüttern und sagen: Na ja, das ist es uns halt wert. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll, 740. Sitzung, S. 30]

Historische authentische Belege:
die arme frau hat ihre kinder den winter glücklich durchgefüttert [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUSW]

Allgemeiner Gebrauchskontext: Oft als Vorwurf an Menschen, die selbst scheinbar nichts zu ihrem Lebensunterhalt beitragen und sich nur von jemandem „aushalten lassen" [Bi].

---

durchkauen

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas (ständig) durchkauen

Umschreibung der Bedeutung:
1) etwas ausführlich (bis zum Überdruss) behandeln [DUW]
2) etwas mühsam studieren, geistig verarbeiten [Kü, S. 6785]

Analyse der Bedeutung(en):
So wie man einen Bissen gründlich zerkaut [Kü, S. 6785], indem man sich dabei sehr viel Zeit lässt und immer wieder darauf beißt, um ihn zu zerkleinern und anschließend verdauen zu können, so kann man auch eine Angelegenheit, einen Sachverhalt „durchkauen", bis man ihn verarbeitet hat [Bi].

Entstehungszeit: 1800 ff. [Kü, S. 6785]

Aktuelle authentische Belege:
1. Es ist das Schicksal vieler berühmter, folgenreicher Schriften, dass sie in Wahrheit heut nur von wenigen Menschen gelesen werden. Karl Marx Hauptwerk „Das Kapital", drei Bände schwer, nur einer von ihnen zu Lebzeiten des Autors erschienen, ist so ein Fall. Vom „Gebrauchswert", „Fetischcharakter der Waren" und der „Entfremdung der Arbeit" hat man ja eine Vorstellung, doch deshalb tausende Seiten dröger Theorie durchkauen? [Ernüchterte Spielsucht, Die Tageszeitung online, 08.11.2006]
2. In einem Interview in der Montag erscheinenden Ausgabe des Nachrichtenmagazins „profil" betont ÖVP-Vizeobmann Josef Pröll, dass er die Ergebnisse der von ihm geleiteten ÖVP-Perspektivengruppe vor der Präsentation am 1. Oktober „sicher nicht im Parteivorstand durchkauen" lassen will. [Pröll: „Molterer wird überrascht sein", Politikportal online, 22.09.2007, 08:00]

Historische authentische Belege:
ist an dem kleinen gedanken noch wohl etwas gesundes geblieben, nachdem er so durchgekäuet worden? DUSCH [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

(nicht) das Gelbe vom Ei sein

Umschreibung der Bedeutung:
(nicht) das Beste, Vorteilhafteste sein [Rö]

Analyse der Bedeutung(en):
Das Eigelb oder auch Dotter genannt gilt generell als das Schmackhafteste vom Ei und bezeichnet daher im übertragenen Sinn auch das Vorteilhafteste, das Beste an einer Sache. Nicht nur als Geschmacksträger ist das Eigelb wertvoll, sondern auch deshalb, weil es Nährstoffe enthält, die den Embryo bis zum Schlüpfen versorgen und sich daraus schließlich ein neues Lebewesen, ein Kücken, entwickeln kann [Bi].

Aktuelle authentische Belege:
1. Im Zentrum des Interesses der Strafrechtspflege und der Justiz steht und stand der Täter, daran hat sich bis zum heutigen Datum noch nichts geändert. In der Volkspartei hat sich zwischenzeitlich herumgesprochen, dass das auch nicht das Gelbe vom Ei ist. Man soll jetzt etwas für die Opfer tun. [Parl Nationalrat, XX. GP, 116. Sitzung, S. 240]
2. „Nicht das Gelbe vom Ei" [. . .] Guillerments Fazit zu den neuen Studiengängen: „Sie sind nicht das Gelbe vom Ei." [„Nicht das Gelbe vom Ei", Die Zeit online, Nr. 47/2001]
3. Herr Minister Hahn ist arm, denn er hat ja nicht einmal verhandelt, was da drinnen steht, aber er muss es jetzt ausbaden, was Sie verhandelt haben! [. . .] Und das, was Sie verhandelt haben, ist nicht unbedingt das Gelbe vom Ei. [Parl Nationalrat, XXIII. GP, 9. Sitzung, S. 230]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Allgemeiner Gebrauchskontext: Meist wird die negative Form dieser Redensart verwendet, um die eigene Unzufriedenheit und Ablehnung gegenüber einer Sache zum Ausdruck zu bringen [Bi].

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

das Ei des Kolumbus sein/ Das ist das Ei des Kolumbus!

Umschreibung der Bedeutung:
bezeichnet eine überraschend einfache Lösung einer schwierigen Aufgabe [Gu, S. 66]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Herkunft dieser Redensart ist nicht ganz sicher geklärt. Wahrscheinlich geht sie auf eine Anekdote über die Geschichte der neuen Welt zurück, die 1565 von dem Italiener Girolamo Benzoni in seiner „Historia del Mondo Nuovo" erschienen ist. Danach soll Kolumbus nach seiner ersten Amerikareise bei einem Gastmahl, das Kardinal Mendoza im Jahre 1493 ihm zu Ehren ausgerichtet hatte, auf den Vorwurf, seine Entdeckung sei gar nicht so schwer gewesen, ein Ei genommen und die Tafelrunde gefragt haben, wer es auf eine seiner Spitzen stellen könne. Als alle verneinten, nahm Kolumbus das Ei und schlug das eine Ende auf den Tisch, so dass es stand [vgl. Rö]. Benzoni räumte ein, diese Begebenheit auch nur vom Hörensagen zu kennen. Von einer ähnlichen Geschichte wusste nämlich schon Giorgio Vasari in seiner „Vite de' più eccellenti pittori, scultori e architetti", erschienen 1550, über den Florentiner Renaissance-Baumeister Filippo Brunelleschi (gest. 1444) zu berichten; der flüchtete sich nämlich in den „Eierbeweis", als es bei einer Architektenversammlung um die beste Konstruktion für den Domkuppelbau seiner Heimatstadt ging. Auf Brunelleschi passt die Anekdote mit dem Ei deshalb so gut, da die Kuppel des Doms zu Florenz in der Tat die Form eines an der Spitze eingedrückten Eis aufweist. Es könnte daher möglich sein, dass Benzoni die Brunelleschi-Geschichte lediglich auf Kolumbus übertragen hat [Gu, S. 67]. Neuere Forschungsergebnisse weisen allerdings darauf hin, dass die Erzählung vom stehenden Ei orientalischen Ursprungs ist. Ins Deutsche ist die Redewendung vom Ei des Kolumbus vermutlich durch Calderón de la Barcas (1600-1681) Komödie „La dama duende" (1629; dt. „Dame Kobold") gelangt, wo die Geschichte wie folgt erklärt wird: „Das andere kennst du doch, mit Hänschens Ei? Womit viele hoch erhabene Geister sich umsonst bemühten, um auf einen Tisch von Jaspis solches aufrecht hinzustellen; aber Hänschen kam und gab ihm einen Knicks nur, und es stand" [Gu, S. 67].

Aktuelle authentische Belege:

1. Sie wollen für ein halbes Jahr eine Illegalität legal machen, und wir wissen nicht, wie es dann hinterher weitergehen soll. Das kann ja jetzt doch nicht das Ei des Kolumbus sein. Das muss ich Ihnen schon sagen. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll, 739. Sitzung, S. 63]
2. Das Ei des Kolumbus. Und der Streit um die Glocke der „Santa Maria" [. . .] Vielleicht finden die Richter ja das Ei des Kolumbus bei ihrem Glocken-Urteil. [Das Ei des Kolumbus. Und der Streit um die Glocke der „Santa Maria", Hamburger Abendblatt online, 19.02.2003]
3. Es kann auch nicht das Ei des Kolumbus sein, dass heute der Großgrundbesitzer der Garant für qualitativ gutes Wasser ist. Er allein trägt die Kosten, und die Gesellschaft hat den Nutzen. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll, 649. Sitzung, S. 118]

Historische authentische Belege:

„Es muss sich bald zeigen, wie der Kaiser das Ei des Columbus zum Stehen bringt." (Berliner Zeitung, 1864) [Wa, S. 9072].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart; geflügeltes Wort

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

wie aus dem Ei gepellt/ [selten:] geschält sein

Umschreibung der Bedeutung:

elegant, sauber gekleidet sein [Kü, S. 7046]; schön anzusehen sein [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Redensart beruht auf dem Vergleich mit einem gekochten Ei, bei dem nach der Entfernung der Schale das blendende Eiweiß zum Vorschein kommt [vgl. Kü, S. 7049]. Wander bringt die Redensart mit einer griechischen Erzählung in Verbindung, die besagt, dass Leda infolge eines Besuchs von Jupiter zwei Eier gelegt hat. Aus dem einen seien Zwillinge, Kastor und Pollux, Jünglinge von unübertrefflicher Gestalt, hervorgegangen, aus dem anderen Helena, die für ihre Schönheit bekannt ist [vgl. Wa, S. 9066].

Entstehungszeit: 1600 ff. [Kü, S. 7049]

Aktuelle authentische Belege:

1. Jammern würde nichts nützen - denn das Schicksal lässt sich weder in die Karten sehen noch in die Hand nehmen, das steht nun einmal fest. Konsequenterweise macht Odette Toulemonde das Beste aus ihrem bescheidenen, kleinen Leben: Immer gut gelaunt und wie aus dem Ei gepellt stöckelt sie durch die Gegend, wirkt rundum zufrieden und völlig eins mit sich und der Welt. [Odette Toulemonde, Kurier online, 20.11.2007]
2. Der Hof, der teilweise auch schon 400 Jahre auf dem Buckel hat, war „zum Wegschieben", wie es die Nachbarn freundlicherweise formulierten, als Wurm das Anwesen übernahm. Heute steht der Hof da wie aus dem Ei gepellt. [Das „Wurm-Schloss": Wo sich Kunst ansammelt, Kleine Zeitung online, 28.09.2007, 13:53]
3. Mancher Liberale oder Christdemokrat räsoniert schon mal laut: Ob es nicht an der Zeit sei, diesen eloquenten Dewinter, der immer wie aus dem Ei gepellt aussieht, durch eine Regierungsbeteiligung zu entzaubern. Denn dann werde er zeigen müssen, ob er außer scharfen Sprüchen auch harte Entscheidungen zuwege bringen kann. [Antwerpener Melanche, Die Zeit online, Nr. 21/2003, 15.05.2003]

Historische authentische Belege:

Wie aus dem Ei geschält (Eiselein, 1840, 136) [Wa, S. 9066].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Eierkuchen

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Friede, Freude, Eierkuchen sein/ Friede, Freude, Eierkuchen!

Umschreibung der Bedeutung:
es ist alles in Ordnung [Kü, S. 9275]; ungetrübte (aber fragwürdige) Harmonie [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):
Der Ursprung dieses Ausdrucks ist ungewiss. Küpper sieht eine mögliche Erklärung darin, dass es aus Freude über das Kriegsende Eierkuchen gegeben und sich daraus die übertragene Bedeutung entwickelt hat [Kü, S. 9275].

Entstehungszeit: 1930 (?) ff. [Kü, S. 9275]

Aktuelle authentische Belege:
1. Strom: Friede, Freude, Eierkuchen. Der neue Verbund-Chef Michael Pistauer schließt mit dem Erzfeind EVN Frieden. Läuten da etwa Hochzeitsglocken? [Strom: Friede, Freude, Eierkuchen, Die Presse online, 05.05.2007]
2. Friede, Freude, Kürbiskuchen: 50.000 verschwitzte Fans am Tag eins beim Nova Rock in Nickelsdorf. [Harte Töne, sanfte Gäste, Kleine Zeitung, 16.06.2007, S. 69]
3. Nationalitätenunterricht wird an vielen Schulen erteilt und in den Statistiken ist alles Friede, Freude, Eierkuchen. Inhaltlich erhalten die Schüler aber kaum das, was sie sollten. [Auf kleine Schulen achten, Neue Zeitung online, 13.04.2007]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert (formelhafter Ausruf; Drillingsformel)

Allgemeiner Gebrauchskontext: Diese Wendung bringt häufig einen gewissen Zweifel zum Ausdruck, da sie oft verwendet wird, wenn man von der augenscheinlichen Harmonie nicht ganz überzeugt ist [Bi].

Eigenbrötler

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Eigenbrötler/ Eigenbrödler

Umschreibung der Bedeutung:
Außenseiter; Einzelgänger [Bi]; Mensch, der sich absondert, seine Angelegenheiten für sich allein und auf seine Weise erledigt und andern in seinem Verhalten merkwürdig erscheint [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Der „Eigenbrötler" bezeichnet von seinem Ursprung her den für sich lebenden Junggesellen, der sein Brot selber bäckt [DUHW]. Bevor es den Bäcker als Berufstand gab, buken die Sippe und später die Einwohner eines Dorfes ihr Brot in einem gemeinsamen Backofen. Wenn jemand bei diesem gesellschaftlichen Ereignis seinen eigenen Brotteig nahm oder den eigenen Ofen, war dies ein Eigenbrötler [Wikipedia].

Entstehungszeit: 19. Jahrhundert [DUHW]

Aktuelle authentische Belege:

1. Ein Schulfreund von Franz Fuchs aus meiner Stadt schreibt, dass er schon in der Schule als versponnener Denker und Eigenbrötler galt. Er sagt, alles, was von ihm kam, war irgendwie skurril. [Parl Nationalrat, XX. GP, 120. Sitzung, S. 96]
2. Ein Eigenbrötler, dem die Liebe alles ist [. . .] Obwohl so viele Frauen ihn begehrten, kam er einem einsam vor. Er war ein Eigenbrötler. [Ein Eigenbrötler, dem die Liebe alles ist, Die Welt online, 05.03.2006, 00:00]
3. Der 61-jährige Eigenbrötler der amerikanischen Filmbranche, der für seine düsteren und verwirrenden Thriller bekannt ist, macht neuerdings Werbung für Transzendentale Meditation. [Lynch in Wien: Meditieren im Kanzleramt, Die Presse online, 12.11.2007, 18:19]

Diatopik: ursprünglich südwestdeutsch [DUW]

Diastratik: oft abwertend [DUW]

Realienkundliches: Im 16. und 17. Jahrhundert bezeichnete in Süddeutschland der „Eigenbrötler" den Bewohner eines Hospitals (damals eher Alten- und Pflegeheim als Krankenhaus), der sein „aigen Brod aß", also auf eigene Kosten, als Selbstzahler in der Sozialeinrichtung untergebracht war. Er hatte in der Regel die bessere Unterkunft, oft die eigenen Möbel, eigene Verpflegung und hielt sich von den anderen Insassen, meist Sozialfälle, die ihren Unterhalt von der Almosenverwaltung bezogen, fern [vgl. Wikipedia].

Querverweise: siehe: sein eigenes Süppchen kochen

Eingemachtes

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas geht ans Eingemachte/ ans Eingemachte gehen

Umschreibung der Bedeutung:

an die Substanz gehen; die Substanz angreifen [DURW]; an die letzte Reserve gehen [Rö]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Wendung bezieht sich darauf, dass Nahrungsmittel früher speziell für den Winter bzw. für Notzeiten eingemacht wurden und als eiserne Reserve galten [DURW]. Hauptsächlich Obst und Gemüse wurden damit zur lebensnotwendigen Rücklage, vor allem in Zeiten, als es noch keine Obst- und Gemüseeinfuhren aus dem Ausland gab und der Vitamin- und überhaupt der Nahrungsbedarf nur durch eine solche Vorsorge gedeckt werden konnte. Das Eingemachte wurde nur bei besonderem Bedarf angegriffen [Rö] und bezeichnet in dieser Redensart daher das Existentielle und Wesentliche [Bi].

Entstehungszeit: 1965 ff. [Kü, S. 7177]

Aktuelle authentische Belege:

1. Ab heute geht es ans Eingemachte. Helmut Elsner und acht Mitangeklagte müssen sich im Bawag-Prozess verantworten. Ihnen drohen zehn Jahre Haft. [Ab heute geht es ans Eingemachte, Kleine Zeitung, 16.07.2007, S. 1]
2. Jetzt geht es ans Eingemachte [. . .] Sehr viel nachhaltiger wirken jene Einschnitte in die Hilfe zum Lebensunterhalt, die in Verbindung mit anderen Reformvorhaben der Sozialpolitik ans Eingemachte gehen. [Jetzt geht es ans Eingemachte, Die Zeit online, Nr. 30/2005]
3. Jetzt geht Sarrazin ans Eingemachte. Finanzsenator will Gelder für Tierpark streichen und Zuschüsse für Opern, Unis und Sozialhilfe massiv kürzen. [Jetzt geht Sarrazin ans Eingemachte, Der Tagesspiegel online, 14.09.2002, 00:00]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Sozialhistorisches: häufig in der Wirtschafts- und Politikersprache [Bi]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Einheitsbrei

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Einheitsbrei

Umschreibung der Bedeutung:

Eintönigkeit, etwas Unspannendes, etwas ohne Abwechslung [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Dieser Ausdruck leitet sich von einer Speise, einem Brei her, der keine besondere Würze hat, wenig geschmackvoll und deshalb nicht sehr appetitanregend ist [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Einheitsbrei? Zum Thema *Gesamtschule* [. . .] Die oft zu hörende Argumentation, „man möchte alles gleich machen" oder „Einheitsbrei" ist für mich überhaupt nicht begreifbar. Sind Kindergarten oder Volksschule schlechter „Einheitsbrei"? Wohl kaum . . . Gerade in Privatschulen findet der so genannte „Einheitsbrei" statt. [Einheitsbrei? Zum Thema *Gesamtschule*, Kleine Zeitung, 30.06.2007, S. 49]

2. Am Ende nur noch Einheitsbrei? [. . .] Eins vergisst der Kunde jedoch zumeist: kauft er nur nach dem niedrigsten Preis bei den großen Ketten ein, schadet er den Kleinen. Weil diese weniger Umsatz machen, benötigen sie höhere Margen. Die Rabattschlacht können sie nicht lange überleben. Am Ende werden den Massenmarkt drei Anbieter beherrschen und einen Möbeleinheitsbrei anbieten, glauben Experten. [Am Ende nur noch Einheitsbrei? Hamburger Abendblatt online, 29.10.2005]

3. Wieder zeigt sich, extremer Kapitalismus und Sozialismus führt zum prinzipiell selben hässlichen Einheitsbrei. [. . .] Nur was passiert, wenn Fertigteilhäusereinheitsbrei statt Baumeisterhäuser auf Bauplätze gestellt werden. Man bekommt einen faden Einheitsbrei und Einheitsbrei führt zu Verdummung, da das menschliche Hirn Abwechslung in der Landschaft braucht, um gute Leistung (wichtig für hohes BIP) zu erbringen. [„Nimmt man Förderungen weg, wird Wohnen billiger", Die Presse online, Kommentar von „C. P. U.", 16.11.2007, 10:23]

---

einkochen

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden einkochen

Umschreibung der Bedeutung:

1) jemanden gefügig machen; bestechen; überreden [Kü, S. 7237]; jemanden zu etwas herumkriegen [DUW]
2) jemanden veralbern, necken [Kü, S. 7237]; jemanden betrügen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Einkochen ist eine Methode, um Lebensmittel durch Kochen (und gleichzeitiges luftdichtes Verschließen) haltbar zu machen bzw. zu konservieren [DUW]. Durch das Kochen wird Wasser abgegeben, verdampft und es entsteht eine dickflüssige Konzentration [vgl. DUW]. Der Begriff bezieht sich darauf, dass man so lange auf jemanden einredet bzw. ihn ärgert, bis er ins „Kochen" gerät. Das Kochen beruht dabei auf dem Vergleich des aufwallenden Zorns mit dem aufwallenden Wasser. Ähnlich ist die Gleichsetzung „erhitzen" im Sinne von „jemanden aufstacheln" zu verstehen [vgl. Kü, S. 15167].

Entstehungszeit: 1920 ff. [Kü, S. 7237]

Aktuelle authentische Belege:

1. Den einen oder anderen, der noch nicht lange mit dem Thema befasst ist, wirst du mit Charme einkochen können, aber wenn er sich ein bisschen mit der Sache auseinandersetzt, dann wird er erkennen: „Immer nur lächeln", nach der Operette - das ist zuwenig! [Parl Nationalrat, XX. GP, 123. Sitzung, S. 149]

2. Mit ihrem zweifelhaften Schmäh werden Sie die österreichischen Bürger nicht einkochen können. Sie werden sie deswegen nicht einkochen können, weil die Wahrheit eine deutliche ist. Sie sprechen vom besten Gesundheitssystem, im selben Atemzug haben Sie das gleiche Gesundheitssystem bejammert. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 8. Sitzung, S. 159]

Diatopik: österreichisch [DUW]

Diastratik: salopp [DUSW]

Realienkundliches: Wesentliche Schritte zur Entwicklung des Einkochverfahrens setzten bereits Otto von Guericke und Denis Papin im 17. Jahrhundert, die als erste Versuche mit dem Vakuum machten. Schon Papin konservierte Gelees und Kochfleisch im so genannten „Papinschen Topf", einem druckstarken, dickwandigen Dampfkochtopf aus Kupfer, allerdings nur aus wissenschaftlichen Gründen. Der Beginn des Einkochens von Lebensmittel, um diese haltbar zu machen, geht auf eine Initiative Napoléon Bonapartes zurück. Er setzte für diese Entdeckung des Konservierungsverfahrens den damals sehr hohen Preis von 12000 Goldfrancs aus, mit dem Ziel, die Versorgung seiner Truppen auf Kriegszügen sicherzustellen. Den Preis gewann 1810 der französische Koch Françoise Nicolas Appert, der bereits 1790 das Prinzip der Hitzekonservierung (auf 100 °C) entdeckt hatte [vgl. Weck].

Allgemeiner Gebrauchskontext: scherzhaft [DUW]

Erbse

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

eine Prinzessin auf der Erbse sein/ wie eine Prinzessin auf der Erbse

Umschreibung der Bedeutung:

1) überempfindlich und zimperlich sein [Rö]
2) bezeichnet einen Menschen, den man sehr behutsam behandeln muss [Kü, S. 21274]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Redensart geht auf das gleichnamige Märchen von Hans Christian Andersen zurück, in dem eine Prinzessin ihre körperliche Feinfühligkeit dadurch beweist, dass sie durch mehrere Federbetten hindurch eine Erbse in ihrem Bett spürt [DURW].

Entstehungszeit: etwa seit 1860/70 [Kü, S. 21274]

Aktuelle authentische Belege:

1. Marmelade muss man behandeln wie eine Prinzessin auf der Erbse. Sonst wird sie schimmelig. [Save the marmelade and he wales, Süddeutsche Zeitung online, 24.02.2006, 12:46]

2. Der selbstzufriedene Gutschläfer (wahrscheinlich sowieso eher ein Dickhäuter, eine Prinzessin auf der Erbse ist der jedenfalls nicht) [. . .] hört nicht den Zug, der durch die Nacht fährt. [Schlaf(los), Neue Züricher Zeitung online, Folio 12/98]

3. Ich bin die Letzte, die für Paris Hilton spricht, aber wenn mein Leben so verlaufen wäre, könnte ich auch nicht nachvollziehen, was da um mich herum geschieht. Das ist eine Prinzessin auf der Erbse, weltfremd, oberflächlich und

viel im Hirn hat sie auch nicht, wie soll so jemand im Gefängnis klar kommen? [Wimmernde Hilton löst Rechtsstreit aus, Focus online, Kommentar von „Nofrededе, 09.06.2007, 16:50]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Erbsenzähler

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Erbsenzähler/ ein Erbsenzähler sein

Umschreibung der Bedeutung:

übergenau sein [Rö]; ein kleinlicher, geiziger Mensch sein [Kü, S. 7706]

Analyse der Bedeutung(en):

Diesem Ausdruck liegt der Spott auf den geizigen Kaufmann zugrunde, der die Erbsen nicht nach Gewicht, sondern nach der Anzahl verkauft [vgl. Kü, S. 7706].

Entstehungszeit: 1600 ff. [Kü, S. 7706]

Aktuelle authentische Belege:

1. Schauen Sie einmal nach - gleich neben diesem Generalverkehrsplan -, was in diesem Ressort überhaupt vorgeht - oder zumindest vorgegangen ist: Es hat in diesem Ministerium eine Vervielfachung der Zahl der MitarbeiterInnen gegeben, eine Vervielfachung der berühmtberüchtigten Arbeitsleihverträge - mit allen Problemen - und Überstundenauszahlungen, die die Höhe des Gehalts an sich übertreffen und bis zu Gehältern in Ministerhöhe führen. *(Abg. Dr. Kohl: Erbsenzähler! Abg. Ing. Westenthaler: Mach's nicht noch schlimmer!)* [Parl Nationalrat, XXI. GP, 94. Sitzung, S. 110]

2. Erbsenzähler haben ausgedient [. . .] Dennoch wird der Controller mitunter als „Erbsenzähler" mit Buchhaltern in einen Topf geworfen. „Doch das ist falsch", sagt auch Sander. „Buchhalter und Steuerberater sind rückwärts gerichtet. Der Controller von heute muss eine Vorausschau machen." Und wesentlich mehr als ein Zahlenjongleur im stillen Kämmerlein sein: „Er muss auch das Rückrat haben, dem Management Probleme aufzuzeigen", betont Sander. [Erbsenzähler haben ausgedient, Hamburger Abendblatt online, 06.10.2007]

3. Natürlich für Erbsenzähler ist der Transrapid ein gefundenes Fressen. Wer jedoch eine volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, mit Berücksichtigung für Profilierung von Deutschland als Hightec-Standort, den deutschen Export im Allgemeinen und dem Image des Großraums München im Speziellen, anstellt, für den ist das Projekt keine Frage. [Transrapid in München wird gebaut, Der Standard online, Kommentar von „Anaxagoras", 25.09.2007, 18:47]

Historische authentische Belege:

Einen Beleg dieser Redensart findet man in Grimmelshausens „Der abenteuerliche Simplicissimus“ (1669): „Einstmals brachte er sechs Pfund Sülzen oder Rinderkutteln heim; das setzte er in seinen Speiskeller, und weil zu seiner Kinder großem Glück das Tagfenster offen stund, banden sie ein Eßgabel an einen Szecken und angelten damit alle Kuttelfleck heraus, welche sie also halb gekocht in großer Eil verschlangen und vorgaben, die Katz hätte es getan; aber der Erbsenzähler wollt es nit glauben, fing derhalben die Katz, wog sie, und befand, daß sie mit Haut und Haar nicht so schwer war, als seine Kuttlen gewesen“ [Gu, S. 75].

der erbsenzehler wollte es nicht glauben. Simpl. K. 518. RÄDLEIN 246a [Gr].

Diastratik: abwertend [Bi]

Semantische Prozesse: teilweise phraseologisiert

Extrawurst

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Extrawurst/ eine Extrawurst haben wollen

Umschreibung der Bedeutung:

eine Sonderbehandlung erwarten [Kü, S. 7955]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Wendung bezieht sich auf Würstchen- oder andere Verkaufsstände, bei denen üblicherweise nur gewöhnliche Bratwürste verkauft werden. Bekommt man eine „Extrawurst“ gebraten, das heißt, eine besondere Wurstsorte, gilt das als große Zuvorkommenheit [vgl. Kü, S. 7955].

Entstehungszeit: 1800 ff. [Kü, S. 7955]

Aktuelle authentische Belege:

1. Ich darf hier einen unabhängigen Experten zitieren, und zwar Universitätsprofessor Dr. Matthias Schneider, aus einem Artikel aus der „Kronen Zeitung“ vom 26. Februar 2000, [. . .] mit der Überschrift „Bekommen die Bauern eine Extrawurst und werden bevorteilt?“ [Parl Nationalrat, XXI. GP, 13. Sitzung, S. 73]

2. Einige Extrawürstel für Tennis-Stars. Mit Geld alleine lockt man heutzutage keine Tennis-Stars zu einem Turnier. Also gibt's die tägliche PKW-Reinigung als Sonderwunsch. [Einige Extrawürstel für Tennis-Stars, Kleine Zeitung, 22.05.2007, S. 52]

3. [. . .] einerseits immer die Extrawurst haben wollen, weil man ja den einzig wahren Glauben hat, andererseits die weltoffendste Gemeinde repräsentieren wollen, indem man die Geschichte verdrängt [. . .] [Moslems und Christen und EIN Gott? Uni-Protokolle, Kommentar von „Quasar“, 30.07.2007, 02:47:22]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Realienkundliches: In Österreich ist die Extrawurst eine eigene Wurstsorte. In Deutschland wird der Ausdruck hingegen nur im übertragenen Sinn verwendet und bezeichnet etwas, das man „extra" (vom lateinischen „extra ordinem" „außer der Ordnung, der Reihe") bekommt, also eine Sonderbehandlung [Bi].

Semantische Prozesse: teilweise phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: Diese Wendung wird oft als Vorwurf gegen jemanden gerichtet, der sich für etwas Besseres hält und deshalb eine Sonderbehandlung erwartet, oder gegen jemanden, der übertrieben anspruchsvoll ist [Bi].

---

fett

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas ist echt fett/ Echt fett!

Umschreibung der Bedeutung:

1) Ausdruck des Erstaunens und der Begeisterung [Bi]
2) etwas ist großartig, sehr schön, sehr gut; es kann auch als Verstärker statt „sehr" verwendet werden [LeJuÖ]

Analyse der Bedeutung(en):

Das Adjektiv „fett" meinte ursprünglich „wohl genähret, gut gefüttert, gemästet" [Ad, S. 17207]. Die positive Bedeutung des Wortes kommt allerdings aus dem Rotwelsch und bedeutete soviel wie „reich". Die eigentliche Redensart „fett leben" („wohlhabend sein") wurde dann verallgemeinert [vgl. Kü, S. 8373] und im übertragenen Sinn auch auf Dinge bzw. Situationen angewandt, die einem sehr gut gefallen [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Echt fett zu jeder Zeit [. . .] Die drei Protagonisten Alex Scheurer, Robert Palfrader und Angelika Niedetzky sind zurück und schlüpfen wieder in ihre „echt fetten" Rollen um für beste Heim-Unterhaltung zu sorgen. [Echt fett zu jeder Zeit, Kurier online, 14.06.2007]

2. Der Opa von Prinz William und Prinz Harry macht einen Sprachkurs. Nicht etwa, um sich im Urlaub besser verständigen zu können. Nein, Prinz Philip will die Jugend besser verstehen. Seit er mitbekommen hat, dass Wendungen wie „echt fett" nicht wörtlich zu verstehen sind, hat der Gatte der Königin beschlossen, tiefer in die Materie einzudringen. [Prinz Philip will „voll krass" mitreden, Seitenblicke Magazin online, 29.09.2005, 11:38]

Diastratik: umgangssprachlich [Bi]

Realienkundliches: „Echt fett" ist eine Unterhaltungssendung, ein wöchentliches „Comedy-Format" des ORF à la „Versteckte Kamera", wo Robert Palfrader, Alex Scheurer, und Angelika Niedetzky (zu Beginn auch Max Schmiedl) nach dem Vorbild der englischen Serie „Trigger Happy TV" ihren Mitbürgern Streiche spielen [Bi].

Sozialhistorisches: Jugendsprache [Bi]

Semantische Prozesse: phraseologisiert (formelhafter Ausruf)

Fett

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sein Fett abbekommen/ wegbekommen

Umschreibung der Bedeutung:

1) die verdiente Strafe bekommen [DURW]; verdientermaßen für etwas getadelt werden [DUW]
2) Prügel bekommen [Kü, S. 8376]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Redensart ist nicht sicher geklärt. Man könnte von einem euphemistischen „Essens- und Bewirtungsbild" ausgehen, ähnlich wie bei „jemandem etwas einbrocken" [DURW]. Im Duden [DUW] wird hingegen die Vermutung geäußert, hier könne es sich ursprünglich um einen ironischen Vergleich mit dem früheren Brauch des gemeinsamen Schweineschlachtens handeln, wobei jeder Besitzer eines Schlachttieres eine bestimmte Menge Fett erhielt. Auch Küpper [Kü, S. 8375] favorisiert diese Erklärung mit ihrer übertragenen Bedeutung von „den zustehenden, verdienten Teil der Prügel" bekommen [Kü, S. 8375].

Entstehungszeit: seit dem frühen 19. Jahrhundert [Kü, S. 8376]

Aktuelle authentische Belege:

1. Emanuel Pogatetz, nach seiner Kniescheibenoperation rekonvaleszent und noch bis Jahresende außer Gefecht, hatte sich im Herbst 2006 nach dem 0:1 gegen Venezuela als „Revoluzzer" hervorgetan und mit deftigen Aussagen für Schlagzeilen gesorgt. Der 24-jährige Steirer hatte vor allem die Strukturen im ÖFB heftig kritisiert, auch Teamchef Josef Hickersberger hat sein Fett abbekommen. [ÖFB-Team: Pogatetz bei der Euro 2008 spielberechtigt. Die Presse online, 28.08.2007, 18:34]
2. Ich ging in England zur Schule, wo regelmäßig geprügelt wurde. Ich habe dabei auch mein Fett wegbekommen. Allerdings durfte bei uns nur der Rektor, zu dem man „bei Bedarf" geschickt wurde, die Prügel anwenden. [Gewaltlose Erziehung, Tagesschau online, Kommentar von „jonissen", 02.04.2006, 21:03]
3. Da werden Spieler, die flott auf den 40er zugehen, fürs Team reklamiert und genau diese Spieler haben schon zu ihrer besten Zeit ihr Fett wegbekommen, wenn sie fürs Nationalteam eingelaufen sind: Beim einen (Vastic) wurde immer die mangelnde Einsatzbereitschaft in der Defensive bemängelt, beim anderen (Haas) die Windanfälligkeit und nicht vorhandene Technik. [Manchester besser als Mattersburg, Der Standard online, Kommentar von „Inschenör Augustin", 07.11.2007, 19:04]

Historische authentische Belege:

der amtmann soll dir sein fett kriegen, hat ohnehin schon etwas bei mir im salz. FR. MÜLLER 1, 276; Göschen ist ein lumpenhund, da schickt er den achten band wieder in papier gebunden, wie die vier ersten theile. was ihn nur vor ein narr gestochen hat den fünften theil so prächtig einbinden zu lassen? aber er soll sein fett kriegen, ich habe eine epistel an ort und stelle geschickt und mich gegen dieses unmusterhafte betragen höchlichst beschwert. GOETHES *mutter an Unzelmann in Dorows reminiscenzen* s. 177 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Fettnäpfchen

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

ins Fettnäpfchen treten

Umschreibung der Bedeutung:

es sich durch Ungeschicklichkeit oder durch eine unbedachtsame Äußerung mit jemandem verderben [Rö]; durch eine unbedachte, unkluge Äußerung o. Ä. jemandes Unwillen erregen; einen Fauxpas begehen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Wendung nimmt darauf Bezug, dass früher in Bauernhäusern in der Nähe des Ofens ein Topf mit Fett stand, womit Eintretenden gleich ihre nassen Stiefel einreiben konnten. Trat man versehentlich hinein und beschmutzte dadurch den Fußboden, verärgerte man die Hausfrau [vgl. DURW]. Eine weitere Erklärung geht darauf zurück, dass in alten Bauernhäusern nach dem Schlachten die Wurst und der Schinken in der Nähe der Feuerstelle zum Trocknen an die Decke gehängt wurden. Das Fett, das durch die Wärme zu schmelzen begann, wurde in kleinen Schalen gesammelt, in die man nicht hineintreten sollte [vgl. Wikipedia], da die Verschwendung des Speisefettes noch ärgerlicher war [vgl. Rö].

Entstehungszeit: 19. Jahrhundert [Kü, S. 8389]

Aktuelle authentische Belege:

1. Der Frau Bundesminister hat er vorgeworfen, dass sie wie das Unwesen von Loch Ness agiere: Sie tauche auf und verschwinde gleich wieder, ohne etwas zu sagen oder zu tun. Er meint, dass sie von Fettnäpfchen zu Fettnäpfchen trete. [Parl Nationalrat, XX. GP, 17. Sitzung, S. 461]
2. Fettnäpfchen ahoi: Im Urlaub ist modisch (fast) alles erlaubt, solange es nicht die Gefühle der Einheimischen verletzt. [Fashion & more, Kleine Zeitung, 01.07.2007, S. 63]
3. Apple-Chef Steve Jobs tritt ins Fettnäpfchen. Er senkt den Preis für die Multimedia-Handys genannt iPhones. Doch statt Lob erntet er Kritik von einigen der bisher besten Apple-Kunden. [Warum das billigere iPhone Fans wütend macht, Die Welt online, 06.09.2007, 20:57]

Historische authentische Belege:

damit wirst du ihm schön ins fettnäpfchen treten, damit wirst du es bei ihm verschütten [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Allgemeiner Gebrauchskonext: scherzhaft [DUW]

Fressen

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

ein gefundenes Fressen (für jemanden) sein

Umschreibung der Bedeutung:

etwas, das jemandem sehr gelegen kommt, sehr willkommen ist, weil er es für sich ausnutzen kann [DURW]; jemandes Wünsche sehr entgegenkommen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Das „Fressen" bezieht sich hier auf eine willkommene Sache, die einem zufällig zuteil wird, wie eine Mahlzeit, zu der man unvorhergesehen (aber hungrig) eingeladen wird [vgl. Kü, S. 9214]. Das Fressen als animalischer Trieb des Menschen unterstreicht die Gier, die in dieser Redensart durch das „gefunden" zur Steigerung kommt, da die Nahrung nicht selbst erarbeitet wurde [vgl. Gu, S 86].

Entstehungszeit: 1600 ff. [Kü, S. 9214]

Aktuelle authentische Belege:

1. Business Networks: Gefundenes Fressen für Hacker. [Business Networks: Gefundenes Fressen für Hacker, Der Standard online, 28.11.2007, 09:06]
2. Was war das wieder für ein gefundenes Fressen für die weltweite Gemeinde der Amerika-Hasser, dass seine eigenen Geheimdienste dem US-Präsidenten George W. Bush mit ihrem neuesten Iran-Bericht in die Suppe spuckten. [Wenn Geheimdienste Charakter zeigen, Die Presse online, 06.12.2007]
3. Das war selbstverständlich ein gefundenes Fressen für die Schakale vom Boulevard. [Keine Gnade für Natascha Kampusch, Die Zeit online, Nr.34/2007]

Historische authentische Belege:

das wäre ein fressen für capitain Daradiridatumdarides! GRYPHIUS 1, 820; das war ihnen ein gefundenes fressen. Felsenb. 3, 42; das wäre ein gefundenes fressen für dich. WINKELMANN 2, 59; Peter, das ist ein gefunden fressen! GOETHE 8, 8; sein hals wär ein rechtes fressen für einen scharfrichter. 8, 208 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Allgemeiner Gebrauchskontext: Diese Wendung wird immer auf Personen oder Situationen bezogen, die sich ausnutzen lassen und einem dadurch einen persönlichen Vorteil verschaffen [Bi].

---

fressen

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemandem aus der Hand fressen

Umschreibung der Bedeutung:

jemandem so ergeben sein oder von jemandem innerlich so abhängig sein, dass man alles tut, was er von einem erwartet oder verlangt [DUW]; sich jemandem ganz unterordnen und das tun, was er verlangt [DURW]; sich von jemandem beeinflussen lassen [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Redensart bringt den Gehorsam gegenüber einer anderen Person zum Ausdruck. Wie Tiere, die man zähmt und gefügig macht, in dem man sie füttert und die ihren Besitzern tatsächlich „aus der Hand fressen" [vgl. Kü, S. 11631] wird dieses ursprüngliche Bild auch auf Menschen übertragen, die jemandem hörig sind [Bi].

Entstehungszeit: 1800 ff. [Kü, S. 11631]

Aktuelle authentische Belege:

1. Freakgenerationen fressen aus der Hand [. . .] Als Grandseigneurs der neuen Weirdness fressen ihnen mittlerweile diverse Freakgenerationen aus der Hand. [Freakgenerationen fressen aus der Hand, Die Tageszeitung online, 25.01.2007]
2. Microsoft frisst Mobilfunkern aus der Hand. [Microsoft frisst Mobilfunkern aus der Hand; Der Spiegel online, 01.11.2007]
3. Sprechchöre: „Die Menschen haben es satt, dass ihnen die Politiker aus der Hand fressen und dann auf den Kopf scheißen." [Hetzen mit Ha-Ze? Falter online, 26.10.2005]

Historische authentische Belege:

die rasende megäre! ist das nicht der dritte reichsritter, den sie mir, einem hund gleich, auf den hals hetzt. ich glaube, das ganze reich friszt ihr aus der hand. KLEIST 2, 156 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Realienkundliches: „Fressen" leitet sich vom mittelhochdeutschen „v(e)rezzen" bzw. vom althochdeutschen „frezzan" ab und ist eine Verschmelzung des Verbs „essen" mit der Vorsilbe „ver-". Die ursprüngliche Bedeutung lautete „aufessen, verzehren"; erst in der mittelhochdeutschen Zeit kam es zu einer Differenzierung zwischen „essen" bei Menschen und „fressen" bei Tieren [Kluge, S. 315f.].

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: scherzhaft [DURW]

Interlingual Kompatibles: englisch: to eat out of somebody's hand [DUOD-E]; französisch: manger dans la main de quelqu'un [Kü, S. 11631]

---

fressen

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemandem die Haare/ die Ohren vom Kopf fressen

Umschreibung der Bedeutung:
auf jemandes Kosten leben und ihn arm machen [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):
In diese Redensart steckt eine übertriebene Darstellung von jemandem, der einen anderen ausbeutet, indem er sich sinnbildlich nicht nur mit den vorgesetzten Speisen begnügt, sondern sogar zum Kannibalismus übergeht [vgl. Kü, S. 19701].

Entstehungszeit: 1850 ff. [Kü, S. 11392]

Aktuelle authentische Belege:
1. Dass die geplante „Tochter" zu einer neuen Berliner Universität für die Spitzenforschung heranwachsen soll, gab erst Jürgen Mlynek, Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft, preis - ein Schock für die Universitäten. [. . .] Sie befürchten, dass die neue Tochter ihren Müttern die Haare vom Kopf fressen könnte. [Berlins Schulmeister, Der Tagesspiegel online, 10.07.2007, 20:28]
2. Ja, sie haben aber auch Rennkamele und Araberhengste geschenkt bekommen, die fressen die die Haare vom Kopf, drum sind die jetzt in Schönbrunn. [„Besinne mich auf Nestbeschmutzung", Der Standard online, 08.10.2006, 19:44]
3. „Der Kutter frisst uns noch die Haare vom Kopf", sagte sie, als wir nach dem Mittagessen in der Küche saßen. [Mein Urgroßvater und ich von James Krüss, Süddeutsche Zeitung online, 23.10.2006, 13:04]

Historische authentische Belege:
die (vielen kinder) aszen ihm die haare vom kopfe, bis er zuletzt so arm war. SIMROCK *deutsche märchen* 279 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: englisch: eat somebody out of house and home [DUOD-E]

Fressen

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden zum Fressen gern haben

Umschreibung der Bedeutung:

jemanden sehr gerne haben, lieben [Kü, S. 9217]; jemanden (auch als abschreckendes Beispiel) schätzen, da er einen reizt und dadurch motiviert [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Dass man aus Liebe jemanden aufessen möchte, war schon im Mittelalter eine geläufige Vorstellung. „Zum Fressen" stellt in dieser Redensart eine mehr oder minder deutlich empfundene Verstärkung dar [Kü, S. 9217]. Man möchte jemanden verschlingen, ganz fressen, bis nichts mehr von der Person übrig ist [DUW] und man sie völlig in sich aufgenommen hat [Bi].

Entstehungszeit: 1800 ff. [Kü, S. 9217]

Aktuelle authentische Belege:

1. Für alle die das Buch lesen, ist eines sicher: „Ich hab dich zum Fressen gern" hat nicht mehr die gleiche Bedeutung. [„Ich wollte einen Bruder in mir haben", Kurier online, 04.11.2007, 11:51]
2. Den Ministerpräsidenten Günther Oettinger hat er zum Fressen gern. [Ein Krokodil mit Appetit auf die Macht, Stern online, 24.07.2007]

Historische authentische Belege:

du hättest den buben sehn sollen, wie er so heran wuchs, er war zum fressen. GOETHE 57, 153; ‚nimm ihn!' sagte die mutter, und ‚frisz ihn' sagte die base. MÖRIKE martin 52 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: scherzhaft [DUW]

Interlingual Kompatibles: englisch: like somebody so much one could eat him/ her [DUOD-E]

Querverweise: siehe: jemanden auffressen können

---

friss

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Friss oder stirb!

Umschreibung der Bedeutung:

Es gibt keine andere Wahl! [DURW]; Entscheide dich! Triff deine Wahl zwischen zwei Übeln! [Kü, S. 30294]

Analyse der Bedeutung(en):

Die ursprüngliche Wendung lautete „Friss, Vogel, oder stirb!“ und leitete sich daher ab, dass man einem Vogel gewöhnlich nur eine Sorte Futter vorsetzt, um ihn zu zähmen [vgl. Rö]. Will das Tier nicht verhungern, muss es die vorgesetzte Nahrung fressen, auch wenn es sie nicht mag [vgl. DURW].

Entstehungszeit: 1500 ff. [Kü, S. 30294]

Aktuelle authentische Belege:

1. Für sie gilt der Grundsatz: Friß oder stirb! - Entweder kann ein Unternehmen mit den herrschenden steuerlichen Rahmenbedingungen leben, oder es geht unter. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll, 624. Sitzung, 10.04.1997, S. 113]
2. Mit seiner Vorgehensweise haben Darabos und Kanzler Alfred Gusenbauer aber eine Politik der verbrannten Erde betrieben: Die ÖVP nicht einzubinden und sie erst mit einem fertigen Ergebnis nach dem Motto „Friss oder stirb“ zu konfrontieren, macht deren Zustimmung zumindest schwierig. [Das Desaster Regierung, Der Standard online, Kommentar von „Michael Völker“, 03.08.2007, 20:50]
3. Wir stehen hier vor der Entscheidung: Friss oder stirb! [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 14.04.2005, 720. Sitzung, S. 82]

Historische authentische Belege:

Schon Luther schrieb: „Wie du wilt, Vögelin, wiltu nicht essen, so stirb“ [Rö]. In der „Zimmerischen Chronik“ (I, 271) heißt es: „es hieß compelle intrare, vogel iß oder sterb!“ Auch in Grimmelshausens „Simplicissimus“ (II, 203) liest man: „Ich dachte, jetzt heißts: Friß Vogel oder sterb“ [Rö].

Semantische Prozesse: phraseologisiert (verkürzte sprichwortartiger Maxime)

---

gefressen

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

einen Narren an jemandem/ an etwas gefressen haben

Umschreibung der Bedeutung:

1) jemanden/ etwas sehr gern haben [DURW]
2) sich in jemanden/ etwas vernarrt haben [DURW]
3) für eine Person oder Sache in törichter (lächerlicher) Weise stark eingenommen sein [Bi]; eine übertriebene Vorliebe für jemanden/ etwas besitzen [vgl. Wa, S. 334646]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Redensart leitet sich von der Sitte der Hofnarren her, die sich in der Gunst der Fürsten alles erlauben durften [Gu, S. 23]. Im didaktischen Schrifttum des Mittelalters wurde nach alttestamentlichem Vorbild der Narr als Sinnbildfigur sittlicher Gebrechen und charakterlicher Mängel dargestellt [Kü, S. 19103]. Demzufolge bedeutet die Wendung: „so eingenommen von jemandem sein, dass man fast ein Narr zu sein scheint, man sich die Narrheit des anderen fast

einverleibt hat" [Gu, S. 23]. Oder wie Eiselein (1840, S. 487) sagt: „Er ist von des andern Natur und Manieren so sehr eingenommen und ihm so gewogen, dass er hierin fast ein Narr zu sein scheint, wie man denn auch im ähnlichen Sinne sich ausdrückt: er ist in sie (ihn) vernarrt. Er hat für dieses Mädchen eine leidenschaftliche Liebe" [Wa, S. 33465].

Entstehungszeit: 1500 ff. [Kü, S. 19103]

Aktuelle authentische Belege:

1. „Krone"-Patriarch Hans Dichand scheint in Faymann einen Narren gefressen zu haben. [Werner Faymann, König des Boulevards, Die Presse online, 28.09.2007, 18:38]
2. Die Kroaten haben einen Narren gefressen am österreichischen Nationalteam. Denn wenn die kroatische Mannschaft in den letzten Jahren Selbstvertrauen benötigte, waren die Österreicher stets zur Stelle. [Traumlos Österreich, Kurier online, 01.12.2007, 17:03]
3. Einen Narren hat FPÖ-Generalsekretär Harald Vilimsky an den Rundfunkgebühren der GIS (Gebühren-Informationsservise) gefressen - im umgekehrten Sinn. 85 Unterstützungserklärungen, über 50.000 Unterschriften für seine Petition gegen die Gebühr [. . .] hat er laut eigener Angaben bereits bekommen. [Vilimsky vs. ORF: „Da platzt bald der Kragen!" Die Presse online, 23.10.2007, 18:32]

Historische authentische Belege:

ich will so klein und lieblich reden, dasz der könig und die königin an mir den narren fressen sollen GRYPHIUS 1, 725; maszen ich geargwohnet, dasz mein gadendiener den narren an ihr (der beschlieszerin) gefressen. Simpl. K. 2, 533; meine phantasie, die bereits einen riesengleichen narren an seiner figur gefressen hatte. ehe eines weibes, 211; den narren an den kindern fressen. WEISE erzn. 373; wenn man nicht, wie man im gemeinen leben sagt, einen narren an kindern gefressen hat. HAMANN 2, 447 [Gr].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

---

gefressen

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden/ etwas (schon) gefressen haben

Umschreibung der Bedeutung:

jemanden/ etwas absolut nicht leiden können, hassen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Wendung nimmt Bezug auf den Genuss von schwer verdaulichen Speisen, die man aufgenommen hat, aber nicht verdauen kann und einem dann im Magen liegen bleiben bzw. Beschwerden verursachen [vgl. DURW].

Der Ursprung dieser Redensart könnte aber auch in einem harten mittelalterlichen Rechtsbrauch liegen. Demnach wurden Schuldner durch die Einquartierung von fremden „Fressern" bestraft; „diese waren dazu angehalten,

die Vorräte des Betreffenden aufzufressen, um ihn dadurch mittellos zu machen" [vgl. Gu, S. 23].

Entstehungszeit: 19. Jahrhundert [Kü, S. 9929]

Aktuelle authentische Belege:

1. Also den Satz hab ich schon gefressen mit dem kommt nämlich meine Mutter dauernd an. [Ursache: Schwaches Immunsystem? Parentsforum, Kommentar von „Puka", 27.01.2004, 08:13]
2. Gutmenschen wie dich hab ich schon gefressen; dauernd mit der Moralkeule schwingen und alles besser wissen. [USA: Gedenkdiener stehen vor Visa-Hürden, ooe.orf.at, Kommentar von „rogerover", 24.08.2007]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: hauptsächlich in der gesprochenen Sprache verwendet [Bi]

Gemüse

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

junges Gemüse/ ein junges Gemüse sein

Umschreibung der Bedeutung:

unreife Jugendliche [DURW]; Jugendliche unter 18 Jahren [Kü, S. 10215]; [unerfahrene] Jugendliche, Kinder [DUW]; junge Menschen; Menschen, die noch in der juvenilen Phase stecken [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Bezeichnung „Gemüse", die im übertragenen Sinn für unerfahrene jüngere Menschen steht, leitet sich vom Verhalten von Kindern ab, die herumtoben und dabei chaotisch, wirr bzw. durcheinander laufen, vergleichbar mit dem Durcheinander eines Gerichts, einer Speise, die aus verschiedenen Gemüsearten besteht [vgl. Kü, S. 10214].

Entstehungszeit: seit dem frühen 19. Jahrhundert [Kü, S. 10215]

Aktuelle authentische Belege:

1. Junges Gemüse am Herd. Cool kochen: VOX präsentiert mit dem Hamburger Tim Mälzer einen neuen TV-Koch. [Junges Gemüse am Herd, Hamburger Abendblatt online, 01.03.2004]
2. Kinderprojekt: Junges Gemüse entdeckt den Markt. Sieben kleine Köche lernen während der Ferien allerhand über gesunde Lebensmittel und wie man sie am besten verarbeitet. [Kinderprojekt: Junges Gemüse entdeckt den Markt, Westdeutsche Zeitung online, 29.09.2007]

Diastratik: umgangssprachlich; abwertend [DURW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: scherzhaft [DUW]

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

gepfeffert

Umschreibung der Bedeutung:

1) überteuert [Kü, S. 10274]
2) temperamentvoll [Kü, S. 10274]
3) eindringlich, nachhaltig, wirksam [Kü, S. 10274]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ausdruck bezieht sich einerseits auf den hohen Wert und Preis des weither importierten Gewürzes [Rö], andererseits steht Pfeffer als scharfes Gewürz für ein Temperament voller Kraft und Vitalität [vgl. Kü, S. 10274]. Die starke Wirkung des Pfeffers wird auch im übertragenen Sinn auf (starke) Emotionen des Menschen (wie zum Beispiel Ärger) bezogen und damit bildhaft ausgedrückt [vgl. Rö].

Entstehungszeit: 1) 1600 ff. [Kü, S. 10274] 2) 1950 ff. [Kü, S. 10274] 3) 1800 ff. [Kü, S. 10274]

Aktuelle authentische Belege:

1. Die Preise sind nicht gesalzen, sondern gepfeffert! [Parl Nationalrat, XXII. GP, 78. Sitzung, S. 116]
2. Hier treffen unterschiedliche Literaturen aufeinander: Mitten im Inntal streift man so mit der Russin Julia Belomlinskaja durch die Straßen Manhattens, begibt sich mit der Franko-Deutschen Barbara Bongartz auf Identitätssuche, erfährt von dem Serben Bora CisiC etwas über balkanische Kriegstreiberei, oder hört sich gepfefferte Dialoge des Herausgebers der kritischen heimischen Literaturzeitschrift „kolik", Gustav Ernst, an. [Das Salz in der Buchstabensuppe, Die Presse online, 12.09.2007, 18:28]
3. Ahmadinedschad ist für seine gepfefferten Briefe an Amtskollegen bekannt. [Ahnadinedschad schreibt bösen Brief an Sarkozy, Der Spiegel online, 16.11.2007]

Historische authentische Belege:

„du hast ihm gesalzenes aufgestellt." ich wollt es wäre noch dazu gepfeffert gewesen, das es ihm bis morgen auf der zunge brennte. PESTALOZZI *Lienhard u. Gertrud* 1, 36; das gab reichlich stoff zu einer gepfefferten unterhaltung. GOTTHELF *erz.* 3, 209; die rechnung war gepfeffert und gesalzen. ALBRECHT *Leipz. Mundart* 181b [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Interlingual Kompatibles: vgl. spanisch: tiene mucha pimienta; französisch: cela est cher comme poivre; dänisch: det koster peber [Rö]

Querverweise: siehe: gesalzen

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

gesalzen

Umschreibung der Bedeutung:

1) überteuert [Kü, S. 10338]
2) hoch (auf das Strafmaß bezogen) [Kü, S. 10338]
3) sehr schmerzhaft, heftig (auf eine Ohrfeige o. Ä. bezogen) [Kü, S. 10338]

Analyse der Bedeutung(en):

Wenn man eine Speise zu viel salzt, wird sie „scharf" [Kü, S. 10338]; das Salz „beißt" [Kü, S. 23443] und löst dadurch im Mund ein unangenehmes Gefühl aus [Bi]. Daher wird der Ausdruck im übertragenen Sinn auch auf unangenehme, unerfreuliche Dinge und Situationen bezogen, die „schwierig, schwer zu bewältigen" [Gr] sind.

Entstehungszeit: 1) 1700 ff. [Kü, S 10338] 2) 1920 ff. [Kü, S. 10338] 3) 1900 ff. [Kü, S. 10338]

Aktuelle authentische Belege:

1. Mit den Promis kamen die Restaurants. Und die Preise sind gesalzen. Ein Beispiel: Für einen Salat Caprese, zwei Glas Wein und einen Tee im bekannten „Los Negros" am Leuchtturm legt man stolze 50 Euro ab. [Uruguay: Party ohne Pause, Die Presse online, 20.01.2006, 00:00]
2. Aber ich find 365 Euro sind schon ne gesalzene Strafe. [Verkehrsüberwachung, Radarforum, Kommentar von „-Bernd-", 15.06.2005, 15:38]
3. Und als der Junge nach der gesalzenen Ohrfeige davongelaufen war und sich in dem ihm zu Hilfe kommenden dichten Nebel versteckt hatte, war es wiederum er mit seinem anhaltenden Gegreine gewesen, der den Venezianern ihren Standort verraten hatte. [Anar]

Historische authentische Belege:

bei dem kaufmann ist alles sehr gesalzen. FRISCHBIER *preusz. wb.* 1, 299b; „du hast ihm gesalzenes aufgestellt." ich wollt es wäre noch dazu gepfeffert gewesen, das es ihm bis morgen auf der zunge brennte. PESTALOZZI *Lienhard u. Gertrud* 1, 36; die rechnung war gepfeffert und gesalzen. ALBRECHT *Leipz. Mundart* 181b [Gr].

Diastratik: salopp [DUW]

Interlingual Kompatibles: vgl. engisch: spicy (story) [DUOD-E]

Querverweise: siehe: gepfeffert

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

an etwas Geschmack finden

Umschreibung der Bedeutung:
an etwas Gefallen finden [DURW]; etwas für sich entdecken und gut finden [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):
Die Verwendung von „Geschmack" im Sinne von „(Wohl)gefallen, Stil(gefühl), Schönheitssinn" beruht auf der Bedeutungsentlehnung aus dem französischem „(bon) goût" bzw. dem italienischem „(buon) gusto" [vgl. DUHW]. Der Ausdruck geht von dem Zeitwort „schmecken" aus [Bi].

Entstehungszeit: nach Anfang des 18. Jahrhunderts [Ad, S. 21604]

Aktuelle authentische Belege:
1. Kunden finden langsam Geschmack an „bio". Das Interesse der Kunden an Bioprodukten wächst, sowohl im Bioladen als auch in Supermärkten. [Kunden finden langsam Geschmack an „bio", Kleine Zeitung online, 30.09.2007, 05:99]
2. „Der konservative Mittelstandsfinanzierer IKB hat sich zu Deutschlands größtem Investor in strukturierten Kreditprodukten gewandelt - und hat Geschmack gefunden an risikoreicheren Geschäften", zitiert die „Frankfurter Allgemeine Zeitung". [Risiken von IKB im US-Hypothekenmarkt sind schon 2004 beschrieben worden, Finanznachrichten, 27.09.2007, 09:08]
3. Dabei hatte die Blondine sichtlich Geschmack gefunden am öffentlichen Leben. [Evas verbaler Sündenfall, Die Presse online, 10.09.2007, 18:05]

Historische authentische Belege:
an denen dingen finde ich keinen geschmack oder kein wohlgefallen. LUDWIG 75; das ohr findet mer oder weniger geschmack an einem wohl- oder übelklingenden gesange. KÖNIG *bei* CANITZ 396; das volk würde an jenem (Shakespeare) weit mehr geschmack gefunden haben, als es an diesen (Corneille und Racine) nicht finden kann. LESSING 6, 42. 144; man sagt auch längst im gemeinen leben von dingen, die den verstand angehen, der oder jener habe keinen geschmack daran. KÖNIG 389 [Gr].

Realienkundliches: Den eigentlichen Geschmack als Sinneswahrnehmung bei der Nahrungsaufnahme auf die Empfindungen des Schönen anzuwenden, war schon bei den Hebräern, Griechen und Römern üblich. „Unter den neuen Völkern haben die Spanier diese Metapher zuerst wieder angenommen, denen hierauf die Franzosen mit ihrem „gout", und bald nach dem Anfange dieses Jahrhunderts *(des 18. Jahrhunderts)* [Bi] auch die Deutschen gefolgt sind" [Ad, S. 21604].

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: englisch: acquire a taste for something [DUOD-E]

Querverweise: siehe: auf den Geschmack kommen

Geschmack

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

auf den Geschmack kommen

Umschreibung der Bedeutung:

an etwas Gefallen finden [Kü, S. 10402]; die angenehmen Seiten einer Sache langsam entdecken [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Verwendung von „Geschmack" im Sinne von „(Wohl)gefallen, Stil(gefühl), Schönheitssinn" beruht auf der Bedeutungsentlehnung aus dem französischem „(bon) goût" bzw. dem italienischem „(buon) gusto" [vgl. DUHW]. Der Ausdruck geht von dem Zeitwort „schmecken" aus [Bi].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 10402]

Aktuelle authentische Belege:

1. Auch die schwarze Reichshälfte ist beim Thema Weblog längst auf den Geschmack gekommen. [Auf Wählerfang mit dem „Netz", Die Presse online, 30.11.2007, 18:31]
2. Und für all jene, welche jetzt auf den Geschmack gekommen sind: Finalspiel 3 findet am kommenden Samstag, 7. Oktober 2006 ab 12:00 auf der Wiener Spenadlwiese statt! [Keine Chance gegen die Metrostars, Der Standard online, Kommentar von „soulpope", 02.10.2006, 14:51]
3. Auf den Geschmack gekommen in Sachen Coaching ist er schon früh. [Sag's noch Mal, Coach! Kleine Zeitung online, 22.03.2007, 13:04]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: englisch: acquire the taste for it [DUOD-E]

Querverweise: siehe: an etwas Geschmack finden

Geschmacksache

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Geschmacksache sein

Umschreibung der Bedeutung:

subjektive Wahrnehmung, ob etwas angenehme oder unangenehme Gefühle auslöst [Bi]; etwas, das jeder nach seinem Geschmack entscheiden muss; etwas, das man so oder so sehen kann [vgl. DURW]; eine Sache des Geschmacks; die Fähigkeit zu ästhetischem Werturteil; subjektives Werturteil über das, was für jemanden schön oder angenehm ist, was jemandem gefällt, wofür jemand eine Vorliebe hat [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Menschliche Empfindungen sind subjektiv, weshalb auch bei Nahrungsmittel unterschiedliche Ansichten darüber bestehen, ob etwas gut oder schlecht schmeckt. Im übertragenen Sinn wird diese persönliche Einstellung gegenüber etwas, das Freude oder Ablehnung auslöst, auch auf andere Dinge und Situationen bezogen, die einem entweder gefallen oder missfallen [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Sie selbst haben gesagt, es sei „Geschmackssache", was der Budgetausschuss verabschiedet oder nicht. „Geschmackssache" - so weit haben wir es gebracht! Dann ist es offensichtlich auch „Geschmackssache", ob überhaupt noch ein Abänderungsantrag kommt oder nicht. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 18. Sitzung, S. 151]

2. „Die Geschichten, die wir erzählen, müssen handwerklich funktionieren. Alles andere ist Geschmackssache, subjektive Wahrnehmung, nicht messbar." [„Theater für viele ist mein Ziel!" Die Presse online, 30.08.2007, 18:20]

3. Ob man dafür den Begriff „Würde" wählen will oder nicht, ist dann Geschmackssache. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 14. Sitzung, S. 67]

Historische authentische Belege:

Das ist Geschmackssache. Wo es sich um entgegengesetzte Neigungen und Liebhabereien handelt *(Reinsberg, II, 1863, 68)* [Wa, S. 14614].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Allgemeiner Gebrauchskontext: Meist bringt man damit zum Ausdruck, dass man nicht der gleichen Meinung ist, die Andersartigkeit aber hinnehmen kann bzw. muss [Bi].

Interlingual Kompatibles: englisch: a question *or* matter of taste [DUOD-E]

---

geschmackvoll

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

geschmackvoll

Umschreibung der Bedeutung:

nobel; kultiviert; elegant; schick [DUSW]; Geschmack zeigend [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

„Geschmackvoll" bezieht sich auf den Sinn für das Schöne und beruht auf der Bedeutungsentlehnung aus dem französischem „(bon) goût" bzw. dem italienischem „(buon) gusto" [vgl. DUHW]. Der Ausdruck geht von dem Zeitwort „schmecken" aus [Bi].

Entstehungszeit: 18. Jahrhundert [DUHW]

Aktuelle authentische Belege:

1. Das sind alles sehr „nette" Vergleiche, die Sie da bringen! Sehr „geschmackvoll"! [Parl Nationalrat, XX. GP, 169. Sitzung, S. 260]
2. Auch machen es das überdimensionale Netzwerk sowie das schmucklose externe Laufwerk nicht eben leichter, die Xbox geschmackvoll ins Wohnzimmer zu integrieren. [Praxistest: Konsolen-Match im Heimkino, Die Presse online, 03.05.2007, 18:22]
3. Gastronom Gerald Striedinger hat den Winter nicht verschlafen, sondern das Traditionshaus von Architekt Stefan Weingraber geschmackvoll umkrempeln lassen. [Trend am See: „Frau trägt Mann", Kleine Zeitung online, 23.04.2007, 10:31]

Historische authentische Belege:

geschmackvoll mögen solche klagen über die dogmatische barbarei der theologen immer sein, nur gründlich? HERDER *krit. Wälder* 3, 155; ein westchen von drap d'argent mit geschmackvollen blümchen. *Siegfried von Lindenb.* (1790 2, 240); geschmackvoll zusammengerahmte bunte alte glasfenster. GOETHE 42, 330 [Gr].

Interlingual Kompatibles: vgl. englisch: the remark was not in very good taste [DUOD-E]

Hals

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

den Hals (von etwas) nicht voll genug kriegen/ bekommen (können)

Umschreibung der Bedeutung:

1) nicht genug bekommen (können) [Rö]
2) geldgierig sein [Kü, S. 11587]

Analyse der Bedeutung(en):

Da der Hals in dieser Wendung für die Speiseröhre steht [vgl. Kü, S. 11579] bezieht sich die Redensart auf jemanden, der vom Essen und Trinken nicht genug bekommen kann, nicht satt wird. Er verschlingt alles ohne jegliches Sättigungsgefühl. Im übertragenen Sinn kommt diese Unmäßigkeit bzw. Zügellosigkeit auch in anderen Belangen zum Ausdruck wie zum Beispiel in der Gier nach mehr Geld [Bi].

Entstehungszeit: 1800 ff. [Kü, S. 11587]

Aktuelle authentische Belege:

1. Da bekommen einige Firmen den Hals nicht voll genug und müssen den Fahrgästen ihr hohles Gefasel um jeden Preis aufzwingen. [Kein Entkommen: U-Bahnen werden mit Werbung zugepflastert, Die Presse online, Kommentar von „Gast", 24.10.2007, 14:57]
2. Vorrangiges Objekt der Begierde ist ein Accessoire, von dem die Welt den

Hals nicht voll genug kriegen kann: jenes legendäre Seidentuch, carré de soie genannt, aus dem sündhaft teuren Haus Hermès in Paris. [Jedem das Seidene, Die Zeit online, Nr. 33/1997]
3. Sie kriegen den Hals nicht voll. Sie verdienen Millionen in der Bundesliga. Trotzdem kriegen einige von ihnen den Hals einfach nicht voll, wollen immer mehr, mehr, mehr! [Sie kriegen den Hals nicht voll, Bild.T-online, 30.08.006]

Historische authentische Belege:
Er kann den Hals nicht voll genug kriegen. *lat.:* Hydropico nihil siccius. *(Seybold, 1677, S. 225)* [Wa, S. 17581].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Hals

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas hängt jemandem zum Hals heraus

Umschreibung der Bedeutung:
einer Sache gründlich überdrüssig sein [Rö]

Analyse der Bedeutung(en):
Diese Redensart geht von der Tatsache aus, dass Tieren, die sich überfressen haben, tatsächlich das letzte Stück zum Halse heraushängen kann [vgl. DUW]. Beim Menschen verhält es sich jedoch anders: Hat man von einem Nahrungsmittel zu viel gegessen, verursacht das Übelkeit und Brechreiz [vgl. Kü, S. 11585]. Im übertragenen Sinn steht diese Wendung für Dinge, mit denen man sich nicht mehr auseinander setzen möchte, die man redensartlich „satt hat" wie eine Speise, von der man zu viel gegessen hat und die einem dann Unbehagen bereitet [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 18. Jahhundert [Kü, S. 11585]

Aktuelle authentische Belege:
1. Der blöde Schmäh von der Gewinnmaximierung hängt mir schon zum Hals heraus. [Kukacka: „Eine Umfärbung auf Samtpfoten", Die Presse online, Kommentar von „konrad", 23.07.2007, 14:00]
2. Die affektierte Imagepflege und das hektische „Das-schaffe-ich-noch" im Job hängt Ihnen zum Hals heraus. Sie wollen etwas Neues. [Ihre Sterne, Kleine Zeitung, 04.07.2007, S. 40]
3. Dieses subjektive, dilettantische Gesudere hängt einem wirklich schon zum Hals heraus. [Schule: Die Unzufriedenheit wächst, Die Presse online, Kommentar von „Wilhelmine Tell", 10.10.2007, 15:08]

Historische authentische Belege:
ich habe nun jene speise so oft essen müssen, dasz sie mir zum halse heraus hängt, zum Hals herauswächst [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Querverweise: siehe: „jemanden/ etwas satt haben"

Hals

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas in den falschen Hals kriegen/ bekommen

Umschreibung der Bedeutung:
etwas gründlich missverstehen [und deshalb übel nehmen] [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):
Der „falsche Hals" bezieht sich in dieser Redensart auf die Luftröhre, die im Gegensatz zur Speiseröhre („richtiger Hals") [vgl. Kü, S. 11579], heftig reagiert, wenn Speiseteile versehentlich hineingeraten [vgl. Rö]. Diese Reaktion wird sinnbildlich auch auf Situationen übertragen, die man falsch versteht und einen deshalb unbeabsichtigt kränken [Bi].

Entstehungszeit: 1850 ff. [Kü, S. 11583]

Aktuelle authentische Belege:
1. „Es ist schon klass, wenn sich so viele für uns einsetzen, aber ich befürchte halt, dass die BIG die Proteste in den falschen Hals kriegt." [Beim Hans geht's um die Wurst, Der Standard online, 27.11.2007, 23:23]
2. Da blühen uns die üblichen Gefühle, weil wir den britischen Humor gern mal in den falschen Hals bekommen. [Es kann nur einer Zweiter werden, Die Welt online, 18.11.2007, 18:50]
3. Was jedoch stets unerwähnt bleibt, sind die Gefahren des Schenkens. Die Rede ist hier nicht von harmlosen Ausrutschern wie Seifen oder Deodorants, die jemand in den falschen Hals bekommen könnte. [Heim und Hobby - Mit Volldampf in die Ehekrise, Neue Züricher Zeitung online, Folio 12/2002]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas steht jemandem bis zum Hals/ etwas steht jemandem bis hier(her)

Umschreibung der Bedeutung:

einer Sache gründlich überdrüssig sein [Rö]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Redensart ist nicht eindeutig geklärt. Vermutlich kann man von einer Speise ausgehen, von der man zu viel gegessen hat und die daher Brechreiz verursacht [vgl. Kü, S. 11582]. Diese Deutung findet sich auch schon bei Grimm: „eine speise, von der man zu viel genossen hat oder deren man überdrüssig ist, steht bis an den Hals, was man nachher auch freier und bildlich von einer widerwärtigen Sache behauptet". Bei der Variante „etwas steht einem bis hier(her)", die gewöhnlich in der gesprochenen Sprache verwendet wird, ist es üblich, die Halshöhe mit der Hand anzudeuten [vgl. Rö]. Die Redensart könnte sich aber auch von der ähnlichen Wendung „jemandem steht das Wasser bis zum Hals" herleiten lassen [vgl. Kü, S. 11582], deren Ursprung auf einen Menschen bezogen ist, der Opfer einer Überschwemmung zu werden droht oder von einem Nichtschwimmer, der keinen Grund mehr unter den Füßen spürt [vgl. Kü, S. 30731].

Entstehungszeit: 1800 ff. [Kü, S. 11582]

Aktuelle authentische Belege:

1. Ipecacuanha - „Es steht alles bis zum Hals" [. . .] Patienten, die missmutig, reizbar und ungeduldig sind, denen alles „bis zum Hals steht", oder Beschwerden aufgrund von Ärger, Verdruss oder Überessen entwickeln, werden durch die Brechwurzel erstaunlich schnell geheilt. [Ipecacuanha - „Es steht alles bis zum Hals", ÖAZ online, 19/2001]
2. „Es steht mir bis hier", so Andreas Schuster, Landesvorsitzender der Brandenburger Gewerkschaft. „Da macht einer nicht nur Dienst nach Vorschrift, sondern auch nach Feierabend seinen Job, legt sich mit dreien an und was passiert? Alle Welt schreit, der Bulle hat sich nicht im Griff." [Warum musste Sven G. sterben, Stern online, 06.02.2007]
3. Das ganze steht mir bis hierher! Entweder wir lassen die Vergangenheit ruhen oder wir begehen alle kollektiven Suizid, denn niemand hat eine weiße Weste. [Einzigartigkeit, FM4, Kommentar von „akula971", 02.09.2004, 19:34]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Hans Wurst/ ein Hans Wurst sein

Umschreibung der Bedeutung:

ein närrischer, alberner Mensch sein [Rö]; ein energieloser Mann [Kü, S. 11698]; ein dummer Mensch, den man nicht ernst nimmt, der sich lächerlich macht [DUW]; jemand, der sich dumm verhält [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Hans Wurst ist ein Spitzname für den unbeholfenen Dicken, dessen Gestalt einer Wurst gleicht. Der Name erinnert an den französischen „Jean potage", den „Maccaroni" in Italien, den „Jack Pudding" in England oder auch den „Pickelhering" in Holland. All diese Bezeichnungen gehen auf die Lieblings- bzw. Nationalgerichte der verschiedenen Völker zurück. Bei Luther ist die Bedeutung auf Tölpel erweitert. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird der Hans Wurst zur Gestalt des Narren im Lustspiel und von da aus zur Bezeichnung jedes närrischen, albernen Menschen [vgl. Rö]. In Wien gibt es noch heute den „Wurschtl-Prater", dessen Namen sich daraus entwickelt hat, dass Hanswürste (Kasperl) auftraten [vgl. Gu, S. 103f.]. Heute wird die Bezeichnung meist in sehr negativem Zusammenhang verwendet und drückt die Herabwürdigung gegenüber einer Person aus [Bi].

Entstehungszeit: 1500 ff. [Kü, S. 11698]

Aktuelle authentische Belege:

1. Von den Balkanesen ist man ja einiges [. . .] gewöhnt, aber wie sich dieser Hans Wurst aufführt, sollte man ihm schleunigst die [. . .] deutsche Staatsbürgerschaft entziehen. [Sind die Sachsen und Brandenburger blöd? Forum.Politik online, 26.09.04, 17:55, Kommentar Nr. 11]
2. Wir haben eine neue Kolumne, in der Sarah ihre fürstliche Karriere plant. Lord Voldemort ist ein Hans Wurst dagegen. [Silly goes Underground, Rapidforum, Kommentar von „Sarah Wassermair", 17.05.2006, 21.30]

Historische authentische Belege:

Der Name Hans Wurst erscheint zuerst in der niederdeutschen Fassung von Brants „Narrenschiff" (1519), allerdings noch unter „Hans myst". In einer Schrift Luthers (Wittenberg 1541), die er gegen den Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel richtet, heißt es: „Wohl meinen etliche, ihr haltet meinen gnädigen Herrn darum für Hannsworst, daß er von Gottes Gnaden stark, fett und Völligs Leibes ist". Die heutige Form „Hans Wurst" steht erst in Fischarts „Gargantua" 1575 (Kap. 8, Bl. K 6b): „Trink allzeit for dem durst, so tringt dich kein durst Mein Hans Wurst" [vgl. Rö].

Realienkundliches: Hans als Kurzform von Johannes war früher (vom 14. bis zum 17. Jahrhundert) der verbreitetste aller deutschen Vornamen, weshalb er sehr oft als Gattungsname verwendet wurde (zum Beipiel: „Hans Dampf" oder „Schmalhans") [vgl. Rö]. Es ist merkwürdig, dass der Taufname Johann bzw. Hans in vielen Sprachen einen verächtlichen Nebenbegriff bekommen hat. Das schwedische Jan, das englische John und das italienische Zann, Zanni bedeuten

sehr oft einen dummen einfältigen Menschen. Carpentier bemerkt, dass das französische *Jehan und Jehannot*, schon im 14. und 15. Jahrhundert in negativem Zusammenhang gebraucht wurde [vgl. Ad, S. 24673f.].

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: scherzhaft [DUW]

Häppchen

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas in (kleine) Happen/ Häppchen aufteilen

Umschreibung der Bedeutung:

etwas in kleine Portionen aufteilen (um es dann Stück für Stück in adäquater Form leicht aufnehmen bzw. verarbeiten zu können) [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Happen bezeichnete ursprünglich einen Bissen (von einem Stück Brot o. Ä.) bzw. gerade soviel, wie man mit einem Biss erfassen konnte [vgl. Gr], um die Speise mühelos schlucken zu können. Im übertragenen Sinn bezog sich der „Happen" bzw. die Verkleinerungsform „Häppchen" dann auch auf andere Dinge (zum Beispiel auf Lese- oder Lernunterlagen), die man sich für einen schnellen und möglichst unkomplizierten „Konsum" in kleinere Kapitel unterteilt, um diese leichter erfassen zu können [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Ich schlage vor, dass wir die langen Artikel mal in kleine Häppchen aufteilen. [Gnadeslos Auslagern? Wikipedia, 23.02.2006, 17:28]
2. Ich glaube ein Aufteilen in „Häppchen" ist nicht so gut; besser ist, Details auszulagern und [. . .] Geschichtsartikel nur kurz anzureißen. [Gnadenlos Auslagern? Wikipedia, 23.02.2006, 17:35]
3. Also, lieber alles in kleine Happen aufteilen und dazwischen irgendwas machen, das Spaß macht. [Ausbildung, ADS, Kommentar von „Josh", 17.01.2007, 23:32]

Historische authentische Belege:

erwarten sie einen geschwätzigen brief. nehmen sie sich zeit zum lesen. können sie den happen nicht auf einmal einnehmen, theilen sie ihn. REISKE *bei Lessing* 13, 440 [Gr].

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: siehe: häppchenweise

---

häppchenweise

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

häppchenweise

Umschreibung der Bedeutung:

teilweise; in kleinen Portionen (um es dann Stück für Stück in adäquater Form aufnehmen bzw. verarbeiten zu können) [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Happen bezeichnete ursprünglich einen Bissen (von einem Stück Brot o. Ä.) bzw. gerade soviel, wie man mit einem Biss erfassen konnte [vgl. Gr], um die Speise mühelos schlucken zu können. „Häppchenweise" bedeutet soviel wie „Happen für Happen" bzw. in der Verkleinerungsform „Häppchen für Häppchen" und bezog sich im übertragenen Sinn dann auch auf andere Dinge (zum Beispiel auf Lese- oder Lernunterlagen), die man sich für einen schnellen und möglichst unkomplizierten „Konsum" in kleinere Kapitel unterteilt, um diese leichter erfassen zu können [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Für die Politik bedeutet dies, den Menschen „reinen Wein" einzuschenken und die Wahrheit nicht nur häppchenweise und unter Druck zu servieren. [Vertrauen zurückgewinnen, Das Parlament online, Nr 46/ 13.11.2006]
2. HSV heute nur häppchenweise im Fernsehen. [HSV heute nur häppchenweise im Fernsehen, Hamburger Abendblatt online, 29.09.2005]
3. Und weil das offenbar ziemlich ausführlich war, werden die Ergebnisse nur häppchenweise weitergegeben. [Studie: Österreicher haben oft Sex - aber nur kurz, Die Presse online, 17.04.2007, 18:25]

Allgemeiner Gebrauchskontext: Dieser Begriff ist heutzutage (vor allem in der Wirtschaft- und Politikersprache) oft negativ angehaucht, gekennzeichnet durch das Wort „nur", das meist vor „häppchenweise" steht. Es wird damit zum Ausdruck gebracht, dass einem nur ein (kleiner, kurzer, beschränkter) Auszug präsentiert wird und einem der Blick aufs Ganze, auf die gesamte Thematik, dadurch verwehrt bleibt [Bi].

Querverweise: siehe: etwas in (kleine) Happen/ Häppchen aufteilen

---

hausbacken

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

hausbacken

Umschreibung der Bedeutung:

alltäglich; nüchtern; schwunglos [Rö]; bieder, langweilig und ohne Reiz [DUW]; einfältig, altmodisch [WP]

Analyse der Bedeutung(en):

„Hausbacken" bezeichnete das im eigenen Haus gebackene Brot. Es war alltäglich und im Gegensatz zu dem vom Bäcker besser und feiner hergerichteten Gebäck [Gr] grober und dunkler [Rö].

Entstehungszeit: seit Goethe und Niebuhr [Rö]

Aktuelle authentische Belege:

1. Der Auftritt des Fräuleins als vollständig betrunkene Kantinenbesucherin ist sogar der komödiantisch wirklich exzellente Aufputz einer im Übrigen szenisch recht hausbacken arrangierten Liederfolge. [Ralph Benatzky: Und doch ein Unglücklicher, Die Presse online, 19.11.2007, 18:09]
2. Ich glaube auch, dass wir hier ein Programm der neuen Regierung vorliegen haben, das durchaus relativ hausbacken einiges beinhaltet, was zu machen ist. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 27. Sitzung, S. 71]
3. Ich kann nicht behaupten, dass sich das mit dem Gastspiel des Marinskij-Theaters substanziell ändern wird, denn Chefdirigent Valery Gergiev unterlegt die in historisch stimmigen Dekors hausbacken arrangierte Handlung mit einem Soundtrack in einförmigem Forte. [Dostojevski in Wien: Suchtverhalten als Ahnung, Die Presse online, 18.10.2007, 18:32]

Historische authentische Belege:

es ist natürlich dasz eine zeit dazu gehörte, ehe er sich aus den herrlichkeiten Italiens in das hausbackene finden konnte. Niebuhrs leben 3, 110; so fehlt auch zuletzt der narr nicht, dessen hausbackener verstand, wenn irgend eine täuschung auf antheil und neigung anspruch machen sollte, sie alsobald [. . .] zu zerstören droht. GOETHE 45, 117; wenn er ihnen ihre eigenen hausbackenen personen, in wunderbaren capriccios diese zurückspiegelnd, zeigte. IMMERMANN *Münchh.* 1, 168; eure moralien klingen zwar ziemlich hausbacken, aber es liegt doch etwas wahres darin. S. 186; welch ein widerwärtiges volk, welch ein unerquickliches land! Wie steifleinen, wie hausbacken, wie selbstsüchtig, wie eng, wie englisch! H. HEINE 3, 160 [Gr].

Henkersmahl

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Henkersmahl(zeit)

Umschreibung der Bedeutung:

1) letzte Mahlzeit vor einem Abschied [Rö]
2) letzte Mahlzeit vor einem unangenehmen oder trüben Ereignis [Gr]
3) letzte (gemeinsame) Mahlzeit vor einer [längeren] Trennung, vor einem Ereignis, dessen Ausgang ungewiss erscheint, einer Entscheidung, die etwas Unwiderrufliches hat o. Ä. [DUW]
4) eine (letzte) Aktivität vor einem ungewissen, oft unerfreulichem Ereignis [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Grundlage dieser Bezeichnung liegt in dem seit dem 15. Jahrhundert bezeugten Brauch, einem zum Tode Verurteilten unmittelbar vor der Hinrichtung noch eine gute Mahlzeit zu bereiten [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 18. Jahrhundert [Kü, S. 12009]

Aktuelle authentische Belege:

1. „Ist das meine Henkersmahlzeit?" [. . .] Ich hämmerte hysterisch an die Tür, bis die Entführer öffneten. Ich durfte dann mit ihnen zusammen fernsehen. Es lief irgendein amerikanischer Kriegsfilm. Bilder, die mich nicht gerade beruhigten. Sollte das meine Henkersmahlzeit sein? [„Ist das meine Henkersmahlzeit?" Der Tagesspiegel online, 20.03.2006, 00:00]
2. Showgeschäft: Henkersmahl bei Tiffany [Showgeschäft: Henkersmahl bei Tiffany, Der Spiegel online, 02.08.2004]
3. Schäubles Gesetzesvorhaben sind die vergiftete Henkersmahlzeit für unsere Demokratie. [Schräuble locker? WAZ online, 17.09.2007]

Historische authentische Belege:

will ich dich doch gerne meiden, / gieb mir nur noch einen kuss, / eh ich sonst das letzte leiden / und den ring zerbrechen musz. / fühle doch die starken triebe / und des herzens bange quaal! / also bitter schmeckt die liebe / so ein schönes henkermahl. GÜNTHER 275; um so leichter wirst du den nachgeschmack der henkersmahlzeit von gestern verwinden. J. PAUL *komet* 3, 228; ich will erst meine henkersmahlzeit halten, ehe ich mich aufs armesünderstühlchen setze. H. HEINE 11, 141 [Gr].

Diastratik: scherzhaft [DUW]

Realienkundliches: Der Brauch einer letzten Mahlzeit vor der Hinrichtung lässt sich bis heute bei vielen Kultur- und Naturvölkern nachweisen. Den Verurteilten steht die uneingeschränkte Wahl der Speisen und Getränke zu. Neben Huhn, Fisch, Fleisch, Obst und Süßigkeiten sind das oft auch Rauschmittel, Alkohol und Nikotin. Allerdings werden nicht nur Nahrungs-, Genuss- und Suchtmittel gewährt, sondern auch Wünsche anderer Art wie zum Beispiel die letzte sexuelle Befriedigung, die gut ausgestattete letzte Zelle, die festliche Kleidung zum letzten Gang oder auch gelöste Fesseln. All diese Vergünstigungen dienen dazu, den Sterbenden mit seinem Schicksal zu versöhnen und ihm den Gedanken der Rache über den Tod hinaus zu nehmen. Verbrecher, die alle letzten Gunsterweisungen ausschlugen, wurden in älterer Zeit auch oft von der erregten Menge befreit, da diese Angst vor dem Zorn des Sterbenden hatten. Die Grundlage des Henkersmahls liegt daher im Willen der Lebenden, den sterbenden Verbrecher zu versöhnen, ihm den Groll zu nehmen und ihm sein Ende im wahrsten Sinne des Wortes „schmackhaft" zu machen [vgl. Rö].

Interlingual Kompatibles: englisch: last slap-up meal [DUOD-E]; niederländisch: iemands galgemaal [Rö]

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

herumwurschteln

Umschreibung der Bedeutung:

1) unüberlegt arbeiten [Kü, S. 31410]
2) Kleinarbeit verrichten [Kü, S. 31410]
3) mit der Arbeit nicht vorankommen [Kü, S. 31410]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Bezeichnung ist nicht ganz sicher geklärt. Angeblich leitet sich das „Wursteln" vom Kleinbauern her, der nur in geringem Ausmaß hausschlachtet und das Schlachtgut auf seine gewohnte, recht laienhafte Weise zu Wurst verarbeitet [vgl. Kü, S. 31410]. Diese „ungeschickte, planlose, nachlässige, ein durcheinander anrichtende arbeitsweise" [Gr] wurde dann im übertragenen Sinne auch auf andere Arbeitsbereiche bzw. Verhaltensweisen angewandt [Bi]. Nach anderen Quellen ist auf das Verb „worsteln" zurückzugehen, das soviel heißt wie „vergeblich ringen, kämpfen" [vgl. Kü, S. 31410]; laut Grimm scheint dieser vage Deutungsversuch jedoch eher unwahrscheinlich [Gr].

Entstehungszeit: seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 31410]; schon um 1702 belegt (vgl. Rubrik „Historisch authentische Belege")

Aktuelle authentische Belege:

1. Die Bevölkerung hat ein Recht darauf, zu wählen, wer für sie arbeiten soll - und hat nicht hinzunehmen, was Sie da „herumwurschteln" und herumtun! [Parl Nationalrat, XXII. GP, 102. Sitzung, S. 145]
2. Warum ist es nicht möglich, jedes Land weltweit vor sich herumwurschteln zu lassen? [G8 Gipfel: Attac warnt vor russischen Verhältnissen, Focus online, Kommentar von „Asmodin", 19.05.2007, 13:38]
3. Ratlos schauen sich die Grünen selbst dabei zu, wie sie herumwurschteln und den Kontakt zur Gesellschaft, vor allem zur Jugend, verlieren. [Die heimlichen Verlierer, Die Zeit online, Nr. 10/2000]

Historische authentische Belege:

herumwursten bei M. KRAMER *t.-ital.* 2 (1702) [Gr].

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas in sich hineinfressen

Umschreibung der Bedeutung:

1) Ärger oder Kummer schweigend hinnehmen, aber seelisch umso mehr darunter leiden [DUW]
2) gegen etwas nicht aufbegehren; etwas innerlich zu verwinden suchen [Kü, S. 9216]

Analyse der Bedeutung(en):

Wie den unliebsamen Bissen einer Speise, den man nicht essen möchte, aber dennoch nicht wieder ausspuckt, schluckt man im übertragenen Sinn den Tadel, die Kränkung o. Ä. hinunter [vgl. Kü, S. 9216], ohne darauf offensichtlich zu reagieren. Dennoch bleibt ein Gefühl von Unwohlsein, das einen innerlich belastet [Bi].

Entstehungszeit: 15. Jahrhundert ff. [Kü, S. 9216]

Aktuelle authentische Belege:

1. Alles in sich hineinfressen in jeder Situation macht eine Krise nur schlechter. [Werden in die Ehe falsche Erwartungen gesetzt? Kurier online, Kommentar von „Stefan K.", 25.06.2007, 18:06]
2. Laut Robertz belegt die wissenschaftliche Analyse von Amokläufern an Schulen, dass es sich bei allen Tätern um verzweifelte, ausgeschlossene Jugendliche handle, die alles in sich hineinfressen - bis es irgendwann zum Ausbruch kommt. [Experte: Schulen ignorieren Amok-Gefahr, Der Tagesspiegel online, 19.11.2007, 14:40]
3. Ich komme ja aus einer Gegend, wo den Leuten jedes Wort im Hals stecken bleibt, wo alle nur hinunterschlucken und in sich hineinfressen. [„Ich bin ein Vergessener", Falter online, 05.11.2003]

Historische authentische Belege:

aber schweig stille und frisz in dich. LUTHER 4, 76a; darumb hab ich auf sein unfürstlich und ungeschickte antwort nichts geantwortet, sondern mit hoher geduld in mich gefressen. 4, 533a; halt an betrübter geist, und frisz dein leid in dich, verdrücke was dich beiszt. GRYPHIUS, 1, 306; so habe ich wegen meines lieben weibes abstattung, viel zu thun gehabt und deswegen viel schmähung in mich fressen müssen. SCHWEINICHEN 2, 245; er stürzt hinab in einen myrthenhain, frasz seinen schmerz drei tage lang. GOETHE, 2, 77; das arme ding friszt seinen gram so ganz in sich hinein. WAGNER reue nach der that 118 [Gr].

Sozialhistorisches: Dieser Ausdruck geht zurück auf den Psalm 39, 3 [Kü, S. 9216].

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemandem Honig um den Mund/ ums Maul schmieren

Umschreibung der Bedeutung:

1) jemandem schmeicheln, um ihn günstig für sich zu stimmen [DUW]
2) jemanden betrügerisch beschwatzen [Kü, S. 12604]
3) jemandem eine Sache vorteilhafter darstellen als der Wirklichkeit entsprechend [Kü, S. 12604]
4) jemanden belügen [Kü, S. 12604]

Analyse der Bedeutung(en):

Die ursprüngliche Form dieser Redensart hieß eigentlich „jemandem Honig mit dem Löffel eingeben", und bezog sich vor allem auf Kinder, die man damit verwöhnen, trösten oder ablenken wollte. Dieses Ablenkungs- bzw. Täuschungsverfahren war demnach grundlegend für die übertragene Bedeutung dieser Redensart [vgl. Kü, S. 12605]. Die Wendung könnte allerdings auch auf einem chinesischen Brauch beruhen, der durch Seefahrer bekannt geworden ist. In Anlehnung an den Feuerdienst wurde in China seit ältester Zeit der Herdgeist oder auch Küchengott verehrt, der beim Volk eine der populärsten Gottheiten darstellte. Am 25. des letzten Monats sollte dieser dem Volksglauben nach in den Himmel steigen, um dort über die Hausbewohner Bericht zu erstatten. Um ihn günstig zu stimmen wurde an jenem Tag besonders eifrig geopfert und ihm Honig auf die Lippen gestrichen, damit er freundlich aussage [vgl. Rö].

Entstehungszeit: seit der mittelhochdeutschen Zeit [Kü, S. 12605]

Aktuelle authentische Belege:

1. Nach den Worten der ersten beiden Redner zu schließen, die einander nur Honig um den Mund geschmiert haben, ist alles gut gelaufen. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 76. Sitzung, S. 73]

2. In Kärnten ruht die ganze Sache; da kann der Herr Landeshauptmann den Volksgruppenvertretern noch so viel Honig ums Maul schmieren: Diese Taktik ist durchschaut, nämlich den Slowenen zu sagen: Ihr seid gut und wichtig für uns! Und auf der anderen Seite [. . .] redet er vor dem Kärntner Heimatdienst von der „schleichenden Slowenisierung", die drohte. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 69. Sitzung, S. 88]

3. Beitrittskosten: Auch da haben Sie uns Honig ums Maul geschmiert, Herr Minister! [Parl Nationalrat, XX. GP, 104. Sitzung, S. 116]

Historische authentische Belege:

Im „Tristan" Heinrichs von Freiberg klagt Curvenal (V. 6626) die Welt an: „du strîchest in honic in den munt, den alten und den jungen: swan sie dan mit den zungen dar nach grîfende sîn, so träufest du in galle dar în" [Rö]. Ähnlich schreibt um 1600 Ritter Hans von Schweinichen in seinen „Denkwürdigkeiten": „ . . . schmierte ihm derowegen honig ins maul, und gab ihm galle zu trinken." Bei Christoph Lehmann 775 („Vberreden" 8) heißt es 1639: „Mancher streicht einem Honig vmbs Maul, vnnd ein Dreck darein" [Rö].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Allgemeiner Gebrauchskontext: Diese Redensart findet sich vorwiegend in der politischen Rede [Bi].

Interlingual Kompatibles: englisch: butter somebody up [DUOD-E]

Honigkuchen

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

grinsen wie ein Honigkuchenpferd

Umschreibung der Bedeutung:

1) über das ganze Gesicht strahlen, grinsen [Rö]; sich sehr freuen und (ein wenig unbedarf) über das ganze Gesicht lachen [DUW]
2) bezeichnet auch einen energielosen, dummen, einfältigen Menschen [Rö]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Redensart beruht auf dem Vergleich mit einem in Pferdeform gebackenen Honigkuchen, dessen Oberfläche glänzt [vgl. DUW]. Das Glänzen und Strahlen der Oberfläche wird sinnbildlich auf den Menschen übertragen, der sich besonders freut und deshalb über das ganze Gesicht lächelt [Bi]. Der Bezug zu einem einfältigen Menschen könnte möglicherweise dadurch geschaffen werden, dass derjenige, der sich gerade über etwas besonders freut und deshalb scheinbar unbedacht vor sich hinlächelt, keinen übermäßig „erhabenen" Eindruck macht [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. „In diesen Tagen grinse ich oft wie ein Honigkuchenpferd", sagte Schmidt. [Schmidt gibt von der Leyen Rückendeckung, Der Tagesspiegel online, 11.03.2007, 14:16]
2. Und tatsächlich machte der Gaul eine stoische Miene, während Holender selbst wie ein Honigkuchenpferd grinste, als er den Einspänner aufs Parkett seines Hauses lenkte. [Fest der Pferde, Falter online, 21.02.2007]
3. Wieso begriff ihre Mutter bloß nicht, dass der Erfolg nicht damit kam, dass sie sich Sonntag nachmittags bei Mutters Freundinnen herumzeigen ließ wie ein Zootier, wobei ihre Mutter strahlte wie ein Honigkuchenpferd? [Chantals Telefonat, Süddeutsche Zeitung online, 17.10.2007, 23:23]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Realienkundliches: Honigkuchen ist ein an der Oberfläche braun glänzender Kuchen, der unter Verwendung von Honig und Gewürzen gebacken wird [DUW]. In Österreich wird er vorwiegend Lebkuchen genannt [Bi].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Allgemeiner Gebrauchkontext: scherzhaft [DUW]

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas ist kein Honiglecken/ Honigschlecken

Umschreibung der Bedeutung:

1) etwas ist recht mühsam, wenig angenehm [DURW]
2) etwas ist gefährlich [Kü, S. 12608]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Honig zeichnet sich durch seine Süße aus und stellt daher etwas dar, von dem man besonders gerne nascht oder kostet [Bi]. Im übertragenen Sinn steht er deshalb für etwas Wünschenswertes, etwas Angenehmes. Die Negation, wie sie in dieser Redensart zum Ausdruck kommt, bezeichnet demzufolge etwas Unangenehmes, eine Angelegenheit, die Unannehmlichkeiten bringt und von der man deshalb besser die Finger lässt [vgl. Rö].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 12608]

Aktuelle authentische Belege:

1. Finanzausgleichsverhandlungen [. . .] waren in der Vergangenheit und werden auch in der Zukunft nie ein Honiglecken sein. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 52. Sitzung, S. 74]
2. Auch für Soldaten ist dieser Dienst an der Grenze bei Gott kein Honiglecken, zumal jetzt auch noch das Gehalt der Grenzsoldaten gekürzt wird. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 48. Sitzung, S. 36]
3. Die Chefredakteurin der vier Blätter, Referatsleiterin Kristina R. Zerges, erklärt sich den Erfolg durch den klaren Zuschnitt und die konsequente journalistische Machart. Letztere durchzusetzen sei im Hochschulbetrieb kein reines Honigschlecken. [„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen", Das Parlament online, 16.01.2006]

Historische authentische Belege:

„Die Schulmeisterei is ke Honigläcka." *(Sartorius, 166)* [Wa, S. 20785].
Er hält's für ein Honigschlecken *(Wien)* [Wa, S. 20787].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Sozialhistorisches: Diese Wendung tritt häufig in der Politikersprache auf [Bi].

Allgemeiner Gebrauchskontext: „Honiglecken" scheint generell die gehobenere Variante zu „Honigschlecken" zu sein [Bi].

Querverweise: siehe: etwas ist kein (reines) Zuckerschlecken/ Zuckerlecken

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

bei jemandem ist Hopfen und Malz verloren

Umschreibung der Bedeutung:

1) alle Mühe ist vergeblich [Rö]
2) jemand ist unverbesserlich [Rö]; jemandem ist nicht mehr zu helfen [Kü, S. 12614]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Redensart erklärt sich daraus, dass die Bierbrauerei früher kein selbstständiges Gewerbe war, sondern jede Hausfrau das Bier für den Hausbedarf selbst brauen konnte. Wenn der Trank trotz aller Mühe nicht gelang (vielleicht wegen Verwendung unreinen Wassers) [Kü, S. 12614], dann war Hopfen und Malz im wahrsten Sinne des Wortes verloren [Rö]. Der Wortlaut „verloren" steht hier allgemein für „verdorben" und bildet den eigentlichen Ausgangspunkt dieser Wendung [vgl. Gu, S. 108].

Entstehungszeit: seit dem 16. Jahrhundert [Kü, S. 12614]

Aktuelle authentische Belege:

1. Jenen, bei denen wirklich Hopfen und Malz verloren ist, bei denen man sich aufgrund ihres „Speisezettels" ausrechnen kann, dass es nach der Verbüßung der Strafe nicht lange dauern wird, bis sie wieder straffällig werden und zur nächsten Strafe heranstehen, steht man von seiten der Justiz mit blauäugiger Hilflosigkeit gegenüber. [Parl Nationalrat, XX. GP, 16. Sitzung, S. 270]
2. „Es gibt solche, die lesen hervorragend. Die brauchen gar keine Lehrer. Und dann gibt es die Gruppe derer, bei denen Hopfen und Malz verloren ist. [Nur Fassaden werden abgefragt, Die Presse online, 28.11.2007, 18:20]
3. Bezüglich der Befürwortung einer Entkriminalisierung und Legalisierung ist bei mir „Hopfen und Malz" verloren, da werde ich nie zustimmen. [Tschechien: Groß angelegte Kampagne gegen Zwangsprostitution, Der Standard online, Kommentar von „mond1", 18.08.2007, 11:31]

Historische authentische Belege:

da man schrieb den edel und vest, da stund die sach am allerbest, da man schriebe hochgebohrn, da war hopfn und malz verlohrn. PISTORIUS *thes. Par.* 8, 94 [Gr].

In einem Gesellschaftslied des 16. Jahrhunderts lautet ein Vers: „Ist einer ohn sehen ein Bruder Lüderlich, / Der in der Schmauserey allein nur hält den Sich, / So spricht man: an ihm ist so Hopp als Schmaltz vertorben". Auch Burkart Waldis (1548) kleidet die Redensart in Zusammenhang mit anderem unmöglichen Tun in dichterische Worte: „Wer einen Zigel will wäschen, / Der leere Stroh im Tenne dreschen, / Dem Wind das Wehen will verbieten, / Vnd einer vnkeuschen Frawen hüten, / Ein fliessend Wasser will verstopffen, / Deshalb verleusst beid Maltz vnd Hopffen". Von Goethe stammen die Verse: „Denn oft ist Malz und Hopfen, / An so viel armen Tropfen, / So viel verkehrten Toren, / Und alle Müh verloren". In einer Komödie August Kotzebues (1761-1819) heißt es: „Doch Männer sind ganz unverbesserlich geboren, / An ihnen ist der Hopfen wie das Malz verloren" [Rö].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Realienkundliches: Hopfen und Malz als Hauptbestandteile des Bieres erscheinen schon im 9. Jahrhundert in fester Verbindung. In einer Urkunde des Abtes Adelhard von Corvey aus dem Jahre 822 und in einem altsächsischen Glossar des 10. Jahrhunderts werden Hopfen und Malz nebeneinander erwähnt. Auch heute noch ist die Zwillingsformel in Form des Spruches „Hopfen und Malz, Gott erhalt's!" häufig zu hören [vgl. Rö].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart (mit Zwillingsformel)

Allgemeiner Gebrauchskontext: Diese Redensart scheint vorwiegend in der gesprochenen Sprache angewandt zu werden [Bi].

Kabelsalat

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Kabelsalat

Umschreibung der Bedeutung:
beschreibt das Durcheinander von Kabeln mehrerer technischer Geräte [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):
„Salat" bezeichnete schon ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ein Durcheinander, ein Gewirr manchmal auch eine Abscheulichkeit. Die übertragene Bedeutung lässt sich vom Fleisch-, Obst- bzw. Krautsalat herleiten, bei dessen Zubereitung viele verschiedene Zutaten durcheinander gemischt werden [vgl. Kü, S. 23409]. „Kabelsalat" beschreibt daher in diesem Sinn schwer zu entwirrende Knotenbildungen bzw. Verwicklungen von elektrischen Kabeln [Bi].

Aktuelle authentische Belege:
1. Unterhaltungselektronik: eine Zukunft ohne Kabelsalat [. . .] „Kabelsalat und Schnittstellenprobleme im Wohnzimmer sollen damit bald der Vergangenheit angehören", sagte die Sprecherin des Münchner Instituts für Rundfunktechnik. [Unterhaltungselektronik: eine Zukunft ohne Kabelsalat, Focus online, 02.09.2007, 20:12]
2. Unvermeidlicher Kabelsalat. [Unvermeidlicher Kabelsalat, Süddeutsche Zeitung online, 05.12.2006]

Realienkundliches: In den heutigen Zeiten von „wireless LAN" und Anschlüssen, bei denen Verbindungen über Funk hergestellt werden, wird der Ausdruck „Kabelsalat" immer seltener gebraucht [Bi]. In den 1980er Jahren hingegen war dieser Begriff noch sehr verbreitet und wurde im übertragenen Sinn auch von der „Hackerszene" verwendet, um gegen die Verkabelung (Verlegung von Fernsehkabeln) und die dabei befürchteten Verschlechterungen im Datenschutz zu protestieren [vgl. Wikipedia].

Sachgruppe: Getränke

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Kaffeeklatsch

Umschreibung der Bedeutung:

1) Damenkaffeegesellschaft [Kü, S. 13522]
2) gemütliches Zusammensein mit Plauderei bei Kaffee und Kuchen [DUW]
3) Geschwätz, missgünstiges Gerede, Zwischenträgerei [Kü, S. 14495]
4) (gemütlich wirkendes) Beisammensein, bei dem es vordergründig darum geht, Neuigkeiten zu verbreiten und darüber zu reden [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

„Klatsch" bezeichnete ab dem 18. Jahrhundert einen „schallenden Schlag", der im übertragenen Sinn dann lautmalerisch für das Geräusch beim Sprechen stand und dadurch die Bedeutung von „Geschwätz", „missgünstiges Gerede" erhielt [Kü, S. 14495]. Der „Kaffeeklatsch" stand ursprünglich für Damengesellschaften, die „bei einem Kaffe miteinander plauderten" und Neuigkeiten austauschten [Kü, S. 13523]. Im übertragenen Sinn bezieht sich der „Kaffeeklatsch" heute nicht mehr nur auf Frauen, die zwingenderweise Kaffee miteinander trinken, sondern steht allgemein für Menschen, die sich in (relativ oder scheinbar) entspannter Atmosphäre miteinander unterhalten - dennoch häufig mit dem Ziel, Gerüchte auszutauschen [Bi].

Entstehungszeit: gegen 1840 aufgekommen [Kü, S. 13522]

Aktuelle authentische Belege:

1. Bei einer solchen Vorgangsweise wundert es mich nicht, dass sich die Wirtschaftskammer bei einem derartigen Vertrauensbruch der Regierung gegenüber den Unternehmern nicht dazu durchringen kann, eine Sondersitzung darüber einzuberufen, sondern bestenfalls bereit ist, darüber einen Kaffeeklatsch abzuhalten. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 25.04.1996, 612. Sitzung, S. 65]

2. Dissertation statt Kaffeeklatsch [. . .] Während Gleichaltrige mehrfach im Jahr in den Süden fliegen, Kanasta spielen oder sich zum Kaffeeklatsch treffen, sitzt Christiane Richter daheim am Computer, vor Literaturbergen in der Bibliothek oder besucht Vorlesungen oder Kolloquien. Die 62-jährige Sozialarbeiterin aus Britz schreibt an ihrer Dissertation [Dissertation statt Kaffeeklatsch, Berliner Zeitung online, 18.06.2001]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Allgemeiner Gebrauchskontext: scherzhaft [DUW]; „Kaffeeklatsch" ist eher negativ konnotiert, da er häufig im Gegensatz zu produktiv geführten Gesprächen mit konstruktiven Lösungsansätzen steht [Bi].

Querverweise: siehe: Kaffekränzchen

Sachgruppe: Getränke

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Kaffeekränzchen

Umschreibung der Bedeutung:

1) regelmäßige Zusammenkunft (von Frauen bei Kaffee und Kuchen) [Kü, S. 13524]
2) Zusammenstehen der SchülerInnen während der großen Pause [Kü, S. 13524]
3) (gemütlich wirkendes) Beisammensein, um (oberflächliche) Gespräche zu führen; gemütliches, spaßiges Unternehmen (im Gegensatz zu ernsthaften Angelegenheiten) [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Das „Kränzchen" bezeichnete schon seit dem 16. Jahrhundert eine regelmäßige gesellige Zusammenkunft von Frauen oder Ehepaaren. Die Aufgabe der Bewirtung wurde unter den Paaren dabei reihum gewechselt; der Ausdruck leitet sich daher ab, dass früher dem Mitglied ein Kränzchen aufgesetzt wurde, das beim nächsten Mal der Gastgeber sein sollte [vgl. Kü, S. 15618]. Häufig wurde bei solchen Treffen Kaffee getrunken, weshalb sich der Name „Kaffeekränzchen" durchsetzte. Dieses Beisammensein förderte die Kommunikation untereinander und wird deshalb heute auch im übertragenen Sinn auf (unter Umständen nur vorgeblich) arglose und gemütliche Gesprächsrunden bezogen [Bi].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 13524]

Aktuelle authentische Belege:

1. „PKK" steht wahrscheinlich für „Proletarisches Kaffeekränzchen", aber nicht für eine Terrororganisation, meine Damen und Herren, Hohes Haus! [. . .] Damit täuschen Sie die österreichische Öffentlichkeit! Das hat zwar etwas mit proletarisch zu tun, aber nicht mehr mit Kaffeekränzchen, wie der OGH festgestellt hat. [Parl Nationalrat, XX. GP, 17. Sitzung, S. 585]
2. Sie wissen ganz genau, dass die in diesem nicht-proletarischen Nicht-Kaffeekränzchen, das sich die PKK mit den ganzen Tochterorganisationen nennt, den Ton angeben in diesem Exil-Parlament! [Parl Nationalrat, XX. GP, 17. Sitzung, S. 586]
3. Die Formel 1 ist doch kein Kaffeekränzchen! Wenn ein Fahrer zu schwach ist, wird er eben ausgewechselt!" Punkt. [„Rennfahrer, egozentrische Schweine", Die Presse online, 05.08.2007, 17:44]

Historische authentische Belege:

Kaffeekränzchen, n. eine öftere zusammenkunft einiger vertrauter frauenzimmer, welche nach der reihe herum gehet, worbey sie sich mit caffee trinken und l'ombre-spiel divertiren und ergötzen AMARANTHES 284 [Gr].

Realienkundliches: Kaffee wurde 1652 durch einen Kaufmann aus Smirna namens Daniel Edwards in Europa bekannt [Ad, S. 28897].

Allgemeiner Gebrauchskontext: Dieser Ausdruck wird häufig in der Negation verwendet, um die Ernsthaftigkeit einer Sache hervorzuheben [Bi].

Querverweise: siehe: Kaffeeklatsch

Sachgruppe: Getränke

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden/ etwas durch den Kakao ziehen

Umschreibung der Bedeutung:

1) jemanden/ etwas [auf gutmütige, lustige Weise] verspotten, lächerlich machen [DUW]
2) über einen Abwesenden kritisch (missgünstig) reden [Kü, S. 13570]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Wendung hat ihren Ursprung in der älteren Redensart „jemanden durch die Hechel (oder: den Dreck) ziehen" [Rö] und bezieht sich darauf, dass früher Leute, die etwas verbrochen oder einen Fehltritt begangen hatten, vom Gesetz dafür aber nicht zur Rechenschaft gezogen wurden bzw. nicht gefasst werden konnten, zur Strafe aus der Bettlade geholt und durch den Dreck gezogen wurden [vgl. Kü, S. 13570]. Bei „Kakao" handelt es sich wahrscheinlich um einen verhüllenden Ausdruck für „Exkremente" [vgl. DURW], der eine Steigerung der ursprünglichen Redewendung zum Ausdruck bringen soll [Bi].

Entstehungszeit: 1914 ff. [Kü, S. 13570]

Aktuelle authentische Belege:

1. Dafür kann man alle diese „ach so kreativen" Anzeigen und Spots, die alle gesehen haben, so herrlich durch den Kakao ziehen. Wenn das nicht lustig ist. [Tibor Bárci: Vom Vorteil, nicht kreativ zu sein, Der Standard online, 21.0.2006, 22:01]
2. Wie lange müssen wir Gutmenschen [. . .] uns noch durch den Kakao ziehen lassen? [Liebe GästInnen, Wiener Zeitung online, Kommentar von „E.B.", 07.07.2007]
3. Er darf die politische Elite durch den Kakao ziehen und Kulturträger verspotten, den Boulevard ebenso verunglimpfen wie das Feuilleton. [Wie Herr S. die WM nach Deutschland holte, Der Spiegel online, 18.11.2005]

Historische authentische Belege:

1930 dichtete Erich Kästner: „Was auch immer geschieht: Nie dürft ihr so tief sinken, von dem Kakao, durch den man euch zieht, auch noch zu trinken!" [Gu, S. 120]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Sozialhistorisches: Soldatensprache [Kü, S. 13570]; aus der Soldatensprache in die Umgangssprache übergegangen [Bi]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Kartoffel

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden/ etwas fallen lassen wie eine heiße Kartoffel

Umschreibung der Bedeutung:

jemandem abrupt jede Unterstützung entziehen; sich ohne Zögern von jemandem lossagen; etwas abrupt aufgeben [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Wendung wurde nach 1950 aus dem Englischen „to drop somebody/ something like a hot potatoe" entlehnt [Kü, S. 13849]. Versucht man eine heiße Kartoffel anzugreifen, um sie zu essen oder vorher zu schälen, kann es leicht passieren, dass man sie aufgrund der großen Hitze gleich wieder fallen lässt, um sich nicht die Hände zu verbrennen [Bi].

Entstehungszeit: 1950 ff. [Kü, S. 13849]

Aktuelle authentische Belege:

1. Jetzt lassen ihn die sogenannten Fans und Medien einfach fallen wie eine heiße Kartoffel. [Michael Jackson: King of Make-Up, Die Presse online, Kommentar von „Little Angel", 20.09.2007, 20:32]
2. Nach dem angerichteten Fiasko wurde man umgehend wie eine heiße Kartoffel fallengelassen. [U-Haft für Kartnig möglicherweise unrechtmäßig, Die Presse online, Kommentar von „erko07", 18.07.2007, 20:20]
3. Wäre die FPÖ für ein Statement zur Verfügung gestanden, hätte man sie fragen können, wie sie nun dazu steht, dass ein paar Jahre zuvor ein Opernprojekt für rund 110 Millionen Euro wie eine heiße Kartoffel wieder fallen gelassen wurde. [Linz im Kulturhauptstadt-Fieber: Nur kein zweites Graz! Der Standard online, 23.10.2007, 11:58]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Interlingual Kompatibles: englisch: to drop somebody/ something like a hot potatoe [DURW]

Käseblatt

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Käseblatt

Umschreibung der Bedeutung:

1) kleine, unbedeutende Zeitung [DUW]
2) schlechtes Schulzeugnis [Kü, S. 13879]
3) ein Schriftstück, das nur Unwichtiges bzw. Unsinniges enthält [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

„Käse" bezeichnete schon ab dem 18. Jahrhundert „Wertloses bzw. Unsinniges", da er vor allem auf dem Land, als ein billiges, leicht selbst zu zubereitendes Nahrungsmittel galt [Kü, S. 13872] und deshalb nicht viel wert war [Bi]. Im übertragenen Sinn wurde der Ausdruck „Käseblatt" deshalb auch auf ein Blatt Papier, ein Schriftstück, o. Ä. bezogen, auf dem nur Minderwertiges oder Unbedeutendes zu lesen war [Bi].

Entstehungszeit: 1) seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 13879] 2) 1900 ff. [Kü, S. 13879]

Aktuelle authentische Belege:

1. Seitdem Unterberger die Wiener Zeitung führt, ist das Blatt nicht mehr ernst zu nehmen. Der führt einen von persönlichem Hass getriebenen Rachefeldzug gegen die Presse, die ihrerseits die WZ klagt, weil die angeblich ihr Käseblatt mit den Zwangseinschaltungen aus dem Amtsblatt finanzieren. [„Die Presse": Höchste Auflage in ihrer Geschichte, Die Presse online, Kommentar von „kärntnerbua", 03.03.2007, 15:22]
2. Es geht um die Terminologie dieses Blattes, das Sie hier unterstützen. Das ist kein Käseblatt, es ist gemeingefährlich, meine Damen und Herren von den Grünen! [Parl Nationalrat, XXI. GP, 56. Sitzung, S. 139]
3. Eine Frau namens K. bekleidet in einem Provinzspital eine Führungsposition und gibt dem lokalen Käseblatt ein Interview anlässlich ihrer 2. Scheidung. [„Kdolsky privat" ist nicht gefragt, Die Presse online, Kommentar von „Knurrhahn", 02.09.2007, 18:16]

Diastratik: salopp [DUW]; abwertend [DUSW]

Kastanien

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

die Kastanien (für jemanden) aus dem Feuer holen

Umschreibung der Bedeutung:

eine unangenehme Aufgabe für jemanden übernehmen [DURW]; für einen anderen eine unangenehme Sache erledigen und sich selbst dabei in Gefahr bringen [DUW]; etwas wieder gut machen, was ein anderer verdorben hat [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Redensart stammt aus einer Fabel, vermutlich orientalischen Ursprungs, die allerdings besonders durch La Fontaines Gestaltung bekannt geworden ist [vgl. Kü, S. 13928]: Durch Überredung gelingt es dem Affen, die Katze dazu zu bringen, ihm die gerösteten Kastanien aus dem Feuer zu holen, die er dann aber sofort selbst verspeist [Bi].

Entstehungszeit: 1600 ff. [Kü, S. 13928]; eventuell aber schon im Mittelalter belegt [vgl. die Rubrik „Realienkundliches"]

Aktuelle authentische Belege:

1. Bei Österreichs erstmals seit zehn Jahren nach zwei Rennen noch ohne Podium da stehenden Herren müssen in Kanada offenbar die Jüngeren die Kastanien aus dem Feuer holen. [Ski alpin: Speed-Start für Herren in Lake Louise, Die Presse online, 23.11.2007, 10:57]

2. Schüssel ist der beste Redner im Parlament und holt der Partei oft genug die Kastanien aus dem Feuer, wie etwa am Höhepunkt der Arigona-Affäre, wo er Innenminister Platter Flankenschutz gab. [Molterer und Schüssel: Der absichtlich falsche Blick auf die ÖVP, Die Presse online, 05.12.2007]

3. „Jetzt liegt es an der Austria, dass sie für die heurige Saison die Kastanien aus dem Feuer holt." [Herzog: „Hat sich nicht biegen lassen", Der Standard online, 19.11.2007, 09:17]

Historische authentische Belege:

In der deutschen Sprache taucht die Fabel zum ersten Mal im „Theatrum morum" (1608), einem Buch des berühmten Kupferstechers Aegidius Sadeler, auf. Unter der Nr. 218 heißt es unter der Überschrift „Vom Affen und der Katz": Ein Weib im Asschen Kesten bradt, / Welch ein Aff geschmecket hadt; / Gedacht: Wie thet ich diesen Dingen / Die Kesten aus dem Fewr zubringen? / Nimpt gleich darauff ein junge Katzen, / greifft in die Asch mit ihren Tatzen. / Sie schrie, biß er sie springen lies, / Weil die Glüt brennet ihre Füß. / Also schickt manch starker Man / Ein schwachen in Gefahr voran. / Es muß mancher gepeinigt sein, / Nur daß die andern frölich sein [Rö]. Ebenso findet man in Christoph Lehmann „Florilegium" (1662): „Herren stellen offt ein Diener an, wie der Aff die Katz, daß sie mit der Pfoden die gebratene Keste außm Fewer muß scharren; drumb mag der Diener wol auff Vortel gedencken" [Rö]. Auch Lessing lässt den Diener seines „Jungen Gelehrten" (III, 1) zu Lisette sagen: „Ja, ja mein Äffchen, ich merk' es schon; du willst die Kastanien aus der Asche haben, und brauchst Katzenpfoten dazu". Bei Goethe sagt Faust zu Mephistopheles: „Behandelst mich, daß ich, wie jene Katze, / Dir die Kastanien aus dem Feuer kratze". Und auch Bismarck sagte einmal: „Wenn aber andere Leute sich dazu hergeben, die Kastanien für Sie aus dem Feuer zu holen, warum soll man ihnen das nicht gern überlassen?" [Rö]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Realienkundliches: Dass man in Deutschland schon im hohen Mittelalter Kastanien im Feuer briet, lehrt ein redensartlicher Vergleich Wolframs von Eschenbach im „Parzival" (378, 15 ff.): „dâ erhal manc rîchiu tjoste guot, als der würfe in grôze gluot ganze castâne" [Rö].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Interlingual Kompatibles: englisch: pull the chestnuts out of the fire [for somebody] [DUOD-E]; französisch: tirer des marrns du feu [DURW]

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

an etwas zu kauen haben

Umschreibung der Bedeutung:

1) etwas nicht leicht nehmen; einen Vorwurf schwer verwinden [Kü, S. 14028]
2) sich lange mit einer Arbeit beschäftigen müssen [Kü, S. 14028]
3) Schwierigkeiten mit der Bewältigung (einer Angelegenheit) haben [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Wendung liegt im langsamen und oft mühsamen Zerkleinern von Nahrung im Mund [vgl. Kü, S. 14028]. Je härter oder zäher ein Bissen ist, desto länger muss er gekaut werden, bis er ordentlich verdaut werden kann [vgl. DUW]. Im übertragenen Sinn steht der Bissen für eine (meist unerfreuliche) Angelegenheit, die nicht leicht zu bewältigen bzw. verwinden ist [Bi].

Entstehungszeit: 1700 ff. [Kü, S. 14028]

Aktuelle authentische Belege:

1. Mitunter haben sie daran zu kauen, dass sich in der Partei alle als „Hackler" verstünden, während die SPÖ hauptsächlich mit Inszenierung beschäftigt sei, sagt Mojzis. [ÖVP setzt auf „SMS-fähige Politik", Die Presse online, 05.11.2007, 17:41]
2. Und die Folgen der unsorgfältigen Kreditgewährung durch die Berner Kantonalbank tragen nicht die seinerzeit Verantwortlichen, sondern die Steuerzahler, die häppchenweise daran zu kauen haben, dass das Institut über die Runden gerettet wurde. [Falliere und lerne, Neue Züricher Zeitung online, Folio 01/1994]
3. Der Sonnenblumenkern ist wie das wirkliche Leben. Man hat so oder so daran zu kauen. [Männer sind wie Sonnenblumenkerne, Die Welt online, 28.09.2007, 18:26]

Historische authentische Belege:

des Diodori Siculi babilonischer bau, daran sich alle nationen haben zu narren verbubelt und gebauet, daran sie noch haben zu kauen. Garg. 133b (243); viel obst ist ungesund, wir keuen alle dran, was eines apfels kost für leid uns angethan. LOGAU, 3, 8, 75 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Querverweise: siehe: an etwas zu knabbern haben

Kichererbse

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Kichererbse/ eine Kichererbse sein

Umschreibung der Bedeutung:
ständig und viel lachen [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):
Das Verb „kichern" ist bereits seit dem 16. Jahrhundert bezeugt und ahmt den hellen Lachlaut nach. Vergleichbar mit dem althochdeutschen „kichazzen" bzw. „kachazzen" ist „kichern" mit dem griechischen „kacházein" („laut lachen") und dem altindischen „kákhati" („lacht") verwandt [vgl. DUHW]. Die Bezeichnung „Kichererbse" für jemanden, der gerne und viel lacht, dürfte in Anlehnung an die Pflanze namens „Kichererbse" entstanden sein, die auf Grund ihrer Form Ähnlichkeit mit einem lachenden Gesicht hat [Bi].

Entstehungszeit: 1920 ff. [Kü, S. 7702]

Aktuelle authentische Belege:
1. Die Kichererbse. [. . .] Unter ihren Freunden ist sie als eine richtige Kichererbse bekannt, weil sie gerne viel und oft lacht. [Die Kichererbse, BBV online, 30.08.2007, 21:00]
2. Kichererbse, Pissnelke und Blumenkind. Motive „Kichererbse und Pissnelke" aus der provokanten Kollektion für das junge Publikum. [Kichererbse, Pissnelke und Blumenkind, Uni-Protokolle online, 02.07.2004]

Realienkundliches: Die Kichererbse ist eine Hülsenfrucht aus der Unterfamilie der Schmetterlingsblüter, deren Samen gegessen werden können. Ihre Bezeichnung ist über mittelhochdeutsch „Kicher" bzw. althochdeutsch „kihhira" aus dem lateinischen „cicer" entlehnt [vgl. Wikipedia], das ebenfalls „Erbse" heißt. Demzufolge ist „Kichererbse" streng genommen ein Pleonasmus [Bi].

Semantische Prozesse: teilweise phraseologisiert

Kirschen

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

mit jemandem ist nicht gut Kirschen essen

Umschreibung der Bedeutung:
1) mit jemandem ist schwer auszukommen; mit jemandem sollte man sich besser nicht anlegen [DURW]
2) jemand ist ein unbequemer, unverträglicher, wohl auch: hochmütiger Mensch [Rö]

Analyse der Bedeutung(en):

Die vollständige Form dieser Wendung lautete ursprünglich „Mit großen (hohen) Herren ist nicht gut Kirschen essen; denn sie werfen einem die Stiele (Steine) ins Gesicht". Diese Redensart stammt aus einer Zeit, in der der Anbau der Kirschen noch auf die Kloster- und Baumgärten der vornehmen Herren beschränkt war. Sie ist eine Warnung davor, sich mit den hohen Herren einzulassen, da diese keinen Respekt und Anstand gegenüber Leuten niedriger Stände hatten und sich ihnen gegenüber meist unverschämt verhielten [vgl. Kü, S. 14322]. Heute ist das hier zugrunde liegende Bild zum Teil so verblasst und unverständlich geworden, dass es nicht nur auf Menschen, sondern auch auf Dinge übertragen werden kann (z.B. „mit dem kranken Knie ist nicht gut Kirschen essen") [vgl. Rö].

Entstehungszeit: seit dem 14. Jahrhundert belegt [Kü, S. 14332]

Aktuelle authentische Belege:

1. Mit den Rebellen hier ist nicht gut Kirschen essen. [Tschad: Darabos verrät Details des Heeres-Einsatzes, Die Presse online, Kommentar von „ralshob", 23.10.2007, 14:51]
2. Aber ich sehe schon, mit Internet Hooligans ist nicht gut Kirschen essen. [Aus „Sunshine Radio" wird „98,3 superfly", Der Standard online, Kommentar von „funkybird1", 06.11.2007, 10:29]
3. Mit der russischen Mentalität ist meistens nicht gut Kirschen essen. [Zivilgesellschaft oben ohne, Die Zeit online, Kommentar von „eh381006", 21.09.2007, 00:08]]

Historische authentische Belege:

In Ulrih Boners „Edelstein" (um 1350) heißt es: „und ist nicht gůt / Mit herren kriesin essen, / Sie hant sich des vermessen: / Der sich da nicht huten wil, / Sie werfen im der kriesin stil / In diu ougen" [Rö]. Eucharius Eyering schrieb in seiner großen Sprichwörtersammlung „Copia proverbiorum" von 1604 (III, S. 552) „diestil" statt „die stil", wodurch leicht Missverständnisse auftreten konnten: „Grosser Herrn ist gut müssig gehen / Dann sie werffen eim Distel unter Augen" [Rö]. Bei G. A. Bürger heißt es: „Mit Urian und grossen Herrn / ess' ich wohl keine Kirschen gern; / Sie werfen einem, wie man spricht, / die Stiel' und Stein' ins Angesicht" [Rö]. In Steinbachs Wörterbuch von 1734 lautet die Wendung: „Es ist nicht gut mit großen Herren Kirschen essen, sie werfen einem die Kerne ins Gesichte" [Rö].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

knabbern

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

an etwas zu knabbern haben

Umschreibung der Bedeutung:

1) sich mit etwas abmühen, schwer tun [DURW]
2) unter den Folgen von etwas noch lange leiden müssen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

„Knabbern" bezeichnet das langsame Kauen und bezieht sich ähnlich wie die Wendung „an etwas zu kauen haben" auf das langsame und oft mühsame Zerkleinern von Nahrung im Mund [vgl. Kü, S. 14028]. Je härter oder zäher ein Bissen ist, desto länger muss er gekaut werden, bis er ordentlich verdaut werden kann [vgl. DUW]. Im übertragenen Sinn steht die Wendung für eine meist unerfreuliche Angelegenheit, die nicht leicht zu bewältigen bzw. verwinden ist [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 14778]

Aktuelle authentische Belege:

1. Hart zu knabbern hatten Sie als Österreicher sicher auch an der 0:4-Niederlage Ihrer Nationalmannschaft in Tschechien. [„An die Grenzen gehen", Hamburger Abendblatt online, 05.04.2003]
2. Der Vater hatte daran zu knabbern, nicht aus religiösen Gründen, sondern weil er dachte, Sven verderbe sich die Karriere. [In heikler Mission, Die Zeit online, 31.12.2004]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: englisch: have something to chew on [DUOD-E]

Querverweise: siehe: an etwas zu kauen haben

Knödel

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

einen Knödel im Hals (stecken) haben

Umschreibung der Bedeutung:

1) vor Rührung, Erregung nicht sprechen können [DURW]
2) ein würgendes Gefühl im Hals verspüren [DURW]
3) unfrei singen [Kü, S. 15033]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Wendung liegt im Vergleich mit einem verschluckten Bissen einer Speise (einem Knödel), der in der Speiseröhre (oder schlimmer noch in der Luftröhre) steckt, nicht hinuntergeschluckt werden kann und dadurch ein Gefühl starker Beklemmung verursacht [Bi].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 15033]

Aktuelle authentische Belege:

1. Ich weiß, ich bin ein sentimentaler Tropf, aber ich hab' ganz wässrige Augen und einen Knödel im Hals - und nicht nur, weil ich an Robert Hochner denken muss, sondern weil ich gerührt bin, von dem Mut, der Offenheit und der Charakterstärke des Herrn Wolf! [Wolfs Rede im Wortlaut: Das ORF-Monopol der Parteisekretäre, Der Standard online, Kommentar von „woessman", 18.05.2006, 16:36]
2. Spätestens beim Geheimnis von Imst hat sich herauskristallisiert, wo deine wahren Stärken liegen. [. . .] Deine Gabe, mit deinen Texten der Satire noch eins draufzusetzen, so dass unangenehme, berührende, anzuprangernde Themen nach dem ersten fröhlichen Aufheulen nicht mit dem berühmten Knödel im Hals enden. [Willy Zwerger im Gespräch mit Mike Supancic, Klein&Kunst online, 08.12.2004]
3. Dabei klagt er doch nur in höchsten Tönen darüber, dass ihm ein Knödel im Hals stecken geblieben ist. Andererseits: „Wen Gott versagt den höchsten Ton, den macht er flugs zum Bariton". [Veranstaltungen, Operngala am Faschingssamstag, BSB online, 2007]

Diatopik: österreichisch [Kü, S. 15033]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

---

kochen

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

kochen (vor Wut)

Umschreibung der Bedeutung:

sehr erregt, wütend sein [Kü, S. 15167]

Analyse der Bedeutung:

Diese Wendung beruht auf dem Vergleich des aufwallenden Zorns mit dem aufwallenden, kochenden Wasser [vgl. Kü, S. 15167].

Entstehungszeit: seit dem 18. Jahrhundert [Kü, S. 15167]

Aktuelle authentische Belege:

1. „Ich habe gekocht vor Wut" [. . .] „Gekocht vor Wut" habe sie *(Desiree Nick)* beim Lesen, sagte die Kabarettistin gestern Vormittag im Hotel Maritim Pro Arte an der Friedrichstrasse, wo ihre Antwort in Buchform präsentiert wurde. [„Ich habe gekocht vor Wut", Berliner Morgenpost online, 19.01.2007]
2. „Der hatte einen Riesenhass auf die Welt. Auch auf seine Schule, die Lehrer, was weiß ich. Der hat gekocht vor Wut." [Die wirre Welt des Sebastian B., Der Spiegel online, 21.11.2006]
3. Als Entführer deutsche Touristen auf der philippinischen Insel Jolo festhalten, wird nicht das KSK eingeschaltet, sondern die GSG-9. „Wir haben gekocht vor Wut", sagt ein Feldwebel. [Kommando Spezialkräfte: Die Profis, Stern online, 13.11.2004]

Semantische Prozesse: teilweise phraseologisiert

Kostprobe

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Kostprobe

Umschreibung der Bedeutung:

ein kleines Beispiel [vgl. DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Mit „Kostprobe" war ursprünglich ein wenig von etwas Ess- oder Trinkbarem gemeint, das auf seinen Geschmack hin geprüft werden sollte [vgl. DUW]. Im übertragenen Sinn bezog sich „Kostprobe" nicht mehr nur auf Speisen und Getränke, sondern allgemein auf Auszüge aus einem größeren Ganzen, die einen ersten Eindruck auf dessen Qualität bieten sollen [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Wir haben ja im Gesundheitsausschuss eine Kostprobe dessen von ÖVP und SPÖ bekommen, aus welchem Grund dieses Rettungssanitätergesetz nicht zustande kommen konnte, nämlich deshalb nicht, weil es große Organisationen gibt, die sich wirklich mit allen Möglichkeiten weigern, Rettungssanitäter entsprechend und gut auszubilden. [Parl Nationalrat, XX. GP, 156. Sitzung, S. 178]
2. Kostprobe: Demo von Crysis veröffentlicht. [. . .] Electronic Arts hat eine Kostprobe des lang erwarteten Ego-Shooters Csysis veröffentlicht. [Kostprobe: Demo von Crysis veröffentlicht, Der Standard online, 04.12.2007]
3. Kostprobe im Hallenbad. Musical im Hallenbad: Eine Kostprobe davon führen Lüneburger Studenten am Sonnabend 7. April, ab 18.30 Uhr im Lühneburger „Salü" auf. [Kostprobe im Hallenbad, Hamburger Abendblatt online, 05.04.2007]

Allgemeiner Gebrauchskontext: Dieser Ausdruck bezieht sich sehr häufig auf Auszüge aus einem musikalischen Werk im Sinne einer „Hörprobe" [Bi].

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

(kein) Kostverächter (sein)

Umschreibung der Bedeutung:

1) sich keiner (anziehenden) Frau versagen [Kü, S. 15458]
2) sinnlichen Genüssen sehr zugetan sein [DURW]
3) ein sehr genießerischer Mensch sein [DUW]
4) im Verzehr von etwas nicht wählerisch sein [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Das im heutigen Sprachgefühl zu dem Verb „kosten" gehörig empfundene Wort im Sinne von „schmecken, genießen" geht auf das mittelhochdeutsche „kost[e]" zurück, das soviel bedeutet wie „Aufwand an oder für Nahrung, Speise, Futter" [vgl. DUHW].

Von jeher war der Bezug zum (sinnlichen) Genießen [vgl. Gr] gegeben, das in dieser Wendung deutlich zum Ausdruck kommt [Bi]. „Kost" bezog sich auch auf die einfachsten und gewöhnlichsten Speisen [vgl. Gr], woraus sich die übertragene Bedeutung dieses Ausdrucks entwickelte [Bi]. Meist in verneinender Form gebraucht [vgl. Gr] bezeichnet diese Wendung jemanden, der nicht heikel in der Wahl seiner Nahrungsmittel ist, sich auch mit „gewöhnlichen Speisen" [Gr] zufrieden gibt, und im übertragenen Sinne daher auch nicht wählerisch ist im „Umgang mit Personen des anderen Geschlechts" [Wa, S. 25727] oder anderen „schönen Dingen des Lebens" [Bi].

Entstehungszeit: 1870 ff. [Kü, S. 15458]

Aktuelle authentische Belege:

1. Ich bin aktiver Lehrer, und ich darf ihnen sagen, dass meine Schüler bei Gott keine Kostverächter sind. [Parl Nationalrat, XX. GP, 102. Sitzung, S. 165]
2. „Ich war kein Kostverächter" [. . .] „Ich war kein Kostverächter", sagte Chirac, „aber ich habe es nicht übertrieben". Er habe sich zu keinem Zeitpunkt von seiner Frau trennen wollen. [Chirac und die Frauen: „Ich war kein Kostverächter", Der Spiegel online, 11.02.2007]
3. Jopie war nie ein Kostverächter, auf keinem Gebiet. [Johannes Heesters: Ein Charmeur und sein Jahrhundert, Süddeutsche Zeitung online, 03.12.2003, 16:52]

Historische authentische Belege:

die frau Sevilia ist auch kein kostverächter. GÜNTHER 1003 [Gr].

Er ist kein Kostverächter. *lat.:* Omnis Minervae homo est. *(Binder II, 2415)* [Wa, S. 25727].

Allgemeiner Gebrauchskontext: scherzhaft [DUW]

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

das Kraut (auch) nicht (mehr) fett machen/ Das macht das Kraut (auch) nicht fett!

Umschreibung der Bedeutung:
nichts mehr ändern; nichts verbessern [DURW]; nicht ausschlaggebend sein [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):
Diese süddeutsche Variante der gleichbedeutenden norddeutschen Redensart „den Kohl nicht fett machen", bezieht sich auf die spärliche Zugabe von Fett zum Gemüse [Kü, S. 15197]. Nach der allgemeinen Meinung gehört „zu einem Krautgemüse ein fettes Stück Fleisch" [vgl. Rö], um die Speise zu verbessern bzw. schmackhafter zu machen [Bi]. Fällt die Beigabe jedoch zu dürftig aus, kommt der Geschmack des Fettes nicht zur Geltung und wird daher kaum wahrgenommen. Im übertragenen Sinn meint die Wendung daher, dass ein kleiner Beitrag nicht ins Gewicht fällt und daher keine Änderungen bzw. Verbesserungen hervorrufen kann [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 17. Jahrhundert [Kü, S. 15633]

Aktuelle authentische Belege:
1. Trotz guter Leistung können auch sie *(die Schauspieler)* das Kraut nicht fett machen. Regie und Dramaturgie sind langweilig. [Das Glück im Grünen, Der Standard online, Kommentar von „Bühnenreferent", 07.11.2007, 10:09]
2. Und über das Kap der Guten Hoffnung dauert es noch länger (schlägt sich jetzt nicht so auf den Preis aus . . . bei 400.000 und Tonnen Erdöl, die man bewegt, macht der Transport das Kraut auch nicht mehr fett). [Chavez nach Niederlage: „Vorerst gescheitert in einer langen Schlacht", der Standard online, Kommentar von „Redwraithvienna", 02.12.2007, 19:25]
3. Es gibt so viele Kampfflugzeuge in Europa, da machen die 24 österreichischen das Kraut nicht fett. [Grüner Veltliner, rote Tasche, Falter online, Nr. 28/10.07.2002]

Historische authentische Belege:
ich denke wir werden kein kraut damit fett machen GOETHE *an Lavanter* s. 33 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart (sprichwortartiger Ausdruck)

Allgemeiner Gebrauchskontext: Diese Redensart wird oft mit einem Hauch von Ironie verwendet, um die scheinbare Ausweglosigkeit einer Sache hervorzuheben, die durch nichts mehr verbessert oder aufgehalten werden kann [Bi].

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

wie Kraut und Rüben (durcheinander sein)

Umschreibung der Bedeutung:
bezeichnet ein Durcheinander, eine arge Verwirrung [Rö]

Analyse der Bedeutung(en):
„Kraut" ist im süddeutschen und österreichischen Raum der übliche Begriff für „Kohl" [Bi], bezeichnet aber auch das oberirdische Blattwerk, den nicht verwertbaren Grünanteil bestimmter Pflanzen, im Unterschied zu der Rübe, der fleischig verdickten Wurzel [vgl. Kü, S. 15634]. Bevor ein Rübengericht zubereitet werden kann, müssen die ungenießbaren Blätter von der essbaren Rübe getrennt werden [Bi]. Die Redensart bezieht daher vermutlich auf das Bild eines Rübenfeldes, auf dem nach der Ernte die abgeschnittenen Blätter der Pflanze und die Rüben durcheinander liegen [vgl. DUW]. Eine weitere Erklärung könnte sich aber auch vom ungetrennten Anbau von Kraut (Kohl) und Rüben auf ein und demselben Acker herleiten lassen [vgl. Kü, S. 15634].

Entstehungszeit: 1600 ff. [Kü, S. 15634]

Aktuelle authentische Belege:
1. Eingangs möchte ich die von mir im Ausschuss bereits geäußerte Kritik wiederholen, nämlich dass mit diesem Budgetbegleitgesetz 1998 19 weitgehend voneinander unabhängige und unterschiedliche Gesetzesmaterien wie Kraut und Rüben durcheinandergewürfelt, völlig unstrukturiert eingebracht wurden. [Parl Nationalrat, XX. GP, 120 Sitzung, S. 111]
2. Nur vermitteln Unis grundlegendes Wissen und FHs eher praxisorientiertes Wissen. Für mich sind daher Vergleiche Uni und FH wie Kraut und Rüben. [Bis zu 15 Anwärter je FH-Studienplatz, Der Standard online, Kommentar von „rentnak2", 29.08.2007, 19:34]
3. Die Vorlage beinhaltet vielmehr, wie auch die sogenannten Strukturanpassungsgesetze 1996/97, eine Ansammlung verschiedener Materien, es geht aber darin wie Kraut und Rüben durcheinander. [Parl Nationalrat, XX. GP, 94. Sitzung, S. 36]

Historische authentische Belege:
er würde alles wie kraut und rüben untereinander gemenget finden. WEISE *erzn.* 212; du redst immer wie kraut und rüben unter einander, frau! WEISZE *kom.* Op. 3, 231; die newtonische optik, dieser micmac von kraut und rüben. GOETHE *in Riemers mitth.* 2, 684; das liegt wie kraut und rüben. MÜLLNER 7, 151; stoszt sie, dasz sie über einander purzeln wie kraut und rüben. GRABBE *Herm.* 86 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert (Zwillingsformel)

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

seinen Kren zu etwas geben/ (in alles) seinen Kren reiben

Umschreibung der Bedeutung:

zu etwas (überflüssigerweise) seine Meinung äußern; sich in alles ungebeten einmischen [Kü, S. 15702]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Kren ist in Österreich eine sehr häufig verwendete Speisenwürze. Aufgrund seiner Beliebtheit wird er manchmal zu Gerichten serviert, die seine Zugabe nicht nötigerweise erfordern [vgl. DURW]. Als überflüssige Zutat beeinträchtigt er den Genuss einer Mahlzeit, worauf sich die übertragene Bedeutung dieser Redewendung auch bezieht. Einen weiteren Deutungsversuch bietet Wander, der die Geringschätzigkeit einer Aussage darin erklärt sieht, dass „das Krenreiben eine der geringfügigsten Küchenarbeiten ist" [Wa, S. 26036].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 15702]

Aktuelle authentische Belege:

1. Der Herr Systemanalytiker scheint bei jedem Rechtsthema seinen Kren dazugeben zu können. [EGMR wies Beschwerde von 60 Kaprun-Opfern zurück, Der Standard online, Kommentar von „Schreibmaschine", 09.12.2007, 15:48]
2. Dann können die Custodes gleich ihren Kren reiben. Und nicht erst im Nachhinein. [Eigene Pflegeversicherung für Mehrheit vorstellbar, Die Presse online, 06.11.2007, 18:25]
3. Das ist ja noch o.k., solange dann nicht gleich alle anderen ihren Kren dazugeben. [Holzofen Leberkäse, Der Standard online, Kommentar von „G. Schwätz", 13.08.2007, 11:54]

Historische authentische Belege:

der wäre just recht zum krenreiben, *öster. von leuten gesagt, die sonst wenig zu brauchen sind.* HÖFER 2, 172 [Gr].

Diatopik: österreichisch [DUW]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: siehe: seinen Senf (zu etwas) (dazu)geben

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

am Kuchen mitnaschen (wollen)

Umschreibung der Bedeutung:

von etwas profitieren (wollen), ohne etwas dazu beigetragen zu haben [Bi]; sich vom allgemeinen Erfolg geldlich einen Vorteil sichern; bequemer Nutznießer des allgemeinen Wohlstands sein, ohne selbst dazu beigetragen zu haben. [Kü, S. 15917]

Analyse der Bedeutung(en):

„Kuchen" steht im Gegensatz zum unentbehrlichen Brot [vgl. Wa, S. 26435] für etwas Besonderes, da man ihn sich früher nicht jeden Tag leisten konnte. Im übertragenen Sinn bezeichnet „Kuchen" daher auch „Wohlstand und Profit". Kuchen als Süßspeise und Beifügung zum „Naschen" unterstreicht außerdem den genießerischen Aspekt [Bi], bei dem es nicht um „reine Nahrungsaufnahme" oder Essen „aus Hunger" [Wa, S. 38124] geht. Eine weitere Bedeutung von „naschen" ist „schmarotzen, betteln" [Gr], wie es in dieser Redensart auch zum Ausdruck kommt. Man möchte sich an etwas bereits Bestehendem (dem Kuchen, der schon gebacken ist und zum Verzehr bereit steht) bereichern und seine eigenen Vorteile daraus ziehen [Bi].

Entstehungszeit: seit dem späten 19. Jahrhundert [vgl. Kü, S. 15917]

Aktuelle authentische Belege:

1. Alle wollen am SUV *(„Sports Utility Vehicle")*-Kuchen mitnaschen. [Alle wollen am SUV-Kuchen mitnaschen, Kleine Zeitung online, 06.10.2006, 12:39]
2. Nur Profitmacherei von Großkonzernen. Aber da findet sich immer einer, der am Kuchen mitnaschen will und denen in das Wort redet. [Grüne Gentechnik: Hoffnung, nicht Drohung, Kurier online, Kommentar von „gerald w.", 03.11.2007, 21:22]
3. Vor der Pille konnte man die paar Bedauernswerten, die keine Kinder in die Welt setzen konnten, ohne Aufhebens an dem Kuchen mitnaschen lassen. Aber dann kam die Pille und hebelte unser Pensionssystem aus. [Österreich auf einem anderen Planeten, Die Presse online, Kommentar von „Wilhelmine Tell", 27.07.2007, 19:12]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: Sehr häufig wird diese Wendung in der öffentlichen Wirtschaftssprache verwendet [Bi].

Kuchen

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

ein Stück/ das größte Stück vom Kuchen

Umschreibung der Bedeutung:
seinen Anteil, den größten Anteil, von etwas (meist Gewinnbringendem) [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):
„Kuchen" steht im Gegensatz zum unentbehrlichen Brot [vgl. Wa, S. 26435] für etwas Besonderes, da man ihn sich früher nicht jeden Tag leisten konnte. Im übertragenen Sinn bezeichnet „Kuchen" daher auch „Wohlstand und Profit", von dem man „ein Stück", seinen Anteil, haben möchte bzw. hat [Bi].

Entstehungszeit: 1920 ff. [vgl. Kü, S. 15917]

Aktuelle authentische Belege:
1. Das größte Stück von diesem Kuchen haben sicherlich die Bediensteten der Österreichischen Nationalbank. [Parl Nationalrat, XX. GP, 44. Sitzung, S. 75]
2. Sie sollen sich weiter verschulden. Möglichst an die Chinesen und die EU. Auch ihre Intimfreunde sollen ein Stück vom Kuchen abkriegen. [USA: Mit dem Plasma-TV in die Rezension? Die Presse online, Kommentar von „AEIOU", 23.08.2007, 20:53]
3. Für die einen (Großbritannien, Frankreich und Portugal) galt es, Einflusszonen unter direkte Herrschaft zu stellen, für die bisher zu kurz Gekommenen wie Deutschland darum, sich auch ein Stück vom Kuchen zu sichern. [Europa auf verlorenem Posten, Die Presse online, 02.11.2007, 18:19]

Historische authentische Belege:
Er will auch etwas Kuchen haben. Theil am Gewinn. [Wa, S. 26434]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: Sehr häufig wird diese Wendung in der öffentlichen Wirtschaftssprache verwendet [Bi].

Leberwurst

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

die beleidigte Leberwurst spielen/ sein

Umschreibung der Bedeutung:
gekränkt sein; schmollen [Rö]; jemand, der sich (grundlos) beleidigt fühlt [Kü, S. 16650]; aus nichtigem Anlass beleidigt tun, schmollen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Früher nahm man an, dass die Leber der Sitz der Gemütsempfindungen ist, woraus sich auch die Bedeutung dieser Redensart entwickelte [Bi]. Als diese Vorstellung im allgemeinen Bewusstsein mit der Zeit verblasste, wurde an die Stelle von „Leber" scherzhaft „Leberwurst" gesetzt [vgl. DURW]. Erst im Nachhinein erfand man zu der bereits bestehenden Wendung eine ätiologische Erzählung, die die angebliche Entstehung erklären sollte. Vor allem im Raum von Obersachsen verbreitete sich die Sage, dass die Leberwurst vor Ärger über die Benachteiligung gegenüber einer Blutwurst, die vor ihr aus dem Wurstkessel geholt wurde, platzte [Rö].

Entstehungszeit: seit dem späten 19. Jahrhundert [Kü, S. 16650]

Aktuelle authentische Belege:

1. In Wirklichkeit sind Sie eine beleidigte Leberwurst [. . .] so wie der Herr Haider, der das ohnehin in Permanenz betreibt, weil Sie in der Frage der Geschäftsordnung aus dem Verfassungsbogen selbst ausgestiegen sind, weil Sie sich von allem ausschließen, weil Sie sich ganz einfach selbst in das Eck drängen und jetzt feststellen, dass Sie wirklich im Eck sind. [Parl Nationalrat, XX. GP, 36. Sitzung, S. 151]
2. Es handelt sich hier um eine Vereinbarung, dass Telekom Austria, Austria Tabak und so weiter zu 100 Prozent in Privatbesitz wechseln können. [. . .] Und weil das jetzt vollzogen wird und Sie nicht dabei sind, spielen Sie beleidigte Leberwurst. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 71. Sitzung, S. 158]
3. Neue Koalitionen und eine „beleidigte Leberwurst" [. . .] Aus roten Sitzreihen schlägt kein Verständnis entgegen: „Beleidigte Leberwurst, nur weil Sie selbst nicht mehr Ministerin sind." [Neue Koalitionen und eine „beleidigte Leberwurst", Die Presse online, 27.09.2007, 21:49]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Leckerbissen

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Leckerbissen

Umschreibung der Bedeutung:

als zusätzlicher Anreiz gebotenes Lockmittel; etwas Besonderes, Außergewöhnliches; eine besondere Vergünstigung; ein besonderes Privileg [Bi; vgl. DUÖ]

Analyse der Bedeutung(en):

Das Adjektiv „lecker" kommt vom Verb „lecken" und bedeutete in seiner ursprünglichen Form „fein schmeckend" [DUHW]. Der „Leckerbissen" bezeichnete demnach ab dem 16. Jahrhundert [DUHW] einen „köstlichen

Bissen" [Gr] einer Speise, dann aber auch allgemeiner „etwas besonders Wohlschmeckendes" [DUW] bzw. „jede schmackhafte Speise" [Ad, S. 33226]. Im Gegensatz zum alltäglichen Brot erhielt er die Bedeutung von etwas Besonderem. Heutzutage bezieht sich der „Leckerbissen" nicht mehr nur auf Nahrungsmittel, sondern auf alles das, was einen außergewöhnlichen Anreiz für jemanden hat [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. In der Philosophie finden sich eine Menge Leckerbissen - gerade auch für Führungskräfte. Dass eine große Sehnsucht nach Reflexion, nach Weisheit abseits von Quartalsberichten und Restrukturierungsplänen besteht, manifestiert sich ja seit einigen Jahren - von globalen Zirkeln wie SOL bis zum aktuellen Waldzell Meeting. [Leckerbissen, Der Standard online, 03.08.2007, 17:00]
2. Leckerbissen für Filmliebhaber. [. . .] Auch im Herbst gibt es wieder neue Leckerbissen für Filmliebhaber: Am 16. November läuft die bekannte „ohmrolle" im größten Kino Nürnbergs, dem Kino 1 des CINECITTA. [Leckerbissen für Filmliebhaber, Uni-Protokolle online, 24.10.2007]
3. Falk Marco Polo Interactive kündigt mit dem Falk N24OL Europe einen neuen PND (Personal Navigation Device) an, der nicht nur ein Maximum an Fahrsicherheit gewährleisten soll, sondern auch mit vielen technischen Leckerbissen begeistert. [Gewinnspiel: Falk N24OL Europe - Navigation, Die Presse online, 08.11.2007, 16:42]

Querverweise: vgl.: Schmankerl; ein (besonderes) Zuckerl sein

---

Löffel

Sachgruppe: Essgeschirr

den Löffel abgeben

Umschreibung der Bedeutung:

1) sterben [DURW]
2) Selbstmord verüben [Kü, S. 16967]
3) etwas beenden; etwas einstellen; den Dienst quittieren [Bi]

Analyse der Bedeutung:

Der Löffel steht in dieser Wendung für die lebensnotwendige Tätigkeit des Essens. Bei den Bauern hatte früher jeder seinen eigenen Löffel, der am Wandbrett seinen besonderen Platz hatte. Wer den Löffel aufsteckte, hatte seine Mahlzeit beendet [Kü, S. 16970] und schloss sich somit auch aus der Tischgemeinschaft aus [vgl. Kü, S. 16967]. Das Ende der Nahrungsaufnahme war in weiterer Folge dann sinnbildlich gleichbedeutend mit dem Ende des Lebens [vgl. DURW]. Heute verwendet man diese Redensart auch in Bezug auf das Ende eines Arbeitsverhältnisses [Bi].

Entstehungszeit: 1) schon im 19. Jahrhundert in abgeänderter Form belegt [vgl. Wa, S. 29104]; 2) 1960 ff. [Kü, S. 16967]

Aktuelle authentische Belege:

1. So viel immerhin hat Jan Dittrich (28), Bundesvorsitzender der Jungliberalen, vom politischen Geschäft verstanden: Ich muss zuspitzen, provozieren, entgleisen lassen, damit alle hinschauen: „Der neue Armutsbericht macht klar: Die Alten leben auf Kosten der Jungen. [. . .] Es wird Zeit, dass die Alten von ihrem Tafelsilber etwas abgeben - einen Löffel oder besser gleich ein paar davon." Der Satz „Alte, gebt den Löffel ab!" schaffte es denn auch auf Seite 1 der *Bild*-Zeitung. [Rotzlöffel abzugeben, Die Tageszeitung online, 05.03.2005]
2. Wo bei der Frage nach der Lebenserwartung die Lebensfreude bleibt, steht dabei auf einem anderen Blatt. „Vielleicht sollen wir gar nicht alt werden, sondern freiwillig die Löffel abgeben - bevor uns die FDP dazu auffordert", sinniert Dobrowski. [Das politische Kabarett lebt - Dobrowski sei Dank, Hamburger Abendblatt online, 03.05.2005]
3. Pets.com gibt den Löffel ab. Mit Pets.com stellt eine der ersten börsennotierten Online-Firmen ihren Betrieb ein. [Pets.com gibt den Löffel ab, Computerwoche online, 08.11.2000, 00:00]

Historische authentische Belege:

Er hat den Löffel umgekehrt (oder: weggelegt, weggeworfen). (Mayer, II, 1812, 136; Frischbier, 1864, 474) [Wa, S. 29104].

Diastratik: salopp [DUW]; umgangssprachlich [DURW]

Realienkundliches: Der Löffel ist in seiner einfachsten und ältesten Form hölzern (löffel, cochleare, cochlear, schnabelhölzle. MAALER 274d), wie auch altnordisch spânn und spônn, altgermanisch spôn, englisch spoon auf den Begriff des Holzspans zurückgeht. Noch heute ist er, vielleicht nicht mehr als Essgerät, aber zum Küchenbedarf in diesem Material gebräuchlich [vgl. Gr].
Im Schwarzwald gab es früher die Tradition, dass ein Löffel im persönlichen Besitz war und nach dem Tod nicht weitergegeben, sondern an die Wand des Bauernhauses gehängt wurde. Den Knechten dagegen wurde nicht selten vom Bauern ein Löffel zur Verfügung gestellt, den sie abgeben mussten, wenn sie weiterzogen oder verstarben. (Diese Erklärung findet sich schon bei Johann Fischarts „Geschichtsklitterung" aus dem 16. Jahrhundert) [Wikipedia].

Sozialhistorisches: Halbwüchsigensprache [Kü, S. 16967]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Löffel

Sachgruppe: Essgeschirr

etwas/ die Weisheit mit dem (Schöpf-)Löffel/ mit Löffeln gegessen/ gefressen haben

Umschreibung der Bedeutung:

sich für besonders intelligent halten [DURW]; sich für sehr weise halten (und dabei ein Dummkopf sein) [vgl. Rö]; ein Besserwisser sein [Bi]

Analyse der Bedeutung:

Diese Wendung wird meist ironisch gebraucht, leitet sich vom Suppenlöffel her, der mehr fasst als die Gabel und spielt somit auf eine größere Menge an, die man zu sich nimmt [vgl. Kü, S. 16968 f.]. Der Spott in dieser Redensart liegt darin, dass „geistige Nahrung" bzw. Weisheit nicht so bequem und einfach eingenommen wird wie leibliche und es außerdem auch nicht so schnell geht wie beim Löffeln einer Suppe [vgl. Rö].

Entstehungszeit: seit dem 17. Jahrhundert [Rö]

Aktuelle authentische Belege:

1. Aber Sie haben die Weisheit mit dem Schöpflöffel gegessen? [Verkehrspsychologin: „Neue Studie rechtfertigt Abschaffung nicht", Der Standard online, Kommentar von „Modjo", 19.09.2007, 14:44]
2. Ein geläuterter, aber fehlerhafter Becker ist mir lieber als jeder Gutmensch, der glaubt, die Weisheit mit dem Löffel gefressen zu haben. [Premiere mit Ben Becker: „Best of Bibel", Die Presse online, Kommentar von „Mohareb", 13.10.2007, 13:42]
3. Genauso wie in Italien (und das sage ich mit italienischer und deutscher Staatsangehörigkeit), wo Prodi glücklicherweise immer noch regiert, aber mit allergrößten Divergenzen im Mitte-Links-Lager zu kämpfen hat, weil dort jeder die Weisheit mit Löffeln gefressen hat. [Wider die Ökonomisierung, Die Zeit online, Kommentar von „mannarino", 27.11.2007, 10:29]

Historische authentische Belege:

1663 heißt es bei Schuppius (Schriften 145): „Ihr habt Salomons Weisheit mit Löffeln gefressen" und an anderer Stelle (264): „Du wirst meynen, daß man auf Universitäten lauter Weisheit mit Löffeln fresse" [Rö].

dasz die jungen herrchens gleich meynen, sie hätten alle weiszheit mit löffeln gefressen, wenn sie ein paar bücher durchblättern. REINWALD *studentenspiegel* (1720) 104 [Gr].

„R hot die G'scheidigkeit mit dem Löffel g'frässa." *(Sartorius, 1862, 172)* [Wa, S. 29108].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]; oft ironisch [DUW]

Semantischer Prozess: sprichwörtliche Redensart

Figuriertheit: Ironie [Kü, S. 16968]

Magen

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas liegt jemandem schwer im Magen

Umschreibung der Bedeutung:

etwas macht jemandem schwer zu schaffen; etwas ist ein großes Problem für jemanden [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):

Dieser Wendung liegt der Vergleich mit einer un- oder schwerverdaulichen Speise zugrunde, die einem im Magen liegt und deshalb Schmerzen bzw. ein Unwohlsein verursacht [vgl. Kü, S. 17320].

Entstehungszeit: 1700 ff. [Kü, S. 17322]

Aktuelle authentische Belege:

1. Besonders das 2:2 gegen Austria liegt Salzburg Trainer Giovanni Trapattoni noch immer schwer im Magen. [LASK, eine härtere Nuss als Arsenal London, Die Presse online, 27.07.2007, 18:54]
2. Um nichts Geringeres als das Universum geht es ab morgen in Würzburg: Die Natur der Dunklen Energie liegt den Kosmologen schwer im Magen. [Dunkle Energie lässt das Universum wachsen, Die Welt online, 03.09.2007, 10:40]
3. Geld ist ein Symbol für Gold. Beides ist nicht sehr nährreich und liegt schwer im Magen. [Dilemma des reichen Mannes, Die Zeit online, Kommentar von „Gero L. Steiner", 16.11.2007, 23:27]

Historische authentische Belege:

Das liegt mir im Magen *(Schöpf, 1863, 402)* [Wa, S. 29802].
Der (die, das) liegt mir im Mägen wie 'r a Betschamel *(Wien)* [Wa, S. 29815].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Milchgesicht

Sachgruppe: Getränke

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Milchgesicht

Umschreibung der Bedeutung:

1) bleich aussehender Mensch [Kü, S. 17993]
2) ein Energieloser [Kü, S. 17993]
3) unmännliches Gesicht [Kü, S. 17993]; unerfahrener junger Mensch [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Schon Adelung bemerkt: „Die Milch ist einer der mildesten flüssigen Körper in der Natur, man sehe nun auf die Consistenz, oder auf den Geschmack oder auch auf die Farbe" [Ad, S. 36205]. Diese Eigenschaften der Milch führten dazu, dass man sie im übertragenen Sinn zur Beschreibung von Menschen, mit auffallend heller Gesichtsfarbe, heranzog [Kü, S. 17993]. Ein bleiches Gesicht wird allerdings meist als „kränklich" und damit „energielos" empfunden, da die natürliche Röte, die so genannte „gesunde Gesichtsfarbe" fehlt. Die Bedeutung von „unmännlich" bzw. „unerfahren" findet sich auch schon bei Grimm, wo Milch „als sinnbild des weichen, noch jungen oder unreifen" bzw. „auch des weichen, verzagten im gemüte" [Gr] steht, und könnte sich von dem Aussehen eines jungen Mannes ableiten lassen, der noch keinen Bartwuchs und daher eine

glatte, helle Haut hat. Ein weiterer Deutungsversuch geht davon aus, dass man (Klein-)Kinder mit Milch (Muttermilch) füttert. Der Ausdruck „Milchgesicht" spielt darauf an, dass jemand so jung und unerfahren wirkt, als würde er noch Milch trinken bzw. mit Milch gefüttert werden, was die Abhängigkeit von der Mutter auf spöttische Weise zum Ausdruck bringt [Bi].

Entstehungszeit: 1700 ff. [Kü, S. 17993]

Aktuelle authentische Belege:

1. Bundesrat Richau hat behauptet, dass Klubobmann und Parteivorsitzender Haider über mich gesagt haben soll, dass ich ein „Schläger mit Milchgesicht" sei. [. . .] Andererseits bin ich auf das Wort „Milchgesicht" deswegen stolz, weil ich offensichtlich nicht so verlebt ausschaue, wie ich mich manchmal fühle, und das deshalb eher als Kompliment betrachte. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 15. Jänner 1998, 635. Sitzung, S. 66]
2. Vom Milchgesicht zum „Sexiest Man Alive" [. . .] Niemals hätte man aber das „Milchgesicht", wie viele ihn nannten, zum „Sexiest Man Alive" gewählt. [Vom Milchgesicht zum „Sexiest Man Alive", Die Presse online, 16.11.2007, 18:11]
3. Felipe Massa: Milchgesicht im roten Renner [Felipe Massa: Milchgesicht im roten Renner, Der Spiegel online, 11.01.2006]

Historische authentische Belege:

die jugendliche weisze der hau heiszt milch; auf seinen wangen ist zu schaun anstatt der jugend milch, ein lebhaft, männlich braun. HAGEDORN 2, 82 [Gr].

Querverweise: siehe: Milchbubi

Milch

Sachgruppe: Getränke

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

über verschüttete/ vergossene Milch weinen/ klagen

Umschreibung der Bedeutung:

sich über Bedeutungsloses aufhalten [Kü, S. 17985]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Redensart geht auf die alte englische Wendung „don't cry over spilt milk" zurück, die bereits 1659 in James Howells „Paroimiografia" belegt ist; sie bezieht sich darauf, dass man sich nicht über etwas ärgern soll, was man nicht mehr ändern bzw. rückgängig machen kann [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 17986]

Aktuelle authentische Belege:

1. Es werden für mich Krokodilstränen vergossen beziehungsweise wird über verschüttete Milch geweint, wenn man heute über etwas klagt, was man gestern getan hat. [Parl Nationalrat, XX. GP, 105. Sitzung, S. 107]
2. Der Regierungsbericht ist nicht zustande gekommen. Das ist verschüttete

Milch, und bekanntlich steht es nicht dafür, über verschüttete Milch Tränen zu vergießen. [Parl Nationalrat, XX. GP, 116. Sitzung, S. 122]
3. Ich möchte aber hier nicht über vergossene Milch klagen. Die Verfassungsmehrheit wäre erforderlich gewesen, aber die Zustimmung blieb dem Gesetz, aus welchen Gründen auch immer, versagt. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 57. Sitzung, S. 182]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Interlingual Kompatibles: englisch: to cry over spilt milk [Kü, S. 17985]

Milchbubi

Sachgruppe: Getränke

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Milchbubi

Umschreibung der Bedeutung:

1) Neuling [Kü, S. 17991]
2) einfältiger Mann [Kü, S. 17991]
3) unselbständiger Mann [Kü, S. 17991]
4) Alkoholgegner [Kü, S. 17991]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Bezeichnung „Milchbubi" entstand aufgrund der Unselbständigkeit und Abhängigkeit eines kleinen Kindes bzw. eines kleinen Jungen von seiner Mutter [vgl. Kü, S. 5004]. Die Bedeutung findet sich schon bei Grimm, wo Milch im übertragenen Sinn „als sinnbild des weichen, noch jungen oder unreifen" bzw. „auch des weichen, verzagten im gemüte" [Gr] steht [vgl. „Milchgesicht"].

Entstehungszeit: 1), 2) und 4) 1920 ff. [Kü, S. 17991] 3) 1965 ff. [Kü, S. 17991]; der Ausdruck „Milchbube" bzw. „Milchbengel" ist bereits bei Grimm belegt [vgl. Rubrik „Historische authentische Belege"]

Aktuelle authentische Belege:

1. Sven Dolinski gefällt als schlacksiger Milchbubi John, der Papas Geld ausgeben möchte. [„Der Löwe im Winter": Fetzen fliegen zwischen West und Ost, Die Presse online, 18.11.2007, 17:59]
2. Klose als Milchbubi und die Marke „Kaiser Franz" [Klose als Milchbubi und die Marke „Kaiser Franz", Bild.T-online, 25.10.2007]
3. Milchbubi mit Kalaschnikow [. . .] Den Tschetschenen mit dem Milchbubengesicht, dem auch der Kinnbart keine Weisheit verleiht, halten nur seine jugendlichen 29 Jahre vom Präsidentenamt fern. [Milchbubi mit Kalaschnikow, Die Zeit online, Nr. 48/ 24.11.2005]

Historische authentische Belege:

wann ein alter wetterauischer oder Vogelsberger milchbengel, der sein lebtag bei seiner mutter schmanttöpfe gegessen, und käszkuchen und alantsbirn gefressen hat, . . . kommt und beut dir nasenstieben an. SCHUPPIUS 265; da hättest du

nur hören sollen, was für kluges gewäsche mir der junge vormachte, von der arbeit und mühe, warten und pflegen bei tag und nacht, und das mit so gescheiten gebehrden, als wollte der unbärtige milchbube mir weisz machen, er habe seine lämmer . . . selbst hervorgebracht. FR. MÜLLER 1, 72 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [Bi]

Querverweise: siehe: Milchgesicht

Milchmädchenrechnung

Sachgruppe: Getränke

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Milchmädchenrechnung

Umschreibung der Bedeutung:

auf Trugschlüssen beruhende Rechnung mit *(scheinbar)* günstigem Ergebnis [Kü, S. 17998]; eine Berechnung oder planende Überlegung, die auf Trugschlüssen beruht und einer realen Grundlage entbehrt [DUZT]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ausdruck geht vermutlich auf die Fabel „La laitière et le pot au lait" von Jean de La Fontaine (1621-1695) zurück, in der sich eine Milchverkäuferin auf dem Weg in die Stadt ausrechnet, was sie alles mit dem Erlös für ihre Milch machen könnte. In ihrer Freude beginnt sie zu hüpfen, wobei sie die Milch verschüttet, so dass all ihre Träume dahinschwinden [vgl. DUZT]. In Deutschland wurde die Fabel durch die Übersetzungen „Die Milchfrau" von Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1757) und „Der Milchtopf" von Johann Benjamin Michaelis (1766) bekannt [Rö]. Ein anderer Deutungsversuch geht von der geringen Rechenfertigkeit der Dorfmädchen aus, die die Milch zu den städtischen Haushalten brachten [Kü, S. 17998]. Angeblich füllten einige Milchmädchen sogar etwas Wasser in ihre Kannen, wenn die Milch knapp wurde, verlangten aber dennoch den vollen Geldbetrag [vgl. Wikipedia].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 17998]

Aktuelle authentische Belege:

1. „Zu glauben, hohe Arbeitslosigkeit durch den Abbau von Ausländern bekämpfen zu können, sei die dümmste Milchmädchenrechnung, die ich je gehört habe." [. . .] Mit der dümmsten Milchmädchenrechnung meint er wohl Jörg Haider, und der steht jetzt bei der Tür, weil er wahrscheinlich gerade frische Milch holen will. [Parl Nationalrat, XX. GP, 30. Sitzung, S. 52]
2. Sie können das gerne nachrechnen, ich habe es dem Kollegen Brosz auch im Ausschuss schon einmal vorgerechnet. *(Abg. Brosz: Eine Milchmädchenrechnung von Ihnen war das! Die Amon'sche Milchmädchenrechnung!)* [Parl Nationalrat, XXI. GP, 92. Sitzung, S. 177]
3. Der Hauptgrund für die Beschleunigung des technischen Fortschritts (und die rasche Einigung der großen Hollywood-Studios nach langem Format-Kleinkrieg) ist eine simple Milchmädchenrechnung: Verkauf und Verleih von Filmen auf DVD und im TV sorgen bereits für mehr als die Hälfte der Gesamteinnahmen. [Der Film ist tot, es lebe das Kino, Die Presse online,

22.07.2007, 19:18]

Allgemeiner Gebrauchskontext: Dieser Ausdruck findet sich sehr häufig in der öffentlichen Wirtschafts- und Politikersprache [Bi].

Mund

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

den Mund zu voll nehmen

Umschreibung der Bedeutung:
zu viel versprechen; angeben [DURW]; übertreiben; prahlen [Rö]

Analyse der Bedeutung(en):
Der Ursprung dieser Redensart ist nicht sicher geklärt. Röhrich sieht als Hintergrund dieser Wendung das vom „Vielesser" übertragene Bild, der sich beim Essen überschätzt und zu viel in seinen Mund stopft [vgl. Rö]. Ein weiterer Deutungsversuch von Küpper erklärt die Wendung dadurch, dass jemand, der viel zu sagen hat bzw. viel erzählen möchte, tief einatmet, um ohne Unterbrechung sprechen zu können [vgl. Kü, S. 17716].

Entstehungszeit: 1700 ff. [Kü, S. 17716]

Aktuelle authentische Belege:
1. Aber ihr Bundeskanzler hat den Mund zu voll genommen. Er wurde von den Zeitungen hochgejubelt, und nun hat er versagt. [Parl Nationalrat, XX. GP, 95. Sitzung, S. 102]
2. Auch die Paraphrase auf das Raimund'sche Zauberspiel wurde massiv gekürzt: Nach der Pause nahm man eifrig Anleihe beim Filmklassiker 1. April 2000. Denn Gusi hat gegenüber Putin den Mund zu voll genommen, was dazu führt, dass Österreich russische Teilrepublik wird. [Im Abenhof: Billige Klamotte statt Politsatire, Der Standard online, 01.10.2007, 19:34]
3. Markus Rogan hatte den Mund nicht zu voll genommen. Schon zum Auftakt der Studentenweltmeisterschaften im Aquatic Center der Thammasat Universität, 70 m vom Bangkok-Zentrum entfernt, war der 25-jährige WM-Dritte am Donnerstag maßgeblich am ersten Fischzug beteiligt. [Erster Fischzug in Bangkok: Gold und Rekord, Die Presse online, 09.08.2007, 18:23]

Historische authentische Belege:
schwerlich gedachte er selbst ein werk zu verfassen, desen werth in durchgängiger fleckenlosigkeit aller historischen angaben bestände, wenn er auch manchmal den mund etwas voll nimmt. GOETHE 32, 92; sprache gab mir einst Ramler und stoff mein Cesar, da nahm ich meinen mund etwas voll (die Spree spricht). SCHILLER *hist.-krit. ausg.* 11, 111 [Gr].

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: Diese Wendung wird häufig in der Politikersprache verwendet [Bi].

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemandem den Mund wässrig machen

Umschreibung der Bedeutung:
jemandem Appetit, Lust auf etwas machen [DURW]; jemandes Verlangen erregen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):
Der Duft einer verlockenden Speise weckt den Appetit darauf und bewirkt eine Speichelabsonderung im Mund [vgl. Kü, S. 17712], die einem im wahrsten Sinne des Wortes den Mund wässrig macht. Im übertragenen Sinn meint die Redensart, dass man jemanden für eine Sache begeistert und dadurch sein Verlangen danach schürt [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 17. Jahrhundert [Kü, S. 17712]

Aktuelle authentische Belege:
1. Gleichzeitig spannt er die Mitarbeiter ein, schickt sie vor und macht ihnen den Mund für eine Lösung wässrig, die seinerzeit von ihm selbst auch rechtlich unterminiert worden ist. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 16.03.2006, 732. Sitzung, S. 90]
2. Man macht die ÖsterreicherInnen vorher noch glücklich, ihnen den Mund damit wässrig, dass sie jetzt zu Volksaktionären werden können. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 64. Sitzung, S. 68]
3. Und um ja keinen Zweifel an der Unabhängigkeit der Medienjustiz aufkommen zu lassen, macht sie *(die Zeitung)* ihren Lesern den Mund wässrig mit der Erinnerung an ein anderes Urteil von Richterin Claudia Bandion-Ortner. „Sie „verknackte" schon Elsner-Freund Gerharter." [Alles bestens, Der Standard online, 14.03.2007, 16:53]

Historische authentische Belege:
die geschichte [. . .] nach der man uns schon so lange den mund wässern gemacht. WIELAND 8, 68 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Realienkundliches: Zwar in keinem unmittelbaren Zusammenhang, aber in Gedanken dennoch eng mit dieser Redensart verbunden ist das Experiment von Iwan Petrowitsch Pawlow zur klassischen Konditionierung Anfang des 20. Jahrhunderts, das unter dem Namen „Pawlowscher Hund" bekannt wurde. Er beobachtete, dass ein unbedingter Reiz (Futter) eine bedingte (daraus resultierende) Reaktion (Speichelfluss) auslöst. Er kombinierte den unbedingten Reiz (Futter) so lange mit einem neutralen Reiz (einer Glocke), bis die Darbietung des neutralen Reizes (der Glocke) alleine ausreichte, um den Speichelfluss zu verursachen. Diese Reaktion, die nach der Konditionierung auftrat, nannte Pawlow bedingte Reaktion, das heißt, der ursprünglich neutrale Reiz wurde zu einem bedingten Reiz, der eine bedingte Reaktion zur Folge hat [Bi].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Allgemeiner Gebrauchskontext: Diese Wendung findet sich häufig in der Wirtschafts- und Politikersprache [Bi].

Interlingual Kompatibles: englisch: make somebody's mouth water [DUOD-E]; französisch: faire venir à quelqu'un l'eau à la bouche [Kü, S. 17712]

Querverweise: siehe: jemandem läuft (bei etwas) das Wasser im Mund zusammen

---

Mund

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemandem läuft (bei etwas) das Wasser im Mund zusammen

Umschreibung der Bedeutung:
jemand bekommt großen Appetit auf etwas, großes Verlangen nach etwas [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):
Der Duft einer verlockenden Speise weckt den Appetit darauf und bewirkt eine Speichelabsonderung im Mund [vgl. Kü, S. 17712], die einem im wahrsten Sinne des Wortes das Wasser (den Speichel) im Mund zusammenlaufen lässt. Im übertragenen Sinn meint diese Redensart, dass man von einer Sache so begeistert wird, dass man ein großes Verlangen danach spürt [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 15. Jahrhundert [Kü, S. 30734]

Aktuelle authentische Belege:
1. „Wir werden ihn nur wählen, wenn es in der Energiewirtschaft [. . .], bei den Banken, in der Kunst und in der Kultur zu einer Demokratisierung der Personalpolitik kommt." - Also da rinnt mir ja buchstäblich das Wasser im Mund zusammen. Ja was ist denn die Demokratisierung in der Personalpolitik? [Parl Nationalrat, XX. GP. 7. Sitzung, S. 87]
2. Da läuft Ihnen das Wasser im Mund zusammen, gell? Solch eine Machtposition hätten Sie auch gerne, Herr Abgeordneter von der ÖVP! [Parl Nationalrat, XXII. GP, 158. Sitzung, S. 230]

Historische authentische Belege:
das maul läufft ihm voll wasser. RÄDLEIN 1032a; der mund steht im voll wasser, wenn er sah, wie die östreichischen dukaten flogen. HEBEL 3, 216; ein Göthe-pfaffe [. . .] sagte mit wasser im munde: „jede zeile ist köstlich!" BÖRNE (*Stuttg.*1840) 4, 328 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Interlingual Kompatibles: vgl. englisch: his mouth watered [DUOD-E]; französisch: l'eau vient à la bouche [Rö]

Querverweise: siehe: jemandem den Mund wässrig machen

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich etwas/ den (letzten) Bissen vom Mund absparen

Umschreibung der Bedeutung:

unter Entbehrungen sparen; sparsam leben [DURW]; sehr eingeschränkt leben [vgl. DUW]

Analyse der Bedeutung:

Der Ursprung dieser Redensart liegt in der Sparsamkeit von Menschen, die sich sogar in ihrer Ernährungsweise einschränken müssen, um Geld einsparen zu können [vgl. Kü, S. 18790]. Die Dringlichkeit dieser Maßnahme wird durch den „letzten Bissen" verstärkt, wenn er symbolhaft für das Ende der Nahrungsaufnahme und damit auch für das Ende des Lebens steht [Bi].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 18790]

Aktuelle authentische Belege:

1. Was Sie auf der einen Seite durch die Reduktion der Essenspauschale für Zivildiener einsparen - ungefähr 150 Millionen Schilling -, das schütten Sie auf der anderen Seite wieder locker aus in Form der Streichung der sozialen Staffelung beim Mehrkindzuschlag. Das heißt, was sich die Zivildiener vom Mund absparen müssen, lassen Sie jenen zukommen, die diese staatliche Zuwendung wirklich nicht brauchen würde, die ohnehin genug haben. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 24. Sitzung, S. 130]
2. Einerseits wird dies zwar von vielen Eltern gewünscht, andererseits ist es aber auch umstritten, Angebote zu machen, die sich nicht alle Eltern leisten können. „Wir haben Mütter, die sich den Unterricht vom Mund absparen", sagt Heidi Thielke Powell. [Freizeit nach Pisa: Englisch statt Fußball, Focus online, 19.01.2007, 17:15]
3. Die Eltern sparten sich den letzten Bissen vom Mund ab, um ihren Kindern ein schuldenfreies Haus hinterlassen zu können. [DURW]

Historische authentische Belege:

Diese Redensart erscheint literarisch bereits in Hans Sachs' Schwank „Der zu karg und der zu milt" (4): „Wo er nur kund bey seinen jaren / Ein Pfenning kund am maul ersparen" und in seinem bekannten Fastnachtspiele das „Heiß eisen" (179): „Vier gulden zwölffer, die ich doch hart / Hab selbst an meinem maul erspart" [Rö].

er hat es sich, seinem mund, seinem leibe abgespart. TIECK 14, 7; du hast es abgespart dem armen magen. RÜCKERT [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich (bei/ mit etwas) den Mund/ (derb:) das Maul/ die Zunge verbrennen

Umschreibung der Bedeutung:
sich durch unbedachtes Reden schaden [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):
Der Mund bzw. die Zunge steht für „das organ des geübten geschmacks, das den wohlgeschmack verfeinerter speisen und getränke zu unterscheiden versteht" [Gr]. Verbrennt man sich aus Unvorsichtigkeit den Mund oder die Zunge, verursacht das Schmerzen und schadet dem Geschmackssinn [Bi]. In diesem Bild liegt der Ursprung der Redensart [vgl. Kü, S. 17716], die zum Ausdruck bringt, dass unbedachtes Reden ähnliche unangenehme Folgen haben kann [Bi].

Entstehungszeit: 1870 ff. [Kü, S. 32058]

Aktuelle authentische Belege:
1. Der Mölltaler Gletscher wurde mit ungefähr 5 Prozent der einschlägigen durchschnittlichen Fremdenverkehrsinvestitionen in Kärnten gefördert. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis, bevor Sie sich den Mund verbrennen! [Parl Nationalrat, XX. GP, 90. Sitzung, S. 89]
2. Da hat er sich eine dicke Suppe eingebrockt, an dieser Suppe wird er sich noch das Maul verbrennen. [Die dienliche Löffelspeis, Neue Züricher Zeitung online, Folio 12/2002]
3. Am Thema Frauen in der Hofreitschule hat sich bereits einer von Gürtlers Vorgängern, der im Jänner 2001 interimistisch eingesetzte Geschäftsführer Gerd Prechtl, die Zunge verbrannt. Dieser hatte verkündet, er könne sich auch Frauen als Bereiter der Lippizaner vorstellen. „Es geht um die Erhaltung einer jahrhundertealten Tradition", wies ihn der damalige Oberbereiter zurück, und alles blieb beim Alten. [„Erste Frau in 400-jähriger Geschichte", Der Standard online, 23.11.2007, 13:47]

Historische authentische Belege:
wer will sich an allen alten Gasconieren das maul verbrennen. CHR. WEISE *erzn.* 47 *Braune*; ich will mir bei dieser Sache nicht den Mund verbrennen [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

von der Hand in den Mund leben

Umschreibung der Bedeutung:

1) keine Ersparnisse machen [Kü, S. 11636]; die Einnahmen sofort wieder ausgeben [DURW]
2) Zahnarzt sein [Kü, S. 11636]

Analyse der Bedeutung(en):

Die ursprüngliche Bedeutung dieser Redensart lautete: „Was man mit der Hände Arbeit einnimmt, gibt man für das Essen wieder aus" [Kü, S. 11636] und spielt mit der Vorstellung, dass der Lohn, den man verdient, gleich wieder „aufgefressen" (vernichtet, aufgebraucht) wird, noch bevor er „nutzbringend" angelegt werden kann [Bi]. Später bezog man die Wendung scherzhaft auch auf den Zahnarzt, der davon lebt, dass er anderen mit der Hand in den Mund fährt [vgl. Rö].

Entstehungszeit: 1) 1700 ff. [Kü, S. 11636] 2) seit dem späten 19. Jahrhundert [Kü, S. 11636]

Aktuelle authentische Belege:

1. Übrigens, der *(Thomas)* Fritsch kam ohne Gebäck, der hatte nämlich gar keines. Obwohl damals „Star", lebte er von der Hand in den Mund. [Vom Flüchtling zum Tellerwäscher, Die Presse online, Kommentar von „Pips", 28.11.2007, 19:26]
2. Kollege Haupt hat heute hier gemeint, das Umlageverfahren sei ein Verfahren von der Hand in den Mund. [Parl Nationalrat, XX. GP, 95. Sitzung, S. 148]
3. Er selbst ist offiziell arbeitslos gemeldet und lebt zeitweise von der Hand in den Mund, doch beklagen will Zhadan sich nicht. [Die Melancholie der Wartesäle, Der Standard online, 04.12.2007, 17:25]

Historische authentische Belege:

dasz man im nächsten augenblicke den vorhergehenden verspeist, den tag im tage verthut, und so immer aus der hand in den mund lebt, ohne irgend etwas vor sich zu bringen. GOETHE 22, 125; seitdem ich die weihnachtsferien nicht zur ausarbeitung der vorlesungen [. . .] anwandte, bin ich mit jener sehr in rückstand gerathen und lebe zwischen den tagen von der hand zum munde. NIEBUHR *leb. Nieb.* 1, 509 [Gr].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Allgemeiner Gebrauchskontext: 2) scherzhaft [Kü, S. 11636]

Interlingual Kompatibles: englisch: live from hand to mouth [DUOD-E]

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

mundgerecht / jemandem etwas mundgerecht machen

Umschreibung der Bedeutung:

1) für den unkomplizierten, schnellen (und unkritischen) Konsum zurechtgelegt sein [ReIn]
2) eine Sache so darstellen, dass der andere sie ohne Gegenwehr hinnimmt [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

„Mundgerecht" bezieht sich in der ursprünglichen Bedeutung auf Speisen, die in kleine Stücke zerteilt oder geschnitten werden und dadurch bequem zu essen sind [vgl. DUW]. „Für den einfachen Verzehr vorbereitet" [ReIn] kann im übertragenen Sinne aber auch die mühelose Aufnahme von „geistiger Nahrung" meinen [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Denn es mag schon sein, dass es für uns einigermaßen lästig ist, uns durch die Zahlen zu wüten. Aber wir bekommen das sicherlich „mundgerecht" zubereitet. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 4. Sitzung, S. 49]
2. Vieles ist offen, vieles bleibt offen - und dafür können wir nicht Sie von der Volksanwaltschaft verantwortlich machen, sondern müssen uns sagen, dass wir das viel ernster zu nehmen haben, was uns durch Ihre Tätigkeit sozusagen mundgerecht und im Sinne der Bürgerinnen und Bürger aufbereitet und serviert wird. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 35. Sitzung, S. 163]
3. Die Probleme werden nicht gelöst, sondern mundgerecht aufbereitet. Mit wenigen plakativen Aktionen, da ist vornehmlich die Kronenzeitung Meister, wird Demokratie vorgegaukelt. [ORF-Gebühren: Zur Kasse, bitte! Die Presse online, Kommentar von „AEIOU", 03.12.2007, 09:05]

Historische authentische Belege:

um so mehr, als die werke der eigentlichen forschung von der übergroszen literarischen betriebsamkeit rasch verdünnt und dem gröszeren publicum mundgerecht gemacht zu werden pflegen. SCHNEIDEWIN in der *neuen Jenaer lit.-zeitung 1845* s. *1155* [Gr].

Semantische Prozesse: teilweise phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: englisch: in an easily digestible form [DUOD-E]

Sachgruppe: Getränke

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas (schon) mit der Muttermilch eingesaugt/ mitbekommen haben

Umschreibung der Bedeutung:

etwas von frühester Jugend an erlernen, erleben [DURW]; gewisse Gesinnungen, Denkungsweisen in der frühesten Jugend annehmen [Wa, S. 32836]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Redensart findet sich in lateinischer Form schon in den „Confessiones" (III, 4) nach Augustinus, in denen es heißt: „Nomen Salvatoris in ipso adhuc lacte matris cor meum praebiberat" [Rö]. Die ursprüngliche Vorstellung, die hinter dieser Wendung steckt, war, dass Eigenschaften eines Menschen mit der ersten Nahrungsaufnahme, der Muttermilch, angenommen werden. Die übertragene Bedeutung meint auch, dass man durch seine Familienangehörigen, sein Umfeld stark geprägt wird bzw. dass man mit etwas besonders vertraut ist und es deshalb gut beherrscht, da man sich schon sehr lange damit beschäftigt [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Aber Sie selbst haben die Wahrheit und Weisheit mit der Muttermilch eingesaugt. [Schwarzer Freitag für alle Atheisten und Kommunisten, Tagesschau online, Kommentar von „wallburg10", 09.04.2005, 00:31]
2. Ich [. . .] werfe die These in den Raum: der deutsche Semitismus, Rassismus und Faschismus sitzt tief und wächst. Da ich ein Flaschenkind war, habe ich das nicht mit der Muttermilch mitbekommen, da mein Freundeskreis von Afrika bis Europa reicht. [Der polnische Antisemitismus sitzt tief und wächst, Forum.Politik online, Kommentar von „borus", 02.08.2007, 18:30]
3. Groß geschrieben und viel beschworen ist im Schweizer System die Konkordanz, die Regierung per Konsens. Dieses Konzept scheint den Schweizern, auch der jungen Generation, mit der Muttermilch eingeflößt worden zu sein. [Die Schweiz - kein Sonderfall, Die Presse online, 22.10.2007]

Historische authentische Belege:

seit, mit der ammennahrung, / er jenen milden glauben in sich sog. GOTTER 1, 400; ich [. . .] der mit der milch der amme / den alten erbhasz in sich sog. SCHILLER 15², 439; sein (Heinrich IV) junges herz sog schon mit der muttermilch den hasz gegen das pabstthum und gegen den spanischen despotismus ein. SCHILLER *hist.-krit. Ausg.* 9, 342 [Gr].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Interlingual Kompatibles: englisch: to imbibe something with one's mother's milk [DUOD-E]; französisch: sucer avec le lait; niederländisch: iets met de moedermelk inzuigen [Rö]

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Nachgeschmack

Umschreibung der Bedeutung:
unangenehmes Nachgefühl; unangenehme Erinnerungen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):
Der „Nachgeschmack" meint im ursprünglichen Sinn den Geschmack, der im Mund zurückbleibt, nachdem man etwas gegessen bzw. getrunken hat [vgl. DUW]. Wie eine abscheuliche Mahlzeit, die einen widerlichen Nachgeschmack zurücklässt, verbleibt im übertragenen Sinn auch bei unerfreulichen Situationen ein unangenehmes Gefühl [Bi].

Entstehungszeit: 1870 ff. [Kü, S. 18950]

Aktuelle authentische Belege:
1. Man hat aber nichts vom Preis heruntergehandelt [. . .]! Und das hinterlässt natürlich einen schlechten Nachgeschmack. [Parl Nationalrat, XX. GP, 110. Sitzung, S. 148]
2. Immobilien. Kauf eigener Management-Gesellschaft ist beschlossen, ein Nachgeschmack bleibt. [Conwert: Happy End nach harscher Kritik, Die Presse online, 26.10.2007]
3. Was blieb ist ein schaler Nachgeschmack von großen Worten und großen Gesten, hinter denen wenig Ausgereiftes steckt. [Performance: Hey, die „Diktatur der Kunst" beginnt, Die Presse online, 21.09.2007, 18:29]

Historische authentische Belege:
dasz seinem rand der zecher / noch bittern nachgeschmack entsaugt. FREILIGRATH 5, 114; denn mein tadel [. . .] dünkte meinen Ämil, den ein weit süszerer nektar täglich berauschete, bittrer wermuth; und doch währet der nachgeschmack. RAMLER (1825) 1, 30; was faselte ich vorhin von nachschmack des vergangenen! THÜMMEL 5, 126 [Gr].

Allgemeiner Gebrauchskontext: Der Ausdruck ist ausschließlich negativ konnotiert und bezieht sich daher immer auf unerfreuliche bzw. unangenehme Situationen [Bi].

Interlingual Kompatibles: vgl.: englisch: leave a nasty taste in the mouth [DUOD-E]

Nudelsuppe

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

(nicht) auf der Nudelsuppe dahergeschwommen sein

Umschreibung der Bedeutung:

1) (nicht) irgendwer, (nicht) von niedriger Herkunft sein [DUÖ]
2) (nicht) ahnungslos sein [DUÖ]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung der Redensart liegt darin, dass die Nudelsuppe als Speise der armen Leute angesehen wurde, von denen man meinte, sie seien lebensunerfahren [vgl. Kü, S. 19476]. Meist wird diese Wendung in der Negation verwendet, um sich von der Einfältigkeit und Armut, die darin zum Ausdruck kommt, zu distanzieren [Bi].

Entstehungszeit: 1930 ff. [Kü, 19476; 27696]

Aktuelle authentische Belege:

1. Ihnen „traut" Ratzinger, auch wenn er einräumen muss, dass die Leben-Jesu-Forschung der letzten 250 Jahre keineswegs auf der Nudelsuppe dahergeschwommen ist. [Adolf Holl über Papst-Buch: Ins Leere, Die Presse online, 13.04.2007, 18:35]
2. Sie nicht, Sie waren immer auf der Nudelsuppe oder der 0,8-Promille-Suppe, darin sind Sie immer gut geschwommen. [Parl Nationalrat, XX. GP, 139. Sitzung, S. 161]
3. Auch die anderen Nationen sind nicht auf der Nudelsuppe dahergeschwommen gekommen. [Maier: „Art und Weise war zu heftig", Kleine Zeitung online, Kommentar von „marathon60", 16.02.2007, 14:30]

Diatopik: österreichisch [Kü, S. 19476]; wienerisch [Kü, S. 27696]

Diastratik: umgangssprachlich [DUÖ]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Peanuts

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Peanuts

Umschreibung der Bedeutung:

lächerliche Summe [Bi]; Kleinigkeit; Dinge, die nicht der Rede wert sind [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Peanuts (englisch für Erdnüsse) wurde 1994 zum Unwort des Jahres erklärt und geht zurück auf Hilmar Kopper, den damaligen Vorstandssprecher der Deutschen Bank. Im April 1994 benutzte er auf einer Pressekonferenz diesen Ausdruck zur Bezeichnung einer unbedeutenden Geldsumme, nämlich für Verluste in der Höhe von ca. 50 Millionen DM, die durch den Bankrott des Bau- und Immobilienkonzerns Schneider entstanden waren. Auch wenn diese Summen in Finanzkreisen nicht von Bedeutung waren, handelte es sich dabei um noch ausständige Zahlungen an kleinere und mittlere Firmen, die dadurch beinahe an den Rand des Ruins getrieben wurden [vgl. UdJ].

Entstehungszeit: ab 1994 [UdJ]

Aktuelle authentische Belege:

1. Rotierende Warnleuchten auf Schulbussen, Xenolicht et cetera. - Das sind Peanuts im Vergleich zu dem, was notwendig wäre, nämlich zum Beispiel der Punkteführerschein, verstärkte Tempolimits beziehungsweise Überwachungen, Maßnahmen zum Schutz der schwachen Verkehrsteilnehmer! [Parl Nationalrat, XX. GP, 128. Sitzung, S. 100]

2. Darum ist die Anhebung der Pendlerpauschale um 15 Prozent wirklich nur „Peanuts". [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 19.05.2004, 709. Sitzung, S. 105]

3. Peanuts sind es nicht gerade. Was da die Lehrer alles können ist oft ein schlechter Witz. [Mc-Kinsey-Studie: Gute Lehrer - Gutes Schulsystem, Der Standard online, Kommentar von „Toni Blaher", 09.11.2007, 13:21]

Diastratik: abschätzig [UdJ]

Realienkundliches: Erdnüsse gelten in den USA als billiges agraisches Massenprodukt [Bi].

Sozialhistorisches: Bänkerjargonismus [UdJ]

Allgemeiner Gebrauchskontext: meist ironisch [DUW]

Interlingual Kompatibles: englisch: peanuts [DUOD-E]

Pfeffer

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden dahin wünschen/ bleiben/ hingehen wo der Pfeffer wächst/ Bleib, wo der Pfeffer wächst!

Umschreibung der Bedeutung:

jemanden weit weg wünschen [DURW]; jemanden wegschicken und darauf hoffen, ihn nie wieder sehen zu müssen [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Redensart liegt im Herkunftsland des Pfeffers, von dem die Menschen früher annahmen, dass es Indien sei und das für sie in fast unerreichbarer Ferne lag [vgl DURW]. Wünschte man jemanden dorthin, hoffte man, dass derjenige weit weg ging und man ihn nie wieder sehen musste [Bi].

Entstehungszeit: seit dem frühen 16. Jahrhundert [Kü, S. 20328]

Aktuelle authentische Belege:

1. Ach - und das erreicht man, in dem man hier blind auf die Türken einschlägt und sich dabei zu allem Überfluss auch noch zum Wasserträger jener macht, welche Türken, Armenier und Kurden gemeinsam dahin wünschen, wo der Pfeffer wächst? [Wälder in Dersim und Çewlik brennen, Tagesschau online, Kommentar von „Universal", 01.10.2004, 22:38]
2. Die Angst habe ich nach ihren unqualifizierten Äußerungen auch [. . .] Zitat von ihnen: „Andernfalls sollen sie bleiben, wo der Pfeffer wächst - ich werde alles in meiner Macht stehende tun, dass Österreich nicht überbefremdet wird!" [Debatte nach Demonstration gegen Islamisches Zentrum, Der Standard online, Kommentar von „M Ivan Undso", 15.09.2007, 20:35]
3. Sollen die beiden Greise Mosley und Ecclestone doch mit ihrem Zirkus hingehen, wo der Pfeffer wächst. [McLaren-Mercedes akzeptiert Rekordstrafe, Der Standard online, Kommentar von „F /A", 25.09.2007, 19:38]
4. Bleib wo der Pfeffer wächst! [Rapid liebäugelt mit Jan-Age Fjörtoft, Der Standard online, Kommentar von „Chris X.", 24.04.2003, 21:11]

Historische authentische Belege:

Die Wendung kommt bereits 1512 in der „Narrenbeschwörung" von Thomas Murner vor (Ndr. 77, 64): „ach werents an derselben stat, / do der pfeffer gewachsen hat". Im selben Werk (55, 21) liest man auch: „Ach gott wer der in pfefferland / der das spil zum ersten erfand" [vgl. Rö].

hat man under allen kindern einen lamen oder einen krüppel, denselben wünschet man, dasz er were wo der pfeffer wechst. ALBERTINUS *hauspolizei* 1, 43b [Gr].

In Grimmelshausens „Simplicissimus" (III, Kap. 20, S. 282) heißt es: „Bis du mit deinen Beweistümern fertig bist, so bin ich vielleicht wo der Pfeffer wächst" [Rö].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Realienkundliches:

Ursprünglich nahm man an, dass Guayana, die Heimat des Cayenne-Pfeffers, das in der Redensart vorkommende „Pfefferland" sei. Guayana hatte für Europäer ein beinahe unerträgliches Klima und wurde daher früher von der französischen Regierung als Verbannungsort ausgewählt. Die Annahme kann aber nicht stimmen, da die Wendung bereits 1512 belegt ist (vgl. die Rubrik „Historische authentische Belege"). Guayana wurde zwar im Jahr 1500 von Spaniern entdeckt, aber erst 1581 von Holländern und 1604 von Franzosen kolonisiert. Es scheint daher ausgeschlossen, dass sich sein ge-fährliches Klima innerhalb von zwölf Jahren schon in einer sprichwörtlichen Redensart manifestiert hat. Man dachte allerdings von jeher, dass der Pfeffer in Indien wächst, wie es schon bei Hippokrates („Morb. Mulier", 1, 81) belegt ist. Teilweise war in mittelalterlichen Wendungen nur von Indien, nicht aber von Pfeffer die Rede, wie beispielsweise in Ottokars österreichischer „Reimchronik" (V. 54 279ff.), wo es von einem Bischof, den die Salzburger nicht leiden

konnten, heißt: „Des wunschten im die Salzpurgaere / Daz er bî priester Johan waere / Datz sant Thomas in India / Unde daz er waer aldâ / Primas oder patriarch" [vgl. Rö].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart (sprichwortartiger Verwünschung)

Interlingual Kompatibles: niederländisch: iemand naar het Peperland wenschen [Rö]

---

pfeffern

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas wohin pfeffern

Umschreibung der Bedeutung:
etwas (kräftig) wohin werfen [Kü, S. 20334]

Analyse der Bedeutung(en):
Der Ausdruck „pfeffern" bezieht sich auf die starke, beißende Wirkung des Pfeffers und kam dadurch zu seiner ursprünglichen Bedeutung von „heftig auf etwas einwirken" [vgl. Rö]. Ein weiterer Deutungsversuch für die Herleitung von „pfeffern" im Sinne von „stoßen, klopfen" könnte sich aus einem alten Brauch erklären, der in einigen Gegenden Bayerns und Schwabens üblich war: Am unschuldigen Kindertag (28. Dezember) zogen die Kinder mit Ruten umher, schlugen damit die Erwachsenen, während sie bestimmte Sprüche vor sich hersagten und erhielten dafür eine kleine Gabe, die ursprünglich ein Pfefferkuchen (Lebkuchen) gewesen ist [Bi]. Schon bei Grimm findet sich ein Beleg für diesen Brauch: „an der unschuldigen kindleintag pfeffert man [. . .] mit ruten einander umb ein lebkuchen" (FISCHART *bienenk.* 150a) [Gr].

Entstehungszeit: seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 20334]

Aktuelle authentische Belege:
1. Sie hat die Pucks ins Tor gepfeffert, dass mir die Spucke weg geblieben ist. [Sarah Wiener: Selbsteinsichten in einer schönen, erreichbaren Welt, Clever Women online, 27.06.2006]
2. Es riecht nach Farbe, die Gänge sind leer, nur eine der ochsenblutroten Türen steht offen. Ramponierte Schultische aus Holz, altertümliche Klassenstühle, ein paar Halbstarke rangeln und lärmen, ihre Sachen haben sie in die Ecke gepfeffert. [Der Kampf gegen ein Versager-Image, Das Parlament online, Nr. 49/ 04.12.2006]

Historische authentische Belege:
er hat den stein in die pfütze gepfeffert. ALBRECHT *Leipz. Mundart* 181b [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Allgemeiner Gebrauchskontext: Sehr oft tritt dieser Ausdruck in der Schüler- bzw. Jugendlichensprache auf [Bi].

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

keinen Pfifferling drum geben/ wert sein

Umschreibung der Bedeutung:
nichts dafür geben/ wert sein [Rö]; kein bisschen, überhaupt nichts [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):
Der Pfifferling ist heute ein beliebter Speisepilz und wird aufgrund seiner Farbe im süddeutschen- bzw. österreichischen Raum „Eierschwammerl" genannt [Bi]. Früher war er eine, der am häufigsten vorkommenden Pilzsorten, weshalb er sehr billig war. Daraus entwickelte sich auch die übertragene Bedeutung im Sinne von „wertlos sein" [vgl. Durw].

Entstehungszeit: 1600 ff. [Kü, S. 20389]; bei Grimm schon im 16. Jahrhundert belegt [vgl. die Rubrik „Historische authentische Belege"]

Aktuelle authentische Belege:
1. Ihr Koalitionspartner wird allerdings die Verantwortung dafür tragen müssen, dass Sie irgendwann erkennen werden, dass Sie hier über den Tisch gezogen wurden, und dann gebe ich für diese Regierung keinen Pfifferling mehr. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 10. Sitzung, S. 151]
2. Dieses Land ist eine kapitalistische Diktatur, in der die Menschenrechte generell keinen Pfifferling wert sind. [Wie entsteht ein iPod - Kritik an Apple, Der Standard online, Kommentar von „Eugen von Arb",14.06.2006, 13:55]
3. „Dann würde ich aufgrund unserer Beschlusslage sagen, dann ist das Angebot keinen Pfifferling wert." [„Mir wäre lieber gewesen, er hätte den Mund gehalten", Der Tagesspiegel online, 24.11.2007, 18:59]

Historische authentische Belege:
gäb ich dir nit ein pfifferling darumb. KEISERSBERG *has im pfeffer* Aa 3b; sie geben nicht ein pfifferling umb . . . der einsidler [. . .] kleid. FISCHART *bienenkorb* (1580) 199a; so waist und hört man von den . . . reichsvölkern nit ain . . . pfüfferling. S. BÜRSTER 242; so gelten alle tugenden zusammen nicht einen pfifferling. WEISE *comöd.* 165; ich gebe keinen pfifferling drum. KLOPSTOCK 12, 117; dasz ihr euch um nachwelt und wahrheit nicht einen pfifferlings werth bekümmert. HAMANN 4, 146; das facit - diese welt keines pfifferlings werth. F. MÜLLER *Faust* 21, 15 *neudr.;* das ficht mich nun alles keinen pfifferling an. GOETHE 40, 121; mir gilt er (der verstand) keinen pfifferling. PLATEN 4, 87 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Realienkundliches: Der Name des Speisepilzes (mittelhochdeutsch pfefferlinc, zuvor schon althochdeutsch phifera) ist eine Ableitung von „Pfeffer" und kommt von seinem pfefferähnlichen Geschmack [vgl. DUHW].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Interlingual Kompatibles: vgl.: englisch: be not worth a bean [DUOD-E]

Präsentierteller

Sachgruppe: Essgeschirr

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

(wie) auf dem Präsentierteller

Umschreibung der Bedeutung:

1) allen Blicken ausgesetzt sein [Rö]; in einer großen Versammlung weithin sichtbar sitzen [Rö]; auf einem Platz, von dem aus man von allen gesehen werden kann, auf dem man ein leichtes Ziel bietet [DURW]
2) im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen [Kü, S. 21184]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Redensart leitet sich daher ab, dass früher bei der festlichen Tafel die Speisen und Getränke auf einem „Präsentierteller" dargeboten und herumgereicht wurden, damit sie für jeden bequem zugänglich und gut sichtbar waren [vgl. DURW].

Entstehungszeit: seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 21184]

Aktuelle authentische Belege:

1. Nick Laches, das ist der Ex von Starlet Jessica Simpson, sitzt mit Freundin Vanessa wie auf dem Präsentierteller auf der Tribüne. [Viva Las Vegas: Party-Nächte mit Paris & Britney, Bild.T-online, 27.11.2007]
2. Der wichtigste Grund ist sicher, dass Diana 16 Jahre ihres Lebens, von der Hochzeit 1980 bis zu ihrem Tod, so auf dem Präsentierteller gelegen hat. [Ein Leben auf dem Präsentierteller, Kleine Zeitung online, 30.08.2007, 23:24]
3. Ist sich nicht ganz ausgegangen, die UdSSR bzw. Russland der USA auf dem Präsentierteller zu servieren. [Reformer und Rebell: Boris Jelzin ist tot, Die Presse online, Kommentar von „Vorsitzender des Vereines der letzten großen Trinker", 23.04.2007, 20:48]

Historische authentische Belege:

Goethe sagte zu Eckermann am 2. Jänner 1824: „Unsere jetzigen Talente liegen alle auf dem Präsentierteller der Gegenwart" [Rö].

Diastratik: umgangssprachlich; abwertend [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Pustekuchen sein/ (Ja,) Pustekuchen!

Umschreibung der Bedeutung:

Ausdruck starker Verneinung oder Ablehnung [Gu, S. 180]; Ausdruck der Enttäuschung darüber, dass genau das Gegenteil von dem eingetreten ist, was man sich vorgestellt oder gewünscht hat [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieses Ausdrucks ist nicht sicher geklärt. Röhrich sieht in dem Ausruf die zusammengezogene Form von „Ich puste auf Kuchen", hergeleitet von der Wendung „jemandem etwas pusten", was soviel heißt wie „jemandem eine Sache abschlagen" [vgl. Rö]. Küpper bringt eine weitere Erklärung, die er dadurch begründet, dass „Pustekuchen" die Bezeichnung für ein Lockergebäck ist. Er vermutet, dass jemand einen Pustekuchen haben möchte, den man ihm aber verweigert [vgl. Kü, S. 21646]. Eine andere Deutung liefert Günther Pucher (1974) im „Kundenschall: das Gekasper der Kirschenpflücker im Winter", einer Sammlung von Übersetzungen ins Rotwelsch. Er nimmt an, dass sich der Ausdruck aus dem rotwelschen „kochem" und dem jiddisch-hebräischen „chochem" herleiten lässt, was übersetzt „klug, wissend" heißt und woraus sich die volksetymologische Form „Kuchen" entwickelt hat. „Poschut" ist das jiddische Wort für „wenig", das aufgrund missverständlicher Interpretationen zu „Puste" umgeformt wurde. In verneinenden Kontexten entstand daraus die Bezeichnung „Pustekuchen" als Antwort auf „wenig kluge" bzw. „dumm" wirkende Äußerungen [vgl. Gu, S. 180f.].

Entstehungszeit: spätestens seit 1900 [Kü, S. 21646]

Aktuelle authentische Belege:

1. Pustekuchen aus sphärischer Olive [. . .] Geschlossene Gesellschaft wegen Vernissage, erfahren wir an Ort und Stelle. Also Pustekuchen mit sphärischen Oliven. [Pustekuchen aus sphärischer Olive, Der Standard online, 12.06.2007, 17:05]
2. Rainer Langhans über Uschi Obermaier: „Große Sexgöttin? Pustekuchen!" [Rainer Langhans über Uschi Obermaier: „Große Sexgöttin? Pustekuchen!", Süddeutsche Zeitung online, 22.01.2007, 11:11]
3. Lebenslange Versorgung nach Scheidung - Pustekuchen! [Lebenslange Versorgung nach Scheidung - Pustekuchen! Forum.Politik online, 17.02.1007, 22:14]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert/ sprichwortartiger Ausruf

Rosinen

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich die (größten) Rosinen (aus dem Kuchen) holen/ nehmen/ heraussuchen/ -klauben

Umschreibung der Bedeutung:
das Beste für sich herausholen [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):
Die Wendung lässt sich daher ableiten, dass Rosinen als das Beste im Kuchen galten und daher schon im 19. Jahrhundert im übertragenen Sinn die Bedeutung von „Annehmlichkeit, Anreiz, das Wertvollste, das Wichtigste" annahmen [vgl. Kü, S. 22821].

Entstehungszeit: 1850 ff. [Kü, S. 22822]

Aktuelle authentische Belege:
1. Ein Redner ihrer Fraktion hat gesagt, Österreich erhalte den Vorwurf, dass wir uns dauernd nur die Rosinen heraussuchen. [Parl Nationalrat, XX. GP, 104. Sitzung, S. 136]
2. Aus dem Kriegsrecht wurde abgeleitet, dass amerikanische Unternehmen sich die größten Rosinen aus dem Kuchen nehmen dürfen. [Das Öl, Forum.Politik online, Kommentar von „Deist", 28.04.2004, 13:56]
3. Man kann sich nicht immer nur die Rosinen aus dem Kuchen holen. [Bleiberecht: Was tun gegen den Administrativtango? Kurier online, Kommentar von „Susanne S.", 08.11.2007, 19:03]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Allgemeiner Gebrauchskontext: Diese Wendung kommt sehr häufig in der Politiker- bzw. Wirtschaftssprache vor [Bi].

Saftladen

Sachgruppe: Getränke

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Saftladen

Umschreibung der Bedeutung:
ein schlecht geführtes Unternehmen; ein schlecht geführter Betrieb [Kü, S. 23373]

Analyse der Bedeutung(en):
Ursprünglich war „Saftladen" ab der Mitte des 19. Jahrhunderts die Bezeichnung für eine Apotheke, in der man Kräutersäften u. Ä. kaufen konnte.

Später bezog sich der Begriff auch auf Likörstuben, Gasthäuser und Bars, da „Saft" für Bier (Gerstensaft), Wein (Rebensaft) oder Schnaps stand. Die Entwicklung zu der heute gängigen Bedeutung von „Saftladen" in Bezug auf schlecht geführte Betriebe erklärt sich aus der Verschlechterung des Rufs von Likörstuben und Bars [vgl. Kü, S. 23373].

Entstehungszeit: um 1920 entstanden [Kü, S. 23373]

Aktuelle authentische Belege:

1. Einer, der an seinem Arbeitsplatz jammert, was das für ein Saftladen ist, macht das nur, um weiter dort zu bleiben und seine Wahrnehmung zu unterdrücken. Eigentlich müsste er etwas ändern, aber das will er nicht. [Damit der Urlaub auch richtig glücklich macht, Kleine Zeitung online, 06.08.2007, 11:51]
2. Urania ist ein überteuerter Saftladen. [Kasperlpost - Pezis Stimme war unerträglich, Tintifax & Co einfach nur peinlich, Der Standard online, Kommentar von „fr. kapellmeister", 30.10.2006, 14:53]
3. Interesse hätte ich durchaus am iPhone gehabt, Apple ist meiner Meinung nach aber genau der gleiche Saftladen! [Umfrage: Immer mehr Firmen verzichten auf Vista, Der Standard online, Kommentar von „kkarlo", 01.08.2007, 14:06]

Diastratik: abfällig [Kü, S. 23373]; salopp; abwertend [DUW]

Sahne

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

(aller)erste Sahne sein/ Allererste Sahne!

Umschreibung der Bedeutung:

etwas ist ausgezeichnet [Bi]; erstklassig; von hervorragender Güte [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Sahne (oder auch Rahm genannt) ist der oben schwimmende, fetthaltigste Teil der Milch [vgl. DUW] und stellt deshalb auch eine ganz besondere Köstlichkeit dar. Sie nimmt in dieser Redensart einen superlativen Charakter an [vgl. Kü, S. 23390] und bezeichnet daher auch im übertragenen Sinn etwas unüberbietbar Vortreffliches [Bi].

Entstehungszeit: 1960 ff. [Kü, S. 23390]

Aktuelle authentische Belege:

1. Auch die Zuschauerzahlen von Rapid sind unschlagbar. Bei über einer Million Wiener/innen über 10.000 im Stadion, das ist wohl allererste Sahne. [Deftige Heimblamage für Rapid, Der Standard online, Kommentar von „Johannes Naderhirn", 29.09.2007, 22:05]
2. Und alle werden beeindruckt sein, weil die Ausstattung einfach erste Sahne ist. [Die Möbelpacker werden erleichtert sein, Der Standard online, 07.12.2007]

3. Poetry-Slam: Allererste Sahne [Poetry-Slam: Allererste Sahne, Volksblatt online, 25.06.2005, S. 31]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Sozialhistorisches: Halbwüchsigensprache [Kü, S. 23390]

Semantische Prozesse: phraseologisiert (sprichwortartige Ausruf)

Sahnehäubchen

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

das Sahnehäubchen (auf etwas) sein/ setzen

Umschreibung der Bedeutung:

eine Draufgabe; die Krönung einer Sache [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Sahne (oder auch Rahm genannt) ist der oben schwimmende, fetthaltigste Teil der Milch [vgl. DUW] und stellt deshalb auch eine ganz besondere Köstlichkeit dar [vgl. Kü, S. 23390]. Das Bild, das dieser Wendung zugrunde liegt, bezieht sich auf den üblichen Vorgang bei der Speisenanrichtung, bei dem man die Gerichte, meist cremige Suppen, mit einem Sahnehäubchen, das heißt einem Tupfen geschlagener Sahne, dekoriert, um sie besonders appetitlich aussehen zu lassen [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Die Slowakei hat uns quasi als Sahnehäubchen auf die ganze Diskussion mitgeteilt, dass auch Bohunice nicht vom Netz genommen wird. [Parl Nationalrat, XX. GP, 129. Sitzung, S. 127f.]
2. Dass Herr Minister Böhmdorfer der Vorsitzende der Obersten Nationalen Flugkommission des Aero-Club ist, ist wahrscheinlich nur ein Sahnehäubchen. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 29. Sitzung, S. 110]
3. Clemens Salesny setzt dem Ganzen dann noch mit den absolut geilsten Soli des Jahres 2006 das Sahnehäubchen auf. [Veland - Master or Slave, Kulturwoche online, 10.12.2007, 18:27]

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Salami-Taktik (betreiben)

Umschreibung der Bedeutung:

bezeichnet ein Vorgehen, bei dem man das Ziel in kleinen Einzelerfolgen anstrebt [Kü, S. 23408]; bezeichnet die Taktik, [politische] Ziele durch kleinere Forderungen und entsprechende Zugeständnisse von der Gegenseite zu erreichen [vgl. DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Grundaussage dieses Ausdrucks liegt darin, Stück für Stück vorzugehen, so wie man Scheibe für Scheibe von einer Wurst abschneidet, bis sie gänzlich aufgeschnitten ist [vgl. Kü, S. 23408]. Im übertragenen Sinn bezeichnet die „Salami-Taktik" daher die Strategie, sich mit kleineren Einzelerfolgen zufrieden zu geben, bis man sein endgültiges Ziel erreicht hat [Bi].

Entstehungszeit: um 1949 (angeblich von Mátyás Rákosi, dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei Ungarns, geprägt) [Kü, S. 23408]

Aktuelle authentische Belege:

1. [. . .] drei Minister, die mit einer Art Salami-Taktik scheibchenweise ihren politischen Willen gegenüber der öffentlichen Meinungsbildung durchgesetzt haben. - Ich spreche deswegen von Salami-Taktik, meine Damen und Herren, weil man unschwer nachvollziehen kann, wie die anfänglich zögernde Haltung der Bundesregierung sich allmählich in ein bedingtes Ja verwandelt hat und sich schließlich weiterentwickelt hat zu einer eindeutig in der Regierung paktierten Beschlussfassung. [Parl Nationalrat, XX. GP, 69. Sitzung, S. 60]

2. Antwort auf die Salami-Taktik [. . .] Es müsse eine solidarische Antwort auf die „Salami-Taktik" des Bundes gefunden werden. [Antwort auf die Salami-Taktik, Kleine Zeitung, 27.07.2007, S. 24]

3. Sie haben im letzten Jahr eine Salami-Taktik praktiziert, die ihresgleichen sucht: Sie sagen einmal ja zur NATO, einmal zur WEU. [Parl Nationalrat, XX. GP, 63. Sitzung, S. 46]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Realienkundliches: Salami ist eine harte Wurst, die zum Verzehr daher immer ganz dünn aufgeschnitten wird [Bi].

Semantische Prozesse: teilweise phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: Besonders häufig findet sich dieser Ausdruck in der Politikersprache [Bi].

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

den Salat haben/ Da haben wir den Salat!

Umschreibung der Bedeutung:

Ausdruck des Ärgers, wenn etwas missglückt oder etwas Unangenehmes eingetreten ist [vgl. DURW]

Analyse der Bedeutung(en):

„Salat" bezeichnete schon ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ein Durcheinander, ein Gewirr manchmal auch eine Abscheulichkeit. Die übertragene Bedeutung lässt sich vom Fleisch-, Obst- bzw. Krautsalat herleiten, bei dessen Zubereitung viele verschiedene Zutaten durcheinander gemischt werden [vgl. Kü, S. 23409].

Entstehungszeit: 1840 ff. [Kü, S. 23410]

Aktuelle authentische Belege:

1. Jetzt haben wir den Salat! Es wäre ohne weiteres möglich gewesen - die Vergleiche mit dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Dänemark liegen ja auf der Hand -, bei gewissen Bereichen, die man nicht akzeptiert, ein „opting out" zu machen. [Parl Nationalrat, XX. GP, 57. Sitzung, S. 119]
2. Hans Peter Briegel gab ein Interview, wurde falsch zitiert - und nun hat er den Salat: weltweit wird wieder über die „Schande von Gijon" diskutiert. [WM 1982. „Ich muss mich für nichts entschuldigen", Süddeutsche Zeitung online, 09.01.2007, 17:18]
3. Jetzt haben wir den Salat, denn Herr Vorstandsdirektor Ditz hat im Hauptausschuss erklärt, wenn die Telecom Italia von der Deutschen Telekom geschluckt wird, dann wird eine Ausstiegsklausel zur Anwendung kommen. [Parl Nationalrat, XX. GP, 165. Sitzung, S. 191]

Historische authentische Belege:

„Na, da hab' ich den Salat." *(C. Mücke, Schuster Müller, Berlin, 1846, S. 129)* [Wa, S. 39520].

„Da hat er seinen Salat"; die ganz verkehrt ausgefallene Sache. *(Frischbier, 1876, 3196)* [Wa, S. 39520].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]; salopp [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart (sprichwortartiger Ausruf)

Allgemeiner Gebrauchskontext: Ironie [DUW]

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

das Salz in der Suppe sein

Umschreibung der Bedeutung:

das eigentlich Interessante an einer Sache sein [DURW]; das Wesentliche an einer Sache sein [Bi]; der Hauptanziehungspunkt; das entscheidend Wichtige; das Eigentliche; aufstachelndes Ereignis [Kü, S. 23441]

Analyse der Bedeutung(en):

Salz ist in der menschlichen Ernährung das notwendigste Gewürz [vgl. Kü, S. 23441]. Es wird in unterschiedlicher Dosierung zum Würzen fast aller Speisen verwendet, damit diese nicht „fad" schmecken. Man salzt sogar süße Speisen wie Kuchen mit einer Prise Salz, um den Geschmack abzurunden [Bi]. Schon Grimm erwähnt: „salz als ‚würze, geschmack' beschreibt das reizende, anregende" [Gr] wie es im übertragenen Sinn in dieser Redensart deutlich zum Ausdruck kommt. Seine Bedeutung lässt sich aber auch daran erkennen, dass es einen eigenen Geschmacksinn „salzig" gibt. Früher wurde es sogar zum Konservieren von Fleisch (man nannte das „Pökeln") verwendet. Salz dient aber nicht nur als Geschmacksverstärker, sondern spielt außerdem für den Organismus eine lebenswichtige Rolle. In der richtigen Dosis stützt es den Wasserhaushalt des Körpers, das Nervensystem, die Verdauung und den Knochenaufbau [Bi].

Schon im Märchen „Prinzessin Mäusehaut" der Brüder Grimm wird die Bedeutsamkeit von Salz eindringlich hervorgehoben: Ein König war so verärgert über die Aussage seine jüngsten Tochter, sie habe ihn lieber als Salz, dass er sie von seinem Diener töten lassen wollte. Dieser brachte es aber nicht übers Herz und die Prinzessin floh an den Hof eines benachbarten Königs. Als dieser die Prinzessin erkannte, bat er sie um ihre Hand. Zur Hochzeit wurde auch ihr Vater eingeladen, der sie allerdings für tot hielt. Aus Zorn darüber, dass die Speisen, die ihm aufgetischt wurden, ungesalzen waren, rief der König, er wolle lieber tot sein als solche Speisen essen zu müssen. Daraufhin gab sich seine totgeglaubte Tochter zu erkennen. Vor Glück schloss er sie in die Arme und bat sie um Verzeihung [Bi].

Entstehungszeit: 1950 ff. [Kü, S. 23441]

Aktuelle authentische Belege:

1. Konstruktive Kritik ist meiner Meinung nach das Salz in der Suppe der Demokratie, aber es bleibt trotzdem unbestritten, dass die Entwicklung der Fachhochschulen in Österreich eine Erfolgsstory ist. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 27.11.2003, 703. Sitzung, S. 45].
2. Für das Geschäft ist natürlich Know How vonnöten. Doch das Salz in der Suppe sind exzellente Kontakte. [Muzicant: Realitäten verkaufen, Realitäten schaffen, Die Presse online, 19.02.2007, 13:55]
3. Dass Derbys das Salz in der Suppe sind, ist altbekannt. [Oststeirer-Derby als Premiere in der Landesliga, Kleine Zeitung online, 28.09.2007, 05:00]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Sandwichkind

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Sandwichkind

Umschreibung der Bedeutung:
mittleres von drei Kindern

Analyse der Bedeutung(en):
Diese Bezeichnung entstand in Anlehnung an ein Sandwich, das aus zwei Scheiben Brot besteht, die übereinander gelegt werden und in der Mitte mit Fleisch, Wurst, Käse oder Ähnlichem gefüllt sind [vgl. DUFW]. Der Vergleich bringt zum Ausdruck, dass das zweite von drei Kindern genauso in der Mitte „steckt" wie die Füllung zwischen den beiden Brotscheiben [Bi].

Aktuelle authentische Belege:
1. Ihre politische Überzeugung, ihr soziales Engagement und ihre Konsequenz hat Gisela wohl im Elternhaus vorgelebt bekommen und als Sandwichkind vielleicht am stärksten ausgeprägt. [Ohne Abschied, Die Presse online, 02.11.2007, 18:17]
2. Schon als Trainee bei der Unilever ließ das „klassische Sandwichkind" durch ihre Zielstrebigkeit aufhorchen - ihr erster Chef wurde daher zugleich ihr Mentor. [High-Performer: Andrea Schmoranzer-Jerabek, L'Oréal Produits de Luxe Österreich, Die Presse online, 05.10.2007, 18:24]
3. Joey schließlich, der sein pianistisches Talent ganz in den Dienst des großen Bruders stellt, nimmt die Position ein, die dem Sandwichkind quasi „von Natur aus" zukommt: die des konfliktscheuen und entscheidungsschwachen Lavierens zwischen allen eindeutigen Positionen. [Saving Private Powers, Falter online, Nr. 25/ 16.06.2004]

Realienkundliches: Kurz nach 1920 wurde der (vermutlich ältere) Ausdruck „Sandwichmann" aus dem Englischen entlehnt [vgl. Kü, S. 23490] und bezeichnete jemanden, der mit zwei Plakaten, von denen er eins auf der Brust und eines auf dem Rücken trug, eine belebte Straße auf und ab ging, um gegen Provision für etwas zu werben [vgl. DUFW].

Allgemeiner Gebrauchskontext: Komik [Bi]

---

satt

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden/ etwas satt haben

Umschreibung der Bedeutung:
einer Person/ Sache überdrüssig sein; jemanden/ etwas nicht mehr leiden können [DURW]; sich mit jemandem/ etwas nicht weiter auseinandersetzen wollen [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Grundlage dieser Wendung steht in Zusammenhang mit dem ursprünglichen Sinn von „satt", das heißt „seinen hunger oder durst gestillt haben" [Gr] und deshalb keine weiteres Verlangen nach Nahrung empfinden [Bi]. Die übertragene Bedeutung bezieht sich nicht mehr nur auf die Nahrungsaufnahme, sondern allgemein auf Personen, Dinge oder Situationen, von denen man „genug" [Gr] hat. Durch „hinlänglichen Genuss" ist die „Begierde befriedigt" [vgl. Ad. S. 45096] und kann sogar als „Überdruss" empfunden werden [vgl. Ad. S. 45097]. Wie Küpper es ausdrückt: „Der Gesättigte hat den Höchstgrad der Sättigung erreicht; sie nimmt ihm den Appetit auf Fortsetzung" [Kü, S. 23532].

Entstehungszeit: 16. Jahrhundert [Kü, S. 23532]

Aktuelle authentische Belege:

1. Wir arbeiten mit unserem Regierungspartner immer kooperativ zusammen. Aber langsam habe ich es satt, die Zusammenarbeit in dieser Form weiterzuführen, meine Damen und Herren! [Parl Nationalrat, XX. GP, 179. Sitzung S. 220]
2. Sprechchöre: „Die Menschen haben es satt, dass ihnen die Politiker aus der Hand fressen und dann auf den Kopf scheißen." [Hetzen mit Ha-Ze? Falter online, 26.10.2005]
3. Eigentlich war es ja die ÖVP, die ihre Felle davonschwimmen sah, weil das Volk die Regierung satt hat, und sich deswegen den Skandal als Munition zum Wahlkampf aufgespart hat, wahrscheinlich nach der Absprache zwischen Grasser und Flöttl auf der abhörsicheren Yacht vom Meinl, und zum Schaden sehr vieler Menschen. [Leben in Saus und Braus - Neues zu Elsner Spesen, Der Standard online, Kommentar von „Mein Senf dazu", 15.09.2006, 02:40]

Historische authentische Belege:

wolan, halt inn! Sie haben sein sat [. . .] sie werdn kein frauen schender mer. *Schausp. aus dem 16. Jahrh.* 1, 95, 436 Tittmann (REBHUHN Susanna 5, 5); sie (die seele) sucht bey dir vor solche hoffart rath, und hat des trutzens satt. OPITZ *psalmen* 242; er hatte des albernen spieles nun ziemlich satt. WIELAND 5, 162 (Am. 18, 7); auch habe ich aller beschreibungen und reflexionen für heute herzlich satt. GOTHE 16, 259; verschont mich mit dem spasz! ich habe das gerede recht satt. GOETHE 11, 118 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: englisch: be fed up with someody/ something [DUOD-E]

Querverweise: siehe: „etwas hängt jemandem zum Hals heraus"

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich etwas aus den Fingern saugen

Umschreibung der Bedeutung:

1) etwas frei erfinden, sich etwas ausdenken [DURW]
2) eine Unwahrheit ersinnen [Kü, S. 8562]

Analyse der Bedeutung(en):

Der säugende Finger (anstelle der säugenden Brust) ist in der Sage, der Legende und im Märchen ein sehr altes Motiv, das zum Beispiel schon in der arabisch geschriebenen Chronik von Tabarî auftaucht und davon berichtet, dass Abraham durch Gottes Hilfe aus seinem Finger Milch gesogen habe, nachdem er von seiner Mutter ausgesetzt worden war. Ähnliches wird auch von Moses erzählt. Die Wendung könnte sich darauf bzw. auf einen alten Volksglauben beziehen, nach dem ein Finger, der in Blut (oft auch in Zauberflüssigkeit) getaucht und dann in den Mund gesteckt wird, Weisheit mitteilt [vgl. Rö] (zu denken ist dabei auch an die Redensart „Das sagt mir mein kleiner Finger" und in diesem Zusammenhang ebenso an das „Fingerspitzengefühl") [DURW]. Mit der Zeit verblasste allerdings die Vorstellung an diesen Glauben, wodurch der Finger als „Wahrheitsquelle" nicht mehr nachvollziehbar war und somit zur „Lügenquelle" [Kü, S. 8562] wurde. Andere Erklärungen bildeten sich aus zahlreichen ätiologischen Erzählungen heraus wie zum Beispiel aus dem naturwissenschaftlich-jagdkundliche Werk „Der Dianen hohe und niedere Jagdgeheimbnuß" (1682) von Johann Täntzer. Darin wird der Ursprung dieser Redensart durch die Beobachtung erklärt, dass Bären an ihren Pfoten saugen und dabei zufrieden wirken als würde sie Nahrung daraus erhalten. „Daher kömt auch daß gemeine und wohlbekante Sprichwort, daß man saget, ich habe es nicht aus den Fingern gesogen. Ergo wie die Bähren, den selbige können was auß die Klauen saugen" (I, S. 69) [Rö]. Einen weiteren Deutungsversuch gibt der Duden, der die Wendung daher ableitet, dass viele Menschen, wenn sie über ein Thema oder ein Problem nachdenken, an den Fingern saugen bzw. kauen [DURW].

Entstehungszeit: 1500 ff. [Kü, S. 8562]

Aktuelle authentische Belege:

1. Es sind die Zahlen nicht vorhanden. *(Bundesrat Ing. Penz: Sie behaupten etwas, was Sie sich aus den Fingern saugen, sonst gar nichts!)* Ich sauge mir keine Zahlen aus den Fingern. Sie sind einfach nicht vorhanden. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 06.02.1997, 622. Sitzung, S. 117]

2. Lesen Sie doch bitte einmal die Zahlen, die von unabhängigen ausländischen OECD-Instituten veröffentlicht werden, und glauben Sie doch nicht, dass wir Freiheitlichen uns das alles nur aus dem Finger saugen! [Parl Nationalrat, XX. GP, 49. Sitzung, S. 115]

3. Wenn der Verwaltungsgerichtshof schon heute nicht jedem (!) Petenten die Verfahrenshilfe für die VwGH-Beschwerde geben würde [. . .], dann wäre genau dieser Verwaltungsgerichtshof auch heute nicht überlastet (und die dann mit dieser Verfahrenshilfe belasteten Rechtsanwälte müssten sich keine abstrusen G'schichtln aus den Fingern saugen.) [Asylgerichtshof kommt nun doch, Die Presse online, Kommentar von „Lehrer Lämpl", 26.09.2007, 17:45]

Historische authentische Belege:

Die Redensart ist schon 1512 in Thomas Murners „Narrenbeschwörung" belegt: Das hat gethon das schedlich claffen / Des schelmens, der das hat erlogen, / Allein uß synen fingern gsogen [Rö]. In seinen „Großen Lutherischen Narren" von 1522 findet sich der Vers (V. 2049): Und ist erdichtet und erlogen / Dan ir habts uß den fingern gesogen [Rö].

ich habe sie nicht aus dem kleinen finger gesogen noch blosz allein aus meinem eigenen gehirn ersonnen. ZESEN *Assenat* 6b [Gr].

Bei Goethe (2, 244) liest man: „Ihr meint, ich hätt mich gewaltig betrogen; / hab's aber nicht aus den Fingern gesogen" [Rö].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Sauregurkenzeit

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Sauregurkenzeit

Umschreibung der Bedeutung:

1) bezeichnet die Zeit der Leiden und der Teuerung [Rö]
2) Geschäftsstille im Sommer [Kü, S. 23650]; bezeichnet Zeitraum [während der Sommerferien], in dem es an geschäftlichen, politischen, kulturellen o. ä. Aktivitäten fehlt, da sich saisonbedingt auf einem bestimmten Gebiet nichts ereignet [vgl. DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Begriff „Sauregurkenzeit" war um 1800 ein Wort der Berliner Kaufmannssprache, dessen Ursprung sich nicht eindeutig zurückverfolgen lässt. Manche Sprachforscher sehen darin einen Bezug zum sinnverwandten englischen „cucumbertime", mit dem die Engländer jene Zeit bezeichneten, in der die städtischen Schneider nichts zu tun hatten, da sich die vornehmen Leute auf dem Land aufhielten. Im 18. Jahrhundert wurde der englische Ausdruck von Seeleuten als „Kummertage" ins Deutsche übernommen. Es bleibt jedoch fraglich, wie die Bezeichnung von der Hafenstadt Hamburg nach Berlin gelangen konnte [vgl. Gu, S. 198f.]. Eine plausiblere Erklärung geht zurück auf das Rotwelsch, wo der Ausdruck nichts mit Gurken zu tun hat, sondern ursprünglich „zóress und jókresszeit" hieß und „die Zeit der Leiden und der Teuerung" bezeichnete.

Der Begriff leitet sich von hebräisch „zarót" und „jakrút" bzw. jiddisch „zoro" („Not") und „joker" („schwer") ab [vgl. Gu, S. 199; vgl. Rö]. Da das Bewusstsein um die Herkunft und Bedeutung des Ausdrucks bald verloren ging, bildete sich die volksetymologische Deutung heraus, der Ausdruck bezöge sich auf die geschäftsarmen Sommermonate, in denen die Gurken reifen und eingelegt werden [Rö].

Entstehungszeit: aufgekommen im späten 18. Jahrhundert [Kü, S. 23650]

Aktuelle authentische Belege:

1. Ist schon „saure Gurken"-Zeit? [Unis: Vorstoß für Lehre im Sommer, Die Presse online, Kommentar von „Helmut Bierbaumer", 08.05.2007, 10:33]
2. Man könnte ihnen ja noch verzeihen, weil jetzt Saure-Gurken-Zeit herrscht. [Hitze: Mehr Gewalt, mehr Aggression, Die Presse online, Kommentar von „Rikki-Tikki-Tavi", 18.07.2007, 10:02]
3. Für Choy Roeun, ebenfalls Verkäuferin auf der Snack-Meile, signalisiert der Start der kurzen Saison für Rattenfleisch einen Boom ihres Geschäfts. Dadurch könne sie ihr Restaurant auch während Saure-Gurken-Zeiten im restlichen Jahr über Wasser halten. [Rattenfleisch steht in Kambodscha auf dem Speiseplan, Kleine Zeitung online, 10.01.2007, 15:46]

Historische authentische Belege:

In einem Brief an Goethe schrieb Carl Friedrich Zelter (1758-1832) am 31. Juli 1821: „Unser Theater ist jetzt wieder lavirend, wie immer in der Saurengurkenzeit". Oder am 19. Juli 1828: „Hier zu Lande geht es eben etwas mager her; die Kaufleute nennen's: die Sauregurkenzeit" [Gu, S. 199].

Im „Kladderadatsch", einer deutschsprachigen, politisch-satirisch, wöchentlich erscheinenden Zeitschrift, erschien am 19. Juli 1857: „Beglückt der Mann, / der, von Geschäften fern, / In dieser Zeit des sauren Gurkenthums / Hinaus kann eilen" [Kla, S. 129].

Diatopik: ursprünglich berlinerisch

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Realienkundliches: Saure Gurken wurden als ein Nationalgericht der Berliner betrachtet [vgl. Kü, S. 23650].

Sozialhistorisches: Sauregurkenzeit war um 1800 ein Wort der Berliner Kaufmannssprache [Gu, S. 198].

Allgemeiner Gebrauchskongext: scherzhaft [DUW]

Interlingual Kompatibles: englisch: „cucumbertime"/ „season of the very smallest potatoes" [Kü, S. 23650]

Schaum

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Schaum schlagen/ ein Schaumschläger sein

Umschreibung der Bedeutung:

prahlen [DURW]; aufgeblasenes, angenehm klingendes Zeug reden, hinter dem nicht viel ist [Rö]; etwas vortäuschen, sich brüsten, lebhaft schwätzen ohne ernstliches Anliegen [Kü, S. 23827]; übertreiben, um andere zu beeindrucken [vgl. DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Redewendung leitet sich vom Eierschaumschlagen in der Küche ab [vgl. Kü, S. 23827] und bezieht sich darauf, dass das Volumen einer Flüssigkeit (Eiklar oder Eigelb), wenn man sie schaumig rührt bzw. schlägt, zwar größer wird, die Substanz aber dieselbe bleibt [vgl. DURW]. Ein weiterer Zusammenhang besteht vermutlich auch damit, dass die Schaumdecke, die sich beispielsweise beim Kochen oder Braten auf einer Flüssigkeit bildet, wertlos ist [vgl. DURW]. Dementsprechend bezeichnet ein „Schaumschläger" im übertragenen Sinn einen „Prahler", jemanden, „der leere Worte macht" bzw. eine Person, die Wertloses und Unbedeutendes erzählt [vgl. Gu, S. 200].

Entstehungszeit: seit dem späten 19. Jahrhundert [Kü, S. 23827]

Aktuelle authentische Belege:

1. Sie haben keine tragfähigen Argumente gegen die Bundesregierung, und deshalb machen Sie halt das, was in einer solchen Situation üblich ist, nämlich Schaum schlagen. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 94. Sitzung, S. 109]
2. Ich habe mir das genau aufgeschrieben, weil es mir wahnsinnig weh tut, dass wir in diesem Haus immer öfter nur mehr Schaum schlagen. [Parl Nationalrat, XX. GP, 145. Sitzung, S. 124]
3. Kollege Gasteiger hat sich erdreistet, Mitglieder meiner Fraktion als Umfaller und - um in deiner Diktion zu bleibe - als Schaumschläger zu bezeichnen. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 23.06.2003, 697. Sitzung, S. 53]

Diastratik: abwertend [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Schinken

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

ein (alter) Schinken sein

Umschreibung der Bedeutung:

1) ein altes Buch [Rö]
2) ein alter Film [Kü, S. 24054]
3) ein veraltetes Theaterstück [Kü, S. 24054]
4) ein altes, unbrauchbares Gerät [Kü, S. 24054]
5) ein altes Kraftfahrzeug, altes Flugzeug [Kü, S. 24054]
6) ein wertloses Gemälde [Kü, S. 24054]
7) ein seit langem schwebender Rechtsstreit [Kü, S. 24054]
8) ein altes, schon oft behandeltes Thema [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Die übertragene Bezeichnung „Schinken" für ein altes bzw. großes, umfangreiches Buch kam im frühen 18. Jahrhundert unter Studenten auf und bezog sich auf den Schweinsledereinband, mit dem Bücher früher schützend

umhüllt worden sind [vgl. Kü, S. 24063]. Ebenso wurde der Begriff in die Theatersprache aufgenommen, um ein Theaterstück aus vergangener Zeit zu bezeichnen, oft in Form von: „Dieser Schinken hat wohl zu lange im Rauch gehangen" [vgl. Kü, S. 24054]. Der Ausdruck „Schinken" für ein minderwertiges Gemälde ist gegen 1870/80 in Wien aufgekommen, im Anschluss an die verächtliche Bezeichnung für das Buch und mit Bezug auf die Gemälde von Hans Makart [Kü, S. 24053]. Daraus haben sich wiederum alle anderen Bedeutungserweiterungen für Gegenstände bzw. Dinge im Sinne von etwas „Altem" ergeben [Bi].

Entstehungszeit: 1) und 3) seit dem frühen 18. Jahrhundert [Kü, S. 24054]; 2) 1950 ff. [Kü, S. 24053]; 4) 1880 ff. [Kü, S. 24054]; 5) 1935 ff. [Kü, S. 24054]; 6) 1880 ff. [Kü, S. 24054] 7) 1890 ff. [Kü, S. 24054]

Aktuelle authentische Belege:

1. Kannst da glaube ich auch deine alten Schinken verkaufen. [Bücher für Jura-Studium, Uni-Protokolle online, Kommentar von „walander", 24.10.2007, 11:12:32]
2. Er wird auch nur recht selten gezeigt. Früher wegen dem Thema, denke ich, und heutzutage, weil es ein „alter Schinken" ist, an den sich niemand erinnern kann. [Für ein paar Groschen, Der Standard online, Kommentar von „an kog", 11.11.2007, 10:55]
3. Es ist schon wahr, dass diese berühmte Liebestragödie ein wunderbarer alter Schinken ist. [„Romeo und Julia" am Wiener Burgtheater: Kommt rein Kinder! Ist Pest. Süddeutsche Zeitung online, 25.09.2007]
4. Ich kann mit meinem alten Schinken von Video-Recorder Premiere aufnehmen! [Wie aufnehmen mit altem Videorecorder? Digitalfernsehen, Kommentar von „zacherle", 08.05.2005, 14:58]
5. Ich hatte heurigen Sommer mit meinem alten Schinken (Bj. 83) insgesamt 5 Pannen. [ÖAMTC - Österreichischer Automobilclub, Ciao, Erfahrungsbericht von „Wiese2", 04.11.2000]
6. Der Louvre bietet die Mona Lisa und jede Menge alter Schinken. [VIP und Aristokraten in Paris, Stern online, Kommentar von „DerJetlegger", 08.08.2006, 16:28]
7. Die Geschichte mit dem Rückkehrrecht ist so ein alter Schinken, der schon stinkt. [„Fast so viel Nahost-Experten wie Fußballtrainer", Der Standard online, Kommentar von „gert poelz11", 25.06.2007, 23:49]

Historische authentische Belege:

(wer) den unverschämten kiel in gall und lügen taucht, zehn alte schincken liest! Den eilfften darzustellen. GÜNTHER 504; ja, sagte er, das ist ein rechter alter schinken. TIECK *novellenkranz* 4, 234 [Gr].

Diastratik: salopp; abwertend [DUSW]

Sozialhistorisches: 1) und 3) Studenten- und Theatersprache

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas schlucken (müssen)

Umschreibung der Bedeutung:

etwas Unangenehmes hinnehmen (müssen) [Bi]; etwas widerspruchslos hinnehmen; etwas ohne Widerspruch ertragen; auf einen Vorwurf schweigen [Kü, S. 24351]

Analyse der Bedeutung(en):

Dieser Wendung liegt der Vergleich mit einer Speise zugrunde, die nicht besonders wohlschmeckend ist, die man aber trotzdem nicht wieder ausspucken kann und deshalb hinunterschlucken muss, auch wenn es unangenehm ist [Bi]. Ein anderer Deutungsversuch geht auf die bittere Pille zurück, also ein vom Arzt vorgeschriebenes Medikament, das man schlucken muss, obwohl es nicht besonders gut schmeckt [vgl. Kü, S. 24351].

Entstehungszeit: 1700 ff. [Kü, S. 24351]

Aktuelle authentische Belege:

1. Der Rest der Welt wird das schlucken müssen. [Rettungsplan für US-Kredite naht, Der Standard online, Kommentar von „kirschensaft", 03.12.2007, 00:13]
2. Wir werden die Klimafolgen schlucken müssen. [Aufschub für die S-Klasse, Süddeutsche Zeitung online, Kommentar von „sas04jp", 30.01.2007, 13:30:51]
3. Hannes Swoboda empfiehlt seinen Abgeordnetenkollegen jedoch mehr Sinn für die Realität: „Auch das EU-Parlament wird hier einiges schlucken müssen. Es gibt - außer Norwegen - kein energiereiches Land, das eine vollendete Demokratie ist." [Schlusslicht im Rennen um Zentralasiens Energie, Die Presse online, 04.10.2007, 18:13]

Historische authentische Belege:

redst etwan wort in trunkenheit / die wiederumb must schlucken mit leid. WICKRAM *kunst zu trinken* (1537) 2, c 3a; diesen gelust müssen sie niederschluken. SCHILLER *Fiesko* 1, 5; wir armen Deutschen müssen nun, so lange die deutsche zunge dauert, den jammer einer vierfachen vielzüngigkeit in uns schlucken. J. PAUL *komet* 3, 198; verzweiflung in sich schlucken. PESTALOZZI 7, 275 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

ein armer Schlucker sein

Umschreibung der Bedeutung:

1) ein armer Mensch sein [DURW]; jemand (auch ein Land, ein Verein), der einkommensschwach, finanziell schwach ist [Bi]
2) ein bemitleidenswerter Mensch sein [Rö]

Analyse der Bedeutung(en):

Im 15. Jahrhundert war „Schlucker" die (vorwurfslose) Bezeichnung („guter Schlucker") für einen Schlemmer bzw. „vielfrasz" [vgl. Gr]. Daraus entwickelte sich dann die Wendung „armer Schlucker" im Sinne von „Schmarotzer" als verächtlich mitleidige Schelte auf jemanden, der „gierig auf speise und trank" [Gr] war, wie es schon bei Hans Sachs 1553 in einem Fastnachtsspiel belegt ist [Rö]. Diese ursprüngliche Bedeutung verblich mit der Zeit und bezog sich dann auf einen Menschen, der aus Not gezwungen was, alles zu essen und zu trinken, was man ihm vorsetzte und dabei oft schlechte Behandlungen erdulden musste [vgl. Rö]. Der „arme Schlucker" bezeichnete somit einen „öconomisch bedrängten, in der sozialen ordnung niedrig stehenden" [Gr] wie der Ausdruck im übertragenen Sinn auch heute noch für einen Armen, Bedürftigen und Hilfesuchenden verwendet wird [vgl. Kü, S. 24353].

Entstehungszeit: 1553 [Rö]

Aktuelle authentische Belege:

1. Ich glaube, es gibt noch zwei Kategorien, nämlich innerhalb der FPÖ-Fraktion. Da gibt es die Einkommensmillionäre in Ihren Reihen. Der Rechtsanwalt Krüger zum Beispiel - sicher kein armer Schlucker; die Frau Abgeordnete Povysil - keine arme Schluckerin; der Abgeordnete Salzl - kein armer Schlucker; der Abgeordnete Pumberger - schon gar kein armer Schlucker. [Parl Nationalrat, XX. GP, 95. Sitzung, S. 113]

2. Sie armer Schlucker, mir kommen die Tränen! [Gusenbauer schließt Koalition mit FPÖ „absolut" aus, Der Standard online, Kommentar von „Thomas Felder", 11.09.2006, 15:17]

3. Otto Konrad: „Salzburg ist in Europa ein armer Schlucker" [. . .] „Salzburg ist doch international gesehen ein armer Schlucker." Mannschaften mit weit höherem Budget seien beim Versuch gescheitert, sich in der Champions League zu etablieren. [Otto Konrad: „Salzburg ist in Europa ein armer Schlucker", Die Presse online, 31.07.2007, 18:35]

Historische authentische Belege:

ich lauff da her ueber das feit, / den winter kalt ich hab kain gelt, / wo solt ich armer schluecker naus / den after winter halten haus. H. SACHS *fastn. Sp.* 5, 84 *neudruck*; ausz dem groszen satzungs-buche, plündert mancher mehr die leute/ als vielleicht ein armer schlucker, ausz dem pusche fischet beute. LOGAU 3, 31, 47; ach! Adlerkant! Du armer schlucker, du! GÖCKINGK (1781) 2, 222; dieser unverschämte bube, der gegen seine obern so geschmeidig, so kriechend ist, glaubt einem armen schlucker, wie ich bin, ungestraft ein bein unterschlagen zu können. SCHILLER *paras.* 1, 2; da er mich nach meinem aufzug für einen

armen schlucker halten mochte. GOETHE 25, 352; die reformierten landgeistlichen der Schweiz waren keine armen, demütigen schlucker, wie ihre amtsbrüder im protestantischen norden. KELLER *werke* 1, 15 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

---

schmackhaft

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemandem etwas schmackhaft machen

Umschreibung der Bedeutung:

jemandem etwas so darstellen, dass er es für gut hält, Lust dazu bekommt [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Das Adjektiv „schmackhaft" bezog sich eigentlich auf etwas, „das geschmeckt werden kann" bzw. „was mit wolgefallen, behagen gekostet und genossen wird" [Gr]. Die positive Wirkung auf den Geschmacksinn bildet auch den Hintergrund vor dem diese Wendung zu verstehen ist. In seiner ursprünglichen Bedeutung von „jemandem eine Speise, ein Getränk schmackhaft machen", das heißt, dessen Lust darauf anzuregen, wurde dieser Ausdruck in übertragener Weise dann auch allgemeiner auf die Lust, etwas zu haben bzw. an etwas teilzuhaben, bezogen [vgl. Kü, S. 24423].

Entstehungszeit: 1870 ff. [Kü, S. 24423]

Aktuelle authentische Belege:

1. Wie können wir den Menschen all das schmackhaft machen, was wir verbrochen haben? [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 09.06.2006, 735. Sitzung, S. 166]

2. Wenn auf einem Niveau diskutiert wird, dass etwa Bundeskanzler Schüssel den Universitäten dieses Gesetz schmackhaft machen will, indem er die Ausgliederung mit der Ausgliederung und Privatisierung der Marchfelder Schlösser und des Schönbrunner Zoos vergleicht, dann, muss ich sagen, läuft eben keine argumentativ hochwertige Debatte. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 46. Sitzung, S. 119]

3. Mit diesen Erfahrungen und der Begeisterung fürs Fach wähnte ich, den Schülern Politik und Geschichte aus einem breiten Kontext schmackhaft machen zu können. [Alles Gute, Euer Herr Professor!, Die Presse online, 02.11.2007, 18:16]

Historische authentische Belege:

ein frohsein, welches den genusz des nun entretenden glücks nur um desto schmackhafter macht. KANT 6, 235; nicht einmal mit eifersucht, dem fümet der ehe, war diese schmackhaft zu machen. J. PAUL *leb. Fibels* 18; um die abscheulichen gegenstände . . . nur einigermaszen schmackhaft zu machen. GOETHE 38, 222; die christlichen mysterien waren ihm [. . .] wenig

schmackhaft. FREYTAG *bilder* 1, 106; hunger ist der beste koch, / dieses mangelt jhm nur noch, / dasz er, wie sonst andre sachen, / sich nicht selbst kann schmaghafft machen. LOGAU 1, 30, 4 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: englisch: make something palatable to someone [DUOD-E]

Schmankerl

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Schmankerl

Umschreibung der Bedeutung:

1) besonderer Leckerbissen (siehe: „Leckerbissen") [DUÖ]
2) liebenswürdig ausgeschmücktes Geschichtchen [Kü, S. 24480]
3) Liebling [Kü, S. 24480]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung des Wortes „Schmankerl" ist nicht sicher geklärt. In Schmellers Bairischem Wörterbuch von 1877 findet sich „Schmänkelein" in der Bedeutung von „was von Brey und Muß ans Geschirr anbrät, Kruste" [vgl. Kü, S. 24480] und wird auf „Schmant" (landschaftliche Ausdrucksweise für Sauerrahm) zurückgeführt. In Meyers Konversations-Lexikon von 1888 bezeichnen „Schmankerl" oder „Rameln" eine palatschinkenähnliche Speise (vgl. „Schmarren"), die in Johann Rottenhöfers Kochbuch von 1904 in mehreren Süßspeisenrezepten wiederzufinden ist [vgl. Wiktionary]. In Tirol gibt es eine Spezialität namens „Tiroler Schmankerl", ein als Stanitzel geformtes, süßes Gebäck aus einem ganz dünn ausgebackenen Teig [vgl. DUW]. Beeinflusst vom „Gschmackerl" (österreichisch für „Geschmack") kam das „Schmankerl" zu seinem übertragenen Sinn von etwas, das „Appetit macht" [Kü, S. 24480], und damit auch zu seinen weiteren Bedeutungen [Bi].

Entstehungszeit: 1) seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 24480]; 2) und 3) 1920 ff. [Kü, S. 24480]

Aktuelle authentische Belege:

1. Beim Stainzer Literatursommer wurde im „Rauchhof" aufgekocht. Unter dem Motto „Kochen und Lesen" tischten die Autoren [. . .] neben literarischen Schmankerln auch ein Menü auf. [„Bröselkoch" statt Buchstabensuppe, Kleine Zeitung, 18.07.2007, S. 26]

2. Aber weil ich schon bei diesem Flugblatt des Herrn Leitl bin [. . .], darf ich Ihnen noch ein paar Schmankerl vorlesen. [. . .] Und nun folgt ein ganz großes Schmankerl. Bitte wirklich aufpassen, was jetzt kommt! Jeder weiß, dass die Mindestpension, der Ausgleichszulagenrichtsatz in unserem Land 8230 S beträgt [. . .] Und dann verlangt Herr Leitl eine Mindestpension für Unternehmer in Österreich von 20000 S. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 17. Sitzung, S. 65]

3. Emotionale Ehrung mit Schmankerl [. . .] So wussten Rektor Hans Sünkel und

Dekan Hermann Maurer so manches Schmankerl über den Geehrten zu berichten. [Emotionale Ehrung mit Schmankerln, Kleine Zeitung, 20.06.2007, S. 30]

Diatopik: bayrisch; österreichisch [DUW]

Querverweise: siehe: Leckerbissen; ein (besonderes) Zuckerl sein

---

Schmarren

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas geht jemanden einen Schmarren an

Umschreibung der Bedeutung:
etwas geht jemanden nichts an [Kü, S. 24482]

Analyse der Bedeutung(en):
„Schmarren" bezieht sich auf die in Süddeutschland und Österreich beliebte Mehlspeise, die in der Pfanne gebacken und zerstückelt wird [vgl. DURW; Kü, S. 24482]. Da sie sehr häufig auf den Tisch kam, erhielt sie immer mehr den Sinn des Alltäglichen, des gering Eingeschätzten und schließlich des Wertlosen, wie die übertragene Bedeutung in dieser Redensart deutlich zum Ausdruck kommt [vgl. Rö].

Entstehungszeit: seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 24482]

Aktuelle authentische Belege:
1. Sie haben im Ausschuss gesagt - ich zitiere wörtlich -: Den Minister geht das einen Schmarren an, ob sich ein Tourismusbetrieb zu Investitionen entschließt oder nicht! [Parl Nationalrat, XX. GP, 145. Sitzung, S. 80]
2. Seit Joseph II. geht das den Staat einen Schmarren an! [Gemeinsamer Nachname, aber keine „echte" Ehe, Der Standard online, Kommentar von „Erik the Red", 24.10.2007, 11:18]
3. Die Schule hat sich auf die Vermittlung technisch-instrumentellen Wissens, wie es vor allem das traditionelle Trivium ist, sowie allenfalls noch auf Allgemeinbildung zu beschränken. Alles an Zusätzen geht doch den Staat einen Schmarren an! [ÖVP will Pflicht zum Ethikunterricht, Die Presse online, Kommentar von „Gast", 30.11.2007, 20:40]

Diatopik: süddeutsch; österreichisch [DURW]

Diastratik: umgangssprachlich; abwertend [DUW]

Realienkundliches: Der „Schmarren" bezeichnet eine in Fett gebacken Mehlspeise und steht daher in klarer Beziehung zu dem Wort „Schmer" („Fett") und „schmieren" [vgl. DUHW].

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: siehe: Schmarren/ So ein Schmarren!; sich einen Schmarren um etwas kümmern

---

Schmarren

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

ein Schmarren sein/ So ein Schmarren!

Umschreibung der Bedeutung:

Belangloses, Geringwertiges, Unsinniges, Nichts [vgl. DUW]; drückt Ärger und Ablehnung aus: überhaupt nicht[s] [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

„Schmarren" bezieht sich auf die in Süddeutschland und Österreich beliebte Mehlspeise, die in der Pfanne gebacken und zerstückelt wird [vgl. DURW; Kü, S. 24482]. Da sie sehr häufig auf den Tisch kam, erhielt sie immer mehr den Sinn des Alltäglichen, des gering Eingeschätzten und schließlich des Wertlosen, wie die übertragene Bedeutung hier deutlich zum Ausdruck kommt [vgl. Rö].

Entstehungszeit: 1600 ff. [Kü, S. 24482]/ 1900 ff. [Kü, S. 24482]

Aktuelle authentische Belege:

1. Die 6000 S pro Monat sind mehr als das Karenzgeld, sie werden für einen längern Zeitraum als bisher, nämlich für zweieinhalb Jahre einem Partner gewährt *(Abg. Sophie Bauer: So ein Schmarren).* [Parl Nationalrat, XXI. GP, 72. Sitzung, S. 43]
2. Die „flat tax" war in der Geschichte über Jahrhunderte hinweg ein sehr erfolgreiches Konzept. Sie war das Steuerkonzept des Mittelalters [. . .] *(Abg. Mag. Stadler: So ein Schmarren!)* [. . .] Das tut Ihnen weh, wenn ich das sage! *(Abg. Mag. Stadler: Das ist ein Schmarren!)* [Parl Nationalrat, XX. GP, 145. Sitzung, S. 51f.]
3. Das ist ein Schmarren! Das ist wirklich unglaublich! [Parl Nationalrat, XX. GP, 16. Sitzung, S. 377]

Historische authentische Belege:

jà schmoarn! LEXER *kärtn. Wb.* 221 [Gr].

Diatopik: süddeutsch; österreichisch [DURW]

Diastratik: umgangssprachlich; abwertend [DUW]

Realienkundliches: Der „Schmarren" bezeichnet eine in Fett gebacken Mehlspeise und steht daher in klarer Beziehung zu dem Wort „Schmer" („Fett") und „schmieren" [vgl. DUHW].

Semantische Prozesse: teilweise phraseologisiert (sprichwortartiger Ausruf)

Querverweise: siehe: etwas geht jemanden einen Schmarren an; sich einen Schmarren um etwas kümmern

---

Schmarren

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich um jemanden/ etwas einen Schmarren kümmern

Umschreibung der Bedeutung:
sich um etwas überhaupt nicht kümmern [Kü, S. 24482]

Analyse der Bedeutung(en):
„Schmarren" bezieht sich auf die in Süddeutschland und Österreich beliebte Mehlspeise, die in der Pfanne gebacken und zerstückelt wird [vgl. DURW; Kü, S. 24482]. Da sie sehr häufig auf den Tisch kam, erhielt sie immer mehr den Sinn des Alltäglichen, des gering Eingeschätzten und schließlich des Wertlosen, wie die übertragene Bedeutung hier deutlich zum Ausdruck kommt [vgl. Rö].

Entstehungszeit: seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 24482]

Aktuelle authentische Belege:
1. Das erinnert mich sehr an meine Zeit im Europäischen Parlament. Bangemann ist auch nur - und man hat es ihm auch angesehen - mit den Leuten der Großindustrie ausgegangen und hat sich einen Schmarren um die klein- und mittelständischen Unternehmen gekümmert. [Parl Nationalrat, XX. GP, 135. Sitzung, S. 70]
2. Und dieser Geselle kümmert sich einen Schmarren ums Wetter in 50 Jahren, denn es wird so sein, wie es wird, nicht wie es die Politiker und die Wirtschaft gerne hätten. [Was ist mit dem Wetter los? Apfeltalk online, Kommentar von „Larkmiller", 27.06.2007, 18:08]

Diatopik: süddeutsch; österreichisch [DURW]

Diastratik: umgangssprachlich; abwertend [DUW]

Realienkundliches: Der „Schmarren" bezeichnet eine in Fett gebacken Mehlspeise und steht daher in klarer Beziehung zu dem Wort „Schmer" („Fett") und „schmieren" [vgl. DUHW].

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: siehe: Schmarren/ So ein Schmarren!; etwas geht jemanden einen Schmarren an

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas schmeckt (jemandem) nicht

Umschreibung der Bedeutung:

etwas behagt (jemandem) nicht; etwas ist (jemandem) nicht willkommen; etwas erweckt (jemandes) Misstrauen; jemand hält eine Sache für bedenklich; jemand kann etwas nicht leiden [Kü, S. 24489 f.]; etwas nicht ausstehen, leiden, ertragen können [Gr]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Wendung wurde von unschmackhaften Speisen verallgemeinert auf Dinge oder Personen, die einem nicht behagen [vgl. Kü, S. 24489].

Entstehungszeit: seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 24489]

Aktuelle authentische Belege:

1. Eine derartige Maßnahme würde tatsächlich eine Konkurrenz zu Privatbetrieben darstellen. Besserer Vorschlag (der ihnen aber auch nicht schmecken wird) die Arbeitsämter zu privatisieren bzw. sie Leasing-Firmen überlassen. [Rot-Schwarz verschärft Zumutbarkeitsbestimmungen für Arbeitslose, Der Standard online, Kommentar von „Nichtschweiger", 05.12.2007, 11:28]
2. Seit Ende Juli dreht Bryan Singer „Valkyrie", den Film über das Hitler-Attentat am 20. Juli 1944, mit Cruise in der Hauptrolle des Offiziers Claus Schenk Graf von Stauffenberg, was ob seiner Scientology-Zugehörigkeit vielen nicht schmeckt. [Cruise und Kidman reisen beide in die NS-Zeit, Die Welt online, 22.09.2007, 16:46]
3. „Bioenergien nachhaltig gestalten" lautet der Titel des 19 Seiten starken Konzepts [. . .] Darin enthalten ist ein Vorschlag, der vielen nicht schmecken dürfte. [Grüne für Verzicht beim Fleischkonsum, Süddeutsche Zeitung online, 01.12.2007, 20:35]

Historische authentische Belege:

warum soll ich ihr (Luisen) einen mann, den sie nicht schmeken kann, aus purem klaren eigensinn an den hals werfen? SCHILLER *kab. u. liebe* 1, 2 [Gr].

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden (im eigenen Saft) schmoren lassen

Umschreibung der Bedeutung:

1) jemanden (in einer unangenehmen Situation) längere Zeit im Ungewissen lassen [DUW]
2) jemanden mit seinen selbstverschuldeten Schwierigkeiten allein fertig werden lassen [DURW];
3) jemanden hinhalten [Kü, 23366]

Analyse der Bedeutung(en):

„Schmoren" bezeichnet den Kochvorgang, meist bei Fleisch, das man „in einem verschlossenen Gefäße [. . .] „bey einem gelinden Feuer langsam kochen oder braten" [Ad, S. 47370] lässt. Adelung sieht darin eine lautmalende Wortbildung (Onomatopöie), die sich aus dem Geräusch herleiten lässt, das bei dieser Art des Kochens entsteht [Ad, S. 47370]. Die Ergänzung „im eigenen Saft" bedeutet, dass man kein Fett beifügt [vgl. Kü, S. 23366]. „Schmoren" hat den Zweck, das Fleisch mürbe (weich) zu machen, wodurch sich die übertragene Bedeutung dieser Redensart im Sinn von „jemanden hinhalten" bzw. „durch Hinauszögern der Entscheidung jemanden mürbe machen" [Kü, S. 24556] erklärt. In diesem Zusammenhang sei auch auf das Verb „zermürben" verwiesen, das so viel bedeutet wie „jemandes Widerstandskraft brechen" bzw. „jemanden kleinkriegen" [DUSW].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 24556]; (im eigenen Saft:) 1925 ff. [Kü, S. 23367]

Aktuelle authentische Belege:

1. „Wäre es aus strategischen Gründen nicht so wichtig, Österreich von Deutschland getrennt zu halten, könnten wir dieses Land ohne Rückgrat im eigenen Saft schmoren lassen." [Warten auf den Staatsvertrag, Wiener Zeitung online, 07.10.2005]
2. Uni-Zugang: EU lässt Wien schmoren. Gusenbauer will Thema beim EU-Gipfel in Lissabon ansprechen. [Uni-Zugang: EU lässt Wien schmoren, Kleine Zeitung, 17.10.2007, S. 5]
3. Hätte man ihn doch die ganzen 3 Jahre schmoren lassen! [Irving will Österreich vor den UNO-Menschenrechtsrat zitieren, Der Standard online, Kommentar von „k99", 22.12.2006, 21:12]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Interlingual Kompatibles: englisch: leave somebody to stew in his/ her own juice [DUOD-E]

Figuriertheit: onomatopoetisch [Ad, S. 47370]

Schnapsidee

Sachgruppe: Getränke

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Schnapsidee

Umschreibung der Bedeutung:

ein närrischer Einfall; ein verrückter Plan [Kü, S. 24656]; ein unsinniger, seltsamer Einfall [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

„Schnaps", seit dem 18. Jahrhundert eine Bezeichnung für den Branntwein, ist eine Substantivbildung zu „schnappen" und entwickelte sich aus der üblichen Trinkweise dieses alkoholischen Getränks, das man gewöhnlich in Stamperln (kleinen Gläsern) serviert bekommt und in einem schnellen Schluck hinuntertrinkt [vgl. DUHW]. Die Bezeichnung „Schnapsidee" leitet sich von den eigenartigen, verrückten Einfällen ab, die sich nach reichlichem Schnapskonsum einstellen können [vgl. Kü, S. 24656].

Entstehungszeit: seit dem späten 19. Jahrhundert [Kü, S. 24656]

Aktuelle authentische Belege:

1. Am 1. Oktober 1992 hat der damalige Staatssekretär Kostelka gesagt: NATO-Beitritt eine Schnapsidee. - Zuerst einmal war es in der Diskussion also eine Schnapsidee - von Alkoholisierten offensichtlich. [Parl Nationalrat, XX. GP, 38. Sitzung, S. 113]
2. Schnapsidee. Schöckelseilbahn lockt Papas am Vatertag mit Gratisschnaps auf den Schöckel. Nach Kritik von Suchtexperten gibt es auch Alkoholfreies. [Schnapsidee, Kleine Zeitung, 30.05.2007, S. 31]
3. Die Zuverdienstgrenze war eine Schnapsidee. [Die Zuverdienstgrenze war eine Schnapsidee, Die Presse online, 10.07.2007]

Diastratik: salopp [DUSW]; umgangssprachlich [DUW]

Realienkundliches: Die Strafkammer des Landesgerichts Stendal fasste 1907 das Wort als beleidigend auf und verurteilte den angeklagten Schriftleiter zu einer Geldstrafe von 30 Mark [Kü, S. 24656].

Schokoladenseite

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

seine / sich von der/ seiner Schokoladenseite zeigen

Umschreibung der Bedeutung:

1) sich von seiner besten Seite zeigen [Bi]
2) bezeichnet die vorteilhaftere Gesichtshälfte [Kü, S. 24974]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Wendung leitet sich vom Gebäck her, das auf einer Seite mit Schokolade bestrichen ist. Diese Seite wird auch als „Schauseite" bezeichnet und meint die vorteilhaftere Seite, die man gerne „zur Schau stellt" [vgl. Kü, S. 24974]. Die Schokolade ist ein besonderes Genussmittel und wurde früher (gegen Ende des 18. Jahrhunderts) in Apotheken sogar als Stärkungsmittel verkauft [vgl. Suchard]. Man spricht von der Schokolade auch oft scherzhaft als „Suchtmittel" aufgrund ihres köstlichen Geschmacks, von dem man „nicht genug bekommen kann" [Bi].

Entstehungszeit: seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert [Kü, S. 24974]

Aktuelle authentische Belege:

1. Herr Van der Bellen! Sie haben heute hier im Hohen Haus Ihre Schokoladenseite gezeigt. Ich bin mit vielem von dem, was Sie zu den Staatsfinanzen gesagt haben, einverstanden. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 47. Sitzung, S. 36]
2. „Natürlich erwarten alle Gutachter, dass die Universitäten sich von der Schokoladenseite zeigen", sagt Sabine Behrenbeck, WR-Projektleiterin für den laufenden Exzellenz-Wettbewerb. [Aufgehübscht für die Elite-Jury, Der Spiegel online, 16.08.2006]
3. Im Großen und Ganzen werden die drei Mädls zwar von ihrer Schokoladenseite gezeigt, aber mir gefällt der Stil des Videos eigentlich überhaupt nicht und ich hätte hier ein wenig mehr erwartet. [The Ketchup Song (Clip) - Las Ketchup, Ciao, Erfahrungsbericht von „kowalski6", 17.01.2003]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Realienkundliches: Das Wort „Schokolade" ist in deutschen Texten seit dem 17. Jahrhundert bezeugt und stammt aus dem Nahuatl, einer mittelamerikanischen Indianersprache, die von den Azteken in Mexiko gesprochen wurde. Die Spanier brachten das mexikanische Wort „chocolatl", das eine Art Kakaogetränk bezeichnete, nach Europa und vermittelten es den anderen europäischen Sprachen (vgl. französisch „chocolat", englisch „chocolate", niederländisch „chocolade"). In den deutschen Sprachraum kam das Wort vermutlich durch das (ältere) niederländische Vorbild „chocolate" [vgl. DUHW].

Semantische Prozesse: phraseologisiert

---

schöpfen

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

aus dem Vollen schöpfen

Umschreibung der Bedeutung:

auf reichlich vorhandene Mittel zurückgreifen [DURW]; reiche Kenntnisse und Erfahrungen souverän nutzen [Rö]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Redewendung leitet sich von den voll gefüllten Vorratsspeichern ab, aus denen man nahezu uneingeschränkt und sorglos seine Speisen holen konnte [vgl. Rö].

Aktuelle authentische Belege:

1. Aus dem Vollen schöpfen [. . .] Im Prinzip kann der Finanzminister aus dem Vollen schöpfen. Der Bund ist an 116 Unternehmen des privaten und öffentlichen Rechts unmittelbar beteiligt. [Aus dem Vollen schöpfen, Die Zeit online, Nr. 52/17.12.2003]
2. Rapid-Trainer Peter Pacult kann [. . .] mit Ausnahme von Katzer aus dem Vollen schöpfen. [Fußball-Bundesliga: „Heißes, deftiges Derby" um die Tabellenführung, Die Presse online, 23.11.2007, 18:29]
3. Sie können aus dem Vollen schöpfen. [Ihre Sterne, Kleine Zeitung, 31.10.2007, S. 56]

Historische authentische Belege:

und solche mildtätigkeit, wisse man, ward keineswegs aus dem vollen geschöpft. VOSZ *antisymbol.* (1824ff.) 2, 206; möchte man den schilderungen (in der ‚verlorenen handschrift') ansehen, dasz ich hier recht mühelos und froh aus dem vollen geschöpft habe. FREYTAG *erinnerungen* 292 [Gr].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Schwammerl

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

narrische Schwammerl gegessen haben

Umschreibung der Bedeutung:

sich verrückt benehmen [Bi]; närrische Einfälle haben [Kü, S. 25312]

Analyse der Bedeutung(en):

„Narrische Schwammerl" bezeichnet Pilze mit halluzinogener Wirkung [vgl. Ammon, S. 701]. Die Wendung ist daher eine Anspielung auf das Verhalten, das sich infolge einer Fliegenpilzvergiftung zeigt [vgl. Kü, S. 25312].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 25312]

Aktuelle authentische Belege:

1. Habt Ihr, Herren „Politiker" alle narrische Schwammerl gegessen? [Höhere Steuer auf Öl und Gas, Oe24 online, Kommentar von „pensionistin", 01.12.2007, 20:01]
2. Nachdem Sie so aggressiv sind, dürften Sie schon einige narrische Schwammerl gegessen haben! [OÖ: Bub nach Pilzvergiftung gestorben, Der Standard online, Kommentar von „pastinake", 01.09.2006, 21:12]

Diatopik: bayrisch; österreichisch [Kü, S. 25312]

Realienkundliches: Der Begriff „narrische Schwammerl" ist heute in der Drogenszene außerdem die umgangssprachliche Bezeichnung für psychoaktive Pilze wie „Zauberpilze", „Magic Mushrooms" und „Shrooms". Es handelt sich dabei meist um die psilocybin- bzw. psilocinhaltige Gattung der Kahlköpfe (Psilocybe), Risspilze (Inocybe) und Düngerlinge (Panaeolus). Die halluzinogene Wirkung ist der von LSD sehr ähnlich. In Mittelamerika und auch von den Batak in Nordsumatra rund um den Tobasee werden diese giftigen Pilze heute noch in schamanischen Ritualen verwendet [vgl. Suchtmittel].

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: Komik; diese Wendung wird ausschließlich in der Vergangenheitsform verwendet [Bi].

Schwammerl

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

zum Schwammerl werden/ Ich werd' ein/ zum, Schwammerl!

Umschreibung der Bedeutung:
überarbeitet sein, werden [Bi]; Ausdruck der Verwunderung [K, S. 25312]

Analyse der Bedeutung(en):
Ein „Schwammerl" bezeichnete früher einen „einfältigen und sehr leichtgläubigen" Menschen, da „der Schwamm geschmacklos, weich, zerbrechlich ist" [vgl. Wa, S. 42515]. Der Ursprung dieser Wendung lässt sich vermutlich auf diesen Vergleich zurückführen und bezieht sich im übertragenen Sinn daher auf jemanden, der überbeansprucht wurde und daher an seine physischen oder psychischen Grenzen gelangt ist [Bi].

Entstehungszeit: 1915 ff. [Kü, S. 25312]

Aktuelle authentische Belege:
1. Ich verwende „Dreamweaver", um Tabellen aufzuziehen. Wenn i das alles mit der Hand eintippen müsst', würd' i zum Schwammerl werden! [Wie bastelt ihr eure Homepage? Supernature-Forum, Kommentar von „fATbEAT", 18.09.2003, 23:01]
2. Ich glaub, ich werd ein Schwammerl. Das hätte vorher funktionieren sollen. [Wiener Runde, Mein schöner Garten online, Kommentar von „donauwalzer", 04.11.2005, 17:42:39]

Diatopik: österreichisch [Kü, S. 25312]

Sozialhistorisches: Schülersprache [Kü, S. 25312]

Semantische Prozesse: phraseologisiert (sprichwortartiger Ausruf)

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas geht weg wie die warmen Semmeln

Umschreibung der Bedeutung:

etwas verkauft sich sehr gut [DURW]; etwas findet reißenden Absatz; etwas findet großen Anklang und ist daher schnell vergriffen [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Wendung liegt darin, dass Semmeln, die gerade frisch aus dem Backofen kommen, besonders gut schmecken und daher sehr begehrt sind [vgl. Kü, S. 25829].

Entstehungszeit: 1700 ff. [Kü, S. 25829]

Aktuelle authentische Belege:

1. Liegenschaften direkt am Wasser etwa „gehen weg wie die warmen Semmeln", berichtet SIVBEG-Geschäftsführer Stephan Weninger, gleiches gilt für Häuser, da sie auch für private Käufer von Interesse sein könnten. [Je größer, desto schwieriger, Die Presse online, 30.11.2007, 18:36]
2. Der Motorboom hält weiter an. Die Verkäufe legten 2007 bisher um neun Prozent zu, ein Plus von 1.374 „Bikes". Insbesondere die 125er-Motorräder gingen weg wie die warmen Semmeln: Plus 16 Prozent. [Verkehrspsychologin: „Neue Studie rechtfertigt Abschaffung nicht", Der Standard online, Kommentar von „Susi Stattnam", 27.09.2007, 14:27]
3. Ich wünsche dem Bully, dem Rick und dem Christian alles Gute mit dem Film, auf dass die Weltrechte dieses internationalen Highlights weggehen wie die warmen Semmeln. [Michael Herbig stellt seinen Sissi-Film vor: Die Bully-Prinzessin, Süddeutsche Zeitung online, Kommentar von „Mecky messer", 02.10.2007, 11:39:53]

Historische authentische Belege:

denn, ich gedachte, es (ein buch) würde wie warme semmeln weggehen, und ein sehr großer profit davon zu nehmen seyn. DARBENNIME 594 [Gr].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Interlingual Kompatibles: vgl.: englisch: sell like hot cakes [DUOD-E]; vgl. französisch: se vendre comme des petits pains [Kü, S. 25829]

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

seinen Senf (zu etwas) (dazu)geben

Umschreibung der Bedeutung:

ungefragt seine Meinung äußern; sich in fremde Dinge einmischen [Rö]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Redensart hat ihren Ursprung darin, Speisen mit Senf zu würzen [vgl. Kü, S. 25844] und ihnen dadurch eine besondere Note zu verleihen bzw. sie besonders schmackhaft zu machen. Da Senf als scharfes Gewürz bekannt ist, bezog sich diese Wendung im übertragenen Sinn ursprünglich auf „beißende, scharfe, witzige beiträge in einer unterhaltung" bzw. auf Auseinandersetzungen, die „anregend oder eindringend wirken sollen" [Gr]. Die negative Konnotation, die dieser Redewendung heute anhaftet, entwickelte sich aus der übertriebenen Würzung der Speisen mit Senf [vgl. Gu], die störend wirkt und den guten Geschmack ähnlich verdirbt wie ein unangebrachter Kommentar eine Unterhaltung beeinträchtigen kann [Bi].

Entstehungszeit: 1700 ff. [Kü, S. 25844]

Aktuelle authentische Belege:

1. Die verehrte Frau Vizekanzler, die sicher eines Satzes absolut mächtig ist, wurde - der Text-Bild-Schere entsprechend - als Statistin mit auf- und zumachendem Mund gezeigt, und der Redakteur hat seinen Senf dazugegeben. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 75. Sitzung, S. 102]
2. Da kannst aber problemlos von Vorlagen, Konkurrenz abkupfern und ein wenig deinen eigenen Senf beigeben. [Tibor Bárci: Vom Vorteil, nicht kreativ zu sein, Der Standard online, Kommentar von „marketenderin", 20.09.2006, 21:56]
3. Und immer, wenn jemand, der keine Ahnung vom Militär hat, seinen Senf dazu abgibt, muss ich lächeln. [Eskalation im Eurofighter-Ausschuss: Westenthaler beschimpft Stadler und Pilz, Die Presse online, Kommentar von „Milizoffizier", 13.02.2007, 16:34]

Historische authentische Belege:

ich habe das meinige gethan und es ist besser, dasz ihr auch euren senf dazu gebt. G. KELLER *werke* 4, 305; auch Thom's gab seinen senf dazu. BÜRGER 49a [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Querverweise: siehe: seinen Kren zu etwas geben/ in alles seinen Kren reiben

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

leben wie die Made im Speck

Umschreibung der Bedeutung:
im Überfluss schwelgen können [Rö]; sehr gut leben, im Überfluss leben [DURW]; sehr behaglich, gut, ohne Sorgen leben [ReIn]

Analyse der Bedeutung(en):
Diese Redensart stammt von dem Vergleich mit einer Made, die sich im Speck eingenistet hat und herrlich davon lebt [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 17310]

Aktuelle authentische Belege:
1. Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut, sprach der WK-Präsident, der von den Zwangsbeiträgen lebt, wie die Made im Speck. [Leitl: „Österreich ein sich selbst lähmendes System", Der Standard online, Kommentar von „Marlon62", 17.10.2007, 19:44]
2. Im sonnigen Kalifornien leben er und seine Freunde wie die Made im Speck. Viel Kohle, keine Sorgen, jede Menge Party und Gras. [Justin Timberlake in Alpha Dog, Kurier online, 23.03.2007]
3. Mit [. . .] Maximalhonoraren, die im internationalen Vergleich extrem hoch sind [. . .] leben sie *(die Immobilienmakler)* wirklich wie die Made im Speck. [Umziehen? Stress! Der Standard online, Kommentar von „mrsoul", 08.07.2007, 18:43]

Historische authentische Belege:
Wie die Made im Speck sitzen. Im Wohlstande; in Hülle und Fülle, gut leben [Wa, S. 29733].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Allgemeiner Gebrauchskontext: Häufig bringt diese Redensart eine gewisse Form des Neides zum Ausdruck, da andere etwas besitzen, was man selbst gerne hätte [Bi].

Speck

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Ran an den Speck!

Umschreibung der Bedeutung:

Los, anfangen! [DURW]; Vorwärts! Keine Angst! [Kü, S. 22019]

Analyse der Bedeutung(en):

Dieser Ausdruck leitet sich vom Speck als Köder her, mit dem man Mäuse fängt [vgl. Kü, S. 22019f.]. Der Ausruf bezieht sich daher eigentlich auf die Maus, die man auffordert, sich endlich dem verlockenden Futter zu nähern, um sie einfangen zu können [Bi]. Die ursprüngliche Bedeutung der Gefahr ist in dieser Wendung heute jedoch weitgehend verloren gegangen [Rö]. Heute, in Zeiten von Adipositas wird diese Wendung in doppeldeutigem Sinn verwendet, nämlich dann, wenn es darum geht, abzunehmen, endlich abzuspecken [Bi].

Entstehungszeit: 1870 ff. [Kü, S. 22020]

Aktuelle authentische Belege:

1. Dickes Deutschland: Ran an den Speck [Dickes Deutschland: Ran an den Speck, Süddeutsche Zeitung online, 20.04.2007, 13:14]
2. Hab in den letzten Wochen [. . .] 3 kg abgenommen . . . Is' zwar nicht viel, aber ich fühl' mich wesentlich wohler und find' mein „Speck" schwappelt nicht mehr so [. . .] also ran an den Speck! [Ernährung zum Abnehmen, Kurier online, Kommentar von „MoLLy88", 01.03.2006, 17:33]
3. Top oder Flop - ran an den Speck. Der Sommer bringt es an den Tag: Schwimmringe passen nicht zur Mode. Bauchtraining schafft Abhilfe. [Top oder Flop - ran an den Speck, Hamburger Abendblatt online, 03.07.2003]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwortartiger Ausruf

---

speisen

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas (mit etwas) speisen

Umschreibung der Bedeutung:

[einer Sache] etwas zuführen; [sie] mit etwas versorgen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Das Verb „speisen" meinte ursprünglich „jemandem zu essen geben" [DUHW], „jemanden ernähren" und bezog sich zunächst auf den Menschen, den man mit

Essen und Trinken versorgte. Im übertragenen Sinn wurde der Ausdruck dann auch im Zusammenhang mit „geistige Nahrung" und „Abstrakta" verwendet wie „die seele, das herz, den geist speisen" [Gr]. In der mittelhochdeutschen und älteren neuhochdeutschen Zeit meinte „speisen" im weiteren Sinn eine Stadt oder Burg „verproviantieren" [Gr], was sich zuerst auf Nahrungsmittel bezog, dann aber auch Ausrüstungen, Waffen und anderen Kriegsbedarf mit einschloss.

Aktuelle authentische Belege:

1. Gerüchten zufolge arbeitet Nintendo an einer ähnlichen Kameraperipherie, wie Sonys erfolgreiches EyeToy Projekt. Die Gerüchte speisen sich aus neuen Markennamen und Logs, die sich Nintendo in Japan hat schützen lassen und die auf eine solche Hardwareerweiterung für den GameCube hindeuten. [GameCube: Kommt eine Game Cube Kamera? Konsolen.net, 07.06.2004]
2. Kraftwerke, die Lampen flächendeckend mit Strom speisen konnten, existierten noch nicht. [Sternstunden der Wissenschaft: Der Krieg um den „richtigen" Strom, P.M. Magazin online, 05/2006]

Historische authentische Belege:

Christus will die köste sein, / und speisen die seel allein. LUTHER 359b (7, 7); wann du hest mich verwisset, / min hertz mit laid gespiset. LASZBERG *lieders.* 1, 23, 4; man sagt auch, der maggrave habe Swappach mit leuten, provisien und geschutze wol gespijset. *Brief v.* 1461 bei JANSSEN *Frankfurts reichscorr.* 2, 181; einen dampfkessel (mit dampf) speisen; eine braupfanne [. . .], bei welcher die [. . .] einrichtung getroffen ist, die darre mit heiszer luft zu speisen. KARMARSCH-HEERENZ² 1, 216 [Gr].

Strudelteig

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas zieht sich wie ein Strudelteig

Umschreibung der Bedeutung:

sehr lange Zeit brauchen, schleppend vorangehen [DUÖ]; etwas, das sehr langsam und (meist) mühsam vorangeht [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Redensart liegt im Vergleich mit der Konsistenz eines Strudelteigs, der üblicherweise ein mit Fett zubereiteter Nudelteig ist und sehr dünn und großflächig ausgezogen wird [vgl. DUÖ], bevor man ihn füllt. Ist man darin nicht geübt, muss man überaus vorsichtig (und langsam) vorgehen, damit der Teig nicht reißt und die Füllung später herausquillt [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Die Causa hat sich wie ein Strudelteig gezogen, nun ist nach Informationen der „Presse" das Urteil der Fußballregel-Päpste beim ÖFB eingetroffen. [ÖFB-Team: Pogatetz bei der Euro 2008 spielberechtigt, Die Presse online, 28.08.2007, 18:34]

2. Das Bieterfinale um das Wiener Kulturjuwel Bösendorfer zieht sich wie ein Strudelteig. Auch am Dienstag - zum zweiten Mal binnen einer Woche - konnten sich die Spitzen der Bawag nicht zu einer Verkaufentscheidung durchringen. [Bösendorfer-Verkauf: Ist im finalen Stechen ein dritter Bieter im Bunde? Wiener Zeitung online, 28.1.2007]

Historische authentische Belege:

der zieht aus, wie ein strudeldach KLEIN 2, 178; wir machen aus der liebe einen strudelteig, der zieht sich - zieht sich. A. V. VILLERS *briefe ein. unbek.* 2, 424 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUÖ]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Süppchen

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sein eigenes Süppchen kochen

Umschreibung der Bedeutung:

ein Einzelkämpfer sein; eigenbrötlerisch sein [Bi]; den eigenen Vorteil verfolgen [Kü, S. 27692]; in einer Gemeinschaft nur für sich leben; seine eigenen Ziele verfolgen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Suppe ist eine Mahlzeit, die man üblicherweise in größeren Mengen zubereitet und deshalb meist nicht alleine isst. Möchte man aber nicht mit anderen teilen, kocht man, wie es so schön heißt, „sein eigenes Süppchen" [Bi].

Entstehungszeit: 1920 ff. [Kü, S. 27692]

Aktuelle authentische Belege:

1. *(Abg. Dr. Haselsteiner: Vorsicht! Sie kochen Ihr eigenes Süppchen!)* Ich persönlich habe das Gefühl, Ihnen geht es gar nicht um die Sicherheit der Bevölkerung, Sie kämpfen nicht gegen den Terrorismus und gegen die organisierte Kriminalität, sondern Sie kochen Ihr eigenes Süppchen, und das ist ein trübes Süppchen. [Parl Nationalrat, XX. GP, 77. Sitzung, S. 37]

2. Ich schlage Ihnen zum wiederholten Male vor, dass wir nicht unser eigenes Süppchen kochen und unsere Machtbereiche schön freihalten, um uns im Förderungsbereich Unterstützungen und Dankbarkeit zu erkaufen, sondern ich fordere Sie auf, einmal wirklich effizient vorzugehen. [Parl Nationalrat, XX. GP, 16. Sitzung, S. 140]

3. Na gut, es geht rund im Fall Arigona, die Asylbranche macht mächtig Druck auf die Politik, die Medien kochen ihr eigenes Süppchen, es geht massiv gegen den Innenminister. [Arigona Zogaj ist kein Einzelfall, Die Presse online, Kommentar von „thomas10", 08.10.2007, 20:25]

Historische authentische Belege:

ein zankapfel, den England mit voller absicht hingeworfen hat, um zwischen den arabischen dynastien unfrieden zu erhalten und so ein eigenes süppchen besser brauen zu können. *völk. beobachter Berlin v. 20. Juli* 1940 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Allgemeiner Gebrauchskontext: Diese Wendung tritt besonders in der Politikersprache und Mediensprache auf [Bi].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Querverweise: siehe: Eigenbrötler

Suppe

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

die Suppe (die man sich eingebrockt hat) (selbst) auslöffeln müssen

Umschreibung der Bedeutung:

die Folgen seines Tuns allein tragen müssen [DURW]; für Selbstverschuldetes büßen [Kü, S. 27695]

Analyse der Bedeutung(en):

Da Suppe üblicherweise als wenig ausgiebige Mahlzeit gilt, isst man gerne Brot dazu, das man oft hineinbrockt, um sie nahrhafter bzw. gehaltvoller zu machen. Überschätzt man seinen Hunger, fällt es einem schwer, die eben eingebrockte Suppe aufzuessen. Im übertragenen Sinn bezieht sich diese Redensart folglich darauf, mit einer selbstverschuldeten, schwierigen bzw. unangenehmen Situation fertig zu werden, um sie zu überwinden [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 15. Jahrhundert [Kü, S. 27695]

Aktuelle authentische Belege:

1. Wir waren nie eine Kolonialmacht und wenn die Franzosen dort noch immer einen Fuß in der Türe haben wollen, dann sollen sie gefälligst selbst die Suppe auslöffeln, die sie sich eingebrockt haben. [Vom Wiener Becken in die Wüste des Tschad, Die Presse online, Kommentar von „Iurch", 08.12.2007, 10:20]
2. Gyurcsány betonte, dass die verfahrene Situation nicht von den Regierungen der beiden Länder hervorgerufen worden sei. Folglich müssen die beiden Mineralölkonzerne die Suppe selbst auslöffeln. [Mit dem „Schwager" im Ministerrat, Die Presse online, 29.11.2007, 18:17]
3. Jetzt, Kollege Kogler, musst du die Suppe auslöffeln und sagen: Dem Rechnungshof-Rohbericht ist viel Negatives zu entnehmen, aber auf keinen Fall zu entnehmen, dass dem damaligen Minister Scheibner und jetzigen Minister Platter zugestanden wurde, dass es keine dunklen Seiten gibt, dass es keine Machinationen gibt! [Parl Nationalrat, XXII. GP, 30. Sitzung, S. 88]

Historische authentische Belege:

da hat London sich [. . .] eine schöne suppe eingebrockt, und es wird sie eines tages auch auslöffeln müssen. *völk. beobachter Berlin, 5. mai* 1939 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Querverweise: siehe: sich/ jemandem eine (schöne) Suppe einbrocken

---

Suppe

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

ein Haar in der Suppe finden

Umschreibung der Bedeutung:

etwas an einer Sache auszusetzen, zu kritisieren haben [DURW]; durch eine unangenehme Entdeckung von etwas abgeschreckt werden [Kü, S. 11393]; an einer sonst guten Sache etwas entdecken, was einem nicht passt [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Redensart liegt in der konkreten Situation, ein Haar im Essen bzw. in der Suppe zu finden, was ohne Zweifel unerfreulich ist und daher Grund zur Klage gibt [vgl. DURW]. Das Essen, auf das man sich eigentlich gefreut hat, wird einem daher durch eine unangenehme Entdeckung verdorben [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 17. Jahrhundert [Kü, S. 11393]

Aktuelle authentische Belege:

1. Warum kann man bitte nicht zugeben, dass ein Abend toll war? Muss ein Kritiker immer ein Haar in der Suppe finden, sonst wird er nicht korrekt bezahlt? [Lustiger Koloraturenkrieg, Der Standard online, Kommentar von „Kaulquappe", 03.04.2007, 10:43]
2. Aber die hartgesottenen Vertreter der Zunft finden immer ein Haar in der Suppe. Jetzt beklagen sie sich darüber, dass der Funke der olympischen Begeisterung nicht überspringe auf das griechische Volk und viele Stadien leer seien. [Das Armband des Läufers, Die Zeit online, Nr. 36/26.08.2004]
3. Ich hätte da ein Haar in der Suppe gefunden. Der Zenturio heißt Gaius Bonus und stammt aus „Asterix der Gallier". Aber ich weiß, dass das nur „Haarspalterei" ist. [Der schönste Tag der Woche: „Who killed Laura Palmer?", Der Standard online, Kommentar von „Persona", 11.11.2007, 14:58]

Historische authentische Belege:

mancher findet nur darum ein haar in jeglicher suppe, weil er das eigene haupt schüttelt, solange er iszt. HEBBEL *w.* 6, 444 Werner; die blosze vermutung, dasz einige regierungsmänner in Downing Street und am Quai d'Orsay ein haar in der einkreisungssuppe gefunden haben genügt. *völk. Beobachter (Berlin)* v. 13. 4. 1939; der junge Leander singt seiner geliebten was vor, das musz nun freilich dem alten herrn haar in der suppe sein. MALER MÜLLER *w.* 1, 329 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Interlingual Kompatibles: französisch: nous y avons trouvé un cheveu [Kü, S. 11393]

Suppe

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

eine (trübe) Suppe/ ein (trübes) Süppchen sein

Umschreibung der Bedeutung:

1) schmutzige Flüssigkeit [Rö]
2) dichter Nebel [Kü, S. 27693]
3) eine undurchsichtige (fragwürdige) Angelegenheit [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Früher hatte eine Suppe eher die Konsistenz von einem Brei und war daher nicht mit der heutigen „Bouillon" (klaren Suppe) zu vergleichen [Bi]. Aus diesem Grund wurde sie im übertragenen Sinn, ähnlich wie „Brühe" und „Soße", bereits Ende des 15. Jahrhunderts als Bezeichnung für eine schmutzige Flüssigkeit gebraucht und existiert in dieser Bedeutung in vielen Zusammensetzungen wie beispielsweise der „Drecksuppe" [vgl. Rö]. Die „Nebelsuppe", die oft auch nur „Suppe" oder „trübe Suppe" genannt wird, steht in Zusammenhang mit der „Milchsuppe" und ist eine Anspielung auf ihre weißliche Färbung [vgl. Kü, S. 18003].

Entstehungszeit: 1) seit Ende des 15. Jahrhunderts [Rö]; 2) 1920 ff. [Kü, S. 27693]

Aktuelle authentische Belege:

1. „Es ist für viele Menschen unvorstellbar, wie so eine trübe Suppe die höchste Wasserqualität haben kann." [Regen für den See, Der Standard online, 18.06.2007, 18:22]

2. Der Nebel ist ein Phänomen, der seine grau bedeckten Spuren in allen Klimazonen hinterlässt. Am häufigsten legt sich die trübe Suppe jedoch in der Nähe von Gewässern auf die Erde. [Das Phänomen Nebel, Kleine Zeitung online, 12.11.2007, 10:03]

3. Ich persönlich habe das Gefühl, Ihnen geht es gar nicht um die Sicherheit der Bevölkerung, Sie kämpfen nicht gegen den Terrorismus und gegen die organisierte Kriminalität, sondern Sie kochen Ihr eigenes Süppchen, und das ist ein trübes Süppchen. [Parl Nationalrat, XX. GP, 77. Sitzung, S. 37]

Historische authentische Belege:

die suppe, welche von dem kühmistpulver und wasser zugerichtet ist (1706) schweiz. *id.* 7, 1234; in dem loche ist die suppe vom ganzen hofe zusammengelaufen. BERND *Posen* 302; ‚die suppe ist gut', sagte der kerl und lag in einer mistlache. WANDER 4, 973; im licht einer taschenlampe sah er ein bein mit einem stiefel aus der braunen lehmsuppe emporragen. H. SCHAUWECKER *aufbruch d. nation* (1929) 162 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Sozialhistorisches: kommt aus der Seemanns-, Kraftfahrer- und Fliegersprache [Kü, S. 27693]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Suppe

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemandem die Suppe versalzen

Umschreibung der Bedeutung:
jemandem die Freude verderben [Rö]; jemandes Pläne durchkreuzen [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):
Der Ursprung dieser Redensart liegt darin, dass man durch Hinzufügen von zu viel Salz die Suppe ungenießbar macht. [Bi] Im übertragenen Sinn bedeutet diese Redensart daher, „einen gehofften angenehmen Genuss unangenehm machen" [Ad, S. 57459].

Entstehungszeit: 1500 ff. [Kü, S. 27699]

Aktuelle authentische Belege:
1. Die vorige Journalistengeneration hatte wenigstens den Mumm, mit einem Volksbegehren den Roten die fade ORF-Suppe zu versalzen. [Startschuss für höhere ORF-Gebühren, Die Presse online, Kommentar von „ABK", 06.12.2007, 13:38]
2. Aus der Sicht von SPÖ und ÖVP könnten mich jene, denen ich mit meinem Artikel die Suppe versalzen habe, auch an die Wand stellen und sie würden keinen Finger für mich rühren. [Häupl: „Gesetz schreibt Inhumanität nicht vor", Der Standard online, Kommentar von „www.ceiberweiber.at", 15.10.2007, 16:17]
3. Heiße Datenware: Spionen die Suppe versalzen [Heiße Datenware: Spionen die Suppe versalzen, Computerwoche online, 25.07.1997]

Historische authentische Belege:
aber weil wir wollen das evangelium und Christentum predigen, wolt jhr dann (spricht der teufel) so will ich euch auch die suppen versaltzen und so zurichten, das es euch nicht schmecken sol. LUTHER 7, 153b; du wirst zu hof sehen lauter köch, aber nur solche, die einem die suppe versaltzen. ABR. A. S. CLARA *Judas* (1686) 1, 71; sich bei nacht an die (feindlichen) schützen heran zu schleichen, um ihnen einmal die suppe zu versalzen. E. JÜNGER *d. wäldchen* 125 (1930) 103 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Querverweise: siehe: jemandem in die Suppe spucken

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemandem in die Suppe spucken

Umschreibung der Bedeutung:

jemandes Pläne durchkreuzen [DURW]; jemandem die Stimmung verderben; jemandem etwas verleiden [Kü, S. 2768]; jemandem eine Sache verderben [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Ursprünglich war die Wendung wortwörtlich zu verstehen und war Ausdruck gröbster Anmaßung in einem Herr-Knecht-Verhältnis [Kü, S. 27698]. In übertragener Bedeutung bezieht sich die Redensart auf jemanden, der einem anderen durch sein widerwärtiges Handeln die Freude an einer Sache nimmt [Bi]. Im Vergleich zu der Wendung „jemandem die Suppe versalzen" wird hier die mutwillige Aktion stärker betont, da das „Spucken" eine überaus herabwürdigende Handlung ist, die die Verachtung für eine Person zeigen soll [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 27698]

Aktuelle authentische Belege:

1. Das politische zu Recht gewollte Ende des Monopols der Briefbeförderung hat Wettbewerber wie die grüne PIN oder die orange TNT auf den Plan gerufen. Denen will der gelbe Riese in die Suppe spucken. Deshalb der laute Gedanke, den hinter PIN stehenden Zeitungsverlagen mit einem Gratisblatt Konkurrenz zu machen. [Bunter Klatsch von der Post, Bild.T-online, 24.10.2007]
2. Was war das wieder für ein gefundenes Fressen für die weltweite Gemeinde der Amerika-Hasser, dass seine eigenen Geheimdienste dem US-Präsidenten George W. Bush mit ihrem neuesten Iran-Bericht in die Suppe spuckten. [Wenn Geheimdienste Charakter zeigen, Die Presse online, 06.12.2007]
3. Sobald die notwendigen Kapazitäten entwickelt sind, wird Polen selbstverständlich das Zentrum der Vattenfall-Europe werden. Und das ist im Ergebnis auch gut so, weil die Menschen dort [. . .] über Arbeitsplätze dankbar sind und ihren ausländischen Investoren erst mal kräftig in die Suppe spucken. [Vattenfall verliert 250.000 Kunden, Der Tagesspiegel online, Kommentar von „konfuzius", 10.12.2007, 15:37:36]

Historische authentische Belege:

Ich will ihm so in die Suppe spucken, dass ihm der Appetit vergehen soll. Der Buchhändler Julius Campe in einem Briefe, Hamburg vom 16. Januar 1841, an Prof. Hoffmann von Fallersleben. Vgl. dessen *Mein Leben*, Hannover 1868, III, *184* [Wa, S. 46154].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]; salopp [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Querverweise: siehe: jemandem die Suppe versalzen

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich/ jemandem eine (schöne) Suppe einbrocken

Umschreibung der Bedeutung:
sich (selbstverschuldet)/ jemanden in eine unangenehme Lage bringen [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):
Die Grundlage dieser Redewendung liegt darin, dass man sich oder jemand anderem so viel Brot in die Suppe brockt, wodurch sie so dickflüssig und ausgiebig wird, dass es schwer fällt, sie aufzuessen. Daraus entwickelte sich die übertragene Bedeutung im Sinne von „sich oder jemand anderen in eine unangenehme Lage bringen" [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 18. Jahrhundert [Kü, S. 27696]

Aktuelle authentische Belege:
1. Abschließend sage ich Ihnen, Frau Bundesminister: Die Länder haben Ihnen diese Suppe eingebrockt - und Sie löffeln mit Artigkeit und Appetit diese Suppe aus. Hoffentlich verschlucken Sie sich nicht bei einem Brocken dieser Suppe. [Parl Nationalrat, XX. GP, 49. Sitzung, S. 178]
2. 30 Jahre Sozialismus haben uns eine dicke Suppe eingebrockt, und die Österreicher haben nun bedauerlicherweise diese dicke Suppe auszulöffeln. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 11. Sitzung, S. 18]
3. Mit dem, was Sie uns an Hinterlassenschaft auf die Regierungsbank gelegt haben, haben Sie uns eine schöne Suppe eingebrockt! Sie hinterlassen uns nicht nur ein desaströses Budget, sondern auch einen Transitvertrag, der eine einzige Katastrophe ist, meine Damen und Herren! [Parl Nationalrat, XXI. GP, 11. Sitzung, S. 69f.]

Historische authentische Belege:
meine freunde [. . .] heiratheten vor der faust weg, brokten sich eine suppe ein, und haben nun was auszuessen. HERMES *Sophiens reise* (1769) 2, 14; aber dir habe ich eine hübsche schwarze suppe eingebrockt und lasse dich mit dem löffel sitzen. J. PAUL 11, 57 *H.*; der exekutivausschusz Serbiens, der gegen jede regierung meutert, der uns auch diese suppe eingebrockt hat. BRUNO BREHM *Apis u. Este* (1931) 496 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Querverweise: siehe: die Suppe (die man sich eingebrockt hat) selbst auslöffeln müssen

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Süßholz raspeln

Umschreibung der Bedeutung:

1) Schmeicheleien sagen [DURW]; jemandem in auffallender Weise schmeicheln, schöntun [DUW]; flirten [Kü, S. 27722]
2) Die Wahrheit entstellend reden [Kü, S. 27722]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Redensart geht auf die heute weitgehend vergessene Tätigkeit zurück, die zuckerhaltige Süßholzwurzel zu schaben bzw. zu raspeln, um Arzneien oder Süßigkeiten herzustellen [vgl. DURW]. In übertragener Bedeutung wurde die Wendung dann wortspielerisch auf das „süßliche" (angenehme, liebenswürdige) Reden eines Mannes bezogen [vgl. Rö].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 27722]

Aktuelle authentische Belege:

1. Die Familienpolitik ist der Bereich, in dem nicht nur bis zum Erbrechen Süßholz geraspelt und zum Wohle der Familien Weihrauchgefäße geschwungen wird, sondern in dem auch gleichzeitig - ich habe das in der bisherigen Debatte wirklich vermisst - niemand sagt, welche Probleme Kinder - sie nenne ich zuerst - und Familien in diesem Land haben. [Parl Nationalrat, XX. GP, 93. Sitzung, S. 40]

2. Verzichten Sie aufs Süßholzgeraspel, diesmal steckt wirklich nichts, aber auch gar nichts Gutes dahinter. [So steht's in den Sternen, Kleine Zeitung, 04.11.2007, S. 74]

3. Wenn Männer kernig Süßholz raspeln. [Wenn Männer kernig Süßholz raspeln, Die Welt online, 27.08.2006, 00:00]

Historische authentische Belege:

Süssholz raspeln. (*Sutermeister, 72; Trachsel, 55).* Den Angenehmen, Geleckten, Schmachtenden spielen. Von einem, der mit jeder Schürze süss liebäugelt, die Nase vorstreckt und mit dem Kopfe wiegt, als ob er „Boomkuchen" röche, und mit den steifen Beinen Circumflexe in den Sand scharrt. So erklärt ein Theaterrecensent die obige Redensart. (Vgl. *Bresl. Zeitung, 1837, Nr. 138*) [Wa, S. 46192].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Realienkundliches: Süßholz bezeichnet „die holzige Wurzel einer Pflanze, die einen angenehmen Geruch und süßen Geschmack hat. Aus ihrer Wurzel wird der Lakritzensaft gesotten" [Ad, S. 53122]. Das mittelhochdeutsche Wort „süezholz" ist bereits seit dem 14. Jahrhundert bezeugt und wurde ursprünglich für medizinische Zwecke verwendet. Konrad von Megenberg empfiehlt es in seinem „Buch der Natur" als Heilmittel für unreine Wunden, später wurde es auch gegen Husten und Schwindsucht eingesetzt [vgl. Rö].

Sozialhistorisches: entweder aus der Studentensprache oder durch Studenten volkstümlich geworden [Kü, S. 27722]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Sachgruppe: Getränke

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

abwarten und Tee trinken/ Abwarten und Tee trinken!

Umschreibung der Bedeutung:

geduldig auf etwas warten; zuwarten, bis sich etwas ergibt [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Herkunft dieser Redensart ist nicht sicher geklärt. Angeblich entwickelte sich die übertragene Bedeutung aus der ursprünglich mahnenden Weisung des Arztes an seinen Patienten, Kräutertee zu trinken und die Genesung geduldig abzuwarten [vgl. DURW]. Ein weiterer Deutungsversuch geht auf die literarischen Salons der Biedermeierzeit in Berlin zurück, wo Tee erst zu vorgerückter Stunde serviert wurde [vgl. Rö].

Entstehungszeit: etwa seit 1850 [Kü, S. 572]

Aktuelle authentische Belege:

1. Herr Bundesminister! Meine Erfahrungen mit Strukturproblemen sind die: Man muss sie entschlossen anpacken. Abwarten und Tee trinken wird keine Antwort sein, um auf diese Fragen auch entsprechende Antworten zu finden. [Parl Nationalrat, XX. GP, 23. Sitzung, S. 24]
2. Und da warten wir natürlich gespannt auf das, was noch kommen wird. Derzeit ist das eine Worthülse und sonst nichts. *(Abg. Rädler: Abwarten und Grünen Tee trinken!)* [Parl Nationalrat, XXIII. GP, 18. Sitzung, S. 19]
3. Abwarten und Tee trinken, das wär's. [Englands Presse not amused, Der Standard online, Kommentar von „proweiter1", 17.11.2007, 22:15]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart (sprichwortartige Maxime)

Sachgruppe: Essgeschirr

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

(nicht) über den Tellerrand sehen

Umschreibung der Bedeutung:

sehr engstirnig sein [Bi]; egozentrisch sein; die Folgen eines Tuns nicht bedenken; die Tragweite einer Handlungsweise nicht erkennen [Kü, S. 28033]; nur das Nächstliegende erkennen [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Das Bild, das dieser Redensart zugrunde liegt, bezieht sich auf jemanden, der über seiner Mahlzeit, über seinem Teller sitzt, und nichts anderes wahrnimmt als

die vor ihm stehende Speise. Der Tellerrand als „Begrenzung" meint hier redensartlich eine geistige Einschränkung; sie „beschränkt" den „Weitblick" und verhindert es, Dinge wahrzunehmen, die außerhalb dieser Grenze liegen [Bi].

Entstehungszeit: nach 1970 (wahrscheinlich 1972 von Bundeswirtschaftsminister Karl Schiller) [Kü, S. 28033]

Aktuelle authentische Belege:

1. „Es ist erstaunlich", schreibt da jemand, „welches Drama sich um die Chipkarte in Österreich entwickelt hat. Warum schauen die Verantwortlichen nicht über den Tellerrand, sprich nach Deutschland, wo ich schon seit sechs Jahren mit dieser Chipkarte nur positive Erfahrungen gemacht habe. Freundliche Grüße in die Heimat! Dr. Mag. Ing. Johannes Schuchlenz, Weissach, Deutschland." [Parl Nationalrat, XXI. GP, 85. Sitzung, S. 85]

2. Nun ja, wer nicht weit über den Tellerrand schauen will, muss wohl oder Übel zu diesen Ansichten gelangen. Ich hoffe und wünsche Ihnen, dass Ihre kleine heile Welt nicht einmal mit Getöse zusammenbricht. [Leitl will „Nichtausstiegsprogramm" statt Prölls „Müttergehalt", Der Standard online, Kommentar von „Lectrice", 11.03.2007, 00:21]

3. Wie provinziell vom deutschen Feuilleton, nicht über den Tellerrand zu schauen - in die österreichischen Medien, wo man seit Wochen internationale Leistung bejubelt: 274 Seiten Menasse, 784 Seiten Köhlmeier, 864 Seiten Gerhard Roth, zwei Österreicher in der Shortlist des Deutschen Buchpreises und so viele Neuerscheinungen wie seit Jahren nicht. [Gute Autoren sind deutsche Autoren, Die Presse online, 08.10.2007]

Historische authentische Belege:

„Die Regierung hat die Pflicht, über den Tellerrand des Wahltermins hinauszublicken und dem Volk rechtzeitig zu sagen, was zu leisten ist und was zu fordern ist" *(Zitat von Karl Schiller)* [„Es wird immer noch zu viel gejammert", Die Welt online, 28.11.2006, 00:00].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Tisch

Sachgruppe: Essgeschirr

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas unter den Tisch fallen lassen

Umschreibung der Bedeutung:

etwas nicht berücksichtigen [DURW]; auf eine Sache nicht eingehen; etwas nicht nochmals erwähnen [Kü, S. 28269]; einen im Gespräch berührten Gegenstand absichtlich nicht wieder erwähnen, weil man davon kein Aufhebens gemacht zu haben wünscht [Rö]; etwas nicht stattfinden lassen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Redensart liegt in einer Speise, die unter den Tisch gefallen ist, die man nicht mehr essen möchte und daher unbeachtet liegen lässt. Vom

Essenstisch wurde diese Wendung dann sinngemäß auf den Beratungstisch übertragen, wo man (absichtlich) einen im Gespräch berührten Gegenstand nicht mehr aufnimmt, da er unerfreulich ist und man ihn daher nicht noch einmal erörtern möchte [vgl. Kü, S. 28269]. Heute bezieht sich diese Wendung nicht mehr nur auf unangenehme Beratungsgespräche, sondern allgemein auf Dinge, mit denen man sich nicht (mehr) auseinander setzen will [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 28269]

Aktuelle authentische Belege:

1. Denn auch in dieser Regierung gibt es die dumme Art, Themen diskussionslos unter den Tisch fallen zu lassen oder eiskalt zu servieren. [Streitet weiter, aber richtig, Die Presse online, 26.03.2007]
2. Wenn mit den Einnahmen aus den Studiengebühren die auf uns ab 2011 zukommen zusätzliche Studentenmassen kompensiert werden sollen, wird der Effekt für die Verbesserung der Lehre verpuffen. Diese Begründung würde angesichts eines neuen Massenandrangs von Studenten unter den Tisch fallen. [Ein rauher Wind weht, Das Parlament online, 16.01.2006]
3. Ich habe den Eindruck, als würde man ein wenig den Kopf einziehen und hoffen, dass erst gar kein Rollstuhlfahrer auf die Idee kommt, sich für ein Studium der Sportwissenschaft zu interessieren, so dass man die Frage einer angepassten Aufnahmeprüfung bislang gerne unter den Tisch fallen lassen hat. [Sport(studium) für Körper- und Sinnesbeeinträchtigte, Die Universität online, 09.04.2003]

Historische authentische Belege:

untern tisch (weg) mit dieser classischen kleinelei. BÜRGER 179b [Gr].
Bismarck („Reden" XI, 356): „Die Regierung selbst hat das Monopol unter den Tisch fallen lassen" [Rö].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Realienkundliches: Adelung hebt deutlich den Unterschied zwischen „Tisch" und „Tafel" hervor, indem er ersteren als Speisetisch für „kleine häusliche Gesellschaften oder geringe Personen" sieht im Gegensatz zu der (größeren) „Tafel", die „theils von feyerlichen Mahlzeiten, theils von vornehmen Personen gebraucht wird" [Ad, S. 53918]. Ursprünglich beruht das Wort „Tisch" auf einer frühen Entlehnung aus dem lateinischen discus „Wurfscheibe, flache Schüssel, Platte", das wiederum vom griechischen dískos „Wurfscheibe, scheibenförmiger Gegenstand, Teller, Schüssel" stammt. Der Bedeutungswandel von „flache Schüssel" zu „Tisch" erklärt sich dadurch, dass früher zu den Mahlzeiten jede einzelne Person ihren eigenen Esstisch, der zugleich Essschüssel war, vorgesetzt bekam, wie es bereits von dem römischen Schriftstellers Tacitus überliefert wird [vgl. DUHW].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

eine treulose Tomate sein/ Treulose Tomate!

Umschreibung der Bedeutung:

jemand, der sich nicht so verhält, wie man es erwartet [DURW]; ein unzuverlässiger Mensch, der Zusagen nicht einhält [Kü, S. 28362]; jemand, der einen anderen versetzt [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Wendung ist nicht sicher geklärt.

1) Vermutlich bezieht sich die Redewendung auf die im ersten Weltkrieg unzuverlässigen und treubrüchigen Italiener, die mit „Tomaten" identifiziert wurden, da sie viele anbauten und aßen [Rö].
2) Eine andere Erklärung könnte in der Annahme bestehen, dass sich diese Wendung ursprünglich auf England, bzw. auf die angebliche Hinterhältigkeit der englischen Außenpolitik bezog, und verhüllend anstelle des veralteten Begriffs „perfides Albion" getreten war. Der Begriff „treulose Tomate" entstand aufgrund der Wortähnlichkeit zu „Tommy", der volkstümlichen Bezeichnung für den englischen Soldaten [vgl. Kü, S. 28363].
3) Anderer Ansicht nach liegt der Ursprung in den schlechten Erfahrungen, die deutsche Tomatenzüchter am Ende des 19. Jahrhunderts mit der Frucht machten, die in diesen Breiten nicht gut gedeihen wollten und der Anbau daher anfänglich recht schwierig war. Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass der Ausdruck aufgrund der mangelnden Haltbarkeit von Tomaten entstand [vgl. Rö].
4) Einen weiteren Deutungsversuch liefert Röhrich: Da die Tomate früher auch „Paradies-, Gold- oder Liebesapfel" genannt wurde, könnte das Adjektiv „treulos" in Assoziation zu „Liebe" und „Gift" später beigefügt worden sein [vgl. Rö].

Entstehungszeit: seit dem frühen 20. Jahrhundert [Kü, S. 28363]

Aktuelle authentische Belege:

1. Gabriel *(Sigmar Gabriel)* hat es erkannt! Keiner will Kurt *(Kurt Beck)*, aber alle wollen Knut. Deshalb hat sich Gabriel, diese treulose Tomate, auch nicht mit dem Problem-Bären, sondern mit einem richtigen Sympathie-Träger fotographieren lassen und dessen Patenschaft übernommen. [Knuddeln mit Knut, Die Zeit online, Kommentar von „Willy F", 25.03.2007, 18:48]
2. Hey du treulose Tomate, wie geht's dir? [*jetzt*-page von tine-darling, Süddeutsche Zeitung online, Kommentar von „Faithless", 17.05.2006, 20:01]
3. Schließlich erweise sich die Wirklichkeit immer wieder als „treulose Tomate", in der es erstens immer anders kommt, als man zweitens denkt. [Glücklich wieder im Büro, Literaturkritik online, 10.10.2005]

Diatopik: vorwiegend bundesdeutsch [Bi]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Realienkundliches: Redewendungen, die sich auf Tomaten beziehen, sind recht spät entstanden (zu Beginn oder in der Mitte des 20. Jahrhunderts), da die Tomate

erst seit der Revolution in der französischen Küche beliebt wurde und später dann zu uns gelangte. Davor wurde die aus Mexiko stammende Frucht nur als Zierpflanze verwendet, da sie als giftig galt [vgl. Rö].

Allgemeiner Gebrauchskontext: scherzhaft [DUW]

Tomaten

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Tomaten auf den Augen haben

Umschreibung der Bedeutung:

1) nichts sehen; etwas *(aus Unachtsamkeit)* nicht bemerken; übersehen [DURW]
2) übernachtig aussehen; noch nicht ganz munter sein [Rö]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Grundlage dieser Redewendung liegt im Vergleich von Farbe und Form einer Tomate, der sich ursprünglich auf die geröteten Bindehäute und verschwollenen Augenpartien bezog [vgl. DURW]. Aus dem eigentlich übertragenen Sinn „übernachtig, verschlafen aussehen", bildete sich die weitere Bedeutung heraus, da man mit geschwollenen Augen schlecht sieht [Bi].

Entstehungszeit: 1920 ff. [Kü, S. 28363]

Aktuelle authentische Belege:

1. Ich glaube, Tomaten hatten wir nicht auf den Augen. Man kann uns schon zutrauen, dass wir etwas gesehen hätten, wenn es etwas zu sehen gegeben hätte. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 27.06.2002, 689. Sitzung, S. 64]
2. Also erstens einmal, war das bei Gott kein Faustschlag!! Glaube, ihr habt Tomaten auf den Augen gehabt! [Di(e) da den Fußball zerstören, Kurier online, Kommentar von „hans r.", 04.10.2007, 20:02]
3. Höheren Orts allerdings hatte man Tomaten auf den Augen, man hielt ihn für einen malariafiebernden Spinner. [Erster Fingerabdruck in moderner Verwaltung, br-online, 28.07.2006]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]; salopp, abwertend [DUW]

Realienkundliches: Redewendungen, die sich auf Tomaten beziehen, sind recht spät entstanden (zu Beginn oder in der Mitte des 20. Jahrhunderts), da die Tomate erst seit der Revolution in der französischen Küche beliebt wurde und später dann zu uns gelangte. Davor wurde die aus Mexiko stammende Frucht nur als Zierpflanze verwendet, da sie als giftig galt [vgl. Rö].

Sozialhistorisches: Schüler-, Studenten- und Soldatensprache [Kü, S. 28363]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Allgemeiner Gebrauchskontext: Komik [Bi]

Sachgruppe: Nahrungzubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

alle/ alles in einen Topf werfen

Umschreibung der Bedeutung:

jeden/ alles gleich behandeln oder beurteilen, ohne auf die vorhandenen Unterschiede zu achten [DURW]

Analyse der Bedeutung:

Diese Redensart ist eine Abwandlung der älteren Form „alles in einem Topf kochen" [Kü, S. 28384f.] und hat ihren Ursprung darin, dass sämtliche Zutaten, aus denen man eine Speise zubereiten möchte, vermengt und gemeinsam gekocht werden. Man nimmt keine Rücksicht darauf, ob sie geschmacklich harmonieren bzw. dieselbe Garzeit haben. Dadurch kann es passieren, dass einige Nahrungsmittel „zerkocht" werden oder anbrennen, während andere noch roh sind [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 28385]; in abgewandelter Form schon im 17. Jahrhundert belegt [vgl. Rö]

Aktuelle authentische Belege:

1. Wir haben jedenfalls lange darüber verhandelt und eine gute Lösung für die Arbeitnehmer erzielt, und gewisse Unternehmer - aber man darf nicht alle in einen Topf werfen -, die Arbeitnehmer zu knebeln versuchen, können nunmehr in die Schranken gewiesen werden. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 129. Sitzung, S. 303]

2. Jetzt bringen Sie schon wieder alles durcheinander! Jetzt werfen Sie schon wieder alles in einen Topf! [Parl Nationalrat, XXII. GP, 55. Sitzung, S. 149]

3. Warum machen Sie den Fehler und werfen immer alles in „einen Topf". [Vatikan: Protestanten haben keine „Kirche", Die Presse online, Kommentar „Luckas", 16.07.2007, 06:46]

Historische authentische Belege:

In älterer Form ist die Redensart bereits 1671 bei Christian Weise in dem Roman „Die Hauptverderber" (S. 85) zu finden: „dass man den rechten Gebrauch mit dem Mißbrauch in einem Topffe kochen will" [Rö].

Bei Goethe (Weimarer Ausg. 37, 195) liest man: „Nachdem die Herren Theorieschmiede alle Bemerkungen in der Dichtkunst, der Mahlerei und Sculptur in einen Topf gerüttelt hatten, so wäre es Zeit, daß man sie wieder herausholte" [Rö].

In Bismarcks „Reden" (I, 169) ist die Wendung ebenfalls belegt: „In Bauerndörfern sollten die Bauernhöfe alle in einen Topf geworfen werden" [Rö].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

unersättlich sein

Umschreibung der Bedeutung:

nicht genug bekommen von etwas [Bi]; gierig sein [ReIn]; sich durch nichts zufrieden stellen, befriedigen, stillen lassen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

„Unersättlich" bezeichnet eigentlich jemanden, dessen Hunger bzw. Verlangen nach Nahrung nicht gestillt werden kann [vgl. DUW]. Im übertragenen Sinn bezieht sich diese Gier auch auf andere Dinge, von denen man immer mehr möchte und nie genug bekommt [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 15. Jahrhundert bezeugt [Gr]

Aktuelle authentische Belege:

Ich bin schon neugierig, was Sie zu Ihrem Ehren-Parteiobmann Götz zu sagen haben werden, der, nachdem er 7,7 Millionen Schilling eingeklagt hat, dann noch einmal 2,6 Millionen Schilling dem Steuerzahler aus der Tasche gezogen hat. „Unersättlich" ist Götz, kann man dazu in einem Zeitungskommentar nachlesen. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 103. Sitzung, S. 171]

2. Schon jetzt investiert China Milliarden in die Infrastruktur. In den vergangenen fünf Jahren wurden die Kapazitäten für die Stromerzeugung pro Jahr um bis zu 15 Prozent gesteigert. Doch der Wirtschaftsmotor ist unersättlich. [China baut 32 Atomkraftwerke, Die Presse online, 28.02.2006, 00:00]

3. Krautz erfüllt ihre Rolle - ein die Peitsche schwingendes Ungeheuer der Dekadenz, manipulierend und unersättlich, nicht nur im Sektkonsum, sondern in der Befriedigung ihres Sadismus. [Kokettieren mit dem Untergang, Die Presse online, 10.10.2007, 18:31]

Historische authentische Belege:

als die unersettlich gyttikait von tag ze tag in dem unküschen wyb noch mer wachsen ward STAINHÖWEL *de clar. Mul.* 265; sein hertz war [. . .] in der weiszheit unersättlich. LOHENSTEIN 1, C 3; der unersättlichste geiz BÜRGER 1, 308; die mädchen hier sind ja mit ihren forderungen unersättlich TIECK 3, 93 [Gr].

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden unterbuttern

Umschreibung der Bedeutung:

einen Menschen in verantwortungsvoller Stellung so erniedrigen, dass er in der Masse verschwindet; jemandes Einfluss erheblich schmälern; jemanden nicht anerkennen [Kü, S. 29339]; jemandes Eigenständigkeit unterdrücken, nicht zur Geltung kommen lassen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Redewendung liegt in der einstigen Herstellung von Butter. Dabei wurde der Rahm, der sich auf der Oberfläche der Milch gebildete hatte und abgeschöpft wurde, so lange im Butterfass geschlagen bzw. gestampft [vgl. Kü, S. 29339], bis sich Butterklumpen bildeten. Die überschüssige Flüssigkeit wurde abgegossen und übrig blieb Butter. Die übertragene Bedeutung von „unterbuttern" entstand aus dem Stampfen der fetten Butterbrocken, die unter die oben schwimmende Rahmschicht gedrückt wurden. Diese „Hinunterdrücken" bezog man dann auf Menschen, die man „unterdrückte" bzw. „erniedrigte" [Bi].

Entstehungszeit: gegen 1860/70 aufgekommen [Kü, S. 29339]; wohl schon um 1820 verbreitet [vgl. Gr]

Aktuelle authentische Belege:

1. Die Damen und Herren der SPÖ haben genau das gemacht, was sie ohnehin schon in zig anderen Fällen getan haben: Sie haben sich von ihrem kleinen Koalitionspartner schlicht und einfach unterbuttern lassen. Nichts ist herausgekommen! Überall wurde nachgegeben! [Parl Nationalrat, XX. GP, 116. Sitzung, S. 196]

2. Die ganze Familie freut sich. Die ganze Familie? Nicht wirklich, denn Ken verabscheut seinen erfolgreichen und allseits beliebten Bruder, da er schon immer in dessen Schatten stand. Diesmal aber will er sich nicht unterbuttern lassen. [Hier ist Ian, Die Presse online, 10.12.2007, 13:25]

3. Kein Typ, der sich unterbuttern lässt [. . .] „Man muss sich eben seinen Platz schon erarbeiten oder manchmal sogar erkämpfen", sagt Heil. Doch er ist kein Typ, der sich unterbuttern lässt. [Kein Typ, der sich unterbuttern lässt, Tagesschau online, 15.11.2005, 14:41]

Historische authentische Belege:

er ruhte nicht eher, als bis er ihn untergebuttert hatte. BERND *Posen* (1820) 332; die edelsten Gefühle werden untergebuttert durch öde und langweilige schreiberei von briefen. G. FREYTAG *br. a. s.* gattin 71; wenn du unter solche schwachherzige leute geräthst, wirst du sie jämmerlich unterbuttern. *ges. werke* 7, 113 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Sozialhistorisches: in Journalistenkreisen aufgekommen [Kü, S. 29339]

Sachgruppe: fructale Nahrungsmittel

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden veräppeln

Umschreibung der Bedeutung:
jemanden verhöhnen, verspotten, veralbern [Kü, S. 29519]

Analyse der Bedeutung(en):
Diese Redewendung leitet sich wahrscheinlich daher ab, dass das Theaterpublikum früher als Zeichen seiner Missfallensbekundung die Schauspieler bei schlechten Leistungen mit faulen Äpfeln bewarf (siehe: „jemanden anpflaumen") [vgl. Kü, S. 29519]. Ein anderer Erklärungsversuch sieht den Ursprung im jiddischen Wort „eppel", das soviel wie „nichts" bedeutet. Wer also „veräppelt" wird, wird der Lächerlichkeit preisgegeben und damit zunichte gemacht [vgl. SWR.de].

Entstehungszeit: seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert [Kü, S. 29519]

Aktuelle authentische Belege:
1. Wenn man die Jugend als Zukunft Österreichs betrachtet, wenn man die Bildung als Schwerpunkt nennt und dann versucht, Studenten zu veräppeln, indem man sagt, dass dieses Bildungs-Volksbegehren ein Schwachsinn und eine Dummheit sei, dann erinnere ich nochmals an das Familien-Volksbegehren, das in ähnlich hoher Unterschriftenzahl vorgelegen ist. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 84. Sitzung, S. 133]
2. Sie brauchen den Pensionisten nicht mitteilen [. . .], dass sie ab sofort öffentlich gratis fahren dürfen, und dann schicken Sie ihnen noch einmal hinten nach, dass das nicht wahr ist. Das ist eine Veräppelung jener Leute, um die eigentlich diese so genannte Informationskampagne gegangen wäre! [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 09.02.2006, 731. Sitzung, S. 110]
3. Anstand, „saubere" Leistungen und ehrliche Arbeit findet kaum Anerkennung! Wahrscheinlich kann unsere Gesellschaft mittlerweile mit diesen Begriffen nicht viel anfangen. Oder gaben wir schon endgültig auf und lassen uns in dieser Ohnmacht regelrecht veräppeln? [Im Dopingsumpf versunken, Die Presse online, Kommentar von „Mag. Artur Wojtyczka, 30.07.2007]

Diatopik: eher bundesdeutsch [Bi]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

verbraten

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas verbraten

Umschreibung der Bedeutung:

1) etwas aufbrauchen, abnutzen, bis zur Unwirksamkeit benutzen [Kü, S. 29563]; etwas verbrauchen [Bi]
2) Geld leichtfertig ausgeben [Kü, S. 29563]

Analyse der Bedeutung(en):

„Verbraten" bezeichnet ursprünglich den Kochvorgang, bei dem das Fleisch zu lange oder zu stark gebraten wird und dadurch an Qualität verliert oder sogar ungenießbar wird, da es verbrennt bzw. austrocknet [vgl. Kü, S. 29563]. Die negative Konnotation, die bei diesem Ausdruck grundlegend ist und den „Qualitätsverlust" kennzeichnet, setzt sich auch in der übertragenen Bedeutung fort [Bi].

Entstehungszeit: 1) 1920 ff. [Kü, S. 29563]; 2) 1950 ff. [Kü, S. 29563]

Aktuelle authentische Belege:

1. Zuviel Speicherplatz verbraten? [Zuviel Speicherplatz verbraten? PC Welt online, Kommentar von „Leppo", 07.01.2005, 19:22]
2. Entschuldigen Sie - Sie haben Steuergeld in Millionenhöhe verbraten! [Parl Nationalrat, XX. GP, 179. Sitzung, S. 132]
3. Die „Neutralitätsfliegerdiskussion" liefert gerade einen schönen Hinweis darauf, wieso der Staat so pleite ist: Da wird gestritten, wie man 370 Millionen verbraten könnte, die man sich jetzt durch die Jet-Reduktion „erspart". [Bis zum Niederbrechen, Die Presse online, 02.07.2007, 18:23]

Historische authentische Belege:

wenn man so auf jemand wartet, da geht's mit den gedanken für ihn, wie mit der speise, die für ihn kocht, sie verbraten und verderben beide. AUERBACH *neues leben* 1, 213 [Gr].

Diastratik: salopp [DUW]

Sozialhistorisches: 1) Literatensprache [Kü, S. 29563]

Allgemeiner Gebrauchskontext: 1) Man verbrät ein literarisches Motiv, ein Thema, einen Vorschlag [Kü, S. 29563].

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemand/ etwas ist schwer zu verdauen/ etwas verdauen (müssen)

Umschreibung der Bedeutung:

1) etwas verstehen, geistig verarbeiten (müssen) [Kü, S. 29588]
2) etwas verwinden, verschmerzen (müssen) [Kü, S. 29588]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Redewendung wurde vom Verdauungsvorgang, bei dem die aufgenommene Nahrung Schritt für Schritt verarbeitet und zersetzt wird, übertragen auf die Verarbeitung von „geistiger Nahrung" [vgl. Kü, S. 29588]. Die Mühe bzw. Anstrengung, die dabei zum Ausdruck kommt, leitet sich von un- bzw. schwerverdaulicher Kost ab, die einem oft „schwer im Magen liegt" [Bi].

Entstehungszeit: 1) 1500 ff. [Kü, S. 29588] 2) seit der mittelhochdeutschen Zeit [Kü, S. 29588]

Aktuelle authentische Belege:

1. Und ein Minister, der sagt, aus Gewissensgründen lehne er diese Aufgabe ab, ist schwer zu verdauen. [Parl Nationalrat, XXIII. GP, 9. Sitzung, S. 101]
2. Aber in seinem totalitären Machtanspruch wäre eine Niederlage für den Präsidenten nur schwer zu verdauen. [Venezuela: Chávez will alle Macht in seinen Händen, Die Presse online, 30.11.2007, 18:36]
3. Die Türkei muß nicht Berg Karabach anerkennen [. . .], sondern wird erstmal das Genozid an den Armeniern verdauen müssen. [Warum will die EU den Norden Zyperns nicht anerkennen? Forum.Politik online, Kommentar von „drei zehner", 01.12.2007, 01:47]

Historische authentische Belege:

dich sterket sumelîcher geist / hie ûf an etelîcher schrift, / die ist dir werlich ein vergift, / wand du ir niht verdeun macht, / ist dir ez nicht zû ôren bracht. *pass.* 442, 87 *Köpke*; dasz sie diese unverhoffte zeitung so leicht hätte verdauen können. *Pierot* 2, 107; diese worte waren dem Julo zwar schwer zu verdauen. *Simpl.* 1, 159, 13; ich will lieber schmähworte einnehmen, als das ich einen gutten freund abschaffen sollte: geringe fehler will ich verdauen. BUTSCHKY *Patm.* 311; ohrfeigen lassen sich nicht wohl verdauen. STIELER 306; eine verwegenheit, die unmöglich zu verdauen ist, dasz man uns ohne beweis zu glauben aufdringen will. KANT 8, 82; das ist die schwierigkeit, die so leicht nicht zu verdauen ist. 8, 10 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantischer Prozess: phraseologisiert

verkrümeln

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich verkrümeln

Umschreibung der Bedeutung:

sich verziehen, weggehen, zurückziehen, verstecken [Bi]; sich unauffällig und unbemerkt entfernen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

„Verkrümeln" bedeutet ursprünglich „zu Krümeln werden, zerreiben", „zu Krümeln zerfallen" [Gr] und bezog sich auf Brot oder Kuchen, von dem kleine Stückchen abbröckeln [Bi]. Diese Brösel hatten sich sozusagen „vereinzelt" [Gr] und waren kein Teil des Ganzen (Brotes oder Kuchen) mehr. Früher schloss der Ausdruck zusätzlich die Nebenbedeutung „dadurch Schaden nehmen" mit ein [vgl. Gr]. Diese „Unabhängigkeit" bzw. „Eigenständigkeit" wird auch durch den Begriff „verselbstständigen" ausgedrückt, was im übertragenen Sinn wiederum soviel heißt wie „verschwinden" [Bi].

Aktuelle authentische Belege:

1. Wenn irgendjemand in diesem Land heute noch Schienen baut, auf denen keine Eisenbahn fährt, somit also Milliarden an öffentlichen Geldern verschwendet, dann sollte er sich, so meine ich, aus der politischen Verantwortung verkrümeln. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 25. Sitzung, S. 29]
2. So hat man, wenn man nicht in einer Stadt wohnt, praktisch gar keinen Schutz als Nichtraucher - kleine Gasthäuser sind ja immer ausgenommen, als Nichtraucher darf man sich verkrümeln. [Rauchern drohen Strafen ab Juli 2008, Die Presse online, Kommentar von „newstone", 07.09.2007, 13:33]
3. In der Wiese sitzend Ameisen angaffen, die sich mit dem Brot verkrümeln? Nix da! Das erfrischende Picknick? Auf dem Tretboot in Thal. [Wo sich Grazer gerne einen Korb geben, Kleine Zeitung online, 14.03.2007, 10:12]

Historische authentische Belege:

das ist historisch richtig, dasz diese lastbauern des römischen volkes, wie sie ihr grundeigenthum verloren hatten, kein anderes [. . .] erwerben konnten, weil sie kein commercium hatten. Sie muszten also verkrümelen. NIEBUHR *röm. gesch.* 3, 616, 939; eine gesellschaft verkrümelt sich, wenn die glieder derselben sich nach und nach einzeln entfernen. HEINSIUS 4, 2, 1311; gesteh ichs nur, meine zustände sind aus so viel kleinen theilen zusammengesetzt, dasz man beinahe fürchten müszte, das ganze würde sich zunächst verkrümeln. GOETHE in Zelter-Göthe *briefw.* 6, 364 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Allgemeiner Gebrauchskontext: Vorwiegend ist dieser Ausdruck in der Jugendsprache zu finden [Bi].

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden vernaschen

Umschreibung der Bedeutung:

1) mit jemandem schlafen [ostar]; jemanden abschleppen [DUSW]; saloppe Ausdrucksweise für Geschlechtsverkehr [Bi]
2) jemanden [mühelos, spielerisch] besiegen, bezwingen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

„Vernaschen" entwickelte sich aus „naschen", was soviel bedeutete wie „besonders lüstern, feinschmeckend, verstohlener und unerlaubter weise genieszen" und bezog sich zunächst auf Speisen und Getränke, besondere Leckerbissen, die man „zwischen den Mahlzeiten zu sich nimmt" [Kü, S. 29911]. Im übertragenen Sinn bezog sich der Begriff dann auch auf „heimliche buhlerei und verstohlen genossene (ehebrecherische) liebesfreuden" [vgl. Gr]. Da „vernaschen" oft in diskriminierender Weise verwendet wird, lässt sich die Bedeutungserweiterung „jemanden bezwingen, besiegen" leicht nachvollziehen [Bi].

Entstehungszeit: 1920 ff. [Kü, S. 29911]

Aktuelle authentische Belege:

1. Irgendwann steht Vivien an der Bar und raucht. Die Pornoqueen grinst: „Na, haste dich doch vernaschen lassen." [Die dritte Seite: Viviens Geheimnis, Der Tagesspiegel online, 02.05.2005, 00:00]

2. Bayern vernaschen auch Hannover. Toll gespielt, klar gewonnen, Ribéry ist begeistert - doch Olli Kahn steht alleine da, und mit Luca Toni verletzt sich der letzte gesunde Stürmer. [Bayern vernaschen auch Hannover, Süddeutsche Zeitung online, 26.08.2007, 13:24]

Historische authentische Belege:

in der liebe haben der Deutsche und der Engländer einen ziemlich guten magen, [. . .] der Italiener ist in diesem punkte gauklerisch, der Spanier phantastisch, der Franzose vernascht. KANT 7, 432 [Gr].

Diastratik: salopp [DUW]

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas vernudeln

Umschreibung der Bedeutung:

1) etwas zerknittern [DUÖ]; etwas durcheinander bringen [Bi]
2) etwas unsachgemäß angehen [DUÖ]; etwas verderben [DUÖ]
3) etwas verlieren [Kü, S. 29918]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Herkunft dieses Ausdrucks ist nicht ganz sicher geklärt.

Zur Bedeutung 1): „Nudeln" bezeichnet im übertragenen Sinn „drehen, leiern" und wurde vom Hin- und Herbewegen des Nudelholzes bei der Zubereitung von Nudelteig hergenommen [vgl. Kü, S. 19475], aus dem dann die Nudeln gemacht werden. Daraus könnten sich die weitere Bedeutungen „verdreht" und daher auch „zerknittert" ableiten lassen. Möglicherweise ist aber auch an den „Nudelsalat" zu denken, bei dem viele verschiedene Zutaten durcheinander gemischt werden [Bi].

Zu den Bedeutungen 2) und 3): Die Bedeutung von „verderben, verlieren" bezieht sich auf die vokalgekürzte Form „nuddeln", was soviel heißt wie „schlecht, nachlässig, ohne Ernst arbeiten; langsam tätig sein; zögern; nicht vom Fleck kommen" [Kü, S. 19468] und vermutlich in Zusammenhang mit „nudeln" steht. Es wäre auch denkbar, dass sich der Ursprung des „langsam Tätigseins" hier im Nudelteig verbirgt, der lange und breit ausgewalkt (ausgerollt) werden muss, bevor er zu Nudeln weiterverarbeitet werden kann [Bi]. Anderen Deutungen zufolge wurde „nuddeln" von „knuddeln" (drücken) beeinflusst, das zu „Knödel" im Sinne von „rundlich Geknetetem" gehört [Kü, S. 15094] und durch den Wegfall des anlautenden Konsonanten zu „nuddeln" wurde. Möglich ist auch eine Einwirkung von „nuckeln" (saugen), sinnbildlich übernommen von der Langsamkeit, mit der der Säugling trinkt [Kü, S. 19464].

Entstehungszeit: seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 29918]

Aktuelle authentische Belege:

1. Bettwäsche usw. bügel ich sowieso nicht, weil wenn ich drin' schlaf, ist sie sowieso wieder vernudelt. [der ich mag nicht bügeln thread! WUFF Forum online, Kommentar von „ET01", 02.04.2006, 00:57]

2. Meine Bitte letztmalig ausgesprochen: Können Sie von den Regierungsparteien Gesetzesmaterien nicht so aufarbeiten, dass man ganze Blöcke nicht mit anderen Blöcken und einer kaum verwandten Materie [. . .] auch noch dermaßen „vernudelt", dass eigentlich nicht mehr erkennbar ist, wo das Positive beziehungsweise wo etwas „vermantschkert" ist. *Zwischenrufe bei der ÖVP.)* - Da kann man durchaus sagen „vernudelt"! *(Abg. Scheibner: Also, eine derartige Ausdrucksweise! - Abg. Dipl.-Ing. Scheuch: „Vermantschkern" und „vernudeln"!)* In diesem Zusammenhang ist das Wort „Nudel" durchaus angebracht, sage ich sogar. - Vielen Dank. [Parl Nationalrat, XXII. GP, 125. Sitzung, S. 132]

Sachgruppe: Essverhalten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemanden/ etwas (mit den Augen) verschlingen

Umschreibung der Bedeutung:

1) mit begehrlichen Blicken ansehen [DUW]; jemanden/ etwas hingerissen anblicken [Kü, S. 30034]
2) gierig lesen [Kü, S. 30034]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Redewendung liegt in der Grundbedeutung von „verschlingen" im Sinne von „etwas schlucken, etwas hinuntergleiten lassen" [DUHW]. Grundsätzlich ist damit das hastige, gierige Essen (oder Fressen) gemeint, bei dem man mit großem Appetit riesige Bissen verzehrt, meist ohne diese viel zu kauen [vgl. DUW]. Hervorgehoben durch die Ergänzung „mit den Augen" bezieht sich diese Wendung im übertragenen Sinn allerdings nicht (mehr) auf die Nahrungsaufnahme, sondern die allgemeine Begierde, etwas völlig in sich aufzunehmen [Bi].

Entstehungszeit: 1) seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 30034]; 2) spätestens seit 1870 [Kü, S. 30034]

Aktuelle authentische Belege:

1. So manches barocke Gemälde dürfte man noch heute gerne mit den Augen verschlingen. [Malerei als Augenschmaus, Uni-Protokolle online, 16.11.2001]
2. Ein Buch zum Verschlingen [. . .] Doch ich bin mir sicher, dass ich auch das nächste Werk von ihm verschlingen werde. [Der Medicus von Saragossa / Gordon, Noah, Ciao, Erfahrungsbericht von „kspatz", 25.03.2000]

Historische authentische Belege:

1) er fand sie auf einer stelle, wo der weg weniger abhängig war und verschlang mit den augen die wunderlichen bilder, die seine aufmerkssamkeit so sehr an sich gezogen hatten. GOETHE 21, 6; zum unglück ging sie zufällig als Werthers Lotte gekleidet, in die heutige redoute, und die pracht ihrer despotischen reize wurde von lauter dunkelglühenden augen hinter larven verschlungen und umblitzt. J. PAUL 21, 111; der köngssohn, anstatt die hand vors aug zu heben, erschlingt das schöne weib mit seinen blicken schier. WIELAND 18, 289; weit eher entflöhst du dem ehrnen geschick, als diesem durchbohrend verschlingenden blick. GOETHE 40, 397; auf die unschuld schielt der verrath mit verschlingendem blicke, mit vergiftendem bisz tödtet des lästerers zahn. SCHILLER *spaziergang*; wie voller reize sie war! Mit welchem verschlingenden geize ich an ihr hing. WIELAND 18, 260 [Gr].
2) Ich nahm das Büchlein und verschlangs. OFFENB. 10, 9, 10 [Ad, S. 57541].
nun erschien Wielandsübersetzung. sie ward verschlungen, freunden und bekannten mitgetheilt und empfohlen. GOETHE 26, 73; der gröszte vortheil dabei war, dasz wenn wir ein solches heft zerlesen oder sonst beschädigt hatten, es bald wieder angeschafft und aufs neue verschlungen werden konnte. 24, 51; das abentheuerlichste gespenstermährchen verschlingen wir mit begierde. SCHILLER 10, 17; er verschlang alle legenden, alle zauber- und hexengeschichten, erhitzte, verwilderte seine leere einbildungskraft. KLINGER 3, 153; wenns (das buch) erscheint, verschlingen wir es alle, weil er uns selber darin verschlungen. J. PAUL 1, 182 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: teilweise phraseologisiert

Interlingual Kompatibles: englisch: devour somebody with one's eyes [DUOD-E]

---

versemmeln

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas versemmeln

Umschreibung der Bedeutung:

1) etwas (durch falsches Vorgehen, eine schlechte Leistung) verderben; etwas zu einem Misserfolg machen; etwas schlecht ausführen, falsch machen, zum Scheitern bringen [Bi]
2) etwas veräußern

Analyse der Bedeutung(en):

„Versemmeln" meint eigentlich „für Semmeln ausgeben"; die Semmeln stehen hier in Analogie zum Brot, das im übertragenen Sinn „Lohn, Einkommen" (siehe: „Brot") meint. Demzufolge ergibt sich die Bedeutung von „veräußern", das heißt „etwas ausgeben, hergeben, um dafür Geld zu bekommen" [vgl. Kü, S. 30082]. Die Bedeutungserweiterung zu „etwas verderben" ist nicht ganz klar, könnte sich aber auf schlechte Geschäftsabschlüsse zurückführen lassen, bei denen man durch unkluges Verhandeln Einbußen erleidet [Bi].

Entstehungszeit: 1965 ff. [Kü, S. 30082]

Aktuelle authentische Belege:

1. Presse: „Schumacher hat's versemmelt" [. . .] „The Sun": „Schumacher hat's versemmelt. Sein Fehler in Runde 28 hat ihn den Sieg - und möglicherweise die achte WM-Krone - gekostet." [Presse: „Schumacher hat's versemmelt", Der Standard online, 06.09.2006, 10:30]
2. Einen derart soliden Verein aufzubauen, bei dem man auch Geld versemmeln kann ohne an die Reserven zu müssen, ist eine Leistung. [Klaus Alfons, ein Mann für den FC Bayern, Focus online, Kommentar von „dr_szell", 03.12.2007, 11:54]

Sozialhistorisches: ursprünglich Bundessoldatendeutsch [Kü, S. 30082]

---

verwurschteln

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas verwurschteln

Umschreibung der Bedeutung:

etwas durcheinander bringen; etwas verderben, verschwenden, unsachgemäß ausführen [Kü, S. 30193]; etwas verlegen und nicht mehr finden [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Redewendung liegt darin, dass man früher jede Art von Fleischabfällen zu Herstellung minderwertiger Würste verarbeitet hat [vgl. Kü, S. 30193]. Das Bild des „Durcheinanderbringens" ist daher eine Anlehnung an die damals unsachgemäße Wurstherstellung [vgl. Kü, S. 31401]. Die Bedeutungserweiterung von „etwas verlegen und nicht mehr finden" ergibt sich aus der Tatsache, dass man in einem Durcheinander schwer fündig wird [Bi].

Entstehungszeit: seit dem 19. Jahrhundert [Kü, S. 30193]

Aktuelle authentische Belege:

1. Lustig können sprachliche Differenzen bei „false friends" [. . .] werden. Zum Beispiel: Das Wort „angreifen" heißt in Deutschland so was wie „attackieren", aber in Österreich ist's „berühren". Kann also sein, dass dir ein Österreicher sagt: „Greif mich mal an" und das soll dann keineswegs eine Aufforderung zum Kampf sein [. . .] Darum sag ich ja, nichts verwurschteln. [Sprachen, Untersprachen, Akzente, Forum.Poltik online, Kommentar von „JamesDean", 12.09.2007, 18:04]

2. Auch bei mir hat es Tele2 fertig gebracht, die Anmeldung zu verwurschteln . . . Nach 1 Woche hieß es: „In Bearbeitung", nach 2 Wochen plötzlich: „Tut mir leid, Sie haben wir hier nicht in der Datenbank." [Tele2 bringt Internet-Flatrate mit „Gratis-Laptop", Der Standard online, Kommentar von „Markus Z", 20.11.2007, 16:53]

Diatopik: vorwiegend oberdeutsch mit Ausstrahlung nach Hessen und ins Rheinland [Kü, S. 30193]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]; salopp [ReIn]

Sachgruppe: Nahrungszubereitung und -darbietung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemand kocht auch nur mit Wasser/ Da/Hier/Dort wird auch nur mit Wasser gekocht!

Umschreibung der Bedeutung:

bei jemandem/ da/hier/dort geht es auch nicht anders zu als überall; ein anderer vollbringt auch nichts Überdurchschnittliches [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Redensart bezog sich ursprünglich auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ärmerer Leute, die aufgrund ihrer Armut mit Wasser statt mit Wein, Fleischbrühe oder Ähnlichem kochen mussten, da die finanziellen Grundlagen für teure Lebensmittel nicht reichten [vgl. DURW]. Schämte man sich wegen seiner eigenen Kleinheit bzw. Mittellosigkeit, musste man sich vor Augen halten, dass es anderen auch nicht besser ging. Im übertragenen Sinn bedeutet diese Wendung daher, dass man sich seines eigenen Wertes bewusst werden muss, seine Unvollkommenheit nicht überbewerten darf, da kein Mensch perfekt ist und jeder Fehler hat oder macht [Bi].

Entstehungszeit: 1800 ff. [Kü, S. 30728]

Aktuelle authentische Belege:

1. „Aber das wirft mich nicht zurück", meinte er *(Rainer Schönfelder)* nach dem Missgeschick. Wie lange er ausfällt, lässt sich noch nicht abschätzen, „aber ich starte nur, wenn ich wieder hundertprozentig fit bin. [. . .] Ich bin sehr unberechenbar und die anderen kochen auch nur mit Wasser". [Das Wasser, das letzte Hemd und das Messer, Die Presse online, 09.12.2007, 17:47]

2. Zugegeben, aus der Feder eines Uni-Bediensteten, der auch nur mit Wasser kocht (wenn überhaupt), mag das präpotent klingen. Aber: Es ist - und war nie – Kernaufgabe der Unis, sich der Gesellschaft vorauseilend als Serviceinstitution anzudienern. [Mit Federn, Haut und Haar: Wozu die Unis gut sind, Die Presse online, 31.08.2007]

3. Organisatorische Mängel wurden von vielen beklagt. [. . .] Bruno Brunnet: „Hier wird auch nur mit Wasser gekocht, und ein Zelt bleibt eben ein Zelt." [Bierzelt bleibt Bierzelt, Die Zeit online, Nr. 44/ 23.10.2003]

Historische authentische Belege:

es wird überall mit wasser gekocht. FRISCHBIER *preuz. sprichw.* 2, 193 (*nr.* 2858); ich halte nicht für gefährlich, ihn in unsre karten sehen zu lassen. Wir kochen alle mit wasser und das meiste, was geschieht oder geschehen soll, wird gedruckt. BISMARCK (1864) *bei* KEUDELL 177; andere leute kochen auch mit wasser. V. REINSBERG-DÜRINGSFELD 1, *nr.* 118 [Gr].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart (sprichwortartiger Ausdruck)

Sachgruppe: Getränke

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemandem reinen/ [seltener:] klaren Wein einschenken

Umschreibung der Bedeutung:
jemandem unumwunden, unverblümt die Wahrheit sagen [Rö]; jemandem die Wahrheit sagen, auch wenn sie unangenehm ist [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):
Der Grundlage dieser Redensart liegt im Vergleich der klaren Farbe des Weines mit „durchsichtigem Gerede" [vgl. Gr]. „Reiner Wein" steht hier sinnbildlich für das „Wahre, Aufrichtige" nach dem ursprünglichen Sinn: „Aus dem tiefsten Herzen kann ich dir immer nur den reinen Wein einschenken, in dem dein Bild sich spiegelt" (Bettina v. Arnim, Tagebuch 42) [vgl. Rö].

Entstehungszeit: seit dem 16. Jahrhundert [Kü, S. 30917]

Aktuelle authentische Belege:
1. Ich bin dafür, dass Sie reinen Wein einschenken. NATO-Beitritt heißt natürlich Beistandsverpflichtung, was denn sonst? [Parl Nationalrat, XX. GP, 116. Sitzung, S. 139]
2. Für die Politik bedeutet dies, den Menschen „reinen Wein" einzuschenken und die Wahrheit nicht nur häppchenweise und unter Druck zu servieren. [Vertrauen zurückgewinnen, Das Parlament online, Nr. 46/ 13.11.2006]
3. Die Wiener Börse schenkt den Anlegern jedenfalls keinen reinen Wein ein: Auf ihrer Website werden alle drei OeKB-Zertifikate als „Aktien" geführt. [Meinl: MEL-Aktionäre im Juli informiert - aber nicht ganz, Die Presse online, 28.08.2007, 18:32]

Historische authentische Belege:
1593 sagt Heinrich Julius von Braunschweig („Susanna" II, 1) im gleichen Sinn: „Damit ich dir rein Bier einschenke" [Rö].
wenn ich doch einem vater hätte klaren wein eingeschenkt! CHR. WEISE *kom.-probe* (1696) 68; mag der alte Wieland [. . .] in diesen hefen des achtzehnten jahrhunderts sich betrüben [. . .] so viel klaren wein, als wir brauchen, wird uns die muse schon einschenken. GOETHE IV 12, 372; billig wird mit einem becher / dieser wackre mann beschenkt, / weil er als des landes sprecher / klaren wein hat engeschenkt. UHLAND *ged.* 1, 409 *Schm.-Hartm.*; dahin zu wirken, dasz der finanzminister ihnen den reinsten wein einschenke BISMARCK *pol. Red.* 4, 240 [Gr].

Sozialhistorisches: Bemerkenswert häufig findet sich die Redensart in der politischen Rhetorik [Rö].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas/ jemand ist jemandem wurscht

Umschreibung der Bedeutung:

etwas/ jemand ist jemandem gleichgültig [DUÖ]

Analyse der Bedeutung(en):

Die Herkunft der Wendung ist nicht ganz klar. Die Bedeutung kommt wohl daher, dass es einem gleichgültig sein kann, ob die Wurst am einen oder anderen Ende angeschnitten wird. Vielleicht ist aber auch von der Ansicht auszugehen, dass es beim Schlachten auf eine Wurst mehr oder weniger nicht ankommt [vgl. Kü, S. 31397]. Möglicherweise ist auch an Wurst als alltägliche, gewöhnliche Speise zu denken, woraus sich die geringschätzige Bedeutung, die dieser Wendung zugrunde liegt, entwickelt hat [vgl. Rö].

Entstehungszeit: 1800 ff. [Kü, S. 31397]

Aktuelle authentische Belege:

1. Das war dem Herrn Stuhlpfarrer aber Wurscht. Ich muss Ihnen sagen, was man „Goodwill" nennt, hat er damit nicht aufgebaut. Denn wenn ihm das Wurscht ist, dann denkt man sich: Nun ja, wenn ihm selbst seine vorläufigen Jahresabschlüsse Wurscht sind, wie Wurscht ist ihm dann erst etwas anderes? [Parl Nationalrat, XX. GP, 179. Sitzung, S. 203]

2. Dem Standard scheint ja die EU-Verfassung (= Abschaffung von Neutralität und Demokratie, Fremdbestimmung) ziemlich wurscht zu sein. [Das letzte Aufgebot, Der Standard online, Kommentar von „Zarathustra", 05.10.2007, 20:52]

3. Ich sage Ihnen, mir persönlich ist es Wurscht, ob Gaugg zu diesem Posten kommt oder nicht, ob er sein Nationalratsmandat zurücklegt oder nicht. Mir ist es auch Wurscht, wer sich in der FPÖ über Gaugg und in welcher Form auch immer dazu äußert. Mir ist es aber nicht Wurscht, wenn es darum geht, in jeder öffentlichen Diskussion und Debatte auf diesen Sündenpfuhl hinzuweisen. Mir ist es auch nicht Wurscht, dass die Freiheitlichen jetzt versuchen, den Spieß umzudrehen und eine Lex Gaugg daraus zu machen. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 25. Juli 2002, 690 . Sitzung, S. 154]

Historische authentische Belege:

(chorist:) hörschst du die gelbe salbadre, / mir ist des alles wurscht. / ich spihr in meine adre, / nur alschfort neie durscht. KOBBE *d. burschen erdenwallen* (1822) 9 [Gr].

Bismarck schrieb am 22. Dezember 1853 seiner Schwester vom Frankfurter Bundestag: „Ich gewöhne mich daran im Gefühle gähnender Unschuld alle Symptome von Kälte zu ertragen und die Stimmung gänzlicher Wurschtigkeit in mir vorherrschend werden zu lassen" [Rö].

fahr wohl sprach er, o welt, du katzenjammerthal, / was sie auf dir hantiren ist wurst mir und egal. SCHEFFEL *gaudeamus* (1868) 104 [Gr].

M. Busch („Graf Bismarck und seine Leute", Leipzig 1878, I, 255) berichtete unter dem 21. Jänner 1871 bei Gelegenheit einer Erörterung über die Titulaturen „deutscher Kaiser", „Kaiser von Deutschland", „Kaiser der Deutschen": „Als ein

Weilchen darüber verhandelt worden war, fragte der Chef, der bisher zu der Debatte geschwiegen: Weiß einer der Herren, was auf lateinisch ‚Wurscht' heißt? - „Farcimentum" erwiderte Abeken. - „Farcimen" sagte ich. - Chef, lächelnd: „Farcimentum" oder „farcimen", einerlei: Nescio quid mihi magis farcimentum esset, das heißt, ich weiß nicht, was mir mehr Wurst wäre" [Rö].
das ist mir wurst! Erwiderte der jugendliche notar in nachlässigem tone. G. KELLER *ges. w.* (1889) 8, 220; ob du darfst, ist mir vollkommen gleichgiltig! Ganz ungeheuer wurscht is mir das! GERHARD HAUPTMANN *Rose Bernd* (1904) 82 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]; die Form mit „-sch-" ist ursprünglich im Mitteldeutsch und Oberdeutsch beheimatet, gilt heute aber als Gemeindeutsch [Kü, S. 31397].

Sozialhistorisches: wahrscheinlich von Studenten ausgegangen [Kü, S. 31407]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

---

wurschteln

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich nach oben wurschteln

Umschreibung der Bedeutung:
unter Mühen wirtschaftlich (gesellschaftlich) aufsteigen [Kü, S. 31410]

Analyse der Bedeutung(en):
Der Ursprung dieser Wendung ist nicht sicher geklärt. Nach manchen Quellen ist auf das Verb „worsteln" zurückzugehen, das soviel heißt wie „vergeblich ringen, kämpfen" [vgl. Kü, S. 31410]; laut Grimm scheint dieser vage Deutungsversuch jedoch eher unwahrscheinlich [Gr]. Vielmehr leitet sich das „Wursteln" vom Kleinbauern her, der nur in geringem Ausmaß hausschlachtet und das Schlachtgut auf seine gewohnte, recht laienhafte Weise zu Wurst verarbeitet [vgl. Kü, S. 31410]. Diese „ungeschickte, planlose, nachlässige, ein durcheinander anrichtende arbeitsweise" [Gr] wurde dann im übertragenen Sinn auch auf andere Arbeitsbereiche bzw. Verhaltensweisen angewandt wie zum Beispiel in dieser Wendung, die sich auf jemanden bezieht, der (recht) mühevoll seine Arbeit verrichtet und dabei nur langsam Erfolge erzielt [Bi].

Entstehungszeit: 1950 ff. [Kü, S. 31410]

Aktuelle authentische Belege:
Ich habe Kontakt mit Latinos, aber die meisten meiner Bekannten gehören zur oberen Mittelschicht, hauptsächlich Kinder von Einwanderern, die sich innerhalb einer Generation nach oben gewurschtelt haben. [Neoliberalismus oder die Forderung nach US-amerikanischen Verhältnissen in Europa..., Forum.Politik online, Kommentar von „haspelbein", 13.10.2004, 18:56]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

bei jemandem/ etwas geht es um die Wurst

Umschreibung der Bedeutung:

es geht um die Entscheidung, es kommt auf vollen Einsatz an [DUW]; es ist wichtig, sich einzusetzen, es kann Entscheidendes erreicht werden [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Redensart leitet sich wahrscheinlich von volkstümlichen Wettkämpfen her, bei denen der Sieger eine Wurst erhielt oder sich eine Wurst erringen musste, um den Sieg für sich zu entscheiden wie zum Beispiel beim Wurstklettern, -schnappen oder - angeln [vgl. Rö; vgl. Kü, S. 31406].

Entstehungszeit: 1850 ff. [Kü, S. 31406]

Aktuelle authentische Belege:

1. In mehrfacher Hinsicht geht es nun also um die Wurst. Gleich die Eröffnungsszenen [. . .] machen das klar: Lange Reihen von Piraten oder auch nur vermeintlich gesetzlosen Subjekten treten den Weg zum Galgen an. [Film: Auch Oberpiraten sind Piraten, Die Presse online, 22.05.2007, 21:01]

2. Beim Hans geht's um die Wurst. Der „Warme Hans" ist der Inbegriff der Linzer Würstlstand-Kultur - Derzeit wird mit dem Bund über die Verlängerung des Mietvertrages verhandelt. [Beim Hans geht's um die Wurst, Der Standard online, 27.11.2007, 23:23]

3. Bei St. Michael - Nußdorf (2:1) ging's nicht nur um die Wurst. [Schmiergeld oder Würstl, Kleine Zeitung, 29.06.2007, S. 76]

Historische authentische Belege:

nein, für tanzstunden brachte Viktoria heuer keine zeit auf, so leichtsinnig war sie nicht, jetzt, wo es um die wurst ging, wie fabian sagte. K. H. STROBE *kamerad Viktoria* (1933) 42 [Gr].

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Sozialhistorisches: Diese Wendung ist auch ein beliebter Kartenspielerausdruck [Kü, S. 31406].

Semantische Prozesse: sprichwörtliche Redensart [sprichwortartiger Ausdruck]

Sachgruppe: Speisen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

eine Wurst sein/ ein Würstchen sein

Umschreibung der Bedeutung:

ein schmächtiger, geistig unbeholfener Mensch; [Bi]; ein ahnungsloser, unwissender, einfältiger, bedauernswerter, harmloser, unbedeutender, einflussloser, schwächlicher oder auch energieloser Mensch [vgl. Kü, S. 31408f.]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Redenwendung liegt im Vergleich eines Menschen mit einer billigen Wurstsorte, da der Betreffende „nicht mehr wert ist" [vgl. Kü, S. 31405]. Eine weitere Erklärung könnte sich auch von der Vorstellung eines kleinen Penis herleiten [Kü, S. 31408], der pars pro toto für den Mann steht. Diese Deutung würde auch erklären, warum die Wendung generell auf Männer bezogen und seltener für Frauen verwendet wird [Bi].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S. 31408]; schon 1572 belegt [Gr]

Aktuelle authentische Belege:

1. „Kanalratte" gegen „arme Wurst" [. . .] „Arme Wurst" und „Kanalratte" - diese wüsten Beschimpfungen hauen sich Dieter Bohlen und Thomas Anders gegenseitig um die Ohren. [. . .] Seine *(Thomas Anders)* Anwälte würden sich um den Fall kümmern. Bohlen sei niveau- und charakterlos und „eine arme Wurst". [„Kanalratte" gegen „arme Wurst", Stern online, 26.09.2003]

2. Und der VdB wär heute wahrscheinlich ein kleines Würstl (naja . . . viel mehr ist er jetzt auch nicht . . . er fühlt sich nur als mehr) wenn er nicht Prof. in Gnaden des Sonnenkönigs geworden wäre. . . [„Geschwärzte" Akten: Molterer will „eine Art Schiedsstelle", Die Presse online, Kommentar von „ozgkrl", 09.05.2007, 09:21]

3. Egal, ein 17-Jähriger, der vor solch einem Verbot kuscht, ist ein Würstchen. [UPDATE Jugendschutz: Diskotheken lehnen Alkoholverbot ab, Focus online, Kommentar von „gerthans", 14.03.2007, 11:49]

Historische authentische Belege:

das du, worst teufel (herzog Heinrich v. Braunschweig) zu mal ein grobe worst bist. LUTHER *wider Hans Worst* 44 ndr.; ein lap, tildtap, wurst, plunst, ein narr, grober vnuerstendiger mensch S. ROTH *dict.* (1572) G 2a; då Goldeggå pflegår (amtmann) is går die grösZt wuscht (*er ist beim ersten schusz davongelaufen*!) (1809) *hist. Volkslieder* 3, 111 Hartmann-Abele [Gr].

Sozialhistorisches: beliebtes Schimpfwort unter Jugendlichen [Kü, S. 31408]

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas (erst die richtige) Würze geben/ verleihen

Umschreibung der Bedeutung:
etwas erst interessant, spannend, besonders machen [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):
Würze wird überwiegend als kollektive Bezeichnung von Gewürzstoffen verwendet [vgl. Gr]. Gewürze sind wichtige Zutaten bei der Zubereitung von Speisen, da sie diese erst schmackhaft und reizvoll machen. In übertragener Bedeutung bezeichnet Würze daher alles das, was eine Sache belebt, sie interessant, ansprechend oder überhaupt erst vertretbar macht [Bi].

Entstehungszeit: ab der Mitte des 18. Jahrhunderts [Gr]

Aktuelle authentische Belege:
1. Mysterien bestimmen das Leben. Und Metaphern und blumige Beschreibungen geben ihnen die richtige Würze. [Sinus zum Kipferl, Cosinus zum Café, Die Presse online, Kommentar von „Ophicus", 26.07.2007, 11:43]
2. 3 FEET SMALLER werden sich ebenfalls beim The Last Day Out Festival die Ehre geben und als wichtigste Vertreter der österreichischen Punk-Oberklasse dem Line Up noch mal eine Extraportion Würze verleihen. [Gewinnspiel: The Last Day Out Festival, Die Presse online, 27.08.2007]
3. Anfangs klingt das noch etwas befremdlich - insbesondere bei Stücken wie „Sexy Girl" oder „Spiel mit", denen die Beats und elektronischen Spielereien in der Originalversion erst die richtige Würze verleihen. [Ich + Ich : Ich + Ich, Wiener Zeitung online, 09.09.2005]

Historische authentische Belege:
die drolligste laune, der schnurrigste witz, die schalkischste satire, lassen uns vor lachen zu uns selbst kommen; und die naive bauernsprache gibt allem eine ganz eigene würze. LESSING 9, *299 L.-M.*; laszt uns nachdenken, auf welche art und weise wir dieser unterhaltung [. . .] etwas mehr würze geben können TIECK *schr.* (1828) 4, 104 [Gr].

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Zucker

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

nicht aus Zucker sein

Umschreibung der Bedeutung:

1.) Regen nicht scheuen [Kü, S. 31952]

2.) nicht empfindlich sein; viel aushalten können [Kü, S. 31952]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Wendung liegt im Vergleich mit der Konsistenz von Zucker, dessen Kristalle sich auflösen, wenn sie mit Flüssigkeit in Berührung kommen. Im übertragenen Sinn ist damit gemeint, dass man nicht so empfindlich ist und einem Regen daher nichts anhaben kann. Daraus entwickelte sich die weitere Bedeutung, die sich nicht nur auf körperliche, sondern auch mentale Stärke bezieht [Bi].

Entstehungszeit: 1) 1870 ff. [Kü, S. 31952]; 2) 1920 ff. [K, S. 31952]

Aktuelle authentische Belege:

1. Und das bisschen Regen am Schluss - erstens warm [. . .], zweitens ist man ja nicht aus Zucker. [Wer man in Le Mans sein möchte, Der Standard online, Kommentar von „Unrund&Ungesund", 19.06.2007, 12:44]

2. Wenn Annett Louisan gestresst ist, raucht sie Kette. Im Moment ist wieder so eine Phase: Ihr drittes Album kommt heraus und bis zur großen Deutschlandtour sind es auch nur noch drei Monate. Doch Annett Louisan ist allem Anschein zum Trotz nicht aus Zucker. [Bye bye Lolita-Dasein! Stern online, 31.08.2007]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Zuckerbrot und Peitsche

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Zuckerbrot und Peitsche

Umschreibung der Bedeutung:

in einer oft willkürlich wirkenden Weise zwischen Milde und Strenge wechselnd [DUW]; Gleichzeitigkeit von Milde und Strenge; Gleichzeitigkeit von Maßnahmen, die kleine Annehmlichkeiten gewähren und zugleich Härte durchsetzen [Kü, S. 31962]

Analyse der Bedeutung(en):

Dieser Ausdruck leitet sich ursprünglich von der Tierdressur her [vgl. Kü, S. 31962], bei der man Tiere gefügig macht, indem man zwischen Belohnung für erwünschtes Verhalten und Bestrafung bei unfolgsamen Verhalten wechselt. Im übertragenen Sinn bedeutet diese Wendung daher den ständigen (oft willkürlich wirkenden) Wechsel zwischen Milde und Strenge, meist mit dem Ziel, das Verhalten eines anderen nach seinen Vorstellungen zu lenken [Bi].

Entstehungszeit: seit dem späten 19. Jahrhundert [Kü, S. 31962]

Aktuelle authentische Belege:

1. Die ÖVP mit ihrem Herrn Minister Farnleitner versteht es vorzüglich, mit diesen Förderungen, sei es auf Landes- oder Bundesebene, alles zudecken zu wollen. Zuckerbrot und Peitsche, Zuckerbrot von der ÖVP mit ihren Förderungen und Peitsche von der SPÖ. Diese Peitsche, Herr Minister Edlinger, haben gerade viele meiner Kollegen in letzter Zeit zu spüren bekommen. Bis ins kleinste Loch ist man auf Geheiß des Finanzministers gekrochen. [Parl Bundesrat, Stenographisches Protokoll vom 1. Juli 1999, 656. Sitzung, S. 85]

2. Aber es ist bei dieser Regierung so [. . .], dass sie mit Zuckerbrot und Peitsche arbeiten. Das Zuckerbrot ist die Umsetzung der EU-Richtlinien, wozu Sie ja angehalten sind. Die Peitsche ist der §14b Abs. 1, der da lautet [. . .] Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherungsgesetz 1994. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 84. Sitzung, S. 186]

Historische authentische Belege:

„Wie man aus Passau erfährt, ist Bischof Heinrich's Versuch, mit Zuckerbrot und Peitsche die Gewährung der Heiligengeistkirche an die dortigen Altkatholiken zu hintertreiben, kläglich gescheitert." *(Bote aus dem Riesengebirge, 1873, Nr. 43, S. 796)* [Wa, S. 55135].

In geschickten Händen lässt Rom „Zuckerbrot und Peitsche brauchen". *(Schles. Presse, Breslau 1873, Nr. 13, Hauptblatt)* [Wa, S. 55135].

Der Abgeordnete Graf Bethusy-Huc gebrauchte die Redensart in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 9. Februar 1877 mit Bezug auf die Stellung der Landräthe. Als der Abgeordnete Landrath von Mayr dies bestritt, erwiderte Graf Bethusy-Huc, er habe nur gesagt, das Recht der Regierung, bei den Aufrücken in höhere Gehaltsklassen Ausnahmen zu machen, könne den Schein erregen, als ob die Landräthe zwischen Zuckerbrot und Peitsche zu wählen hätten [Wa, S. 55135].

Semantische Prozesse: sprichwortartige Maxime (Zwillingsformel)

Allgemeiner Gebrauchskontext: oft scherzhaft [DUW]

Interlingual Kompatibles: vgl. englisch: with a carrot and a stick [DUOD-E]

Zuckerl

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

ein (besonderes) Zuckerl sein

Umschreibung der Bedeutung:

1) etwas Besonderes, Außergewöhnliches; eine seltene Gelegenheit [DUÖ]
2) als zusätzlicher Anreiz gebotenes Lockmittel [DUÖ]
3) besondere Vergünstigung, Privileg [DUÖ]

Analyse der Bedeutung(en):

Ein Zuckerl zeichnet sich durch seine Süße aus und bezeichnet daher eine besondere Köstlichkeit mit angenehmem Geschmack. Süßigkeiten werden im Allgemeinen gerne dazu verwendet, um Anerkennung auszudrücken [vgl. Kü, S. 4513] oder auch einfach „nur" um Freude zu bereiten. Im übertragenen Sinn bezeichnet das Zuckerl daher etwas Besonderes, über das man sich sehr freut [Bi].

Entstehungszeit: 1920 ff. [Kü, S. 31980]

Aktuelle authentische Belege:

1. Statt auf Plakatserie setzt VP-Chef Nagl auf Wahlkampf-Zuckerl: Er lädt am ersten Ferienwochenende alle Grazer in die städtischen Bäder ein. [Gratis-Bad für die Menge, Kleine Zeitung, 04.07.2007, S. 25]
2. Das ist natürlich ein Wahlkampfzuckerl, aber dennoch eine gute Idee. [Auf Nagels Kosten baden gehen? Kleine Zeitung, 05.07.2007, S. 31]
3. Aber es ist Pharisäertum [. . .] wenn zum Beispiel [. . .] der sozialistische Wiener Stadtschulpräsident Scholz sich [. . .] - angesichts der Wahlen in Wien ist das natürlich ein besonderes Zuckerl -, in die Oppositionsrolle begibt. [Parl Nationalrat, XX. GP, 16. Sitzung, S. 229]

Diatopik: österreichisch; süddeutsch [DUW]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: teilweise phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: Diese Wendung tritt sehr häufig in der Politikersprache auf (meist in der erweiterten Form von „Wahlzuckerl") [Bi].

Querverweise: siehe: Leckerbissen; Schmankerl

Zuckerschlecken

Sachgruppe: würzende Zutaten

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas ist kein (reines) Zuckerschlecken/ Zuckerlecken

Umschreibung der Bedeutung:

etwas ist nicht leicht zu bewerkstelligen; etwas ist harte Mühe [Kü, S. 31993]; etwas ist keine reine Freude; etwas ist mehr Mühsal als Freude [Kü, S. 31982]

Analyse der Bedeutung(en):

Zucker zeichnet sich durch seine Süße aus und wird daher im Allgemeinen auf das übertragen, was das unangenehme im Leben mildert [vgl. Gr]. An Zucker zu schlecken ist sehr genussvoll und bezeichnet daher im übertragenen Sinn auch besondere Annehmlichkeiten. Fallen diese weg oder sind sie (stark) eingeschränkt, wird das Leben freudloser und mühevoller [Bi].

Entstehungszeit: 1900 ff. [Kü, S 31993]

Aktuelle authentische Belege:

1. „Studieren ist kein Zuckerschlecken" [. . .] „Die Kapazitäten der Studierenden sind voll ausgereizt. Das Klischee vom lustigen Studentenleben hat ausgedient; Studieren ist kein Zuckerschlecken." [„Studieren ist kein Zuckerschlecken", Hamburger Abendblatt online, 21.03.2005]
2. „Es stand für mich nicht von Anfang an fest, Schauspielerin zu werden. Ich habe ja von Zuhause mitbekommen, dass das Ganze kein reines Zuckerschlecken ist. Ganz im Gegenteil. Es ist ja oft ein sehr anstrengender Beruf." [„Tierarzt und Schauspieler sind gar nicht so weit voneinander entfernt", Wiener Zeitung online, 11.09.1998]
3. Kein Zuckerlecken [. . .] Auf den künftigen Posteninhaber wartet also keine Verwaltungsaufgabe, schon gar kein Zuckerlecken. [Kein Zuckerlecken, Neue Züricher Zeitung online, 21.07.2003]

Historische authentische Belege:

„Nun fallen mir erst wieder die Worte ein, die gute Freunde vor seiner Abreise vorbrachten, dass es kein Zuckerlecken sei, unter steinfremden Leuten von den Seinigen entfernt zu leben." *(Keller, 147b)* [Wa, S. 55143].

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: Diese Wendung wird ausschließlich in der Negation verwendet. Die Erweiterung durch das Wort „kein *reines* Zuckerschlecken" bringt zum Ausdruck, dass eine Sache nicht *nur* Freude macht, vom Grund her aber dennoch angenehm ist [Bi].

Querverweise: siehe: etwas ist kein Honiglecken/ Honigschlecken

Sachgruppe: Nahrungsaufnahme und Verdauung

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich etwas auf der Zunge zergehen lassen

Umschreibung der Bedeutung:

1) etwas genießerisch auskosten [Rö]
2) etwas mit großem Genuss, schwärmerisch sagen [DURW]
3) einen „unerhörten" oder unverständlichen Sachverhalt ganz genau betrachten und zur Kenntnis nehmen [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Ursprung dieser Redenwendung liegt darin, dass eine köstliche Speise auf der Zunge „schmilzt, zerfließt, zergeht" [Gr]. Es ist auch heute noch üblich, ein besonders zartes Fleisch mit den Worten „Das zergeht auf der Zunge!" zu loben. Verständlicher ist der Vergleich beim Eisschlecken, wo das Eis im wahrsten Sinne des Wortes „auf der Zunge zergeht" [vgl. Kü, S. 32059] und dadurch ein besonderes Geschmackserlebnis auslöst. Im übertragenen Sinn bezeichnet diese Redensart daher etwas, das man mit großem Genuss aufnimmt [Bi].

Entstehungszeit: 1920 ff. [Kü, S. 32059]

Aktuelle authentische Belege:

1. Der Feinspitz wird sich die Fügung „künstlerische Aura" auf der Zunge zergehen lassen, aber das geht wirklich zu weit, weil die Nähe des Verfassers Harald Pfannhauser zu Walter Benjamin schon auf den ersten Blick eine Ferne ist. [„Lieber Herr Consulter...", Der Standard online, 21.11.2003, 19:16]
2. Lassen wir uns das auf der Zunge zergehen: Das heißt, Sie haben vorher kein Vertrauen in diese Regierung gehabt. [Parl Nationalrat, XXI. GP, 94. Sitzung, S. 112]
3. Eine Richterin zeigt diesem Haus die Zunge! Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen! [Parl Nationalrat, XX. GP, 129. Sitzung, S. 116]

Semantische Prozesse: phraseologisiert

Allgemeiner Gebrauchskontext: Oft wird diese Wendung sarkastisch gebraucht, um damit die Skurrilität eines Sachverhalts zu betonen [Bi].

7 Liste der Faux Amis

abdampfen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

abdampfen

Umschreibung der Bedeutung:
(schnell) weggehen, wegfahren [Kü, S. 118]; abfahren, abreisen; sich entfernen [DUW]

Analyse der Bedeutung(en)
Das „Abdampfen" steht nicht in Zusammenhang mit dem dampfenden Kessel, sondern bezog sich ursprünglich auf die dampfende Lokomotive [vgl. Kü, S. 118].

Entstehungszeit: 1850 ff. [Kü, S. 118]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

---

ausgekocht

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

ausgekocht sein

Umschreibung der Bedeutung:
schlau sein [DUSW]; raffiniert sein; verschlagen, durchtrieben sein [Gu, S. 25]

Analyse der Bedeutung(en):
Diese Wendung geht auf das jiddische Wort „kochem" zurück, das soviel heißt wie „weise" [vgl. Gu, S. 25].

Diastratik: salopp; abwertend [DUSW]; umgangssprachlich [DUW]

Binsen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

in die Binsen gehen

Umschreibung der Bedeutung:
1) verloren gehen; zunichte gemacht werden [DURW]
2) sterben [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):
Die Binse ist nicht zu verwechseln mit der Osterpinze, dem Ostergebäck aus Hefeteig, sondern meint die grasähnliche Sumpfpflanze [vgl. WP]. Die Wen-

dung stammt aus der Jägersprache und bezieht sich wahrscheinlich darauf, dass die Wildente, die in die Binse oder ins Schilf flüchtet, vom Jagdhund nicht erreicht werde kann [vgl. DURW]. Auch mit dem Fischfang könnte die Redewendung in Verbindung stehen. Besonders in Ostpreußen wurden Binsen zum Fang von Krebsen und Fischen verwendet. Was sich darin verfing, war verloren und musste sterben [vgl. Rö].
Da Binsen außerdem auch zum Ausbessern von schadhaften Stellen an Dächern und Fachwerk benutzt wurden, offenbarte der, der „in die Binsen gehen" musste, ebenfalls seine Armut und besondere Notlage [vgl. Rö].

Entstehungszeit: 1) 19. Jahrhundert [Kü, S. 4006] 2) 1900 ff. [Kü, S. 4006]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Realienkundliches: Die Binse ist „eine Pflanze, welche in feuchten morastigen Gegenden wächset, und sich durch ihren geraden biegsamen Schaft hinlänglich unterscheidet" [Ad, S. 8470].

Binsenwahrheit

Beleg (lemmatisiert) / Varianten

Binsenwahrheit/ Binsenweisheit

Umschreibung der Bedeutung:
unumstößliche Wahrheit; mühelos zu begreifende Wahrheit [Kü, S. 4007]; allgemein bekannte Wahrheit [WP]; allgemein bekannte Tatsache [DUW]

Analyse der Bedeutung(en):
Die Binse ist nicht zu verwechseln mit der Osterpinze, dem Ostergebäck aus Hefeteig, sondern bezieht auf die grasähnliche Sumpfpflanze [vgl. WP]. Der Begriff beschreibt daher eine Tatsache, die überall bekannt und verbreitet ist wie die Binsen. Im Gegensatz zu anderen Grasarten besitzen Binsen keine Knoten. Eine „Binsenwahrheit" ist demnach eine „glatte Sache" ohne Verwicklungen und Verknotungen, d. h. ohne Schwierigkeiten [vgl. Rö].
Dieser Ausdruck könnte sich aber auch von einer alten griechischen Sage herleiten lassen: In einem musikalischen Wettstreit zwischen Apollo und Pan entschied sich der phrygische König Midas für Pan. Zur Strafe ließ ihm Apollo Eselsohren wachsen. Als der Frisör das Geheimnis des Königs entdeckte, vertraute er es der Erde an, indem er ein Loch in den Boden grub. Binsen fingen seine Worte auf und erzählten sie überall weiter [vgl. Rö].
Ein weiterer Deutungsversuch hält das Wort „Binsenwahrheit" für die Eindeutschung des jiddischen Ausdrucks „Bienemes", was soviel heißt wie „die Wahrheit begreifen". Aus Verständnisgründen wurde daraus „Binsen". Man fügte dann sinngemäß das Wort „Wahrheit" hinzu, das in dem jiddischen Wort enthalten war [vgl. Rö].

Entstehungszeit: 18. Jahrhundert (bei Christoph Martin Wieland belegt) [Kü, S. 4007]

---

durchbeißen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich durchbeißen (müssen)

Umschreibung der Bedeutung:

1) Schwierigkeiten überwinden; sich durchsetzen (müssen) [Kü, S. 6723]
2) sich durch Überstrenge Autorität zu verschaffen suchen [Kü, S. 6723]

Analyse der Bedeutung(en)

Diese Wendung kommt vom verfolgten oder eingekreisten Hund, der sich durch Beißen zu befreien sucht [Kü, S. 6723].

Entstehungszeit: 1) 1600 ff. [Kü, S. 6723] 2) 1935 ff. [Kü, S. 6723]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Kohldampf

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Kohldampf haben

Umschreibung der Bedeutung:

(großen) Hunger haben [Kü]

Analyse der Bedeutung(en):

Kohldampf hat nichts mit dampfendem Kohl zu tun [vgl. Gu, S. 135]. Das Wort kommt aus dem Rotwelschen - der „Geheimsprache" des fahrenden Volkes - und ist eine tautologische Bildung [DURW]. Sowohl das Wort „Kohl" (aus dem rotwelsch „koll" von „Koller = starker Hunger") als auch rotwelsch „Dampf" meint Hunger. „Koller" liegt wahrscheinlich das zigeunersprachliche Wort „kalo" zugrunde, das „schwarz, arm, mittellos" und daher auch „hungrig" bezeichnet [Gu, S. 135].

Entstehungszeit: seit 1835 belegt [Gu, S. 134]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Sozialhistorisches: aus der Soldatensprache, in die es aus der Vagantensprache - dem Rotwelschen - gelangt ist [Gu, S. 134]

Figuriertheit: Tautologie [Kü, S 15198]

Kraut

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

gegen etwas/ jemanden ist kein Kraut

Umschreibung der Bedeutung:
gegen etwas/ jemanden kommt man nicht an, gibt es kein Mittel [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):
Die Wendung bezieht sich auf den Gebrauch von Kräutern als Heilmittel (und nicht als Nahrungsmittel) im Sinne von: gegen eine Krankheit kann man nichts machen, wenn es kein Heilkraut gibt, um sie damit zu kurieren [vgl. DURW].

Entstehungszeit: 1500 ff. [Kü, S. 15633]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

Schrot und Korn

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

von altem/ echtem Schrot und Korn sein

Umschreibung der Bedeutung:
von aufrechtem Charakter sein [DURW]; ein rechtschaffener, ehrlicher und zuverlässiger Mensch sein, der an den guten alten Gewohnheiten festhält [Kü, S. 25118]

Analyse der Bedeutung(en):
Diese Wendung bezog sich ursprünglich auf die Münzprägung. Früher bezeichnete man mit „Schrot" das Gewicht der Münze, während das „Korn" den Feingehalt, also den Anteil des Edelmetalls an der Legierung, angab. Das Verhältnis von Schrot und Korn war gesetzlich geregelt; wenn beide der Vorschrift entsprachen, war die Münze echt [vgl. DURW].

Entstehungszeit: seit 1700 [Kü, S. 25118]

Strizzl

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

ein Strizzl/ Strizzi sein

Umschreibung der Bedeutung:

1) ein Strolch, ein leichtsinniger Mensch sein [DUÖ]; ein Nichtstuer sein [Gr]
2) ein liebenswürdiger Bub sein [DUÖ]; ein Schlingel, ein Lausbub sein [Gr]
3) Zuhälter; Unterweltler; Außenseiter; Krimineller [DUÖ]

Analyse der Bedeutung(en):

Dieser Ausdruck hat nichts mit dem Striezel, dem länglichen Hefegebäck in geflochtener Form, oder dem Stritzel, (südösterreichisch für:) Maiskolben, zu tun, sondern stammt wahrscheinlich vom tschechischen „stryc", das Vetter heißt (vgl. dazu das französische „cousin", das in seinem ursprünglichen Sinn „Lustknabe" bedeutete). Vielleicht besteht auch ein Zusammenhang zum italienischen „strizzare = ausbeuten" [vgl. Kü, S. 27452].

Entstehungszeit: 3) seit dem späten 19. Jahrhundert [Kü, S. 27452]

Diatopik: besonders süddeutsch, österreichisch, auch schweizerisch

Diastratik: umgangssprachlich [DUÖ]

Sozialhistorisches: 3) Großstädtische Prostituiertensprache (Wien, München, Zürich, Berlin) [Kü, S. 27452]

Tisch

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

(etwas muss) vom Tisch (sein)

Umschreibung der Bedeutung:

1) etwas ist kein Verhandlungsgegenstand mehr [Kü, S. 28272]
2) etwas muss erledigt werden [DURW]
3) einen Streitfall bereinigen [Kü, S. 28269]

Analyse der Bedeutung(en):

Der Tisch bezieht sich in diesem Fall auf den Beratungs- bzw. Gerichtstisch und nicht auf den Esstisch, der nach beendeter Mahlzeit abgeräumt wird [vgl. Kü, S. 28269].

Entstehungszeit: 1920 ff. [Kü, S. 28269]

Diastratik: umgangssprachlich [DUW]

---

unterfüttern

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

etwas unterfüttern

Umschreibung der Bedeutung:
etwas unterlegen [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):
Diese Wendung kommt aus der Schneiderei und bezieht sich darauf, dass man ein Stück Stoff als Futterstoff unter ein Kleidungsstück setzt [vgl. Gr].

Realienkundliches: Das Unterfutter dient als Zwischenstoff zwischen Tuch und Futterstoff und besteht meistens aus Steifleinen [Kü, S. 28081].

---

verbeißen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

sich in etwas verbeißen

Umschreibung der Bedeutung:
sich in irrigerweise auf etwas festgelegt haben [Rö]; unbeirrt an etwas festhalten [Bi]

Analyse der Bedeutung(en):
Die Redensart ist eine Übertragung aus der Weidmannssprache und bezieht sich auf den Hund, der sich so leidenschaftlich in das Wild verbeißt, dass ihn der Jäger von der Beute lösen muss [vgl. Rö].

Sozialhistorisches: aus der Weidmannssprache [Rö]

Wasser

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

jemandem nicht das Wasser reichen

Umschreibung der Bedeutung:
jemandem unterlegen sein [Kü, S. 30729]; an jemandes Fähigkeiten, Leistungen nicht heranreichen [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Redensart hat ihren Ursprung in der mittelalterlichen-höfischen Sitte des Wasserreichens zur Reinigung der Hände vor den Mahlzeiten. Dies wurde nach aufgehobener Tafel wiederholt und erklärt sich daraus, dass Gabeln und Mundtücher damals noch zu den Seltenheiten gehörten. Es war üblich, den Bissen mit der bloßen Hand zum Mund zu führen [vgl. Rö]. Danach warteten Edelknappen mit kleinen Handwaschbecken (Fingerschalen) auf. Bedienstete geringeren Ranges durften den tafelnden Herrschaften nicht das Wasser reichen, woraus diese Wendung entstand [Kü, S. 30729].

Entstehungszeit: 1500 ff. [Kü, S. 30729]

Diastratik: umgangssprachlich [DURW]

Wermutstropfen

Beleg (lemmatisiert) / Varianten:

Wermutstropfen/ ein Wermutstropfen sein

Umschreibung der Bedeutung:

etwas, das die Freude ein wenig trübt [DURW]

Analyse der Bedeutung(en):

Diese Redewendung bezieht sich nicht auf den (billigen) Wermutwein, sondern auf den Saft, der aus dem Kraut einer Beifußart (Artemisia absynthium) zu Heilzwecken gewonnen wird. Ein Tropfen Wermutsaft genügt, um jede wohlschmeckende Flüssigkeit (besonders Wein und Honig) in einen bitteren Trank zu verwandeln [vgl. Rö].

Entstehungszeit: zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts [Gr]

Diastratik: gehoben [DUW]

---

8 Ergänzende Belege

abkeksen	sich abkeksen	sehr stark lachen [Bi]
Apfel	für einen Apfel und ein Ei	spottbillig; fast umsonst [DURW]
Apfelmus	gerührt sein wie Apfelmus	(seelisch) gerührt sein [Rö]
beißen	nichts zu beißen haben	arm sein [DURW]
Bissen	jemandem keinen Bissen gönnen	jemandem gegenüber sehr missgünstig, neidisch sein [DURW]
Blunzen	etwas ist jemandem Blunzen	etwas ist jemandem völlig egal [DUÖ]
Bohnen	Bohnen in den Ohren haben	schlecht hören [Rö]
Braten	am Braten noch lange zu kauen haben	für die Lösung einer schwierigen Aufgabe noch lange Zeit brauchen [Rö]
Braten	dem Braten nicht trauen	eine Sache für verdächtig halten [Rö]
Braten	den Braten riechen	etwas schon vorher merken; Gefahr wittern [DURW]
brezeln	sich brezeln (vor Lachen)	kräftig lachen [Bi]
Brocken	die Brocken aus der Suppe fischen	das Beste für sich in Anspruch nehmen [Rö]
Brot	anderer Leute Brot essen	unselbstständig sein [DURW]
Brot	etwas für ein Stück Brot hingeben	etwas sehr billig verkaufen [Rö]
Brot	jemandem das Brot vor dem Mund wegnehmen/ abschneiden	jemandem um seinen Vorteil bringen, den er schon sicher zu haben glaubte [Rö]
Brotberuf	Brotberuf	der Beruf, den jemand nicht aus Neigung ausübt, sondern lediglich als Broterwerb betrachtet [DUW]
Butter	Butter auf dem Kopf haben	etwas angestellt haben und sich daher genieren; ein schlechtes Gewissen haben [Rö]
Butter	jemandem Butter aufs Brot streichen	jemandem umschmeicheln; jemanden für sich zu gewinnen versuchen [Rö]
Butter	jemandem nicht die Butter auf dem Brot gönnen	jemandem gegenüber äußerst missgünstig sein [DURW]

Essig	etwas wird zu Essig/ mit etwas ist es Essig	etwas wird zunichte, missglückt [Rö]
Fleischtöpfen	sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens (zurück)sehnen	sich nach dem Wohlleben früherer Zeiten sehnen [DURW]
Früchtchen	ein (schönes) Früchtchen/ Früchterl sein	missratener junger Mensch [DUÖ]
Früchte	verbotene Früchte	verlockende, aber verbotene Genüsse [DURW]
gegessen	etwas wird nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wird/ Es wird nicht so heiß gegessen wie es gekocht wird!	etwas ist nicht so schlimm wie es zuerst den Anschein hat [Bi]
Germteig	aufgehen wie ein Germteig	ordentlich an Gewicht zulegen [Bi]
Gulasch	für ein Gulasch und ein Bier	sehr billig, unter seinem Wert [Bi]
Gurke	etwas ist eine alte Gurke	etwas ist nichts Neues [Rö]
Hackfleisch	aus jemandem Hackfleisch machen	jemanden fürchterlich verprügeln, übel zurichten [DURW]
Heringe	(aufeinandergepfercht) wie die Heringe/ Ölsardinen (in der Büchse)	sehr eng, gedrängt [DURW]
Kaffee	etwas ist kalter Kaffee	etwas ist dummes, abgestandenes, veraltetes Zeug, das niemanden interessiert [Rö]
Kaffee	etwas ist nicht jemandes Kaffee	etwas geht jemanden gar nichts an; jemand soll sich bei einer Angelegenheit nicht einmischen [Bi]
Kaffee	jemandem kommt der Kaffee hoch	jemand empfindet vor etwas Widerwillen; jemandem wird übel [DURW]
Käse	ein Käse sein/ So ein Käse!	Blödsinn/ So ein Blödsinn! [DUÖ]
Kipferl	jemand ist ein Kipferl	wohlwollender, familiärer Ausdruck für ein dummes Kind [DUÖ]
Knödel	ein kleiner Knödel sein	Kosewort für ein kleines Kind [Bi]
Kohl	den Kohl wieder aufwärmen/ etwas ist aufgewärmter Kohl	eine schon erledigte Angelegenheit erneut auftischen/ eine alte, abgedroschene Geschichte sein [Rö]
Krapfen	aufgehen wie ein Krapfen	ordentlich an Gewicht zulegen [Bi]
Kuchen	etwas ist ein Kuchen (von demselben Teig)	es ist eins wie das andere; es gehört zusammen; es gibt keinen Unterschied [Rö]

Leberkäse	Leberkäse statt Türen haben	Kommentar dazu, wenn jemand die Türe nicht schließt [Bi]
Mahlzeit	Prost Mahlzeit!	Ausdruck der Skepsis, der Verärgerung [DURW]
Nocke	jemand ist eine (blöde) Nocke(n)	dumme, eingebildete Frau [DUÖ]
Nudel	eine Nudel sein	eine putzige, freche, komische Frau sein [Rö]
Nuss	eine (harte) Nuss knacken	eine schwere Aufgabe lösen [Bi]
Palatschinken	Palatschinken statt Türen haben	Kommentar dazu, wenn jemand die Türe nicht schließt [Bi]
Pfannkuchen	aus jemandem Pfannkuchen machen	jemanden niederschlagen [Bi]
Pfannkuchen	platt sein wie Pfannkuchen	sehr überrascht sein [Rö]
Powidl	etwas/ jemand ist jemandem Powidl	etwas/ jemand ist jemandem gleichgültig [DUÖ]
Pudding	Pudding in den Armen/Beinen haben	schwache Arme/Beine haben [Rö]
Rahm	den Rahm abschöpfen	das Beste vorweg für sich nehmen [Rö]
Rosinen	große Rosinen im Kopf haben	überstiegene Pläne hegen; sehr eingebildet sein [Rö]
Salz	attisches Salz	geistreicher Witz [DURW]
Salz	weder Salz noch Schmalz haben	gehaltlos, kraftlos sein [DURW]
Schnitte	eine (geile) Schnitte sein	ein hübsches Mädchen sein [ostar]
Schüssel	bei der vollen Schüssel verhungern	einer, der glaubt, immer zu wenig zu haben; einer, der wider den Tatsachen andauernd jammert [Bi]
Speck	im Speck sitzen	jemand hat reichlich zu essen; jemandem geht es gut [Rö]
Speck	jemand ist mit keinem Stück Speck zu fangen	jemand ist nicht zu überlisten [Rö]
Speck	mit Speck Mäuse fangen	mit dem richtigen Lockmittel bei anderen einiges erreichen [DURW]
Speck	mit/ in Dreck und Speck sein	schmutzig, ungewaschen sein [DURW]
Tee	Tee nach China tragen	etwas Sinnloses tun [Rö]

Tomate	eine faule Tomate sein	faul sein [Bi]
verwürsten	nichts verwürsten	nichts verderben lassen [Bi]
Wasser und Brot	bei Wasser und Brot sitzen	im Zuchthaus sein [Rö]
Ziemtziege	eine (alte) Ziemtziege sein	sich gespreizt benehmen; sich über Geringfügigkeiten erregen; eine unangenehme Aufsichtsperson, Vorgesetzte sein [Rö]
Zitrone	ein Gesicht wie eine saure Zitrone machen	eine verdrießliche Miene machen [Rö]

9 Zusammenfassung

Ziel dieser Arbeit war es, soziokulturelle, sprachhistorisch und -pädagogisch markante Ausdrücke aus dem nahrhaften Bildspendebereich zu sammeln, den Bezug zu ihrem Ursprungsbereich herzustellen und die neue, metaphorische Bedeutung dieser Ausdrücke zu systematisieren, angelehnt an die bereits existierenden Arbeiten zum Thema, „Sportive Wort*Schätze*" (Julia Windhaber, 2004), „Religiöse Wort*Schätze*" (Cornelia Schlagbauer, 2005) und „Musikalische Wort*Schätze*" (Hannes Schwab, 2006), die alle an das Forschungsprojekt der „Wehrhaften Wort*Schätze*" (2003) unter der Leitung von Prof. Wernfried Hofmeister anknüpften. Insgesamt wurden von mir 215 Belege bearbeitet.

Somit kann die vorliegende Arbeit sowohl wissenschaftlichen als auch pädagogischen und sozialen Zwecken dienen, und neben einer umfassenden Sprachaufklärung auch zu einer Sprachsensibilisierung verhelfen, um bewusst zu lexikalischer und idiomatischer Ausdrucksweise anzuregen. Dies mag nun im Zuge des vom Land Steiermark geförderten Projekts zum Bereich „Deutsche Wort*Schätze*"[35] erreicht werden, in dem das ausgearbeitete Sprachmaterial an steirischen Schulen bekannt gemacht wird.

Zu den Feinzielen dieser Diplomarbeit gehörte es zu verdeutlichen, welchen „Mehrwert" nahrhafte Wort*Schätze* gegenüber nicht-bildhaften Ausdrucksweisen haben, und in weiterer Folge auch, welche Bedeutung Nahrung in unserer bzw. für unsere Gesellschaft hat und daher unser Sprachverhalten beeinflusst. Wie sich jetzt erkennen lässt, werden Ausdrücke aus dem nahrhaften Bildspendebereich allgemein zur Beschreibung ganz unterschiedlicher Gegenstände und Sachverhalte herangezogen. Generell ist allerdings auffällig, dass sich der „Genussaspekt" bei der Nahrungsaufnahme sehr oft in der übertragenen Bedeutung widerspiegelt. So sind Speisen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt für eine besondere Köstlichkeit standen, im übertragenen Sinn heute noch das Sinnbild für etwas Erstrebens- oder Wünschenswertes (z.B.: „das Sahnehäubchen auf etwas sein/ setzen", „ein Stück vom Kuchen haben wollen", „Leckerbissen", etc.). Im Gegensatz dazu verweisen Nahrungsmittel, die zu einem bestimmten Zeitpunkt als schlecht oder minderwertig gesehen wurden, auf Unannehmlichkeiten. Diesbezüglich ist die historische Untersuchung der Belege sehr wichtig, da man erst durch sie erkennt,

[35] Einzusehen unter http://www.uni-graz.at/wortschaetze, wo für die „nahrhaften Wort*Schätze*" bereits Platz geschaffen wurde.

welche Speisen einer negativen Konnotation unterliegen (z.B.: „zum Schwammerl werden", „etwas geht jemanden einen Schmarren an").

Grundlegend könnte man von zwei (konträren) Aspekten ausgehen, die sich in den von mir bearbeiteten „nahrhaften Wort*Schätzen*" zeigen. Einerseits spielen diese sprachlichen Bilder mit dem Besonderen, Begehrenswerten, andererseits mit dem Geringschätzigen, Alltäglichen, Wertlosen, wobei viele Ausdrücke auch in Zusammenhang mit zwischenmenschlichen Beziehungen stehen, wodurch der gesellschaftliche Aspekt bei der Nahrungsaufnahme unterstrichen wird. Dies kann sich sowohl auf angenehme als auch auf unangenehme Situationen beziehen (z.B.: „jemandem reinen Wein einschenken", „jemandem die Suppe versalzen").

Was die (spontane) Verstehbarkeit der Belege aus dem Bildspendebereich unserer „Nahrungsmittel" betrifft und damit für den Bereich „Deutsch als Fremdsprache" besonders relevant sein dürfte, fällt auf, dass zwar die meisten der hier vorliegenden Belege transparent sind, sodass man sofort erkennen kann, dass sie aus dem nahrhaften Bildspendebereich stammen, doch bei einigen ist die Bildung opak, weshalb hier die Sprachpädagogik verstärkt stützen muss. Um den positiven Einfluss dieser Arbeit auf das Erlernen von „Deutsch als Fremdsprache" zu verstärken, habe ich mich bemüht, für möglichst viele Belege ähnliche Beispiele aus anderen Sprachen mit gleicher oder ähnlicher Bildung oder Bedeutung zu finden (siehe die Rubrik „Interlingual Kompatibles"). Alles in allem ist es mir gelungen, bei 40 Belegen Beispiele aus sieben anderen Sprachen ausfindig zu machen. 90% davon kamen aus dem Englischen, die übrigen in wesentlich geringerem Ausmaß aus dem Französischen, Spanischen, Portugiesischen, Italienischen, Dänischen und Niederländischen.

Hervorzuheben ist auch der große Anteil von komischen bzw. scherzhaften Bezeichnungen, die oft auch ironisch wirken, wie es bei ungefähr 21% der bearbeiteten Belege der Fall war. Gerade im Hinblick auf das Projekt „Deutsche Wort*Schätze*" könnte diese Arbeit hiermit einen positiven Beitrag für die Gestaltung „heiterer" bzw. „lustiger" Unterrichtsstunden leisten.

Auffallend war schließlich, dass der Großteil der Ausdrücke als „umgangssprachlich" und nicht „bildungssprachlich" oder „gehoben" zu qualifizieren ist. Daraus wird man folgern dürfen, dass eben der Umgang mit Nahrung und Nahrungsmitteln ein sehr vertrauter ist. Gestärkt wird diese Vermutung dadurch, dass in sehr vielen Schlagzeilen oder in Titeln von Zeitungen bzw. Zeitschriften kolloquiale „nahrhafte Wort*Schätze*" zu finden sind – sie scheinen fast so wichtig geworden zu sein, wie unser „tägliches Brot"!

10 Die Bilder auf der beigegebenen CD-ROM

10.1 Thumbnaildokumentation

abgebrüht_sein.jpg

absahnen.jpg

Abschaum.jpg

Finger_abschlecken.jpg

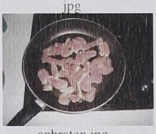
Scheibe_abschneiden.jpg

abservieren.gif

abspeisen.jpg

altbacken.jpg

zum_Anbeißen.jpg


anbraten.jpg

anbrennen_lassen.jpg

angefressen_sein.jpg

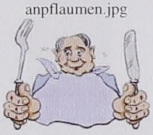
anpflaumen.jpg

anrichten.jpg

anschneiden.jpg

Apfel_beißen.jpg

Äpfel_und_Birnen.jpg


Appetit_haben.jpg

appetitanregend.jpg

appetitlich.gif

sich_aufbrezeln.jpg

auffressen.jpg

aufgabeln.jpg

aufschneiden.jpg

auftischen.jpg

ausgefressen.jpg

auskosten.jpg

ausnehmen.jpg

Banane.jpg

Bananenrepublik.jpg

Beigeschmack.jpg

Bier.jpg

liebes_bisschen.jpg

Bissen_im_Hals.gif

Bohne.jpg

Brei.jpg

Breze.jpg

hartes_Brot.jpg

tägliches_Brot.jpg

Brot_und_Spiele.jpg

Brötchen_backen.jpg

Brötchen_verdienen.jpg

Brötchengeber.jpg

Broterwerb.jpg

Brotkorb.jpg

brotlos.gif

Buchstabensalat.gif

Alles_in_Butter.jpg

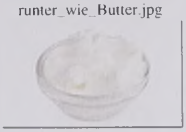
runter_wie_Butter.jpg

Butter_stehlen.gif

Butterbrot.jpg

Butterseite.jpg

Couchpotato.jpg


Creme.jpg

Dreikäsehoch.jpg

durchfüttern.jpg

durchkauen.jpg

Gelbe_vom_Ei.gif

Ei_des_Kolumbus.jpg

Ei_gepellt.jpg

Eierkuchen.jpg

Eigenbrötler.jpg

Eingemachtes.jpg

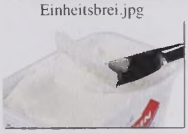
Einheitsbrei.jpg

einkochen.jpg

Prinzessin_auf_Erbse.jpg

Erbsenzähler.jpg

Extrawurst.jpg


echt_fett.jpg

Fett_abbekommen.jpg

Fettnäpfchen.jpg

gefundenes_Fressen.jpg

aus_Hand_fressen.jpg

vom_Kopf_fressen.jpg

zum_Fressen_gern.jpg

Friss_oder_Stirb.jpg

Narren_gefressen.jpg

schon_gefressen.jpg

Gemüse.jpg

gepfeffert.jpg

gesalzen.jpg

Geschmack_finden.jpg

auf_Geschmack.jpg

Geschmacksache.jpg

geschmackvoll.jpg

Hals_voll.jpg

Hals_heraushängen.jpg

Hals_bekommen.jpg

zum_Hals_stehen.jpg

Hans_Wurst.jpg

Häppchen_aufteilen.jpg

häppchenweise.gif

hausbacken.jpg

Henkersmahl.jpg

herumwurschteln.jpg

hineinfressen.jpg

Honig_ums_Maul.jpg

Honigkuchenpferd.jpg

Honigschlecken.jpg

Hopfen_Malz.jpg

Kabelsalat.jpg

Kaffeeklatsch.jpg

Kaffeekränzchen.jpg

Kakao.jpg

Kartoffel.jpg

Käseblatt.jpg

Kastanien.jpg

kauen.jpg

Kichererbse.jpg

Kirschen.jpg

knabbern.gif

Knödel.jpg

kochen.jpg

Kostprobe.jpg

Kosterverächter.jpg

Kraut_Rüben.gif

Kraut_fett_machen.jpg

Kren.jpg

Kuchen_mitnaschen.jpg

Stück_vom_Kuchen.jpg

Leberwurst.jpg

Leckerbissen.jpg

Löffel_abgeben.jpg

Löffel_gegessen.gif

Magen_liegen.jpg

Milchgesicht.jpg

vergossene_Milch.jpg

Milchbubi.jpg

Milchmädchen.jpg

Mund_zu_voll.jpg

wässriger_Mund.jpg

Wasser_im_Mund.gif

vom_Mund_absparen.jpg

Mund_verbrennen.jpg

Hand_in_Mund.jpg

mundgerecht.jpg

Muttermilch.jpg

Nachgeschmack.jpg

Nudelsuppe.jpg

Peanuts.jpg

wo_Pfeffer_wächst.jpg

pfeffern.jpg

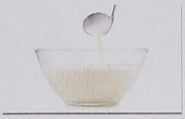
Pfifferling.jpg

Präsentierteller.jpg

Pustekuchen.jpg

Rosinen.jpg

Saftladen.jpg


Sahne.jpg

Sahnehäubchen.jpg

Salami-Taktik.jpg

Salat.jpg

Salz.jpg

Sandwichkind.jpg

satt.jpg

aus_Fingern_saugen.jpg

Sauregurkenzeit.jpg

Schaumschläger.jpg

Schinken.jpg

schlucken.jpg

armer_Schlucker.jpg

schmackhaft.jpg

Schmankerl.jpg

Schmarren_angehen.jpg

so_ein_Schmarren.jpg

Schmarren_kümmern.jpg

schmeckt_nicht.jpg

im_Saft_schmoren.jpg

Schnapsidee.jpg

Schokoladenseite.jpg

Vollen_schöpfen.gif

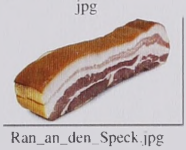
narrische_Schwammerl.jpg

Schwammerl_werden.jpg

Semmeln.gif

Senf.jpg

Made_im_Speck.jpg


Ran_an_den_Speck.jpg

speisen.jpg

Strudelteig.jpg

eigenes_Süppchen.jpg

Suppe_auslöffeln.jpg

Haar_in_Suppe.jpg

Suppe_sein.gif

Suppe_versalzen.gif

Suppe_spucken.jpg

Suppe_einbrocken.jpg

Süßholz.jpg

Tee_trinken.jpg

Tellerrand.jpg

unter_Tisch.jpg

treulose_Tomate.jpg

Tomaten_auf_Augen.jpg

Topf.jpg

unersättlich.jpg

unterbuttern.jpg

veräppeln.jpg

verbraten.jpg

verdauen.jpg

verkrümeln.jpg

vernaschen.jpg

vernudeln.jpg

verschlingen.jpg

versemmeln.gif

verwurschteln.gif

Wasser.jpg

Wein.jpg

wurst_sein.jpg

wurschteln.jpg

um_die_Wurst.gif

Würstchen.jpg

Würze.jpg

Zucker_sein.jpg

Zuckerbrot_und_Peitsche.jpg

Zuckerl.jpg

Zuckerschlecken.jpg

Zunge.jpg

10.2 Bildverzeichnis

abgebrüht
abgebrüht_sein.jpg: www.ht-berends.de/images/busch5.jpg

absahnen
absahnen.jpg:
http://www.wissen.swr.de/warum_chemie/sahne/themenseiten/t6/images_content/002101_4.jpg

Abschaum
Abschaum.jpg: http://www.rezeptesammlung.net/einkoc4.JPG

abschlecken
Finger_abschlecken.jpg: http://www.mein-bio.at/navi/bio1.jpg

abschneiden
abschneiden.jpg: www.schoenegger.com/wissen/images/rundlaib_05.jpg

abservieren
abservieren.gif: http://www.michelangelo-stars2001.at/img/kellner.gif

abspeisen
abspeisen.jpg: http://www.physik.tu-berlin.de/~prissi/Hochzeit/Hochzeit.html

altbacken
altbacken.jpg: http://www.pfluegl.at/html/blog_produkte/log/gebaeck-semmel-brotkorb-food-stillife_pfluegl.jpg

Anbeißen
zum_Anbeißen.jpg: www.eventbuero.com/bilder/1875/to/.jpg

anbraten
anbraten.jpg: http://static.blogr.at/sites/ho/howc/media/20061028-022-large-.small.jpg

anbrennen
anbrennen_lassen.jpg:
http://img.chefkoch.de/pictures/fotoalben/11b026773d793da38c341b5a0cc26afe/1702/full_5.jpg

angefressen
angefressen_sein.jpg: http://www.fine-nuno.de/resources/_wsb_480x360_pasquale+geburstag+016.jpg

anpflaumen
anpflaumen.jpg: http://www.baumschule-pflanzen.de/baumschulpflanzen/obstsorten/pflaume_the_czar.jpg

anrichten
anrichten.jpg: http://www.lbs-lochau.at/images/kochevents/sieberer_anrichten.jpg

anschneiden
anschneiden.jpg: http://www.grillsportverein.de/upload_neu/btaten1.JPG

Apfel
Apfel_beißen.jpg: http://www.themenbild.de/grafik/ernaehrung/apfel.jpg

Äpfel_und_Birnen
Äpfel_und_Birnen.jpg: http://www.fc-nbg.de/img/vergleich.jpg

Appetit
Appetit_haben.jpg: http://www.discounter-news.de/images/uploads/hungrig-einkaufen.jpg
appetitanregend.jpg: http://static.twoday.net/anima/images/homer_simpson.jpg
appetitlich.gif: http://zooropa.europe2blog.fr/photos/uncategorized/168013.gif

aufbrezeln
sich_aufbrezeln.jpg: http://www.bayerische-witze.de/Bilder/breze.jpg

auffressen
auffressen.jpg: http://www.citypreachers.de/images/vampir.jpg

aufgabeln
aufgabeln.jpg:
http://www.oetker.de/wga/oetker/file/chapterimages/mozzarellapizza-m-gabel.jpg

aufschneiden
aufschneiden.jpg:
http://img.chefkoch.de/pictures/fotoalben/9fa319672cd95f3c60c9d320788a83cd/19248/full_fleischtranchieren.jpg

auftischen
auftischen.jpg: http://www.usa-freunde.de/assets/images/Essen3.JPG

ausgefressen
ausgefressen.jpg: http://www.for-cats-only.com/images/mySubms/reviewFoodWhiskasSingles.jpg

auskosten
auskosten.jpg:
http://www.oberoesterreich.at/sixcms/media.php/3547/wein_kunst_detail.jpg

ausnehmen
ausnehmen.jpg: http://www.br-online.de/land-und-leute/himmel/kochen/2000/img/0622_7.jpg

Banane
Banane.jpg: http://img.stern.de/_content/56/39/563929/banane_250.jpg
Bananenrepublik.jpg: http://www.shop-royal.de/images/Bananenrepubklik2.jpg

Beigeschmack

Beigeschmack.jpg: http://www.thehotzoneonline.com/wp-content/uploads/2006/09/passowafter.jpg

Bier

Bier.jpg: http://www.ak-trinken.de/images/Postkarten/450x450/biertrinker/Oktoberfest-soldat-1903.290x450.jpg

Biss

liebes_bisschen.jpg: http://img212.imageshack.us/img212/8452/knoblauchbrownies028db5.jpg
Bissen_im_Hals.gif: http://www.virtuelleschule.at/wissen/burgen-volksschule-herzgasse/schule/redewendung-wort-bissen-klein.gif

Bohne

Bohne.jpg: http://eog.at/111/k%E4ferb.jpg

Brei

Brei.jpg: http://www.singrienergasse.com/allgem/sprichwoertern/katze.jpg

Breze

Breze.jpg: http://www.rischart.de/content/rund_um_rischart/frisch_ofen/breze.jpg

Brot

hartes_Brot.jpg: www.spiegel.de/img/0,1020,698911,00.jpg
tägliches_Brot.jpg: http://www.abtei-oberschoenenfeld.de/images/brotladen/prod_brot_gr.jpg
Brot_und_Spiele.jpg: http://de.uefa.com/MultimediaFiles/Photo/magazine/Magazine/306667_MEDIUMSQUARE.jpg
Brötchen_backen.jpg: http://data2.blog.de/media/917/752917_6e78f1a8c4_m.jpeg
Brötchen_verdienen.jpg: http://putzlowitsch.de/wp-content/uploads/2007/01/broetchen.jpg
Brötchengeber.jpg: http://www.baecker.li/Portals/0/Content/RetoHeebmitBrot2.jpg
Broterwerb.jpg: http://glutenfrei.blograum.net/wp-content/brot.JPG
Brotkorb.jpg: http://schule.inka.de/amg/amghomepage/homepage2/ITG%20Deutsch/Kl.5%2002-03/sprichwort/bilder/Brotkob.jpg
brotlos.gif: http://www.flensburg-online.de/az/brotkorb.gif

Buchstabensalat

Buchstabensalat.gif: http://www.legasthenie-software.de/handbuch/salad.gif

Butter

Alles_in_Butter.jpg: http://www.marions-kochbuch.de/index-bilder/butter.jpg
runter_wie_Butter.jpg: http://www.walterrauag.de/static/0G02002rS.jpg
Butter_stehlen.gif: http://www.agd.de/typo3temp/pics/b9befbabf1.gif

Butterbrot.jpg:
http://www.lgl.bayern.de/lebensmittel/warencodes/pic/jahresberichtbilder/04_butter.jpg
Butterseite.jpg: http://www.netzeitung.de/img/0070/200170.jpg

Couchpotato
Couchpotato.jpg:
http://www.couchpotatovcd.com/all%20pics/cover%20page/top/couchpotato.jpg

Crème
Cème.jpg: http://www.marions-kochbuch.de/index-bilder/creme-fraiche.jpg

Dreikäsehoch
Dreikäsehoch.jpg: http://www.dreikaesehoch-augsburg.de/resources/_wsb_231x219_Logo-3K$C3$A4sehoch-bunt-45-klein.jpg

duchfüttern
durchfüttern.jpg: http://www.vaeter-nrw.de/UserFiles/Fuettern-MGFFI-web.jpg

durchkauen
durchkauen.jpg: http://www.gehoerlosblog.de/theatergruppe-barbie/bilder/Kaugummi%20kauen.jpg

Ei
Gelbe_vom_Ei.gif: http://www.peterahne.de/webbuch/Eigelb.gif
Ei_des_Kolumbus.jpg:
http://www.photocase.de/de/upload/05/fxkvhmfy/photocase571793482.jpg
Ei_gepellt.jpg: http://www.tk-logo.de/natuerlich/naturwunder-03/images/tk-nawu-eier.jpg
Eierkuchen.jpg:
http://img.chefkoch.de/forumuploads/64/236918/3450924/HPIM0919.JPG

Eigenbrötler
Eigenbrötler.jpg: http://www.tgf-frauenverein.ch/Bilder%20TGF/Haus_Miranda/brotprod_miranda350.jpg

Eingemachtes
Eingemachtes.jpg: http://blog.annabelle.ch/uploads/1407_gourmet.jpg

Einheitsbrei
Einheitsbrei.jpg: http://survival.4u.org/bilder/vorrat/bp5-14.jpg

einkochen
einkochen.jpg: http://img.chefkoch.de/forumuploads/15/316430/5028700/R_E3.jpg

Erbse
Prinzessin_auf_Erbse.jpg: http://www.silk-art.de/100_24_prinzessin_breite_50.jpg
Erbsenzähler.jpg:
http://www.landwirtschaftskammer.de/fachangebot/tierproduktion/schweinehaltung/bilder/erbsen.jpg

Extrawurst

Extrawurst.jpg: http://schaanghai.kunz.li/uploads/image0035.jpg

Fett

echt_fett.jpg: http://www.marions-kochbuch.de/index-bilder/fett.jpg
Fett_abbekommen.jpg: http://www.rhein-main.net/sixcms_upload/media/208/weckmehl_02.jpg
Fettnäpfchen.jpg: http://www.extradienst.at/pics/db/1180876135557_orig.jpg

Fressen

gefundenes_Fressen.gif: http://www.ekd.de/jakobsweg/pics/esau_hungrig.gif
aus_Hand_fressen.jpg: http://www.usa-freunde.de/assets/images/aus.jpg
vom_Kopf_fressen.jpg: http://www.nina-krasny.com/mediac/400_0/media/Elisabeth.JPG
zum_Fressen_gern.jpg: http://www.heiskel.name/norman/tdvblei.jpg
Friss_oder_Stirb.jpg:
http://www.vogelwarte.ch/pictures/thema/fb07/Garten/kohlmeisen.jpg
Narren_gefressen.jpg:
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/9/9c/Die_Mülle_von_Schwyndelßheym_24.jpg/350px-Die_Mülle_von_Schwyndelßheym_24.jpg
gefressen_haben.jpg: http://www.apotheke-fuer-frauen.de/shop/templates/xtc4allergie/images_new/fot_magen.jpg

Gemüse

Gemüse.jpg: http://tweezer.at/blog/bilder/ratatouille.jpg

gepfeffert

gepfeffert.jpg:
http://kybernetik.germanblogs.de/pub/germanblogs/kybernetik/pfeffer.jpg

gesalzen

gesalzen.jpg:
http://www.objectifreussir.ch/de/Reportagen_Teil/Tourismus/Salz/salz.JPG

Geschmack

Geschmack_finden.jpg: http://www.hollywoodstandups.com/images/635-homer-simpson_389_detail.jpg
auf_Geschmack.jpg:
http://www.hoppsala.de/bilder/ernaehrung/vorschau/gemueselasagne.jpg
Geschmacksache.jpg:
http://www.beepworld2.de/memberdateien/members23/puhbii/essen-geschmack.jpg
geschmackvoll.jpg: http://www.gwa.de/images/BestOfPA/2005/aok_genuss.jpg

Hals

Hals_voll.jpg: http://www.crossgolf.com/bbb2/Pics/essen.jpg
Hals_heraushängen.jpg: http://www.pumba.dk/img/pumba4.jpg
Hals_bekommen.jpg:
http://www.labbe.de/mellvil/verstehen/fit_gesund/kaugummi_verschluckt.jpg
Hals_herausstehen.jpg:
http://www.labbe.de/mellvil/verstehen/fit_gesund/was_ist_erbrechen.jpg

Hans Wurst
Hans_Wurst.jpg: http://antiteilchen.com/wp-content/uploads/2007/07/wurst.JPG

Häppchen
Häppchen_aufteilen.jpg:
http://www.oryza.de/include/imageResize.php?imagePath=/images/aktionen_und_news/sushi/step5_ohne_kreis.jpg&xscale=244
häppchenweise.gif: http://www.stadtwerke-essen.de/mediadatabase/1651.gif

hausbacken
hausbacken.jpg: http://www.dl8mca.de/brotbacken2.jpg

Henkersmahl(zeit)
Henkersmahl.jpg: http://www.karikatur-cartoon.de/boureau/cgr_boureau_henkersmahlzeit.jpg

herumwurschteln
herumwurschteln.jpg:
http://www.wdr.de/themen/kultur/2/traditionsgeschaeft_metzger/reportagebox/data/traditionsladen_metzger/wurstherstellung_400h.jpg

hineinfressen
hineinfressen.jpg: http://farm3.static.flickr.com/2028/1536532188_ab5ce36194.jpg

Honig
Honig_ums_Maul.jpg: http://www.lisafrech.de/images/comic/winnie/winnie051.jpg
Honigkuchenpferd.jpg:
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/8/8c/Honigkuchenpferd_fcm.jpg/506px-Honigkuchenpferd_fcm.jpg
Honigschlecken.jpg: http://i.pbase.com/t1/00/534500/4/63880070.GzxL5sZ4.jpg

Hopfen und Malz
Hopfen_Malz.jpg: http://db.hb-ts.de/shop/img-shop-g/Mini-Pilsglas.jpg

Kabelsalat
Kabelsalat.jpg: http://files.myopera.com/lucina/blog/kabelsalat.jpg

Kaffeeklatsch
Kaffeeklatsch.jpg:
http://www.grusskartenfreunde.de/images/cards/einladung/einladung15.jpg

Kaffeekränzchen
Kaffeekränzchen.jpg:
http://www.metamorphosen.ch/cms/images/heute/treffen/2007_02_17_9.jpg

Kakao
Kakao.jpg: http://www.eisfontanellafrankfurt.de/img/kakao.jpg

Kartoffel
Kartoffel.jpg: http://static.twoday.net/cplord/images/heisse_kartoffel.jpg

Käseblatt
Käseblatt.jpg: http://www.story.presence.ch/images/1/2007-05-30_14-48-28_DerrundeLaib.preview.jpg

Kastanien
Kastanien.jpg:
http://www.sueddeutsche.de/panorama/artikel/729/8721/image_fmabspic_0_0.jpg

kauen
kauen.jpg: http://hund-trend-lifestyle.blog.lycos.de/files/2007/06/chewgars-dog.thumbnail.jpg

Kichererbse
Kichererbse.jpg: http://www.wdr.de/tv/wissen-macht-ah/archiv/kuriosah/img/kicher2.jpg

Kirschen
Kirschen.jpg: http://www.cherrymedia.de/graphics/kirschenessen.jpg

knabbern
knabbern.gif: http://images.ciao.com/ide/images/products/normal/825/product-973825.gif

Knödel
Knödel.jpg: http://www.marions-kochbuch.de/rezept/2305.jpg

kochen
kochen.jpg: http://www.baerlehner.de/bg-rdm/bg-rdm_r0.jpg

Kostprobe
Kostprobe.jpg: http://www.schulbauernhof-ummeln.de/Hof/kochen/SuppeProbieren.jpg

Kostverächter
Kosterverächter.jpg:
http://www.welt.de/multimedia/archive/00286/baby_BM_Berlin_Vant_286953g.jpg

Kraut
Kraut_fett_machen.jpg: http://www.diejulia.net/wp/wp-content/uploads/Feb07/krautsuppe/kraut.jpg
Kraut_Rüben.gif: http://www.grumbeer-und-gemuesestrasse.de/images/gugs_ruebe_135.gif

Kren
Kren.jpg: http://www.austrianfood.net/i/kren.jpg

Kuchen
Kuchen_mitnaschen.jpg: http://www.medizin-medien.info/mm/mm001/kuchen.jpg
Stück_vom_Kuchen.jpg:
http://www.oetker.de/wga/oetker/file/chapterimages/marmor-guglhupf.jpg

Leberwurst
Leberwurst.jpg: http://static.flickr.com/53/109277631_70657d1842.jpg

Leckerbissen
Leckerbissen.jpg: http://www.wien-konkret.at/typo3temp/pics/27fc414896.jpg

Löffel
Löffel_abgeben.jpg:
http://www.roteskreuzkrankenhaus.de/aktuell/material/bilder/Kochloeffel_Uebergabe_RKK.jpg
Löffel_gegessen.gif: http://www.hpz.com/loeffel.gif

Magen
Magen_liegen.jpg: http://www.heicumed.uni-hd.de/images/img_medikit_kruse_big.jpg

Milch
Milchgesicht.jpg: http://blog.gelbzucht.de/wp-images/milch-yvonne.jpg
vergossene_Milch.jpg: http://www.econo-online.de/dynamic/aktuell/thumbnails/breisgau_milch_2.jpg
Milchbubi.jpg:
http://www.welt.de/multimedia/archive/00237/milch_DW_Wirtschaft_237035g.jpg
Milchmädchen.jpg: http://www.peri-grafis.com/patroklos/spaw/images/jan_vermeer_milchmaedchen_4074.jpg

Mund
Mund_zu_voll.jpg: http://www.fotosearch.de/comp/imz/imz004/kind-mundvoll-suessigkeiten-~-pgi0255.jpg
wässriger_Mund.jpg: http://www.wasser-hilft.de/images/frau_trinken.jpg
Wasser_im_Mund.gif: http://www.tierarzt-hucke.de/Erste%20Hilfe/EH-Bilder/eh4hecheln.gif
vom_Mund_absparen.jpg:
http://www.fotosearch.de/thumb/IMZ/IMZ004/jad0018.jpgMund_verbrennen.jpg:
http://www.fotosearch.de/thumb/ESP/ESP005/1411-210894-01.jpg
Hand_in_Mund.jpg: http://home.arcor.de/ursula-i.-schrader/me.jpg
mundgerecht.jpg: http://static.flickr.com/98/224668445_d76f53923b_o.jpg

Muttermilch
Muttermilch.jpg: http://www.fingerzauber.de/images/kurse/kurse_saeugling_02.jpg

Nachgeschmack
Nachgeschmack.jpg:
http://www.photocase.com/de/upload/06/46hey2mz/photocaseywvb59wd2.jpg

Nudelsuppe
Nudelsuppe.jpg: http://data3.blog.de/media/244/2106244_e13e3888f8_l.jpeg

Peanuts
Peanuts.jpg: http://www.global-b2b-network.com/direct/dbimage/10268828/Toasted_Peanut_in_Shell.jpg

Pfeffer

wo_Pfeffer_wächst.jpg: http://www.sunda-islands.com/img/SRK/pfeffer.jpg
pfeffern.jpg: http://www.glaubdes.net/gdn-images/pfeffermuehlenlampe.jpg

Pfifferling

Pfifferling.jpg: http://www.heringloh.de/Pilze/Pfifferling01.jpg

Präsentierteller

Präsentierteller.jpg: http://www.bremen-tourism.de/btz/material/Comturei_Raubritterspiess_g.jpg

Pustekuchen

Pustekuchen.jpg: http://foerdern-stadtkapelle-laupheim.org/images/Arnfried-Torte-blasen2.JPG

Rosinen

Rosinen.jpg:
http://www.rischart.de/content/rischart_aktuell/news/2005_12/rosinen.jpg

Saftladen

Saftladen.jpg: http://www.moevenpick-gastronomy.com/media/gastro/marche/pfalz/pfalz_saft.jpg

Sahne

Sahne.jpg: http://www.marions-kochbuch.de/index-bilder/sahne.jpg
Sahnehäubchen.jpg:
http://www.monoblog.ch/static/images/MonoBlog/sahnehaeubchen.jpg

Salami

Salami-Taktik.jpg:
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/1/18/Salami_aka.jpg/280px-Salami_aka.jpg

Salat

Salat.jpg: http://www.raumfaktor.de/salat.jpg

Salz

Salz.jpg: http://www.aboutpixel.de/data/detail/32/salz_in_der_suppe.jpg

Sandwich

Sandwichkind.jpg:
http://www.friesenkrone.com/uploads/pics/snacks_sandwich_01.jpg

satt

satt.jpg:
http://images.google.at/imgres?imgurl=http://lh3.google.com/_P4PxIlEw_J8/RtGwRJt45nI/AAAAAAAABU0/F5waT8eoomQ/s800/IMG_1169.JPG&imgrefurl=http://picasaweb.google.com/lh/photo/MyUfIzdePOmUI1Ym3yo0RQ&h=600&w=800&sz=65&hl=de&start=1&tbnid=ZL8gh_8qPzSFNM:&tbnh=107&tbnw=143&prev=/images%3Fq%3Dangegessen%26gbv%3D2%26svnum%3D10%26hl%3Dde

saugen

aus_Fingern_saugen.jpg: http://images.google.at/imgres?imgurl=http://lh3.google.com/_tzYWypPSRYA/RmMGrARbgcI/AAAAAAAAAT0/HEW6TBl5ahg/s800/DSC01097.JPG&imgrefurl=http://picasaweb.google.com/lh/photo/lSeboM3W7kJxtRheRrA-Zw&h=600&w=800&sz=84&hl=de&start=13&tbnid=9upOh9psvPXf5M:&tbnh=107&tbnw=143&prev=/images%3Fq%3Daus%2Bfingern%2Bsaugen%26gbv%3D2%26svnum%3D10%26hl%3Dde

Sauregurke

Sauregurkenzeit.jpg: http://www.austriangrocery.com/shop/images/EFK1011.jpg

Schaum

Schaumschläger.jpg: http://data1.blog.de/media/149/380149_397acbebaf_m.jpeg

Schinken

Schinken.jpg: http://www.ellersdorfer.at/schinken.jpg

schlucken

schlucken.jpg: http://www.sauerstoff-centrum.de/techniken/schlucken.jpg

Schlucker

armer_Schlucker.jpg: http://bilder.stvc.de/albums/userpics/10067/normal_DSCF0104.JPG

schmackhaft

schmackhaft.jpg: http://www.fleischerei-tenge.de/gfx/haeppchen.jpg

Schmankerl:

Schmankerl.jpg: http://www.gletscherspalte.de/trauchgau/Bilder/schmankerl.jpg

Schmarren

Schmarren_angehen.jpg: http://www.essen-und-trinken.de/uploads/thumbnails/0003/00000000003/310x310/Arme_Ritter_Schmarrenmit Pimentzwetschgen_b1c466f08e8b72ec74eb863e859cb780_et2006091231.jpg

so_ein_Schmarren.jpg: http://www.essen-und-trinken.de/uploads/thumbnails/0009/00000000009/310x310/Apfel_Speck_Schmarren_f649e78acb5690f0ae68cd649ed5a208_fit2004030481.jpg

Schmarren_kümmern.jpg: http://www.schlossblick-rieden.de/gfx/kopfbilder/rezept_schmarren.jpg

schmecken

nicht_schmecken.jpg: http://www.planet-wissen.de/pics/IEPics/top_ksprache_zunge.jpg

schmoren

im_Saft_schmoren.jpg: http://www.atoenne.de/Bilder/Rezepte/Kaninchenragout%206.jpg

Schnaps
Schnapsidee.jpg: http://www.spezialitaeten-baden-wuerttemberg.de/spezialitaeten/images/schnaps.jpg

Schokolade
Schokoladenseite.jpg: http://static.twoday.net/ursi/images/schoki2.jpg

schöpfen
Vollen_schöpfen.gif: http://freenet-homepage.de/Alheim-Baumbach/Vorrat.gif

Schwammerl
narrische_Schwammerl.jpg: http://www.damnet.at/schwammerl_1.jpg
Schwammerl_werden.jpg: http://forum.garten-pur.de/attachments/schwammerl_kat.jpg

Semmeln
Semmeln.gif: http://www.feiersinger.at/sites/images/semmel.gif

Senf
Senf.jpg : http://www.austriangrocery.com/shop/images/MAM1047.jpg

Speck
Made_im_Speck.jpg : http://www.ferienregion-vinschgau.com/vinschgaubilder/content/400_speck.jpg
Ran_an_den_Speck.jpg : http://www.marions-kochbuch.de/index-bilder/speck-durchwachsen.jpg

speisen
speisen.jpg: http://www.charity-label.com/medien/files/p170/1257_Bild%202.JPG

Strudelteig
Strudelteig.jpg:
http://www.seiseralm.it/smartedit/images/left/absaetze/genuss_strudel.jpg

Suppe
eigenes_Süppchen.jpg: http://www.vitaltipp.at/images/hexe.jpg
Suppe_auslöffeln.jpg:
http://www.solingen.de/klingenmuseum/content/images/loeffeltitel.jpg
Haar_in_Suppe.jpg: http://www.lucid-sphere.net/blogs/media/haar_in_suppe.jpg
Suppe_sein.gif: http://www.brosig.at/Suppen-Dateien/Suppe.gif
Suppe_versalzen.gif: http://www.technoguide.de/overdose/pics/miraculi.gif
Suppe_spucken.jpg:
http://www.ecowin.at/uploads/tx_ecowinbuch/suppe_cover_01.jpg
Suppe_einbrocken.jpg:
http://www.kaisers.de/Kochstudio/Rezepte/dc1c7b21677ef3ded955dfafd0e03464.0.0/Tomatensuppe_mit_Croutons-1.jpg

Süßholz
Süßholz.jpg: http://www.krautrausch.de/images/sueholz.jpg

Tee
Tee_trinken.jpg: http://www.dw-world.de/image/0,,491937_1,00.jpg

Tellerrand
Tellerrand.jpg:
http://projektmanagement.files.wordpress.com/2006/11/tellerrand.jpg

Tisch
unter_Tisch.jpg: http://www.zooundco.de/zooundco3/images/art191.jpg

Tomaten
treulose_Tomate.jpg: http://data1.blog.de/blog/t/teddykrieger/img/tomate.jpg
Tomaten_auf_Augen.jpg: http://www.wolfgang-m-prinz.de/Sprichdat/Sprichbild/Tomaten%20auf%20den%20Augen.jpg

Topf
Topf.jpg: http://www.umweltstation-iffens.de/seife13.jpg

unersättlich
unersättlich.jpg: http://www.spiegel.de/img/0,1020,659232,00.jpg

unterbuttern
unterbuttern.jpg: http://www.alporama.ch/public/204_5.jpg

veräppeln
veräppeln.jpg: http://images.derstandard.at/20070816/tomatina.jpg

verbraten
verbraten.jpg: http://www.gartenfest.ch/Bilder/Fest_24062001/P6240049.jpg

verdauen
verdauen.jpg: http://www.kup.shopcluster.biz/images/CoverSodbrennen.jpg

verkrümeln
verkrümeln.jpg: http://www.panisvera.de/fileadmin/bilder/kruemel.jpg

vernaschen
vernaschen.jpg: http://www.br-online.de/umwelt-gesundheit/artikel/0509/15-zucker-nano/foto/kind-schokolade-dpa.jpg

vernudeln
vernudeln.jpg: http://www.kochecke.at/images/kochrezepte/spaghettimitrucola.jpg

verschlingen
verschlingen.jpg: http://www.pfundskerlefans-diemelstadt.de/bilder%20fanwoche2007/DSCF4183.jpg

versemmeln
versemmeln.gif: http://www.selis-backwaren.de/images/semmel07.gif

verwurschteln
verwurschteln.gif: http://www.thaiwelt.info/images/Wurst74_.gif

Wasser
Wasser.jpg: http://www.seilnacht.com/versuche/tnwas5.JPG

Wein
Wein.jpg: http://www.wein-und-bild.de/x_media/flagla_gr.jpg

Wurst
wurscht_sein.jpg: http://www.turmtechnik.com/frankfurter.jpg
wurschteln.jpg: http://www.uni-erfurt.de/fachschaft_stawifak/wurst.jpg
um_die_Wurst.gif: http://www.daum-eickhorn.de/images/wurst-index-klein.gif
Würstchen.jpg: http://www.grillsportverein.de/grilltyp/15-wuerstchen.jpg

Würze
Würze.jpg: http://www.krycek.de/blog/wp-content/uploads/2007/05/maggi.jpg

Zucker
Zucker_sein.jpg:
https://www.tiervitalshop.de/UserFiles/Image/Zucker%20braun.jpg
Zuckerbrot_und_Peitsche.jpg: http://www.elan-niedersachsen.de/uploads/pics/zuckerbrot_01.jpg
Zuckerl.jpg: http://www.dioezese-linz.at/pfarren/gmunden/kinderstunde/images/zuckerl3.jpg
Zuckerschlecken.jpg: http://www.goerler-exklusiv.de/kalendarius/images/zucker.jpg

Zunge
Zunge.jpg: http://www.xvgroup.gmxhome.de/assets/images/Zunge2.jpg

11 Literatur

11.1 Zitierte Forschungsliteratur und Nachschlagewerke mit Quellenangaben (und Siglenverzeichnis)

Ad: Adelung, Johann Christoph (2001): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. Berlin: Directmedia (= Digitale Bibliothek. 40) [CD-ROM].

Ammon, Ulrich (2004): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin: Walter de Gruyter.

Baiculescu, Veronika/ Michael (Hrsg.) (2002): Alexandre Dumas. Das große Wörterbuch der Kochkunst. 1. Aufl. Bd. 1. Wien: Mandelbaum.

Bi: Binder, Christa. Von der Verfasserin selbst ergänzter Eintrag.

Burgenkunde. Online im Internet unter:
http://www.burgenkunde.at/specials/sprichworte.htm [Stand: 2007-11-22].

Burger, Harald (1998): Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. Berlin: Erich Schmidt.

Bußmann, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart: Kröner (Kröners Taschenbuchausgabe. 452).

Ceryx: Magazin für Literatur, Sprache, Kunst, Musik und Medien. Online im Internet: http://www.ceryx.de [Stand: 2007-11-27].

Ciao. Online im Internet:
http://reisen.ciao.de/Prater_Wien__Test_3006319 [Stand: 2007-11-23].

CNN. Online im Internet:
http://www.cnn.com/2005/WORLD/europe/06/20/britain.farmers/index.html [Stand: 2007-11-29].

dict: Deutsch-Englisch Wörterbuch. Online im Internet: http://www.dict.cc [Stand: 2007-11-29].

Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift (2003): Stuttgart: Katholisches Bibelwerk GmbH.

Die Zeit (Hamburg). Online im Internet: http://www.zeit.de [Stand: 2007-11-30].

DUFW: Dudenredaktion (Hg.) (1997): Duden. Fremdwörterbuch. 6., überarb. und erw. Aufl. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag (= Der Duden. 5).

DUHW: Drosdowski, Günther/ Dudenredaktion (Hg.) (1997): Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Nach den Regeln der dt. Rechtschreibung überarb. Nachdr. der 2. Aufl. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag (= Der Duden. 7).

DUOD-E: Dudenredaktion (Hg.) (1999): Duden. Oxford Deutsch-Englisch neu. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag (= PC Bibliothek 2.1) [CD-ROM].

DUÖ: Ebner, Jakob (1998): Duden. Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch des österreichischen Deutsch. 3., vollständig überarb. Aufl. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag (= Duden-Taschenbücher. 8).

DURW: Dudenredaktion (Hg.) (1998): Duden. Redenwendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Nach den Regeln der neuen dt. Rechtschreibung überarb. Nachdr. der 1. Aufl. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag (= Der Duden. 11).

DUSW: Dudenredaktion (Hg.) (1997): Duden. Sinn- und sachverwandte Wörter: Synonymwörterbuch der deutschen Sprache. Nach den Regeln der neuen dt. Rechtschreibung überarb. Neudr. der 2. Aufl. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag (= PC Biblithek. 2.1) [CD-ROM mit paralleler Druckausg.].

DUW: Dudenredaktion (Hg.) (1997): Duden. Deutsches Universalwörterbuch.3., völlig neu bearb. und erw. Aufl. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag (= PC Bibliothek. 2.1) [CD-ROM mit paralleler Druckausg.].

DUZT: Dudenredaktion (Hg.) (1998): Duden. Zitate und Aussprüche. Nach den Regeln der neuen dt. Rechtschreibung überarb. Nachdr. der 1. Aufl. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag (= Der Duden. 12).

Elmadfa, Ibrahim [u.a.] (1998): Ernährung des Menschen. 3. Aufl. Stuttgart (Hohenheim): Eugen Ulmer.

Elmadfa, Ibrahim (2004): Ernährungslehre. Stuttgart (Hohenheim): Eugen Ulmer.

Gr: Grimm, Jacob/ Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch Online im Internet: http://germazope.uni-trier.de/Projects/DWB [Stand: 2007-12-04]. = Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 16. Bde. [in 32 Teilbänden]. Leipzig: S. Hirzel 1854-1960. Quellenverzeichnis 1971.

Gu: Gutknecht, Christoph (2005): Pustekuchen! Lauter kulinarische Wortgeschichten. 3. Aufl. Nördlingen: C.H.Beck.

Hofmeister, Wernfried (2003): Abschlussbericht zu dem vom Land Steiermark geförderten Projekt „Wort*Schätze* in Schloss und Burg" bzw. „Wehrhafte Wort-*Schätze*". Von Wernfried Hofmeister unter Mitarbeit von Petra Kern, Helmut Klug und Gabriele Schmölzer. Graz: Eigenverlag.

Jo: Jontes; Günther (2007): Am liabstn steirisch gredt! 100 Wörter Mundart. Graz: Leykam.

Kla: Kladderadatsch. Humoristisch-satyrisches Wochenblatt. Berlin: A. Hofmann (1848-1944): Online im Internet: http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/kladderadatsch.html [Stand: 2007-10-29].

Knigge. Das Portal für Stil- und Etikettefragen. Online im Internet: http://www.knigge.de [Stand: 2007-11-22].

Kü: Küpper, Heinz (2000): Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Berlin: Directmedia (= Digitale Bibliothek. 36) [CD-ROM].

Lebensmittellexikon. Online im Internet: http://www.lebensmittellexikon.de [Stand: 2007-11-19].

LeJu: Lexikon der Jugendsprache. Online im Internet: http://www.ge-duisburg-sued.de/elementaries/projekte/content/jugendsprache/jugendsprache_start.htm [Stand: 2007-11-22].

LeJuÖ: Lexikon der Jugendsprache in Österreich. Online im Internet: http://steiermark.orf.at/magazin/immergutdrauf/tipps/stories/131405/ [Stand: 2007-11-26].

Mdr: Alles Banane - Wie die Südfrüchte in den Osten kamen. Sendung vom 26. Dezember 2002. Online im Internet: http://www.mdr.de/doku/archiv/469872.html [Stand: 2007-11-27].

Milch-Lexikon. Online im Internet: http://milchwirtschaft.de/ernaehrung/Sahne [Stand: 2007-11-19].

Neumann, Gerhard: „Jede Nahrung ist ein Symbol". Umrisse einer Kulturwissenschaft des Essens. In: Alois Wierlacher [u.a.] (Hg.) (1993): Kulturthema Essen. Ansichten und Problemfelder. Berlin: Akademie Verlag.

Nietzsche, Friedrich: Menschliches, Allzumenschliches. In: Karl Schlechta (Hg.) (1960): Werke in drei Bänden. Bd. 1. München: Mohr Siebeck.

ORF: Alles Banane. Online im Internet: http://news.orf.at/050920-91426/91484txt_story.html [Stand: 2007-11-29].

ostar: Sprache in Österreich. Online im Internet: http://www.ostarrichi.org [Stand: 2007-11-30].

Palm, Christine (1995): Phraseologie. Eine Einführung. Tübingen: Narr.

ReIn: Redensarten-Index. Online im Internet: http://www.redensarten-index.de [Stand: 2007-11-30].

Rö: Röhrich, Lutz (2001): Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. München: Rossipaul [CD-ROM-Ausg. der Buchausg. Freiburg im Breisgau, Herder 1992].

Schlagbauer, Cornelia (2005): ‚Religiöse Wort*Schätze*'. Onomasiologische, projektorientierte Analyse eines prägenden Bildspendebereichs in der deutschen Gegenwartssprache. Graz, Univ., Dipl.-Arb.

Schwab, Hannes (2006): Musikalische Wort*Schätze*. Onomasiologische, projektorientierte Analyse eines prägenden Bildspendebereichs in der deutschen Gegenwartssprache. Graz, Univ., Dipl.-Arb.

Suchard: Der junge Philippe Suchard. Online im Internet: http://www.kraftfoods.ch/kraft/page?siteid=kraft-prd&locale=chde1&PagecRef=2327&Mid=2400 [Stand: 2007-11-29].

Suchtmittel. Online im Internet: http://www.suchtmittel.de [Stand: 2007-11-29].

SWR.de. Online im Internet: http://www.swr.de/swr4/bw/giessbert/-/id=258208/nid=258208/did=1443548/1j2j6sr/index.html [Stand: 2007-11-30].

Teuteberg, Hans Jürgen: Prolegomena zu einer Kulturpsychologie des Geschmacks. In: Alois Wierlacher [u.a.] (Hg.) (1993): Kulturthema Essen. Ansichten und Problemfelder. Berlin: Akademie Verlag.

UdJ: Unwort des Jahres. Online im Internet: http://www.unwortdesjahres.org [Stand: 2007-11-29].

Wa: Wander, Karl Friedrich Wilhelm (2001). Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Berlin: Directmedia (= Digitale Bibliothek. 62) [CD-ROM].

Weblexikon. Online im Internet: http://www.weblexikon.de [Stand: 2007-11-19].

Weck: Die Familiengeschichte der Firma Weck. Online im Internet: http://www.weck.business.t-online.de/geschichte.htm [Stand: 2007-11-27].

Wierlacher, Alois: Einleitung: Zur Begründung einer interdisziplinären Kulturwissenschaft des Essens. In: Alois Wierlacher [u.a.] (Hg.) (1993): Kulturthema Essen. Ansichten und Problemfelder. Berlin: Akademie Verlag.

Wiktionary. Online im Internet: http://de.wiktionary.org/wiki/Wiktionary:Hauptseite [Stand: 2007-11-30].

Windhaber, Julia (2004): ‚Sportive Wort*Schätze*'. Onomasiologische, projektorientierte Analyse eines prägenden Bildspendebereichs in der deutschen Gegenwartssprache. Graz, Univ., Dipl.-Arb.

Wort*Schätze*. Online im Internet: http://www.uni-graz.at/wortschaetze [Stand: 2007-12-02].

WP: Greil, Josef/ Wolkerstofer, Andreas (1997): Wortprofi. Schulwörterbuch für Österreich. 2. Aufl. Linz/Wien: VERITAS/ R. Oldenbourg.

11.2 Quellen für aktuelle authentische Belege

ADS. ADS bei Erwachsenen. Online im Internet: http://www.ads-bei-erwachsenen.de/wbb2/thread.php?threadid=1254 [Stand: 2007-12-03].

Anar, Ihsan Oktay: Der Atlas unsichtbarer Kontinente. Online im Internet: http://www.ammann.ch/n1/text.php?id=368 [Stand: 2007-11-29].

Apfelalk. Online im Internet: http://www.apfeltalk.de/forum/was-wetter-los-t86653-8.html [Stand: 2007-12-04].

BBV (Bocholt). Bocholter-Borkener Volksblatt. Online im Internet: http://veranstaltungen.kulturvernetzung.at/kp/index.php?seite=detail&eventDateId=170867&treffer=1&portal=646 [Stand: 2007-11-30].

Berliner Morgenpost (Berlin). Online im Internet: http://www.morgenpost.de [Stand: 2007-11-22].

Berliner Zeitung (Berlin). Online im Internet: http://www.berlinonline.de [Stand: 2007-11-27].

Bild.T-online (Berlin). Online im Internet: http://www.bild.t-online.de [Stand: 2007-11-23].

br-online (München). Bayerischer Rundfunk. Online im Internet: http://www.br-online.de [Stand: 2007-11-26].

Brucknerfreunde. Online im Internet: http://www.brucknerfreunde.at/forum/ferienspiele-das-youngster-forum/451-mitmachen-und-tolle-preise-absahnen.html [Stand: 2007-11-19].

Brüssel-Forum. Online im Internet: http://www.bruessel-forum.de [Stand: 2007-11-28].

BSB. Bildungszentrum St. Benedikt. Online im Internet: http://veranstaltungen.kulturvernetzung.at/kp/index.php?seite=detail&eventDateId=170867&treffer=1&portal=646# [Stand: 2007-12-02].

Ciao. Verbraucherberater. Online im Internet: http://www.ciao.de [Stand: 2007-12-04].

Clever Women (Düsseldorf). Online im Internet: http://www.cleverwomen.de [Stand: 2007-12-04].

Computerwoche München). Online im Internet: http://www.computerwoche.de [Stand: 2007-12-03].

Das Parlament (Berlin). Online im Internet: http://www.bundestag.de/dasparlament [Stand: 2007-11-18].

Der Spiegel (Hamburg). Online im Internet: http://www.spiegel.de [Stand: 2007-11-19].

Der Standard (Wien). Online im Internet: http://derstandard.at [Stand: 2007-12-03].

Der Tagesspiegel (Berlin). Online im Internet: http://www.tagesspiegel.de [Stand: 2007-11-26].

Die Presse (Wien). Online im Internet: http://www.diepresse.com [Stand: 2007-11-18].

Die Tageszeitung (Berlin). Online im Internet: http://www.taz.de [Stand: 2007-11-26].

Die Universität (Wien). Online im Internet: http://www.dieuniversitaet-online.at [Stand: 2007-11-18].

Die Zeit (Hamburg). Online im Internet: http://www.zeit.de [Stand: 2007-12-03].

Die Welt (Berlin). Online im Internet: http://www.welt.de [Stand: 2007-12-02].

Digitalfernsehen. Online im Internet: http://forum.digitalfernsehen.de/forum/showthread.php?t=74337 [Stand: 2007-12-04].

Elternforum. Online im Internet: http://www.parents.at/forum/archive/index.php/t-126021.html [Stand: 2007-11-26].

Falter (Wien). Online im Internet: http://www.falter.at [Stand: 2007-11-26].

Finanznachrichten. Online im Internet: http://www.finanznachrichten.de [Stand: 2007-11-29].

FM4. Online im Internet: http://fm4.orf.at/borisjordan/177944/main [Stand: 2007-12-03].

Focus (München). Online im Internet: http://www.focus.de [Stand: 2007-11-27].

Forum.Politik. Online im Internet: http://forum.politik.de [Stand: 2007-12-03].

forum.gameswelt. Online im Internet: http://forum.gameswelt.de/archive/index.php/t-18627.html [Stand: 2007-11-23].

Hamburger Abendblatt (Hamburg). Online im Internet: http://www.abendblatt.de [Stand: 2007-11-19].

Jugendclub. Online im Internet: http://www.jugendclub-city.at/?d=b&i=724&m=b&f.t=46971 [Stand: 2007-11-23].

Kleine Zeitung: Kleine Zeitung GmbH & CoKG (Hg): Kleine Zeitung (Graz). Österreichs meistgelesene Bundesländerzeitung. Printausgabe.

Kleine Zeitung (Graz). Online im Internet: http://www.kleinezeitung.at [Stand: 2007-12-02].

Klein&Kunst. Online im Internet: http://www.kleinundkunst.at/Interviews/detail.php?id=1053 [Stand: 2007-11-30].

Konsolen.net. Online im Internet: http://www.konsolen.net/news/5215.htm [Stand: 2007-11-29].

Kronen Zeitung (Wien). Online im Internet: http://www.krone.at [Stand: 2007-12.02].

Kulturwoche (Wien). Online im Internet: http://www.kulturwoche.at [Stand: 2007-12-10].

Kurier (Wien). Online im Internet: http://www.kurier.at [Stand: 2007-11-26].

Literaturkritik. Online im Internet: http://www.literaturkritik.de [Stand: 2007-11-23].

Mein schöner Garten (Offenburg). Online im Internet: http://www.mein-schoener-garten.de/iforum/posts/listByUser/975/14981.page [Stand: 2007-11-29].

Neues Volksblatt (Linz). Online im Internet: http://www.volksblatt.at [Stand: 2007-11-22].

Neue Zeitung (Budapest). Online im Internet: http://www.neue-zeitung.hu [Stand: 2007-11-28].

Neue Züricher Zeitung (Zürich). Online im Internet: http://www.nzz.ch [Stand: 2007-11-26].

ÖAZ. Österreichische Apothekenzeitung. Online im Internet: http://www.oeaz.at [Stand: 2007-11-29].

Oe24 (Wien). Online im Internet: http://www.oe24.at [Stand: 2007-12-03].

ooe.orf.at. Online im Internet http://ooe.orf.at/stories/216777/forum/?page=1 [Stand: 2007-11-29].

Parentsforum. Online im Internet: http://www.parents.at/forum/archive/index.php/t-33819.html [Stand: 2007-11-29].

Parl: Österreichischer Parlamentsserver: Online im Internet unter: http://www.parlinkom.gv.at [Stand: 2007-12-04].

PC Welt: Online im Internet unter: http://www.pcwelt.de/forum/videobearbeitung/144710-zuviel-speicherplatz-verbraten.html [Stand: 2007-11-29].

P.M. Magazin (Hamburg). Online im Internet: http://www.pm-magazin.de [Stand: 2007-12-03].

Politikportal (Wien). Online im Internet: http://www.politikportal.at [Stand: 2007-11-28].

Radarforum. Online im Internet: http://www.radarforum.de/forum/index.php?showtopic=18804 [Stand: 2007-11-29].

Rapidforum. Online im Internet: http://5202.rapidforum.com [Stand: 2007-12-03].

Salzburger Fenster (Salzburg). Online im Internet: http://www.salzburger-fenster.at/rubrik/lokales/1407/immer-mehr-kamikaze-auf-strassen_5626.html [Stand: 2007-11-27].

Salzburger Nachrichten (Salzburg). Online im Internet: http://blogs.salzburg.com [Stand: 2007-11-23].

sds.newsline.de. Online Zeitung der Schulze-Delitzsch-Schule. Online im Internet: http://www.sds-newsline.de [Stand: 2007-11-19].

Seitenblicke Magazin (Wien). Online im Internet: http://www.seitenblicke.at [Stand: 2007-11-29].

Spuren (Winterthur). Online im Internet: http://www.spuren.ch [Stand: 2007-11-26].

Stern (Hamburg). Online im Internet: http://www.stern.de [Stand: 2007-11-27].

Süddeutsche Zeitung (München). Online im Internet: http://www.sueddeutsche.de [Stand: 2007-11-26].

Supernature-Forum. Online im Internet: http://www.supernature-forum.de [Stand: 2007-12-03].

SWR.de. Online im Internet unter: http://www.swr.de/swr4/bw/giessbert/-/id=258208/nid=258208/did=1443548/1j2j6sr/index.html [Stand: 2007-10-30].

Tagesschau (Hamburg). Online im Internet: http://www.tagesschau.de [Stand: 2007-11-29].

Tales from the crypt. Online im Internet: http://www.ciao.de/Tales_from_the_crypt_No_1__Test_2846209 [Stand: 2007-11-22].

Uni-Protokolle: Online im Internet: http://www.uni-protokolle.de [Stand: 2007-11-23].

Vienna Online (Wien). Online im Internet: http://www.vienna.at/news/tp:vol:leute/artikel/vanessa-hat-ihren-zac-jetzt-abserviert/cn/news-20071019-03203421 [Stand: 2007-11-22].

Volksblatt (Schaan). Online im Internet: http://www.volksblatt.li [Stand: 2007-12-04].

WAZ (Essen). Online im Internet: http://www.westropolis.de [Stand: 2007-11-29].